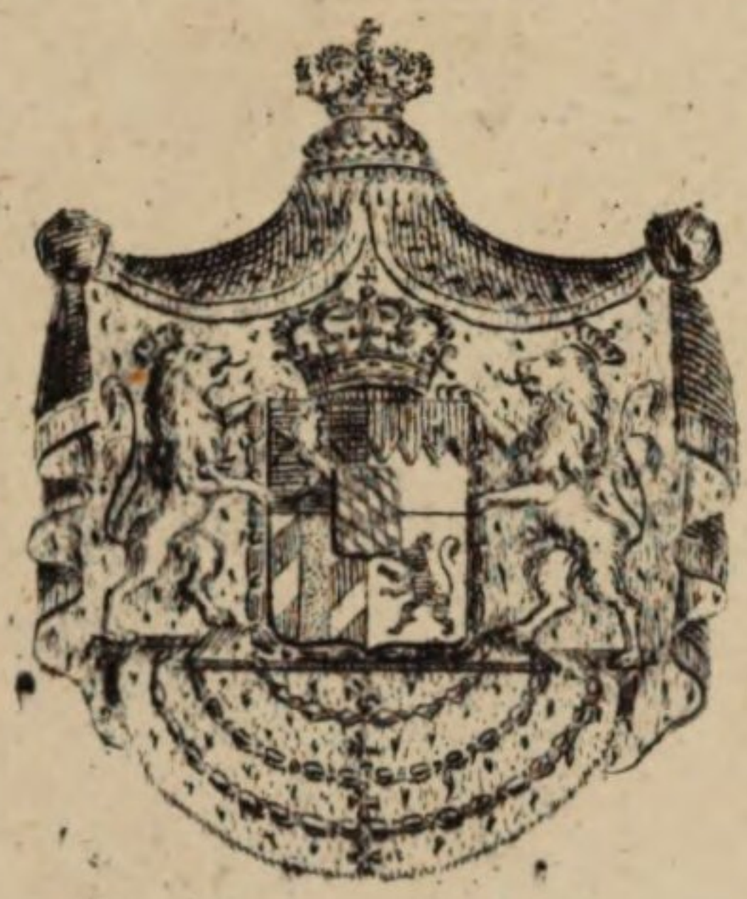
Russ.
Bergmann
115 (1



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<36604421700015

<36604421700015

Bayer. Staatsbibliothek

Peter der Große

als

Mensch und Regent

dargestellt

von

Dr. Benjamin Bergmann,

Prediger zu Ruien in Livland.

Erster Theil.

Königsberg,

in der Universitäts-Buchhandlung.

1823.

ben Peter's des Großen in 3 Bänden. 8. Münster und Leipzig 1803 flg.) erhebt sich nicht weiter über seinen französischen Vorgänger, als E. L. Posselt in der Geschichte Karl's des zwölften.

Des Monarchen eigenthümliche Äußerung über die russische Vorzeit: „wie diese „wohl im Auslande bearbeitet werden könne, da im Lande selbst nichts Sicheres „darüber gesammelt sey" — dürfen wir, mit gleichem Rechte, auch auf dessen Geschichte anwenden.

Es fehlt nun zwar nicht an Materialien, theils von der eigenen Feder des großen Kaisers, theils auch von Zeitgenossen und Augenzeugen, die das hervorgebrachte Werk seiner Kraft dankbar anstaunten; dies

Alles hat aber doch nur vier, in russischer Sprache verfaßte, zum Theil unvollendete und mangelhafte Biographien hervorgebracht.

1. Geschichte Peter's des Großen, von dessen Geburt bis zur Schlacht bei Poltawa, von Feofan (Theophan) Prokopowitsch. 8. St. Petersburg 1773.

2. Leben und ruhmvolle Thaten Peter's des Großen. 4. Venedig 1772, nachgedruckt 8. St. Petersburg 1774. 2 Bde. (s. Bacmeisters russische Bibliothek Bd. V. S. 497 flg.) von Demitrij Feodoßijewitsch.

3. Vollständige Schilderung der Thaten Peter's des Großen,

von Fedor Tumanßkij. 8. Erſter Th. 1788.

4. Thaten Peter's des Großen aus zuverläſſigen Quellen geſchöpft und der Zeit nach zuſammengeſtellt von Iwan Gholikow. 8. Moskau 1788—1797.

Iwan Gholikow, ehemals Kaufmann in Kursk (vor einigen Jahren verſtorben), begann, ermuntert durch Peter's Zeitgenoſſen W. N. Tatiſchtſchew und J. J. Nepljujew, mit 12 Bänden; ſammelte darauf eine Menge zariſch-kaiſerlicher Originalbriefe, ſchöpfte aus moskauiſchen Archiven, und lieferte, mit Hülfe der Demidow und anderer würdiger Ruſſen, in 18 Supplementbänden einen

Theil des später Zusammengetragenen, wobei ihm die Handschrift Krekschin's, die Tagebücher Shelábuschkoj's und Menschikow's, so wie des Kaisers über den persischen Feldzug, eben so neue als reichhaltige Fundgruben darboten.

Obgleich der Verfasser vorliegender Geschichte die meisten Nachrichten aus dem Werke Gholikow's zog, so muß er doch rügen, daß sein Vorgänger ohne Ordnung den Stoff an einander gereihet, [1] Manches zwei oder drei Mal wörtlich wiederholt, [2]

---

1. Die genaue Zeitfolge von Ereignissen, Befehlen und Anordnungen ist durchaus darin vernachlässigt, indem es sehr oft bei wichtigen Gegenständen heißt: „dies ist vergessen!“ und man es darauf nachgeholt bekommt.

2. Wir finden z. B. dieselben Briefe des Monarchen in einem der neun erstern Bände seiner Ge-

Manches in Widerspruch gestellt, [3] Manches flüchtig abgeschrieben, [4] und gar zu oft

---

schichte, in einem der drei letzten (zarische Rescripte bis zum Jahre 1711 enthaltend), endlich auch in den Supplementbänden.

3. Wir bemerken dies besonders in Zahlbestimmungen, wie z. B. von den früheren Staatseinkünften des russischen Reichs, die in Gholikow's Einleitung auf 5 Millionen Rubel angesetzt sind, da doch aus dem letzten Supplementbande augenscheinlich hervorgeht, daß damals der Staat nicht mehr als 2 Millionen gewonnen haben könne.

4. Wir wollen dies durch zwei einleuchtende Beispiele darthun, nämlich: 1. durch die Kreuzaufschrift, die Peter I. am Gestade des weißen Meeres zum Gedächtnisse seiner Rettung vom Schiffbruche besorgte (S. Theil I. Buch III. Abschn. 4. dieser Geschichte), indem das Original, woraus der russische sowohl, als deutsche Biograph diese Thatsache genommen hat, folgende niederdeutsche Wörter enthält S. 47:

vergessen hat: ein Geschichtschreiber müsse ohne Vaterland seyn.

Die Darstellung russischer Vorzeit, im ersten Buche, bekam durch die Geschichte des Herrn Staatsrath und Ritters G. Ewers (8. Dorpat 1816. Erster Band) bedeutende Zusätze, die durch Karamsyn's Geschichte — (8. St. Peters-

---

DAT KRUYS MAKEN KAPTEIN PITER van A. CHT. 1694, wofür in Gholikow's Geschichte I. S. 259 gelesen wird: otat kruu maken Piter Acht 1699; 2. durch die Inschrift auf der Eroberungsmünze von Nyenschanz, die sIC MagnIs CeDIt lautet, aber nicht wie bei Gholikow (Gesch. II. 103.) IC maculs ce ule. Versehen dieser Art sind indessen dem Sprachfremden eben so sehr verzeihlich, wie dem Geschichtschreiber Halem, der auf der Titelmünze seines dritten Theils beinahe zwanzig russische Buchstaben unrichtig nachbilden ließ.

burg 1817 — bis jetzt 9 Bände), so wie durch das historische Werk über die russische Hierarchie vom Archimandrit Amwroßij (8. Moskau 1807—1815. 6 Bde.) vermehrt wurden.

Daß dies Werk mehr häusliche Züge von jenem Regenten aufstellt, ist vorzüglich beizumessen: 1. der in holländischer Sprache herausgekommenen Schrift des Greffier's Jacob Scheltema: Rußland und die Niederlande, Amsterd. 1817. 1818, bis jetzt 3 Bände, als Umarbeitung der kleinern: Peter der Große in Holland und Zaardam, von demselben Verfasser, Amsterd. 1814. in zwei Bänden; 2. der Markgräfin von Baireuth Denkwürdigkeiten, französisch. Erster Band. 1810. S. 40 flg.; 3. der Ruthenia vom Jahre 1807. Sept.

S. 31—33, nach Anekdoten von L. v. Baczko.

Daß dies vorliegende Werk chronologisch richtiger die diplomatischen Angaben entwickelt, verdankt der Verfasser dem Kollegienassessor und Ritter von Wichmann, durch ein mitgetheiltes russisches Verzeichniß (nebst Auszug) von Unterhandlungen der Moskauischen Gesandtschaftsbehörde.

Außerdem gedenkt der Verfasser mit Dank des Antheils, welchen der livländische Herr Generalsuperintendent Dr. Sonntag, und der Freiherr v. Campenhausen zu Drellen, an Ausfüllung und Berichtigung einzelner Zeiträume und Momente

gehabt haben; jener durch die mitgetheilten Originalbriefe des schwedischen Residenten von Kochen an den Rigischen General-Gouverneur Hastfer von 1688—1693; dieser durch das Hallartsche Tagebuch.

Das Ende dieses Werks macht mit ruhmvollen Zeitgenossen bekannt, die jene Schöpfung befördern halfen. Der Verfasser folgte hier vornehmlich den beiden russisch erschienenen Schriften von Bantysch-Kamenzkij. 1. Thaten berühmter Heerführer und Minister unter Peter dem Großen. 2 Bände. 8. Moskau 1812 und 1813, aus den Archiven des Moskauischen Reichskollegiums gezogen. 2. Ritterlisten von den vier russich-kaiserlichen Orden. 8. Moskau 1814.

Die auswärtigen Hülfsbücher zu dieser Geschichte hat Halem ziemlich vollständig hergezählt. Mehrere andere, russische, deutsche und englische, werden die Leser bei Gelegenheit kennen lernen.

Vielleicht tadeln hier Manche das Zusammenknüpfen von Zeit und Reich mit dem Menschen und Regenten; wer aber Peter den Großen schildert, darf ihn nicht von seinem Reiche trennen, indem ja Alles durch diesen Monarchen darin geschaffen, bewegt, gelenkt wurde.

Der Verfasser suchte zusammengedrängt das Wichtigere deutlich und einfach darzustellen, ohne durch eigene Ansicht vorzugreifen, oder gar durch ethisch-poli-

tische Betrachtungen zu ermüden, in Ermangelung Ferney'schen Witzes. Die Geschichte spricht aus der Vergangenheit zur Gegenwart. Das Große und Kleine darin giebt immer Belehrung, Aufmunterung und Warnung. Der Thatenzeichner darf aber doch nicht aus dem Gleise treten, und sein Werk zu einer Floskel- und Tiradensammlung herabwürdigen.

In Nachbildung russischer Benennungen setzte der Verfasser Moskau statt Moskwa, Pleskau statt Pskow,[1] und

---

1. Auch wird Kopenhagen und nicht Kiöbnhavn, Warschau und nicht Warschawia, Turin und nicht Torino geschrieben.

verwandelte Strelizen in Streljzen,[2] Azoff in Asow, Mazeppa in Maseppa, Preobraschensk in Preobraschensk, Woronesch in Woronesh, Miloslawskij, Stanislaw, Wladislaw in Miloslawskij, Stanislaw, Wladislaw.[3]

Das Z (z. B. bei Azoff und Mazeppa) statt S, hat sich durch das Französische in unsere deutsche Bezeichnungsart eingeschlichen, so wie das Wort Czar statt Zar; in

---

2. Dies Wort wird nicht drei- sondern zweisilbig ausgesprochen, indem das eingeflochtene j die Stelle des russischen kleinen Jerr (ъ) vertritt.

3. Diese Schreibart rechtfertigt sich durch die Ableitung der Silbe slaw von *slawa* (Ruhm), indem Wladislaw und Stanislaw eben so falsch wären, als im Deutschen Kronstadt oder Geburtsstadt.

der französischen Sprache ist beides noth-
wendig, aber durchaus verwerflich in der
deutschen.

Das Sh dient, den Unterschied der,
wie mit französischem ge und gi ausge-
sprochenen Silben von dem volltönenden
Sch zu bezeichnen, weil man z. B. das
französische George durch Shorsh und nicht
durch Schorsch ausdrücken dürfte. — Das
Gh ist auch nicht ohne Absicht bei russischen
Namen eingeschaltet, weil das russische G,
wie von einem Hauche begleitet, den Na-
men Gottes (Gorb) z. B. nicht anders als
Bogh lauten läßt, weshalb denn auch
die meisten hier gebürtigen Deutschen,
durch die Landessprache verleitet, die auf
G auslaufenden Silben so aussprechen,

als

als ob ein hauchendes H angehängt wäre, z. B. Weg (wie Wegh), Zug (wie Zugh).

— Das W statt V mag immerhin durch Vellejus, Varro und Vincenz, durch Reval und Narva verwerflich scheinen, so wird der Leser doch wohl lieber Werst und Wladimir, als Verst und Vladimir lesen. — Die russischen Namen auf ij sind dem Orginale nachgebildet, wo das erste i ganz, das andere nachgeschleppt ausgesprochen wird, wie z. B. Dolghoru=kij. — Die russischen Namenadjective sind deutsch und nicht russisch flectirt wor=den, wie z. B. Troizisch, statt Troizkisch, obgleich Ausnahmen Statt finden, wie bei Alexander Newskij — eine Benen=nung, die so sehr gewöhnlich ist, und sich nicht gut gegen den New'schen, Newischen,

oder gar Newaischen Alexander austauschen ließe.

Eine neue Schwierigkeit im Russischen macht noch die Bezeichnung des scharfen S, wenigstens am Anfange der Wörter, wo doch wohl nicht, wie in der Mitte oder am Ende, der Laut durch Ss oder Sz ausgedrückt werden dürfte. Die mit S anfangenden Personal- und Lokalbenennungen werden indessen fast durchgängig scharf, d. h. wie mit ss oder ß geschrieben, ausgesprochen. [1]

Die russischen Taufnamen männlichen Geschlechts mußten unverändert im Deut-

---

1. Zu den Ausnahmen gehören die Namen Sabeljew, Sadumayskij, Subow und andere, die mit Sa und Su anfangen.

schen beibehalten werden, des angehäng-
ten Vaternamens wegen, z. B. Michailo
und Alexei, wegen Michailowitsch
und Alexejewitsch. Auch wird der Le-
ser von selbst bemerken, daß bei herrschen-
den Personen Feodor und Joan ge-
braucht wird, statt Fedor und Iwan.

Die russischen Taufnamen weiblichen Geschlechts sind, bis auf einige Ausnah-men, deutsch gelassen.

Der Verfasser darf kaum bemerken, daß in Zeitangaben der im Reiche gebräuch-liche alte Styl zum Grunde liegt.

Übrigens wünscht man diese Arbeit von Geschichtschreibern gewürdigt, auch lieber Tadel von diesen, als Lob von der Menge.

An der Schreibart mag meistern wer Lust hat, obgleich auch darauf mehr Fleiß und Mühe gewandt ist, als Manche glauben mögen.

Erstes Buch.

Rußland vor Peter dem Großen.

Bewundernd treten wir in den Wirkungskreis eines Regenten, der rauhe Wildnisse durch Handel, Künste und Wissenschaften verschönerte, auswärtige und einheimische Feinde bezwang, und in Geist und Kraft seine Vorgänger verdunkelte.

Zur bequemern Würdigung seiner Maasregeln und Verdienste müssen wir indessen auf sein vorhergehendes Zeitalter zurückblicken.

Nach Rjurik herrschten die Nachkommen desselben im Laufe von sieben Jahrhunderten erst als Großfürsten in engen, auf Kosten der Polowzer und Mongolen immer weiter gedehnten Kreisen, nachher als Zaren auch über Kasan, Astrachan und Sibirien, bis mit dem Sohne von Joan Waßilewitsch II. die rjurikische Dynastie verlosch, der Ehrgeiz Boriß Ghodunow's mehreren Thron-

räubern den Weg zu Einfluß und Untergang öffnete, der Zarenscepter Schujskoj's eine festere Hand verlangte, und Sigismunds Bestreben, das für seinen Sohn Bestimmte allein zu behaupten, auch für diesen Alles verlor: da dann des Metropoliten Feodor (Filaret) Nikititsch Romanow Sohn, als Neffe von Feodor Joanowitsch, die russische Herrschaft übernahm. Michailo Feodorowitsch (1613 — 1645), um so würdiger zu herrschen, weil er es nicht wollte, bändigte den Aufruhr im Innern, und befriedigte den polnisch-schwedischen Eigennutz zeitgemäß mit Aufopferung. Alexej Michailowitsch (1645 — 1676) bekämpfte polnische und schwedische Streitkräfte mit wechselndem Glücke, und vollendete den Herrscherruhm als Gesetzgeber. Feodor Alexejewitsch (1676—1682), stark an Geist und siech an Körper, hinterließ Thron und Entwürfe seinem Nachfolger Peter Alexejewitsch.

In den ersten sieben Jahrhunderten ragten Rußlands Herrscher durch Titel so wenig als durch Ansehen über die Vornehmen ihres Reiches bedeutend hervor, während in den folgenden Staatenzerstückelung und mongolisch-tatarischer Druck die fürstliche Macht erniedrigten, den Einfluß des Adels erhöhten, und Widerspenstigkeit und Aufruhr auch

da noch veranlaßten, als Zarenwürde, durch Eroberung von Kasan und Astrachan herbeigeführt und befestigt, den großfürstlichen Titel verringerte, und größere Macht der Verwandten Ehrsucht bändigte, auch Erstgeburt der einzige Weg zum Throne blieb, so daß Joan Waßiljewitsch genöthigt war, den Beinahmen des Schreckenden zu verdienen, und nicht bloß Boriß Ghodunow, sondern auch die Romanowschen Regenten, die Schätze von Nord und Ost aufbieten mußten, um die Kluft zwischen Herrschern und Unterthanen herzustellen: indem sie dadurch sich selbst an ihre Gewalt, die Andern an ihre Schranken erinnerten.

Die Zaren heiratheten Töchter ihrer Unterthanen: denn Michailo Feodorowitsch nahm seine Gattin aus dem Geschlechte der Dolghorukij, Alexej Michailowitsch aus den Miloslawskij und Naryschkin, Feodor Alexejewitsch aus den Gerschewskij und Apraxin.

Die Zaren wurden durch Empörungen beunruhigt, die sie nicht ohne Anerkennung ihrer Schwäche unterdrückten; denn drohend ertrotzten z. B. die aufrührerischen Streljzen ihre gesetzlosen Forderungen in abgeschafften Auflagen, in erlangten Handelsrechten und in Hinrichtung zarischer Räthe,

während Stenjka Rasin zum zweiten Mal als Empörer auftrat.

Die Wahlurkunde Romanow's verpflichtete das moskauische Reich zur Huldigung, und den Monarchen zur Ernennung seines Nachfolgers. Die Krönung vollzog der Patriarch in der Zarenstadt Moskau. Die zarische Gemahlin hieß Zariza, jeder Sohn Zarewitsch, jede Tochter Zarewna.

Niemand durfte als Rechtsuchender vor den Zaren treten, ehe seine Sache der angewiesenen Behörde vorgetragen war.

Erschien der Zar öffentlich, so mußten die Gassen vor ihm gefegt werden, und Schaaren von Hof- und Kriegsbeamten ihm nachfolgen; das Volk aber blieb stehen, oder lag niedergebeugt, bis der Zug vorüber war.

Die öffentlichen Einkünfte vor Peter I., auf ungefähr zwei Millionen Rubel geschätzt, bestanden aus Steuern, aus Zoll- und Accisegefällen, aus Kronmonopolien mit Getraide, Masten, Pottasche, Theer, Fischrogen, Hausenblase, Rhabarber und Pelzwerk, aus Gerichtssporteln für Verschreibungen (zu 3 Kopejken vom Rubel), für Siegelzoll von Ausfertigungen (zu 25 Kopejken), für Gnaden-

briefe mit dem großen rothen Siegel (zu drittehalb Rubeln), nebst dem Ertrage von Krongütern. [1]

Eine genauere Vergleichung der letzten zarischen und ersten kaiserlichen Herrschaft enthalten das erste und das dreißigste Buch dieses Werks.

---

1. Gholikow's Supplemente III. 516—519, nur daß dort durch Versehen die öffentlichen Einkünfte damaliger Zeit auf fünf Millionen berechnet sind, statt auf zwei.

Erster Abschnitt.

Russische Geistlichkeit.

Da Rußland seit Wladimir I. mit der Schrift und Gelehrsamkeit zugleich die hierarchische Verfassung der Griechen annahm und nach denselben Mustern formte, so geschah es denn auch, daß beide Staaten (der eine bis zur Niederdrückung des Christenthums durch die Osmanen, der andere bis kurz vor Peter I.) den geistlichen Machthabern eine Gewalt und Ausdehnung einräumten, gleich der fürstlichen.

Eben so, wie die griechische Geistlichkeit, wurde auch die russische in schwarze und weiße abgetheilt. Die schwarze oder Klostergeistlichkeit überstrahlte auch hier die weiße oder Weltgeistlichkeit, da nicht allein Priore (Igumene) [1] und Äbte (Archimandrite), [2] sondern selbst die Häupter geistlichen

---

1. Igumen (Iguhmen ausgesprochen) von ἡγουμενος, Führer oder Vorsteher.
2. Archimandrit, ἀρχιμανδριτης, ein Oberhirt (von μανδρα, das Kloster).

Standes, Archiereje, d. h. Bischöfe, Erzbischöfe und Metropoliten, aus Klöstern gewählt wurden. [1] Die damalige Denkungsart war für Bereicherung von Klöstern. Der Mönche Zahl und Einfluß stieg aber mit den Klosterschätzen.

Schon Leontij († 1008), der Nachfolger Michailo's († 992), des ersten kiewschen Metropoliten, verleitete den Großfürsten Wladimir I. zu einer Verordnung, die den Sprengelhäuptern von Getraide, Fischen, Wildpret und dgl. den Zehnten bewilligte, die weltliche Macht von Kirchensachen ausschloß (nämlich von Entscheidung über Ehepuncte, Fastenverletzung, Ketzerei und Zauberei), und nicht bloß die Priester (Popen, d. h. Väter) und Unterpriester (Diakonen) mit ihren Familien, sondern selbst Hebammen und Wittwen, Ausländer und Bettler, Ärzte und Wechsler, zur geistlichen Gerichtsbarkeit rechnete, auch Maas und Gewicht dieser unterwarf.

„Wer diese geheiligten Verordnungen der Apo„stel und Väter schmäht oder verletzt (heißt es am „Ende des Bannfluchs), erwarte Gottes unerbitt„lichen Zorn in dieser und jener Welt, nach den

---

1. Gholikow's Geschichte IX. S. 29. 30.

„Worten des Evangeliums: er sey verflucht vor „Gott dem Herrn in das ewige Feuer, bereitet dem „Teufel und dessen Engeln.“ [1]

Die frühesten Mönche waren indessen der öffentlichen Achtung nicht unwerth, indem sie Sümpfe austrockneten, Wildnisse anbauten, Kanäle, Wege, Mühlen und Fabriken anlegten, Viehzucht beförderten, Handelsverkehr nebst nützlichen Gewerben emporbrachten, in Kriegszeiten Mannschaft stellten, auch mit fochten, und im Frieden zu derjenigen Bildung beitrugen, die das Zeitalter verstattete. [2]

Der Zeitgeist ließ große Unfälle, als göttliche Strafgerichte, durch Aufopferung des Weltlichen sühnen, öffentliche Reichthümer an Klöster verschwenden, und Fürsten im Mönchkleide sterben, [3] während sich die russischen Klausner häufig in Weltgenüssen für ihre Abgeschiedenheit entschädigten. Die Klosterzucht schwand. Die Sitten wurden immer verdorbener. [4]

---

1. Gholik. Suppl. III. S. 209 fg.

2. Amwroßij Gesch. der russischen Hierarchie (russisch) 8. Th. II. S. XIII. fg.

3. Boltin's Bemerkungen über Leclerc (russisch) 4. Th. 249. 250.

4. In Pleskow hatten Mönche und Nonnen gemeinschaftliche Bäder. Boltin über Leclerc I. S. 301.

Zweihundert und siebzig Jahre nach Wladimir (1274) versammelte, in der nördlichen Namensstadt jenes Großfürsten, Kiril, Metropolit von Kiew, die Bischöfe von Nowghorod, Rostow, Perejaslawl und Polozk, um den eingerissenen hellenistischen Mißbräuchen zu steuern, und festzusetzen: es sollten entfernt bleiben vom geistlichen Stande Fremde, Leibeigene, Todtschläger, hartherzige Herren, falsche Zeuger, Flucher, Bestechbare, gesetzlos Verheirathete und Alle, die nicht lesen konnten. Der Priester mußte wenigstens 30 und der Unterpriester 29 Jahre alt seyn. Der Bischof sollte außer den bestimmten 7 Griwnen keine Gebühren von angestellten Geistlichen entgegen nehmen. Die Geistlichkeit sollte ihre Zeit zwischen Ostern und Allerheiligen nicht mehr in Müssiggang und Wohlleben hinbringen, auch überhaupt heidnische Gewohnheiten und Zusammenkünfte meiden u. s. w. [1]

Da Übermuth und Sittenrohheit bei den Mönchen mit den Reichthümern zunahmen, verbot Joan Waßiljewitsch II. die Abtretung von Landgütern an Geistliche ohne weltliche Genehmigung. [2]

---

1. Karamsyn's Geschichte IV. S. 115. 116. und Noten 153 — 154. (russisch.)

2. Gholik. Suppl. III. 220. vgl. Boltin über Leclerc II. 250. 251.

Sinnig schrieb dieser Monarch über die Mönche seines Zeitalters und deren Verpflichtungen an Jurgij, Archierej von Kasan († 1564), der um Erlaubniß zur Stiftung eines Klosterseminariums angesucht haben mochte: „O Gott! wie glücklich „müßte Rußland seyn, wären alle Prälaten wie der „hochwürdige Makarij und Du und Dionißij, „und eben so sorgsam, aber nicht für sich bloß oder „für Reichthum, Gemächlichkeit, Ergötzung und „Schwelgerei, um nicht noch mehr zu sagen. Die „meisten richten ja die Kirchen zu Grunde, die sie „hüten und pflegen sollten, und verschwenden große „Kirchen- und Klostergüter auf ihr Geschlecht, oder „verbrauchen solche in eigener Üppigkeit, ohne daß „sie Arme nähren oder Fremdlinge aufnehmen — — „und doch wird sie nicht der Herr vor seinem Rich- „terstuhle dermaleinst fragen: wie lange habt ihr „gebetet? wie lange gefastet? wie lange nach der „Agende euren Tempeldienst verrichtet? (als ob „darin alles Gute bestehe!) Sondern wie viel Ar- „men habt ihr Almosen gegeben? wie viele unter- „wiesen?“ [1]

Joan Waßiljewitsch bewies aber durch eigenes Beispiel, wie viel weniger dazu gehöre, das

---

1. Gholik. Suppl. III. 214 fg.

Gute zu wollen, als zu vollbringen, indem derselbe durch abergläubigen Sinn und die verrufene Hundert-Artikel-Synode (*Stoglawnij Ssobor*), von 1551, der Aufklärung mehr nachtheilig als förderlich wurde.[1]

Unter den hundert Sätzen des in dieser Synode vorsitzenden Metropoliten Makarij († den 31. Dec. 1564 oder 1565) wurde bestimmt: man sollte zum Bezeichnen des Kreuzes bloß den Zeige- und Mittelfinger gebrauchen; dem Sonnenlaufe gemäß die geistlichen Umgänge halten; drei Mal und nicht weniger das Hallelujah singen; den Würsten und Deichselwagen entsagen; die Kleider nur nach russischem Schnitt tragen, und besonders das Bartabscheeren meiden.

Von allen mit Kirchenbann belegten Ketzereien schien keine den Vätern so verwerflich und so strafbar, als die letzte in Ansehung des Bartabscheerens.

„Sogar das Blut der Märtyrer (hieß es) läßt „ein solches Verbrechen ungesühnt; wer seinen Bart

---

1. Gholik. Suppl. III. 57. 59. 220—222. — Ausführliche historische Nachrichten von den Strigolniken (russisch), verfaßt vom Protoierej Andrej Joannow, 8. St. Petersb., nach der dritten Auflage von 1794. S. 36—40. — Amwroßij I. 413.

„abscheeret aus Menschengunst, ist ein Übertreter „des Gesetzes und ein Feind Gottes, der uns nach „seinem Ebenbilde schuf.“ [1]

Da eine spätere Synodalversammlung (von 1667) diese und andere, nur noch von russischen Abergläubigen geachteten Sätze verworfen hat; so dürfen wir um so dreuster von den Beschlüssen des Stoglawnij Sobor auf die Finsterniß des damaligen Zeitalters schließen, obgleich jene Väter dadurch der Aufklärung dienten, daß sie zum öffentlichen Gottesdienste, in Ermangelung gedruckter Liturgien, richtig geschriebene zu Grunde legen ließen. [2]

Früher schon wurde indessen das Bedürfniß einer Revision von Kirchenschriften gefühlt; aber die dazu getroffenen Maasregeln verunglückten durch Schuld des Zeitalters.

Sieben und dreißig Jahre vor der berüchtigten Synode von 1551 hatte nämlich der Metropolit Warlam (dankte ab 1552 den 17. Dec.), um falsche Lesarten aus den Kirchenschriften zu tilgen, einen gelehrten Kritiker vom Berge Athos verlangt,

---

1. Gholik. Suppl. III. 224. in der Anmerkung.

2. Joanow S. 37. 38.

und den Mönch Maxim erhalten, der im Tschudowschen Kloster des moskauischen Kremls neun Jahre die nöthigen Hülfsmittel zu seiner Arbeit benutzte, aber auch dort so viele Verkürzungen, Einschiebsel und Auslassungen bemerkte, daß ihn unwissender Eifer dem Troiz-sergeischen Kloster zur Ketzerhaft überlieferte († dort 1556). [1]

Das Haupt der russischen Kirche, seit 988 als Metropolit dem Patriarchen von Konstantinopel untergeordnet, führte den Beinamen von Kiew und ganz Rußland, bis Kiril († 1280 den 7. Dec.), der Mongolen wegen, seinen Sitz zur Kläsma nach Wladimir [2] verlegte, und Boriß Ghodunow unter Feodor Joanowitsch 1589 neben vier Metropoliten (von Großnowghorod, Kasan, Rjäsan und Krutiz oder Moskau) die Ernennung eines von Konstantinopel unabhängigen Patriarchen in Moskau, Namens Jow, bewirkte, den bald nachher Otrepjew ohne Synodalschluß (1605) verbannte. († 1607 den 8. März.) [3]

---

1. Joanow S. 31—36.

2. Das. S. 2 u. 46.

3. Das. S. 42.

Unter Otrepjew behauptete der katholisch gesinnte Ignatij das Patriarchat; mußte aber im nächsten Jahre nach Rom flüchten. [1]

An Ignatij's Stelle trat Jermogen, Metropolit von Kasan, der kämpfend mit polnischer Ränkesucht den Minin und Posharskij seinen Patriotismus mittheilte, und als Märtyrer seiner Treue starb (1612 den 17. Februar).

Filaret Nikititsch Romanow, von der polnischen Parthei gefangen und nach Polen geführt, von dem neuen Zaren zurückgefordert und zu Jermogen's Nachfolger gewählt, stieg über seinen Stand durch väterliche Rechte und kindliche Liebe, die Thron und Titel mit dem Vater theilten († 1633 den 1. October). [2]

Zwi=

---

1. Joanow S. 42.

2. In öffentlichen Schriften hieß dieser Patriarch ebenfalls Großherrscher (*Welikij Gosudar*) und unzählige Mal so in einem Sendschreiben von 1628 (Joanow S. 46 — 51.). In dem zarischen Rathe behauptete derselbe immer die rechte Seite des Throns (Ghol. Suppl. III. 328). In der Folge, als die Patriarchen wieder zu Unterthanen zurückkehrten, bekamen sie den Titel Großherr (*Welikij Gosspodin*).

Zwischen Patriarchen und Zaren dauerte unter Iraſaph († 1641 den 28. Nov.) und Joſeph († 1652 den 15. April) das friedliche Verhältniß fort, aber nur Anfangs unter Nikon.

Erhoben durch ſchimmernde Talente von der unterſten Volks- und Mönchsſtufe zum Abt oder Archimandrit des Nowoſpaſſiſchen Kloſters und 1648 zum Metropoliten von Großnowghorod, auch vom Zaren geachtet (Großnowghorod verdankte ihm die Stiftung von vier Armenhäuſern, und die Erhaltung von einigen hundert Familien während einer Hungersnoth), bewährte Nikon ſeine Würdigkeit in dem Wolkiſchen Tumulte (1650), als er von wilden Haufen umringt, mit Schlägen und Steinen überhäuft, von Beſſergeſinnten gerettet, noch Blut ſpeiend zu den Zuſammengelaufenen hintrat, und ſie durch ſeine Beredſamkeit zur Ruhe und Reue brachte.

Dieſer Aufruhr, mit Hinrichtung von zwei und Verbannung von wenigen Rudelsführern geendigt, erwarb dem Metropoliten Nikon neue Anſprüche auf des Monarchen Dankbarkeit, und bald darauf den erledigten Patriarchenſitz.

Der neue Patriarch begann damit, daß er mehrere ſeiner Untergebenen, die durch Wucher und

Sittenlosigkeit ihr Amt entehrten, für unfähig erklärte, in ihrem Laufe zu wirken, und darauf eine Synodalversammlung berief.

In dem Zarenpalaste erschienen diese (im Jahre 1654) Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und andere Geistliche, welche (der vor 90 Jahren gedruckten slawonischen Kirchenbücher wegen) jene früher vorgeschlagene Textverbesserung noch ein Mal zur Sprache brachten, und aus den Klosterbibliotheken über 500 Handschriften herbeischafften, aus denen die brauchbaren ausgewählt wurden. Das Werk selbst blieb aber noch lange unvollendet durch Schuld desjenigen, der es veranlaßt hatte. Die Bahn brach indessen Nikon mit Herausgabe seines Kirchenrituals (*Sslusshebnik Zerkownij*),[1] dessen schlechte Aufnahme bei dem Volke, vorzüglich wegen eines absichtlich hinzugesetzten Buchstabens (in *Jisus* — Jesus — statt des bisherigen *Issus*) ankündigte, was slawonische Kritiker von ihren Zeitgenossen erwarten durften.

Nikon's vielleicht übermäßiges Selbstgefühl verwickelte den zarischen Hof in Unannehmlichkeiten, die mit dem Sturze des Prälaten aufhörten.

---

1. Gholik. Suppl. III. 60.

Es war nämlich von ihm ein zarischer Lieb=ling (wegen Mißhandlung eines Patriarchendieners) mit Bann belegt, und der Monarch hierdurch zu Beleidigungen verleitet worden, die den Ehrgeizi=gen vom Hofe verscheuchten; weshalb unter den Patriarchen von Alexandria und Antiochia eine Sy=node versammelt wurde, die den Prälaten beschul=digte: er habe aus eigener Macht seine Stelle ver=lassen, vornehme Beamte mit Bann belegt, russi=sche Obergeistliche durch Hannah und Kaiphas — zarische Angesehene durch Herodes und Pilatus — den Zaren selbst durch Jerobeam und Josiah bezeich=net, und straffällige Mönche nicht mit christlicher Sanftmuth, sondern mit der Knute behandelt. Die gegen ihn gerichteteten Beschwerden wurden in einer zweiten Sitzung festgesetzt, und die Streitig=keiten im Tschudowschen Kloster mit Absetzung des Patriarchen geendigt, der, eingedenk seiner innern Würde, die Schmuckzeichen der äußern gegen ein schlichtes Mönchskleid, so wie die höchste geistliche Stelle gegen des Ferapontischen Klosters [1] Dunkel=

---

1. Das Ferapontische Kloster im nowghorodischen Sprengel, 636 Werste nördlich von Großnowgho=rod am Borodawischen See, wurde im Jahr 1398 von dem adlichen Mönche Fedor Poßkotschin (nach der Weihe Ferapont) gestiftet. Amwro=ßij VI. S. 849 — 858.

heit (1667 den 12. Dec.) vertauschte, 9 Jahre 6 Monate nach seiner freiwilligen Entfernung vom Hofe. Die fremden Patriarchen fanden ihn um so strafbarer, da er sein Kloster Neu-Jerusalem genannt, und die Benennungen Golgatha, Nazareth, Bethlehem, Jordan und Galiläa in seinen Klosterkapellen verewigt hatte.

Alles ablehnend, was der Monarch ihm anbot (um die Reise nach seinem Verbannungsorte weniger beschwerlich zu machen), wollte Nikon seinem ehemaligen Freunde keine neue Wohlthaten verdanken.

Nichts beugte die Kraft dieses hochherzigen Mannes, auch Alexej's Tod nicht, und, seinen Grundsätzen treu, widerstand er selbst den Anerbietungen des neuen Regenten so lange, bis Prokofij Woßnizyn an den Patriarchen von Konstantinopel gesandt wurde, um das gegen ihn gefällte Urtheil aufheben zu lassen, was am 26. Sept. 1681 zu spät für den Gekränkten geschah, indem der Tod diesen auf der Rückkehr nach Moskau (den 17. August) in Jaroslaw hinraffte.

Die morgenländischen Patriarchen ernannten den Twizsergeischen Klosterabt Joasaph II. zu Nikon's Nachfolger, und hielten auf Verlangen

des Zaren eine neue Prälatenversammlung zur Ablenkung von Irrthümern, die durch die hundert Artikel entstanden waren.

Diese hundert sklavisch angenommenen Sätze hatten nämlich eine Kirchenspaltung befördert, die in Nikon's Bemühungen, den Text wiederherzustellen, des wahren Glaubens Untergang, des Zeitalters Verderbniß, des Antichrists Ankunft erblickte, und selbst allen Umgang mit den Nikonianern einstellte, so daß man lieber sterben, als mit diesen essen, trinken oder beten wollte; aber eben darum wurde durch neuen Synodalbeschluß die unter Makarij (1551) gehaltene Synode unbesonnen und heillos genannt, vernichtet und aufgehoben.

Ein solcher Schritt vergrößerte nur das Übel bei den Vertheidigern des alten Glaubens, und führte zu Selbstmord und Aufruhr, besonders im Solowkischen Kloster des weißen Meeres, wo die Mönche bisher bloß in mündlichen Ausfällen ihren Haß gegen die Mutterkirche geäußert hatten; jetzt aber wie rasend zu den Waffen griffen und eine neunjährige Belagerung aushielten, bis am 22. Januar 1676 der zarische Feldherr Meschtscherskoj ihre Inselfeste überwältigte, mehrere von den Empörern hinrichten (an den Rippen aufhängen), andere verbannen ließ.

Die Synode von 1667 gedachte gleichfalls einer Revision der Kirchenbücher, die auch ehrenvoll für den unglücklichen Nikon und die Kritik zu Stande kam.

Unter Feodor Alexejewitsch konnte die Aufklärung keine Fortschritte bei der Geistlichkeit machen, weil Joasaph's II. († 1672 den 17. Febr.) und Pitirim's († 1673 den 18. März) Nachfolger Joakim, Nikon's helleren Geist haßte, und sogar den zarischen Hofkaplan Simeon von Polozk verketzerte, weil derselbe den Patriarchen von Moskau zu einem griechisch-russischen Papste, und die bisherigen Metropoliten von Nowgorod, Kasan, Rostow und Krutiz (Moskau) zu eben so vielen Patriarchen erheben wollte.

Der Patriarch berief Synodalversammlungen, weihete Obergeistliche und setzte sie ab; er hieß der Hochheilige, und ragte so sehr über alle andere Stände hervor, daß Angesehene wegen Schmähungen an ihn ausgeliefert, und geringere Adliche deshalb mit Schlägen gezüchtigt wurden.

Die Prälaten wählten, nach Ableben des Kirchenhauptes, aus ihrer Mitte zwei Glieder und stellten solche dem Zaren vor, der einem von ihnen den Hirtenstab mit den Worten überreichte: „Die

„heilige Dreieinigkeit, welche uns das Reich ver=
„liehen hat, ernennt dich hiermit zum Patriarchen
„von Rußland.“

Die Geistlichkeit zahlte von ihren Ländereien keine Abgaben, außer in Kriegszeiten.

Ihre Dienstbehörde (Rosrjád) bemerkte die Dienste der Geistlichen; ihre Kammerbehörde schlichtete geistliche Streitsachen, und verhinderte, daß einzelne Glieder dieses Standes dem weltlichen Arme übergeben wurden, vor der Absetzung.

Nicht bloß Katholiken und Protestanten, auch Mahomedaner und Juden, folgten ihrem Gewissen und dem eigenen Gesetze.

Zweiter Abschnitt.

Adel und Kriegsmacht.

In Rußland stieg Anfangs kein Stand durch Geburt über andere Stände.

Rjurik (862 — 879) belehnte mit Städten und Ländern seine ausgezeichneten Häuptlinge, und stillte so eigene Besorgnisse in Befriedigung ihres Ehrgeizes. [1]

Wladimir I. (980 — 1015) erhob bloß Männer von rühmlichen Eigenschaften. [2]

---

1. Nestor: „Rjurik vertheilte Besitzungen unter seine Männer (Vasallen); dem Einen gab er Polotesk (Polozk), dem Andern — Rostow, dem Dritten — Bjelo-Ozero.“

2. Nestor: „Wladimir suchte wackere, gewandte und tapfere Männer und übergab ihnen Städte.

Das nach Jaroslaw (1017 — 1054) benannte russische Recht (*Prawda ruskaja*) bezeichnete Angesehene durch den Knjäsentitel, [1] ohne Erwähnung, ob dieser ganzen Familien oder einzelnen Personen zugehörte.

Die mongholisch-tatarische Zeit ermangelt erblicher Titel, die Joan Waßiljewitsch I. (1462 — 1505) stiftete. [2]

Diejenigen russischen Familien, deren Stammbaum weit hinaufging, hießen genealogische (*Rodoslownija*).

Die Dienstbehörde (*Rosrjaednoj prikas*) bestimmte Herkunft und Dienststufe und schlichtete Rangstreitigkeiten (indem Niemand unter Solchen

---

1. Diese Benennung stammt offenbar von dem slawonischen Worte *Knjaeshiti* (herrschen, walten, gebieten) her, und bedeutet also Gewalthaber (Fürst). In andern slavischen Mundarten (Schlözer's Nestor I. S. 179) ist es ein aufgenommenes Ehrenwort, *mlody knez*, Junker. In der Oberlausiz sagt man *knez-duchowny* vom Pfarrer. Im lettischen Worte *Kungs* (Herr) findet derselbe Sinn und Ursprung Statt.

2. Boltin über Leclerc II. 429. Ghol. Suppl. III. 235 fg.

stehen wollte, deren Vorfahren in geringerem Range gedient hatten), bis Feodor Alexejewitsch (1682 den 12. Januar, und nicht den 24. November), auf Antrieb W. W. Gholizyn's, soviel Dienstlisten vernichten ließ, als zu finden waren.[1]

Schonender gegen die Ahnentafeln theilte Feodor Alexejewitsch alle adliche Familien in 5 Klassen, und rechnete zur ersten ganz alte Familien, zur zweiten, dritten und vierten die unter Joan Waßiljewitsch II., unter Michailo Feodorowitsch und Alexej Michailowitsch Geadelten, und zur letzten die Glieder des moskauischen Adels.[2]

Jeder Civil- oder Militäradliche war zu lebenslänglichen Diensten verpflichtet, und nur Alter und Schwäche oder Geld befreiten davon.[3] Die

---

1. Schlözer's Nestor. Einleitung S. 68. Gholik. Suppl. III. 235. 236. in der Anmerkung. Tschulkow's juristisches Lexikon (russisch) I. 97.

2. Tschulkow I. 136.

3. Gesetzbuch (*Uloshenije*) des Zaren Alexei, Abschn. 7. §. 17. und Boltin über Leclerc I. 477. — Der Loskauf von Kriegsdiensten erforderte für die damalige Zeit keine geringen Summen. Boltin (I. 477 — 478) erwähnt, daß sein Vater

geleisteten Dienste verschafften Sold und Lehngüter (*pomjestnija*), die nach des Besitzers Tode an die Krone zurückfielen, wenn sie nicht in Rücksicht besonderer Verdienste für Erbgüter (*wotschini*) erklärt wurden. Der Sold betrug weniger an Rubeln als an Dessätinen.[1] Das scheinbare Mißverhältniß war indessen jenen Zeiten angemessen.

Die Rechte damaliger Gutsbesitzer waren auf der einen Seite beschränkt in Rücksicht der Leibeigenen, aber auf der andern so ausgedehnt, daß man nicht allein für Fortschaffung von Waaren, sondern auch für bloßes Durchreisen willkürliches Wegegeld fordern durfte.[2]

Die höchsten Stellen bekleideten Bojaren (oder Bojarine) und Okolnitsche (oder Okolnitscheje).

---

im Jahr 1696 für die Befreiung vom asowschen Feldzuge hundert Rubel gezahlt habe, mit beigefügter Abschrift des Empfangscheins aus dem Rosrjäd.

1. Eine Dessätine umfaßte sonst 2500 □ Faden, indem jede Seite den zehnten Theil einer Werst (daher der Name von dessjet zehn) oder 50 Faden enthielt. Jetzt bestimmt man dies Flächenmaas auf 2400 □ Faden, die Länge zu 60, die Breite zu 40.

2. Gholik. Suppl. III. 244. Boltin II. 476.

Bojaren.

Diese Benennung, zu Nestor's Zeit schon bekannt, mag wohl von dem Worte *Bog* (Kampf) [1] abstammen.

Die Bojaren (Oberbefehlshaber in Krieg und Frieden, auch Oberhofbeamte) hießen nahe (*Bli/hinije*) in der Umgebung des Monarchen. Das Reichsoberhaupt verließ niemals die Hauptstadt, ohne daß ein Bojar als Stellvertreter zurück blieb, — und da nichts Wichtiges ohne Beistimmung der Bojaren geschah, so war den zarischen Verordnungen gewöhnlich angehängt: Der Herrscher gebot — die Bojaren genehmigten. Bei einer Audienz saßen auf langen Bänken rechts die Prälaten, links die Bojaren; ihr Zobelstaat schimmerte von Gold, Perlen und Edelsteinen; ihre hohe Mütze, die man auch in Gegenwart des Fürsten aufbehielt, verband nordischen Luxus mit asiatischer Sitte; in ihren Häusern herrschte Pracht neben Einfachheit, während Köstliches an Silbergeräth und Geschmeide ohne Modenwechsel fortdauerte. — So lange das

---

1. Diejenigen, welche der Endung *ar* wegen, solche Herleitung verwerfen, bedenken nicht, daß in der russischen Sprache *Zar* und *Cosudar* vorkommen.

Fahren in Kutschen zum Vorrecht des Zarenhofes gehörte, wurden die Bojaren bloß zu Pferde oder in Schlitten bemerkt, aber immer umringt von zahlreichen Dienern und Gesellschaftern (*Snakomzi*), welche letztern als arme Adliche, für Kost und Kleidung dienend, dem Schutzherrn vom Pferde halfen, ihn in das zarische Vorzimmer begleiteten und dort auf ihn warteten, bis die Hofgeschäffte geendigt waren. — Der Gehalt eines Bojaren, in Verhältniß mit seinem Range, betrug, während der Minderjährigkeit Peter's, für P. W. Scheremetjew 1040, und für dessen Sohn Boriß 1150 Rubel; oft kamen aber noch außerordentliche Geschenke hinzu, als Pokale und Schöpflöffel von Gold oder Silber, Zobelpelze und kostbare Stoffe. — Unter Joan Waßiljewitsch I. zählte der Hof 5 bis 21 Bojaren, unter Waßilij Joanowitsch 25, unter Boriß Ghodunow 26, unter Otrepjew 41, unter Schuiskoj 31, unter Michailo 28, unter Alexej 33, unter Feodor 24. — Auch der Patriarch ernannte zu seinem Kanzleivorsitzer einen Bojaren von geringerem Range.

Okolnitsche.

Zu der Einleitung zum Gerichtsbuche (*Ssudebnik*) von Joan Waßiljewitsch läßt Ta-

tischtschew diesen Titel von dem russischen Worte Umkreis (*okoljntschnosty*)[1] abstammen, und dergleichen Beamte (als Obervögte) die Gränzen ihres Bezirks berechnen, während Andere mit geringerer Wahrscheinlichkeit Namen und Ort in der Nähe des Monarchen antreffen.[2] Den Bojaren im Kriege untergeordnet, begleiteten sie im Frieden die fremden Gesandten zur Audienz, walteten in großen Städten, vertraten das Schiedsrichteramt bei öffentlichen Zweikämpfen, und zogen bis 500 Rubel jährlich. — Joan Waßiljewitsch fing mit einem Einzigen an, und endigte mit 70. — Feodor Joanowitsch zählte deren fünf, Alexej Michailowitsch 68.

Russischer Adel.

Das russische Wort, welches den Adel bezeichnet (*dworjaenstwo*), läßt vermuthen, daß in Rußland der Regentenhof dessen Wiege gewesen sey; der eigentliche Hofadel entstand aber unter J. Waßiljewitsch I., oder wurde zu dessen Zeit be-

---

1. Fortsetzung der alten russischen Bibliothek (russisch) I. S. 35. Ghol. Suppl. III. 295 — 300.

2. Diese finden den Ursprung von Okolnitsch in *okolo* (umher).

deutender gemacht. Die beiden ersten Hofämter bekleideten der Konjuschnij und Dworezkij.

1. Konjuschnij. J. Waßiljewitsch I. stiftete im Jahr 1496 für den Bojaren Tscheljádin dieses Amt, ursprünglich zur Aufsicht über Marstall (*Konjuschnja*) und die Stutereien des Zaren, obgleich nachher die wichtigsten Staats- und Kriegsgeschäffte damit verknüpft wurden, besonders unter Feodor Joanowitsch, der seinen Schwager Boriß Ghodunow dazu erhob, mit einem Gehalte von 12000 Rubeln.

2. Dworezkij. Dieser Beamte saß im höchsten zarischen Gerichte und galt mehr oder weniger, je nachdem er zum Bojaren- oder Okolnitschstande gehörte; auch der Patriarch hatte seinen Dworezkij in der Patriarchenkanzlei. Unter dem Hofdworezkij standen Stolnike, Strjäptsche und andere Hofbeamte.

Die Stolnike (gleichfalls von J. Waßiljewitsch gestiftet) führten ihren Namen von der Hoftafel (*Stol*), welche sie ranggemäß besorgten. — Die Stolnike mußten bei Antritt ihres Amtes schwören, daß sie des Herrschers Essen und Trinken nicht verderben wollten. — Der zarische Kutscher war ebenfalls Stolnike. — Die Stolnike

von vorzüglichem Wuchs wurden als Rynden (Pagen) in weißen Atlas gekleidet, durch hohe Mützen von schwarzem Fuchs oder Zobel und durch silberne langgestielte Äxte ausgezeichnet, und bei öffentlichen Feierlichkeiten auf jede Seite des Thrones gestellt (unter Michailo, des rechtssitzenden Patriarchen wegen, bloß auf die linke Seite). Im Felde trugen sie, abwechselnd mit den Unterrynden, des Zaren Muskete, große, mittlere, kleine Lanze und den Köcher. Die Stolnike dienten auch als Militärführer vom zweiten oder dritten Range, oder als Stadtbefehlshaber und Richter, und trugen im Treffen die Hauptfahne. Michailo besoldete die damals angestellten 117 Stolnike mit 15 bis 215 Rubeln und mit 200 — 750 Dessätinen. Natalia hatte, unter Fedor, 102 derselben zur Aufwartung. Joan und Sophia zählten im Jahre 1686 für ihren Hofstaat 74, Peter und Natalia 69, während Feodor's Wittwe Martha Matwejewna von 317 bedient wurde; jeder bekam ungefähr 50 Rubel und 350 Dessätinen. Nach einer Verordnung Michailo's (von 1627) durfte die oberste Stolnikklasse zehn, die mittlere acht, die unterste sechs Postpferde fordern.

Die Strjäptsche (zarische Lakeien) haben ihren Namen von einem altrussischen Worte (*Strjaepnja*),

(*Strjaepnja*), worunter Alles begriffen war, was diese zarischen Diener für den Monarchen aufbewahren mußten — Mütze, Handschuhe, Schnupftuch u. s. w. Die Strjäptsche standen zuweilen über Kriegsabtheilungen, und führten bei gerichtlichen Zweikämpfen das Schiedsrichteramt unter dem Okolnitsch; weshalb denn auch wohl ihr Name jetzt Sachwalter bezeichnet. — Der erste oder Schlüssel-Strjäptsch war dem vornehmsten Stolnike gleich. Der Gehalt derselben war zwischen 15 bis 65 Rubel und 200 bis 500 Dessätinen. Unter Sophia wurden ihrer 1893 gezählt.

Noch gehörten zu den angesehenen Hofbedienten der Krawtschei, Tschaschnik, Kasnatschei, Postelnitschei, Druschnitschei, Lawtschei, Ssokolnitschei, Jasselnitschei u. s. w.

Der Krawtschei oder Kraitschij (Vorschneider) führte die Aufsicht über Tafel, Tafelgeschirr und Tafelzeug, und überreichte die Speisen dem Monarchen. Die Zaren Joan und Peter hatten besondere Krawtschij, und zwar Letzterer den Fürsten Boriß Alexejewitsch Gholizyn, der, nach erlangter Bojarenwürde 1699, den Kammer-Stolnik Kirilo Alexejewitsch Naryschkin zum Nachfolger bekam, mit welchem dieser Posten

aufhörte. Die Stadt Grochowez war gewöhnlich des Krawtschej Tafelgut.

Der Tschaschnik kredenzte das Getränk; die öffentlichen Einkünfte desselben betrugen im Jahr 1616, an Geld 200 Rubel, an Land 600 Dessätinen.

Der Kasnatschej bewahrte des Zaren Privatkasse und die Kleinodien, und schützte die Kleidungsstücke gegen Zauberei; der Kasnatschej Trachomirow erhielt im Jahr 1616 an Rubeln 200, an Dessätinen 500.

Der Postelsnitschej schwor, das zarische Bett und Bettzeug gegen zauberische Versuche zu sichern, und schaltete über die Spalsniken, die abwechselnd, Tag und Nacht, im zarischen Schlafzimmer Wache hielten.

Der Druschnitschej sah auf die zarischen Waffen und Rüstungen, auch auf das Zeughaus.

Der Lawtschej oder Oberjägermeister hatte bisweilen Okolnitsch-Rang; der Ssokolnitschej und Jasselnetschej leiteten die Falken- und Habichtsbaize.

Vor Peter folgte auf den Hofadel der Residenzadel, und auf diesen der Landadel.

Der Residenzadel,[1] auch der Moskauische genannt, war erblich und zählte fünf Klassen, die, nach ihrem Range, zehn, acht, sechs, fünf, vier Postpferde nehmen durften. Die Geringsten dieser Adligen bekamen jährlich 15, die Angesehensten 210 Rubel, und zugleich Kronländereien zwischen 12½ bis 750 Dessätinen.

Der Landadel[2] versorgte kleine Städte im Frieden und kleine Truppenabtheilungen im Kriege mit Häuptern; der Sold betrug 6 bis 12 Rubel und 75 bis 100 Dessätinen.

Auf Befehl des Monarchen vertauschte der Adel den Glanz des Hofes, das Gewühl der Stadt, die Ruhe des Landes gegen Kriegsgefahren, und mußte, mit anbefohlenen Waffen und Begleitern, auf bestimmten Plätzen zusammen kommen.[3]

Unter Joan Waßiljewitsch II. stellte jeder Landbesitzer einen Bewaffneten von 50 Krondessätinen, unter Boriß Ghodunow von hundert.

---

1. Gholik. Suppl. III. 257 — 260. 281.
2. Das. 252. 267.
3. Das. III. 339.

Die zarische Kriegsmacht eröffnete den Feldzug im Frühlinge und ging im Herbste wieder aus einander. Die Nachtheile dieser Einrichtung, glücklich bekämpft unter Joan Waßiljewitsch, lebten unter dem unkriegerischen Feodor Joanowitsch wieder auf. Der polnische Gesandte durfte daher auf dem Friedenskongresse von 1586 äußern: „Wir wissen, daß Feodor Joanowitsch gottes„fürchtig ist; aber seinen Feinden widersteht er nicht „— hat auch keine Leute dazu; die vorhandenen „sind schlecht und ungeübt, und zusammengerafft.“ Die zarischen Heere unterlagen auch der polnisch-schwedischen Kriegskunst um so eher, da russische Militärstellen wenig geachtet waren. [1]

---

1. Dies sehen wir aus zwei Bittschriften (Chol. Suppl. III. 358 — 361), welche die Adligen Glebow und Danilow im Jahre 1682 (wegen Befreiung von übertragenen Oberstenstellen bei den Streljzen) an die beiden damaligen Zaren richteten. — „Meine Verwandte (heißt es in der er„sten Bittschrift) waren durch großherrscherliche Gna„de, seit unsers Anherrn Zeit, Gesandte, Pagen, „Oberbefehlshaber im Felde, oder zarische Fahnen„träger und Okolnitsche; auch dienen ihrer noch „jetzt als Räthe und Höflinge und meine leiblichen „Brüder sind zu dieser Zeit Stadtvorgesetzte in groß„herrscherlichen Städten.... Barmherzige Zaren „und Großfürsten, so geruhet denn für das Blut

Die zarische Mannschaft kostete im Kriege nicht viel mehr als im Frieden. Die Unterbefehlshaber mußten ihre Leute selbst verpflegen. Der Zar unterstützte bloß die Ärmsten durch mäßige Geldsummen, und besoldete, außer den Strelizen, nur noch die ausländischen Befehlshaber.

„und den Tod und die Dienste meiner Ahnen, und „für mein eigenes unterthäniges Dienstlein, „dieser Bittschrift Eures Knechts zu willfahren, auf „daß mein Oberstendienst Eurem Unterthan, dessen „Kindlein und Verwandten, auch dessen ganzem „Geschlechte künftig nicht zu Schmach und Vor„wurf, und meinem Stande zu keinem Beispiele ge„reiche..... Herrscher und Zaren erbarmet Euch.“ — — „Wider meinen Willen (lautet abgekürzt die andere Schrift) bin ich zum Streljzenobersten ernannt worden; von allen meinen Ahnen war indessen Niemand bei den Streljzen angestellt, und ich selbst war durch großherrscherliche Gnade mehr als ein Mal Stadtvorgesetzter..... So geruhet denn, barmherrzige Herrscher und Zaren, Eures Knechtes Bitte zu erfüllen, auf daß mir und meinen Verwandten, nun und künftig, dieser Oberstendienst nicht zu Vorwurf, Schmach und Schimpf gereiche..... Herrscher und Zaren erbarmet Euch!“ — Wir finden in den Acten des Rosrjädgerichts als zarischen Bescheid beigefügt: „Es sollte künf„tig Niemand mehr auf solche Art be„schimpft werden.“

Unter den Kriegsleuten gab es Tollkühne (*Nachali*) und Partheigänger (*Naljeti*). Die Militärhaufen vertrauten einzeln dem Einflusse ihres Heiligen; aber mehr Furcht als Ehre hielt sie zusammen, indem selbst Befehlshaber körperlichen Züchtigungen unterworfen waren. Die weggelaufenen Adligen wurden das erste Mal gegeiselt, verloren zum zweiten Mal 50 Dessätinen von ihren Kronländereien, und zum dritten Mal alles übrige. Ausgezeichnete Dienste schafften goldene Ketten, Denkmünzen und Geld.

Eine Menge Proviantwagen mit Soldatenzwieback oder Mehl folgte den russischen Heeren, ohne daß diese dadurch immer gegen Mangel geschützt waren.

Unter den mehr oder weniger abgerichteten Kriegsleuten ragten die Djeti Bojarskije, Shilzi und Streljzi hervor.

Djeti Bojarskije.[1] Der Name Bojarenkinder wurde ihnen vermuthlich von dem Oberbefehlshaber beigelegt, dessen Leibwache sie im Kriege bilden mochten. — Sie bestanden theils aus freiwillig erniedrigten (selbst fürstlichen) Vor-

1. Ghol. Suppl. III. 244 — 252.

nehmen, theils aus erhöhten Geringen; sie genossen ädlige Vorrechte und bekamen Krondessätinen, die sie mit steuerbaren Landleuten besetzten, zuweilen auch erblich auf die Nachkommen brachten; außerdem mußten sie in vorgeschriebener Rüstung und Zeit, an bestimmten Plätzen, zu Kriegszügen eintreffen, und selbst Kriegsleute mitbringen, die, in kleinen Rotten (Dessätinen) vertheilt, nach Bezirken genannt wurden. — Ihre Anzahl war so bedeutend, daß 2000 derselben im Jahr 1583 den Fürsten Jelezkij nach der livländischen Gränze begleiteten. — Joan Waßiljewitsch hatte im Jahr 1550 tausend solchen Bojarenkindern nahe bei Moskau zu 50—100 Dessätinen angewiesen.

Shilzen.[1] Die tatarischen Streifzüge machten in der Hauptstadt Shilzen (Ansässige) nothwendig, deren Benennung nach der Tatarenherrschaft fortdauerte; nur nicht als Residenzmiliz, sondern in gewöhnlichen Kriegsdiensten; außerdem überbrachten sie des Monarchen Befehle, und zogen zwischen 10 bis 500 Rubeln und eben so viel Dessätinen.

Strelizen.[2] Die frühste Spur von diesen Kriegsleuten, deren Namen Schützen bedeutet, fin-

---

1. Chol. Suppl. III. 260 — 262.
2. Das. 355 fg.

den wir in den Feldzügen von Joan Waßiljewitsch II., der sie nicht bloß zu kriegerischen Unternehmungen, sondern auch zu Vollziehung strenger Befehle benutzte. Der Zar Alexej zählte 40000, von welchen etwa 15000 (Fußvolk des Hofes genannt) für Hof und Hauptstadt wachten. Die Gemeinen erhielten, außer Kleidung, 7 Rubel an Geld, 6 Tschetwert an Roggen und eben so viel an Hafer. Die Waffen waren Musketen nach alter Art, d. h. ohne Schlösser, nebst Lanzen. Die Befehlshaber hießen Anfangs Häupter, Unterhäupter, Fünfhundert=, Hundert= und Funfzigführer. In der Folge kamen dafür ausländische Offiziernamen. Seit den Pseudodemetriern stieg die Macht dieses Militärs (wie der Prätorianer in Rom) so, daß die öffentliche Sicherheit dabei litt, während sie Nikon's und Norosow's Neuerungen entgegen wirkten, öffentliche Einkünfte schmälerten, Producte ohne Accise, Waaren ohne Zölle kauften und verkauften.

Alexej ließ für das Militär eine neue Kriegsordnung (nach Art der ungarischen) drucken; da aber die Strelizen dagegen waren, sollte die Militärreform lieber mit neugeworbenen Rekruten und fremden Offizieren anfangen. Daher entstand denn eine Kriegsschaar von 7000 Mann, die den

Vorzug europäischer Kriegskunst in den polnischen Feldzügen rechtfertigte, aber kein größeres Ansehen genoß, als die Nizan Ghedid bei den Türken, und bloß im butyrischen Regimente fortdauerte.

In Barken für 40—60 Mann beschifften die Russen frühzeitig das schwarze Meer zum Handel- und Kriegs-Verkehr, unterlagen aber dem griechischen Feuer,[1] und obgleich Joan Waßiljewitsch II. (1581) holländische Schiffsbaumeister und Matrosen nach Archangel verschrieb, so war doch Alexej der Erste, der ein Schiffswerft, unweit Moskau, neben der Okah (Oka) und dem Dorfe Djrdilowa, anlegen ließ, wo der holländische Schiffsbaumeister, David Butler, ein größeres Kriegsschiff (den Adler), nebst einigen kleinern, erbaute, welche die Wolga hinab nach Astrachan segelten und das kaspische Meer erreichten. Die Empörung Stjanka Rasin's vernichtete indessen diese Fahrzeuge (1667), und der Tod des Zaren vereitelte die späteren Entwürfe desselben auf dem weißen Meere, wozu andere Schiffmeister aufgeboten waren.[2]

---

1. Karamsyn I. 239. 485. 486.
2. Gholik. Suppl. III. 101. 156.

Als Waffen galten zur Vertheidigung — Panzer, Helme, Schilde; zum Angriffe — zweischneidige Schwerdter, Pfeile und Musketen, so wie Trompeten zur Erregung der Kriegslust. [1]

Alle Stadt- und Kriegsbefehlshaber hießen Wojewoden. Der Oberwojewode im Felde war ein Bojar, Okolnitsch oder Stolnik.

Zarische Sendschreiben an das Heer hatten zur Aufschrift: An den obersten Wojewoden und an alle Wojewoden; eben so wurden aber auch die Berichte des Feldherrn an den Monarchen im Namen aller Wojewoden abgefertigt.

---

1. Karamsyn III. 63 und Note 68.

Drittter Abschnitt.

Gericht, Gerichtsbarkeit und Gesetzgebung.

Großfürstliche Friedensunterhandlungen mit dem byzantinischen Hofe bezeugen eine Gerichtsverfassung in Rußland, wie solche damals bei Völkerschaften germanischer Abkunft Statt fand, durch begünstigte Blutrache und Geldsühne. [1]

In einigen Gesetzen reichte aber doch die Denkungsart über das Zeitalter. — Das Wehrgeld (*wira*) sühnte keine Mordthaten. — Das Vermögen der Ausländer blieb den gegenwärtigen oder abwesenden Verwandten. — Daß auch von gebildeten Nationen verstattete Strandrecht verwarf das russische Gesetz.

In der Folge wurden die Verordnungen mehr ausgedehnt, erst durch Wladimir's geistliche

1. Nestor nach dem Königsberger Abdrucke S. 27 — 32.

Verfügungen, dann durch Jaroslaw's russisches Recht (*Prawda ruſskaja*) für die Nowgoroder. [1]

Das Jaroslaw'sche Gesetzbuch heiligt die Blutrache; setzt eine vier Mal größere Geldbuße auf ausgerauften Bart, [2] als auf abgehauenen Finger, und Schläge auf Schläge; sühnt ein gestohlenes Pferd, Gewehr oder Kleid mit 4 Griwnen, einen gestohlenen Dienstboten und Biber mit 12, einen Hund, Falken oder Stoßvogel mit 3 Griwnen.

Für fremde Pferde oder Rinder, die man tödtete, für Gränzmäler, die man verschob, für Bienenbäume, die man plünderte, wurden 5 Goldgriwnen gezahlt, und eben so viel für Entehrung einer Bojarenfrau oder Tochter; eine Nonnenentehrung kostete hundert Griwnen.

Blutschänder zahlten 30 bis 100, Sodomiten 12 Griwnen, und thaten Kirchenbuße.

---

1. Ghol. Suppl. III. 374. — Tatischtschew's Geschichte (russisch) I. S. 89. — Fortsetzung der alten russischen Bibliothek (russisch) I. S. 9—16. — Ewers I. 106.

2. Wie sehr die alten Russen auf ihren Bart hielten, beweist die schriftliche Betheurung eines rostow'schen Fürsten. So möge ich diesen Bart nicht mehr bei mir sehen! S. Fortsetzung der alten russischen Bibliothek I. S. 112.

Jeder Hausvater hinterließ nach Wohlgefallen sein Vermögen den Kindern; die Mutter zog einen Kindestheil (außer demjenigen, was der Mann ihr sonst bewilligte), verlor ihn durch eine neue Heirath, durfte für ihre unmündige Kinder sorgen, und ihr eigenes Vermögen nach Gutdünken den Ihrigen zuwenden.

Das mongolisch-tatarische Zeitalter wirkte in der Folge auf Sitten und Denkungsart, wie auf Gesetze und Rechtsverfassung; ließ daher blutigere Strafen verfügen, Diebe zum Strange verurtheilen oder durch Brandmal stempeln, und Staatsverbrecher der Knute unterwerfen.

Nach Zusammenziehung der einzelnen Fürstenthümer suchte Joan Waßiljewitsch II. im Jahre 1542 durch sein Gerichtsbuch (*Ssudebnik*) der mongolisch-tatarischen Willkür zu steuern, und Recht und Gerechtigkeit auf bestimmte Grundsätze zurück zu führen, indem er die vorhandenen Gesetze zeitgemäß umschuf, ergänzte, verbesserte, und, wo das Recht zwischen streitenden Fällen zweifelhaft schien, die Sache einem gerichtlichen Zweikampf überließ; die Kämpfer traten alsdann, von oben bis unten bewaffnet, in die Schranken, führten aber meistens Knittel statt anderer Waffen.

Dies neue Gesetzbuch verurtheilte wegen Worten und Schläge (dem Range des Beleidigten gemäß) zu einer Geldbuße; erkannte falschen Zeugen die Knutstrafe nebst Erstattung der Gerichtskosten zu, und ließ drei Jahre Händel fortsetzen wegen Erbgütern, sechs wegen Krongütern.

Das Gerichtsbuch wurde in der Folge durch neue Gesetze bereichert, in Ansehung der Proceßform, der Klostergüter, der Dienstboten u. s. w.

Die vorhergegangenen unruhigen Zeiten ließen den Zaren Alexej (1649) ein anderes Gesetzbuch (*Uloshenije*) abfassen.

Die Uloshenije handelt unter andern vom Eid, Vertrag, Wucher, Steuer, Erbschaft u. s. w.

Wir finden darin Manches bestimmter gesagt und besser geordnet, und eine mildere Denkungsart, z. B. in der Verordnung des zehnten Abschnitts, nach welcher fremde Gläubiger früher als einheimische befriedigt werden sollten; eilfertiges Abfassen war aber der Arbeit selbst nachtheilig.

Tatischtschew in seinen Bemerkungen zum Sudebnik, Boltin in seiner Kritik über Leclerc,

lassen, als Sachkundige, über diesen schwierigen Gegenstand ein festeres Urtheil fällen.

Der Ssudebnik entschied über Verstümmelung nach Gutdünken, aber doch mit Rücksicht auf die Art und die verletzte Person; die Uloshenije verdoppelte bei Verstümmelung und bei Schlägen bloß die Strafe, die auf Beschimpfung (*Bestschestije*) gesetzt war, ohne zu beobachten, ob mit Hand, Stock, Peitsche geschlagen, ob ein Auge ausgestoßen oder etwas zerbrochen war. — Der Ssudebnik ließ einen angeklagten Dieb nicht gleich mit der Folter belegen, sondern erst Erkundigungen einziehen über den Wandel des Beklagten, ehe die Folter angewandt wurde; die Uloshenije machte dagegen die Folter in allen Fällen unentbehrlich, d. h. brauchte sie nicht mehr, um hartherzige Verbrecher zum Geständnisse zu bringen, sondern auch als Mittel, ein falsches Geständniß auszupressen, indem nichts von der peinlichen Frage befreien konnte, selbst das eigene Bekenntniß nicht. Es war nicht genug, daß ein überführter Dieb sein Verbrechen eingestand, er mußte gefoltert werden, um zu wissen: ob er nicht ehemals ein anderes Verbrechen begangen habe, wenn gleich Niemand solches anzeigte und kein Verdacht dazu vorhanden war. Ein solches Gesetz machte das Verhören oft zu einer ungleich

nachdrücklicheren Strafe als diejenige, welche der Übertreter verdient hatte.[1] — Das Gesetz wegen Beschimpfung umfaßte alle Stände, von dem Patriarchen und Bojaren bis zum Niedrigsten des Volks, und bestimmte die Strafe nach der Ehrenstelle der durch ungebührliche Worte (*neprigoshim sslowami*) verletzten Person; aber überall war die Beschaffenheit des Vergehens unbestimmt ausgedrückt, als: Würde Jemand durch solche Worte beschimpfen, Patriarchen, Bischöfe ..... einen angesehenen Kaufmann, Bojarendiener oder Bauern..... eine Frau oder Tochter..... Nirgends finden wir auseinandergesetzt, was zu dergleichen Ausdrücken gehöre. So konnte denn auch dies Gesetz auf mancherlei Art gedeutet werden, und jedes grobe, harte, unhöfliche oder auch nicht genug höfliche, jedes unüberlegt und unwissend gesprochene Wort Rechtsverdrehern oder partheiischen Richtern ungebührlich scheinen, Beschimpfung heißen und die vorgeschriebene Strafe verdienen. — Auf Ermordung von Sohn oder Tochter setzte die Uloshenije Kirchenbuße und einjähriges Gefängniß, und auf das

---

1. Schuldner sogar (Ghol. Suppl. III. 428.) wurden durch Folter zum Zahlen angehalten, wofern ihre Rechtlichkeit zweifelhaft schien.

das Tabacksschnupfen und Verkaufen oder auch nur im Hause halten — Knute, Aufschlitzen der Nase, Abschneiden der Ohren, Einziehen des Vermögens und Verbannung. — Von Waßilij Joanowitsch ist ein Gesetz vorhanden, nach welchem kein Herr seine Dienstleute (wenn sie zu einem bestimmten Alter gelangten) am Heirathen hindern durfte; die Uloshenije übergeht das Gesetz.

Nikon vermehrte die zarische Uloshenije durch sein Steuermannsbuch (*Kormtschaja knigha*), das die kanonischen Rechte begreift.

Während der gemeinschaftlichen Herrschaft von Joan und Peter kamen zu dem Gesetzbuche Alexej's die neubefohlenen Artikel (*Statije nowoukasnije*) hinzu, die auf Begünstigung einer Räuberflucht 50 Rubel, und auf Verheimlichung einer Räuberbande gerade so viel Kopejken setzten.

Das Ehrengeld lag in zarischer Willkür, wofern hohe Adlige oder Klosterglieder einander beschimpft hatten; aber Bürgerliche, die sich gegen hohe Adlige, oder Prälaten und Klosterglieder vergessen hatten, so wie Stolnike oder noch niedere Adlige gegen Prälaten, mußten körperlich büßen. — Bojaren, Okolnitsche, Rathsadlige zahlten zwei- bis vierhundert Rubel den beschimpften Archierejen,

5—100 Rubel den Ordensgeistlichen (100 einem zarischen Konfessionare — 50 einem angesehenen Oberpopen — 5 einem amtlosen Popen — eben so viel einer Nonne), während vom Stolnik unterwärts jeder Adlige als Ehrengeld seinen zarischen Sold empfing, oder den ärmeren Beleidiger züchtigen und Geistliche blos fußfällig um Vergebung bitten sah. — Eine beleidigte Frau bekam noch ein Mal so viel, als ihr Mann bekommen hätte, ihre unverheirathete Tochter vier Mal so viel, ihr dienstloser Sohn halb so viel.

Auf verstümmelte Hände, Füße, Ohren und Lippen, auf beschädigte Nase oder ausgestoßenes Auge waren 50 Rubel gesetzt, und zuweilen noch körperliche Züchtigung; ein Bauer aber durfte bloß 10 Rubel fordern.

Mit dem Tode wurden bestraft: Gotteslästerer, Ketzer, Verführer zu fremdem Glauben, Hochverräther, Urkunden- und Münzenverfälscher, Mörder und Mordbrenner, Kirchendiebe, so wie gewöhnliche Diebe, die zum dritten Mal, und Straßenräuber, die zum zweiten Mal ergriffen waren, auch wer Gewaltthätigkeit gegen eine Frau in ihrem Hause ausübte, oder einer Nothzucht überführt war. Die Meisten dieser Verbrecher wurden durch das Beil bestraft, wenige durch den Strang. Der Scheiter-

haufen wartete des Gotteslästerers, Mordbrenners, Ketzers. Der Falschmünzer starb durch geschmolzenes Metall. Die Gattenmörderinnen wurden bis zum Halse in die Erde gegraben. Die Hochverräther verloren zugleich Leben und Vermögen.

Erster Raub oder Diebstahl und begünstigter Einbruch wurde, außer dem Ersatze, mit Verlust eines Ohres gesühnt, und ungerechter Richterspruch, Meineid, Verfälschung von Getränken oder gerichtlichen Schriften, auch Kupplerei, mit der Knute.

Reichthümer konnten einen Verbrecher von den meisten Strafen befreien, nur nicht den Hochverräther, indem dieser durch das sogenannte Wortrufen oder Aussagen von Herrscher betreffender That und Rede (*sa ssoboio sskasujwatj ghosudarewo djelo i sslowo*) dem Gerichte übergeben wurde; jedoch mußte der Angeber seine Aussage auch darthun.

Über Hochverrath und Gewissensachen entschied die geheime Behörde, die wahrscheinlich vor Alexej schon Statt fand, aber später nach Preobraschensk versetzt wurde.[1]

Üblicher als Geldbuße waren jetzt Stockschläge und Gefängnißstrafe.

---

1. Ghol. Suppl. III. 140. 141. 422.

Die geerbten Güter waren mit Näherrecht verbunden, nur nicht für unehelich Erzeugte oder mit der vierten Frau. Der Rückkauf veräußerter Erbgüter blieb 40 Jahre hindurch erlaubt. Das Absterben des letzten Sprößlings eines Stammes brachte dessen Erbbesitzungen an die Krone.

Dienst- und Lehngüter konnten nur durch zarische Vergünstigung auf Söhne und Verwandte übergehen.

Fremde Völkerschaften verwalteten ihre Besitzungen nach eigenthümlichen Rechten; die Nomaden und Urbewohner Sibiriens fanden die Erbgüter in ihren Heerden, Jagdgeschossen und Fischnetzen.

Nur auf öffentlichem Markte abgefaßte Urkunden, und unterzeichnet von Zeugen oder Gerichtsbeamten, machten Kauf und Pfand rechtskräftig.

Ohne Verschreibung galten keine Schuldforderungen, und auch diese nur auf 15 Jahre. Die unvermögenden Schuldner mußten für ihre Gläubiger arbeiten; der Jahreslohn betrug dann zwischen 2 — 5 Rubel.

Durch Unfälle Verarmte konnten Bürgen stellen, und in diesem Falle dreijährige Frist verlangen.

Nach der Uloshenije wurde mit Ausnahme der Ukraine (die ihre alte Verfassung behielt) Recht und Gerechtigkeit in Rußland gehandhabt.

Die angesehensten Tribunale, als Peter I. die Regierung antrat, waren: das oberste zarische geheime Gericht (*Werchownij tainoj zarskoj ssowetj*) und das goldene Gerichtstribunal (*Rassprawnaja solataja palata*).

Das Erste, auch großer Rath genannt (*bolschaja duma*), hielt seine Sitzungen im Zarenpallaste, und häufig in Gegenwart des Monarchen; es saßen dort Okolnitsche und Rathsadlige.

Das Andere bestand aus Adligen und Bürgerlichen, richtete in Kriminalsachen und entschied als vorletzte Instanz.

Außer diesen beiden obersten Tribunalen gab es sehr viele Behörden (Prikase) in der Hauptstadt. — Die Reichsgesandtschafts-Behörde (*Gossudarstwennoj possolskoj prikas*) sorgte für Ausländer im Reiche (auch für die dort lebenden fremden Völkerschaften), und empfing Berichte von den angestellten Geschäftsträgern und Abgeordneten. — Die große Rentnereibehörde (*prikas bolschoj kasennoj*) verwaltete die öffentlichen Einkünfte. — Der Kameralhof (*kasennoj dwor*) umfaßte vornehmlich

den zarischen Alleinhandel. — Die Dienstbehörde (*Rossrjaednoj prikas*) schlichtete in mehreren Abtheilungen (nach den Provinzen) über Dienstsachen. — Die Ausländerbehörde (*Inosemskoj prikas*) betrieb die Angelegenheiten fremder Militärbeamten. — Die Strelizenbehörde, die Kosakenbehörde, die kasanische Behörde, beschützte Strelizen, Kosaken und Tataren. — Die Rüstbehörde häufte Harnische, Helme, Säbel, Bogen, Pfeile und Selbstgeschosse. — Die Hofbehörde vertheilte an Hof und Höflinge die Lebensbedürfnisse. — Die Hofgerichtsbehörde (*Ssudnoj dworzewoj*) entschied in Rechtssachen der Hofbeamten. — Die moskauischen, nowgorodischen, wladimirischen, sibirischen Gerichtsbehörden dienten einzelnen Gegenden zum Obergerichte. — Die Postbehörde, Siegelbehörde, Dienstbotenbehörde, Bauernbehörde entsprachen ihrer Benennung.

In allen diesen Behörden konnten Beamte bürgerlichen Standes zu adligen Ehrenstufen emporsteigen: die untersten hießen Podjake, die höheren Djake, Dumnije Djake und Dumnije Dworäne.

Die Djake, von Ausländern mit Unrecht mit Kanzlern verglichen, zeigten zwar keine wissen-

schaftliche Bildung, aber so viel Bestimmtheit, Ordnung und Deutlichkeit in Abfassung von Aufsätzen, daß diese noch jetzt als musterhaft gelten.

Die Podjake oder Podjatscheje (Kanzelisten) wurden in drei Klassen getheilt. Der Podjak oberster Klasse hatte die Anwartschaft zum Djakposten. Der Djak stieg zum Dumnij Djak oder Rathssekretär hinauf, dessen Rang bedeutend genug war, daß Peter I. einen solchen als Friedensvermittler nach Konstantinopel sandte.

Zwei zarische Siegel (das eine zur Ausfertigung von Befehlen, das andere zur Ertheilung von Gnadenbriefen) wurden erst von einem Dumnij Djak, in der Folge von einem Dumnij Dworán aufbewahrt.

Der Sold eines Rathssekretärs war unter Michailo von 200 Rubeln, später von 300; die Rathsadligen erhielten weniger.

Im Jahre 1686 dienten 9 Rathssekretäre und 7 Rathsadlige; die Anzahl der Ersteren wurden später verringert, der Letzteren erhöht.

In den Städten herrschten Wojewoden oder Statthalter, auf 3 Jahre gewählt und auf Sporteln angewiesen, die zehn Procent von dem Geldwerthe der anhängigen Sachen betrugen, bis Boriß

Chodunow diese zehn Procent zur Kronkasse ziehen, die Richtermühe bezahlen, die Gerechtigkeit ausbieten und die Parteien plündern ließ. — Alexej Michailowitsch verbot das Sportelziehen in ungerechten Sachen, und verordnete, daß der unterliegende Theil (mit Ausnahme der Streljzen) zehn Kopejken von jedem Rubel, außerdem aber 20 Kopejken für das Durchsehen einer Schrift und 5 Kopejken für jeden Gang des Gerichtsboten in der Stadt, und 50 Kopejken außerhalb, bis zur Entfernung von 100 Werften, entrichten sollte. — Feodor Alexejewitsch übertrug den Adligen die Wahl ihrer Vorgesetzten; aber das Übel wurde hierdurch noch schlimmer: denn nun kamen Richterstühle an die Meistbietenden. Die Wojewoden scheuten keine Angeber. Die Adligen schützten für das erhaltene Kaufgeld dergleichen Befehlshaber in ihren Ungerechtigkeiten.

In jedem Kreise war eine Landstube (*Semskaja isba*), mit Richtern (oder Häuptern) und Schreibern besetzt, für Bürger und Bauern; nur durfte die Streitsache nicht über 20 Rubel betragen. Kläger und Beklagter durfte ihre Processe selbst führen, oder sie Andern übertragen.

In Dörfern und Städten wachten Älteste, Zehnmänner und Bauernkommissäre (*Wujbornije*)

für Ordnung und Sicherheit, spürten Missethätern nach, und zogen diese zur Verantwortung.

In der Hauptstadt sorgten reitende Schaarwachen (*Abjesdy*) für die öffentliche Ruhe, und verhüteten Wächter (einzeln gestellt von einzelnen großen, oder von 5 bis 10 kleineren Häusern) die Verbreitung von Feuersgefahr.

In einem zarischen Krankenhause der Residenz fanden Hülfsbedürftige seit 1682 Unterhalt und Pflege.

Zur Entdeckung von Vergehungen wurden gewöhnlich Stock und Knute gebraucht, aber zuweilen der gegeißelte Leib mit Eisen gebrannt, mit glühenden Zangen gezwickt, auch der Gefolterte, befestigt am Spiese, bei langsamen Feuer umhergedreht.

Größere Verbrecher lagen in ungeheizten Kerkern, aber leidlicher in den 6 letzten Wochen vor ihrer Hinrichtung; ihr Urtheil mußte innerhalb eines Jahres gefällt seyn.

Schwangere durften erst nach ihrer Entbindung gerichtet, und Sectirer erst nach dreimaliger Ermahnung zur Reue verbrannt werden. [1]

---

1. Ewers I. 460 — 475.

Vierter Abschnitt.

Handel und Handelstand.

Die durch Kriegszüge herbeigeführten Verbindungen zwischen Russen und Griechen mochten, vielleicht vor Rjurik schon, einen gegenseitigen Umtausch von Natur- und Kunsterzeugnissen in beiden angränzenden Ländern veranlaßt haben. Der Reichthum von Byzanz strömte nach Kiew [1] und Großnowgorod. Die nordische Wildniß lieferte Pelzwerk, Wachs, Hanf, Holz und Honig, gegen Gold und Silber, Seiden- und Wollenzeug. [2]

Zum Verkehr mit Griechenland beschifften russische Fahrzeuge das schwarze Meer, unterhandelten russische Fürsten mit griechischen, und sicherten gegenseitig im fremden Lande den Kauffahrern Freiheit, Beköstigung und Rückkehr, während Kasan Sättel,

---

1. Diese Stadt nannte Adam von Bremen die Zierde Rußlands und das zweite Konstantinopel, II. Kap. 13. vgl. Karamsyn I. S. 490.

2. Nestor Regim. p. 59.

Zäume, Zeuge, Messer, Äxte, Nadeln, Wallroßzähne und Pelzwerk den Tataren für Vieh, Pferde und Filzdecken darbot, auch Specereien, kostbare Stoffe, Edelsteine, Perlen aus Indien entgegen nahm.

Joan Waßiljewitsch II. erweiterte den Handel im Norden, als brittische Seefahrer 1553 einen Weg über Archangel geöffnet hatten, ungeachtet die Ausländer mit eigennütziger Politik Rußlands Aufstreben nach Möglichkeit verhinderten,[1] indem z. B. Schweden 1556 jene Fahrt selbst brittischen Schiffen untersagte, zumal mit Kriegsbedürfnissen.

Obgleich die früher entdeckten, aber unter Alexej erst bearbeiteten Eisen- und Kupferbergwerke an der Petschore (so wie in der Folge die uralschen vom Jahre 1672) jene Politik gewissermaßen unnütz machten; so blieb doch der Vortheil des Seehandels, durch die noch geringe Ausbeute dieser Bergwerke, durch den Mangel an Bergwerkkundigen und Waffenschmieden, in den Händen fremder Nationen und besonders der Britten, die sogar ver-

---

1. Prüfung der rechtmäßigen Ursachen, die Peter den Großen zum Kriege mit Schweden vermochten (8. russisch) von Peter Schafirow.

botene Kriegsbedürfnisse heimlich nach Rußland führten, und dafür nicht unbeträchtliche Handelsvortheile gewannen, um so mehr, da die staatskluge Elisabeth durch Herablassung Boriß Ghodunow's Ehrgeiz zu schmeicheln verstand.

Die Britten durften ihre Waaren zollfrei in den Häfen des baltischen Meeres, so wie im Innern des Reichs absetzen; erhielten ihre geborgenen Strandgüter zurück; blieben frei von bürgerlichen Abgaben, und brauchten ihre Abreise bloß in der Gesandtschafts-Kanzelei anzuzeigen.

Der Justizmord Karls und die Erbitterung Alexej's gegen Cromwell gab jene brittischen Handelsvortheile den Holländern; nur daß diese Zoll und Abgaben entrichteten.

Wie sehr Alexej den russischen Handel emporbringen wollte, beweisen seine Sendungen nach Spanien, Frankreich, Holland, Italien und selbst nach Persien, so wie dessen Kriege mit Schweden, zur Wiederherstellung des alten Handelsweges über Nyenschanz.

Jährlich segelten nach Archangel 30 bis 40 holländische und andere Schiffe, brachten Tuch, Leinwand, Papier, Glas, Arzeneien, Gewürze, Wein, Farben, und nahmen Fische, Hausenblase,

Pottasche, Thran, Pech, Theer, Matten, Schiffsholz, Juften, Talg, Seife, Schweineborsten, Pelzwerk, Hanf, Flachs, nebst andern Handelsbedürfnissen mit — und da die Ausfuhr mehr betrug als die Einfuhr, so wurde der Überschuß durch Gold und Silber (im Jahr 1671 durch mehr als 60,000 Dukaten) abgeglichen.

Der innere Handel litt durch unterdrückte Nationalbetriebsamkeit. Die Handelsvorrechte der Ausländer, die Zollhäuser in Städten und Dörfern, die Berechtigungen adliger Besitzer, Zoll, Brückengeld und andere Abgaben fordern zu dürfen, die Monopole der Krone, die nicht selten ihre zurückbehaltenen (zumal verdorbenen) Erzeugnisse den reichen einheimischen Kaufleuten aufdrang; die Freiheit, daß Jeder Handel treiben durfte, der Bauer sowohl als der Strelitz, waren so viele Fesseln, die den Handelsgeist lähmten. Der Bauer, zugleich Kaufmann, vernachlässigte sein eigentliches Gewerbe. Der Kaufmann, beeinträchtigt, mochte das seinige nicht mehr fortsetzen. Die russischen Handelsleute bekamen indessen Häute aus Polen, Pferde, Teppiche, Seidenzeuge, Kamelot, Saffian und Edelsteine aus der Türkei, und rohe Seide aus Armenien, während russische Seefahrer in zweimastigen Schiffen das kaspische Meer durchsegelten, und persische

und indische Stoffe, Shawls, Schärpen, Weihrauch, Naphtha, Bezoar, Indigo, Reis (in Schamachie), gegen Pelzwerk und Kupfer, besonders aber gegen Dukaten umsetzten.

Die Karavanen brachten Seidenzeug, Plüsch und Nanking, Rubine und Topase, Rhabarber und Thee aus China, und füllten mit dergleichen Handelsgegenständen große Niederlagen, nicht bloß in dem chinesischen Stadtviertel von Moskau, sondern auch in Jaroslaw, Wologda, Ustjug, Kaluga, Nishnijnowghorod und Smolensk.

Ehe Münzen aufkamen, mußte auch hier etwas Werthbestimmendes angenommen werden. Die früheren Griechen brauchten dazu Rinder. Die früheren Russen wählten von den vierfüßigen Waldbewohnern diejenigen, welche bei ihnen am häufigsten waren, nämlich das Grauwerk (*Bjekosch*) und den Marder (*Kuna*). Die Nogate, Kune und Rjesane waren wohl Fellstücke von jenen Thieren.[1] Die älteren Ausleger russischer Gesetze ließen

---

1. Dergleichen lederne Geldsurrogate, welche im funfzehnten Jahrhunderte und wohl noch später (vielleicht als Geldmarken) gangbar waren, sind von Karamsyn (I. 492) viereckig und von verschiedener Größe gefunden worden, einige mit Häkchen, andere mit kleinen Sternen bezeichnet. Es mögen

vier Rjesane — ein Grauwerk, vier Nogate — einen Marder gelten; allein der letzte russische Geschichtschreiber durfte 20 Nogate mit 25 Kunen oder doppelt so viel Rjesane oder mit einer russischen Griwna aufwiegen. [1]

Da diese Griwnen in gleichem Werthe mit den alten germanischen Marken stehen mochten (indem Diebe im Jaroslawschen Gesetzbuche mit 3 Griwnen, im alt-schwedischen zu 3 Marken verurtheilt wurden), [2] so wog vielleicht eine Silbergriwna anfangs ebenfalls ein halbes Pfund; der Werth der Griwnenmünze stieg und fiel, wie die Markmünze, nach den Zeiten.

Zum Beweise, daß auch andere germanische Münzen nicht unbekannt im alten Rußland waren, dient der unter dem Jahre 885 von Nestor erwähn-

---

manche aus Thierschnauzen (*mordi*) bestanden haben, da sie *mordki* hießen, und aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts Herberstein schreibt: ante monetam proboscide et auriculis aspreolorum utebantur. Dasselbe wird von Nyenstedt, Strikowsky und Guagnini angedeutet.

1. Karamsyn II. und Note 78.

2. Das. 355.

te Schljäg oder Schilling, als Tributsgeld für jede Hütte der Radiwizen.

Außer den Griwnen und Schillingen mögen aber auch griechische Gold- und Silbermünzen im Lande bekannt gewesen seyn, der frühen Handels- und Schiffahrtsverbindungen wegen, in welchen Griechen und Russen mit einander standen.

Die mongolisch-tatarische Herrschaft brachte, mit dem Namen Tenghe [1] (daher das russiche Wort *Denghi*), auch asiatische kleine Geldstücke mit Bildern von Schwänen, Pfauen, Tigern, Löwen und Menschenköpfen in Umlauf, Anfangs tatarisch, dann tatarisch-russich umschrieben. [2]

Das russische Wappen des Lindwurmritters mit der Lanze (*kopje*) veranlaßte später die silbernen Kopejken, von welchen hundert einen Rubel galten, der vielleicht aus Silber gehauen (*rubleno*) wurde.

Die Rubel, schon in einer Friedensunterhandlung des Großfürsten Georgij Danilowitsch vom Jahre 1321 erwähnt, [3] waren anfangs länglich

1. In mongolischen Schriften wird durch diese Benennung eine uns unbekannte Münze ausgedrückt.
2. Karamsyn V. S. 452.
3. Das. IV. S. 183. 414.

lich (etwa 3 Zoll lang und einen Drittel-Zoll breit) und ihr Gewicht betrug 20 bis 22 Solotnik; halb so viel unter Michailo.[1] Der zweite Romanow war der erste russischen Monarch, der runde Rubel (eigentlich halbe) prägen ließ.

Aus Gold wurden bloß Denkmünzen geformt, und aus Silber ganze, halbe und Viertelkopejken. Unter Alexej waren auch kupferne Rubelstücke von gleicher Schwere und Form mit den silbernen im Gebrauche, die auch denselben Werth haben sollten, aber immer mehr fielen, bis sie nach siebenjährigem Gebrauche (1663) ganz eingingen.[2]

Der Zoll wurde (um mehr Gold und Silber zu gewinnen) hauptsächlich in fremden Münzsorten entrichtet, und die Erhebung desselben von Gliedern der Kaufmannschaft besorgt.

Noch kannten die Russen keine Wechsel, und die Beschaffenheit ihrer Wege drückte den Verkehr im Innern; aber die Fracht war doch wohlfeil genug, daß von Moskau bis Wologda (428 Werste) 4 Kopejken für das Pud im Winter, und 15 im

---

1. Karamsyn VIII. S. 42. 44. Ein Solotnik oder 1/96 Pfund hat seine Benennung von Soloto (Gold).

2. Ghol. Suppl. III. 64. 65.

Sommer bezahlt wurde; die Wasserfracht von Wologda bis Archangel betrug 15 Kopejken für dasselbe Gewicht. [1]

Zu Postfahrten waren Kronbauern angestellt, die zarische Beamte für einige Kopejken Trinkgeld und andere Reisende, gleich Fuhrleuten, fortschafften.

Wöchentlich ging zwei Mal von Moskau nach Riga die deutsche Post, seit 1668 von dem Bojaren Ordijn Naschtschokin eingerichtet. [2] Das Postgeld betrug 10 Kopejken für einen Solotnik. Die in Moskau angekommenen Briefe wurden von der Gesandtschaftsbehörde nicht gleich ausgegeben, damit die Stadt später, als der Hof, die Neuigkeiten erführe.

In drei Gilden (*Ssotnije*) war der eigentliche Handelstand eingetheilt, nämlich in Gäste, Tuchhändler und Krämer; jede dieser Gilden zählte drei Abtheilungen, eine obere, mittlere und niedere.

Die Gäste (*Ghosti*), fremde Großhändler in früheren Zeiten, bildeten später einen eigenen Stand, an welchem auch einheimische Kaufleute Theil nah-

1. Ewers I. 506.

2. Bantysch Kamenzkij Thaten ausgezeichneter Heerführer ꝛc. II. 235. 236.

men. Die Gäste genossen große Vorrechte. Dies sehen wir aus einem Gnadenbriefe vom Jahre 1659, dem Gaste Afanaßij Fedotow ertheilt. —

„Er dürfe Gränzstädte mit und ohne Waaren besuchen; dürfe mit Kindern, Neffen und Handelsdienern freien Zutritt finden bei dem Zaren; dürfe von Andern den Eid ablegen lassen durch Kreuzeskuß; dürfe keine Abgaben bezahlen, und nicht verpflichtet werden zu Vorspann, Einquartierung, Grundzins, Ofenversiegelung, auch nicht zu Zoll-, Brücken- und Überfahrtgeldern; dürfe Bier brauen ohne Anzeige, und sein Ehrengeld schätzen auf 50 Rubel für sich und 20 für seine Kinder oder Neffen. — Es sey ihm vergönnt (hieß es) zu Folge unsers zarischen Gnadenbriefes, in Ruhe und Frieden zu leben, und wer ihn antastet, sey in Ungnade bei uns, dem Zaren und Großfürsten Alexej Michailowitsch, Selbstherrscher von ganz Groß-, Klein- und Weißrußland.“ [1] — Ein solcher Gasttitel verschaffte Reichthum, Ansehen und Handelseinfluß bis nach Persien und Indien; aber nur im Großen durften Gäste verkaufen d. h. in Puden und Stücken. — Die Angesehensten aus dieser Zunft (auch Andere bürgerlichen Standes)

---

1. Gholik. Suppl. III. 434—436.

wurden, in Rücksicht großer Verdienste um den Staat, nahmhafte Leute (*imaenitije ljudi*) genannt und dem Adel fast gleich gestellt.

Die Tuchhändler verkauften Seiden- und Wollenzeuge, und durften ebenfalls mit Waaren über die Gränze reisen, thaten dieß aber selten.

Die Krämer hatten ihre Laden in russischen Städten und handelten im Kleinen.

Aus den Gästen wurden die Häupter der Kaufmannschaft gewählt, so wie aus den übrigen Gilden die Zolleinnehmer; jeder aber mußte, nach Erwerb und Vermögen, zu den öffentlichen Ausgaben beitragen.

Fünfter Abschnitt.

Landbau und Gewerbe.[1]

In Rußland waren, außer den Kriegsgefangenen, anfangs keine andern Leibeigenen (*Rabi*), die verkauft, verpfändet oder vererbt werden durften.

Die jährlichen Abgaben des Bauern an seinen Gutsherrn bestanden (nach dem Ssudebnik §. 87.) aus Pachtgeld ohne Frohn, d. h. jährlich aus 1 Rubel 6 Kopejken von jedem Bauerhofe in urbarer Gegend, und aus 56 Kopejken in wüster oder waldiger, und wie wenig auch, so schien es doch nicht unbedeutend in Zeiten, wo über Theurung geklagt wurde, als ein Tschetwert Roggen 12, ein Tschetwert Hafer 7 Kopejken kostete,[2] und wo Joan Waßiljewitsch einem Maurer 7, einem Zimmermanne 5, einem Gesellen 4, einem Tagelöhner 3 Kopejken täglich versprach, und so viel Meister und Gesellen zusammenströmen sah, daß der Tagelohn (außer

1. Gholik. Suppl. III. 453 — 481.
2. Chronik von der verwirrten Zeit. (Russisch.)

für Maurer) um einen Viertelkopejken verringert werden mußte.

Ein Gesetz dieses Zaren Joan Wassilje-witsch bestimmte die Woche vor und nach der Herbst-St. Jurjenzeit, d. h. vor oder nach dem 26. November,[1] wo der Bauer die bisherige Herrschaft verlassen und eine neue wählen durfte; der Abgehende mußte nur zuvor dem ersten Herrn vor Zeugen das frühere Verhältniß aufkündigen, oder man suchte ihn als Flüchtling, und belegte den neuen Herrn mit einer Geldstrafe.

Feodor Joanowitsch oder vielmehr Boriß Ghodunow nahm den Ackerleuten das alte Recht, ihre Herren zu wechseln, gab es ihnen aber bald wieder.

Wassilij Joanowitsch Schuiskoj kehrte zu Boriß Ghodunow's früherer Verordnung zurück, und solchem Beispiele folgte auch Michailo auf Anrathen seines Vaters, und Alexej bestätigte dies durch sein Gesetzbuch.

Anfangs wurden öffentliche Abgaben nach Dessätinen entrichtet; da aber das verheerte Land weniger bebaute Dessätinen darbot, so wurde bloß

---

1. Lehrberg's Untersuchungen. S. 44.

auf die Bearbeiter Rücksicht genommen, und hierdurch der freie Ackermann zum glebae adscriptus gemacht.

In Ansehung der Frohnen und Leistungen wurde jetzt nichts vorgeschrieben; die Macht der Befehlenden ging darum auch immer weiter über die Gehorchenden, so daß zuletzt selbst Landlose veräußert wurden.

Die Kronbauern zahlten sonst dem Monarchen, und gehorchten ihm jetzt, wie gutsherrschaftliche dem Gutsherrn.

Die Cholopen, das sind solche, deren Freiheit vermittelst einer Verschreibung (*Kabala*) entweder bis zum Tode des von ihnen selbst gewählten Herrn, oder bis zum Ablaufe von bestimmten Jahren, aus eigenem Antriebe beschränkt war, theilten später das Schicksal der übrigen Leibeigenen.

Der Ackerbau blühte von den kornreichen Gegenden der Ukraine (wo Himmelsstrich und Graswuchs einen kräftigen Stamm nutzbarer Hausthiere gedeihen ließ, in solcher Menge, daß Pferde 3 bis 8 Rubel, Rinder 3 Rubel, Mastschweine 60 Kopejken, Hammel 15 Kopejken galten) bis in die sibirischen Steppen; nur wurde noch nicht das Milchvieh zu Butter gehörig benutzt, sondern man

verkaufte diese als Schmalz zu 1 Rubel das Pud, während die sogenannte holländische (d. h. auf gewöhnliche Art bereitete) sechs Mal mehr kostete als jetzt. Der Überfluß an zahmen Geflügel erniedrigte den Preis der Truthühner zu 16, der Gänse zu 10, der Enten zu 5, der Hühner zu 3 Kopejken. Die Bienenzucht war besonders der Mordwinen und Baschkiren Lust; aber auch in der Ukraine und längs der Wolga zog der Landmann von diesem bequemen Erwerbmittel Vortheil. Die großen Flüsse lieferten Hausen, Störe und andere große Fischarten, auch Fischleim und Kaviar, während nördlichere Fischer den Robben und Wallfischen nachstellten. Die großen Wälder schafften Matten (wie im Wologdischen) oder Theer und Pech (wie im Archangelschen) und andere Gegenden lieferten Lichter und Seife, oder Häute zu Juften. — Aus volkreichen Landstrichen, wie aus dem Jaroslaw'schen und Kurskischen, zogen jährlich viele Tausend rüstiger Arbeiter, besonders Maurer, Steinmetzen und Zimmerleute (ohne lange Unterweisung des erwählten Gewerbes kundig) nach der Hauptstadt, und kehrten im Winter mit dem Ertrage ihrer Thätigkeit zurück.

Im südlichen Theile begünstigte des Bodens Fruchtbarkeit den Ackerbau, daß selbst der Weinstock (seit 1613) um Astrachan Früchte trug, während

Geschmack und Gewinn Gärten anlegen ließen für Kohl, Gurken, Zwiebeln, auch Spargel. Die Gärten von Kolomensk und Pokrowsk sahen zuerst Rosen im Jahre 1634.

Im nördlichen Theile, auch im Witepskischen, Polozkischen, Mohilewischen, bot der Flachs- und Hanfbau reichen Gewinn.

Asiatischer Kunstfleiß herrschte in großen Städten, so daß ohne fremden Unterricht manche anmuthige Arbeiten hervorgingen: in saubern Zelten, Mücken- und Fliegennetzen, Schärpen von Seide und Kameelhaar, Patrontaschen mit schwarzem Plüsch überzogen und mit Gold und Silber gestickt, in Stöcken mit Perlmutter ausgelegt, in Reitpeitschen mit Wallroß und Messing eingefaßt.

Schon waren zwei Papiermühlen und Glashütten angelegt, und die Tulischen Eisengruben (oberflächlich anfangs benutzt, bis sie voll Wasser wurden) versorgten mit Stangeneisen, Gußwaaren, Stahlarbeiten; schon lieferten einheimische Arbeiter tausend Flinten und 244 Doppelhaken für Michailo; schon wurden Jaroslawische Vorlegeschlösser gesucht. [1]

1. Ewers I. 491—499.

Sechster Abschnitt.

Künste und Wissenschaften. [1]

Durch den Seehandel nach Griechenland wurden nicht blos Mönche, sondern auch Künstler und Gelehrte, in den noch wilden russischen Norden verpflanzt.

Der eingeführte Gottesdienst forderte heilige Sitze, und der mitgebrachte Luxus — Prachtgebäude in griechischem Geschmack, und auch Maurer und Baumeister, welche dergleichen Werke hervorbringen, Goldarbeiter, welche die Kuppeln vergolden, Metallgießer, welche Glocken und Leuchter schaffen, Maler, welche die Andachtörter mit Bildern ausschmücken konnten. In dieser letzten Kunst war zu Ende des 11. Jahrhunderts der heilige Olympius hochberühmt.

---

1. Der größte Theil dieses sechsten Abschnitts ist aus der Geschichte des Herrn Staatsraths Ewers dankbar entlehnt. S. 126—129. 245—251. 508—520.

Das Zeitalter Jaroslaw's kannte ausgezeichnete Chorsänger und den Gebrauch von Trommeln, Trompeten, Pfeifen und Leiern.

Der Ruhm Nestor's strahlte früh aus dem Kiew'schen Höhlenkloster zur Nachwelt, die seiner Vaterlandsliebe russische Annalen verdankt, von ihm selbst bis zum Jahre 1110, von Sylvester, Bischof zu Perejaslaw, und von zwei Ungenannten bis 1203 fortgesetzt.[1] Die Kirchenregeln wurden vor dem Jahre 1035 aufgezeichnet. Die Unterhaltungen über den Mönchstand erschienen nach Nestor, und die Fragen an den nowgorodschen Bischof Nifont in der Mitte des zwölften Jahrhunderts.

Ein russischer Abt schrieb, als Balduin's Mitgenosse der Kreuzzüge, über Palästina.

Schon waren für Leidende unter Wladimir I. Krankenhäuser gebaut, aber nach griechi-

---

1. Es hieß bisher, daß Nestor auch an dem Paterik vorzüglichen Antheil gehabt habe; dies hat indessen der Geschichtforscher Konstantin Kalajdowitsch (Aufsätze aus Arbeiten der Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer. Russisch. 8. Mosk. Th. I. S. 55—75.) hinlänglich widerlegt.

scher Sitte heilten besonders Klostergeistliche durch Hausmittel oder heiße, früh schon im Norden gebräuchliche Bäder.

Aus den fehdevollen Zeiten nennen wir mit Achtung: den fünf Sprachen kundigen Großfürsten Wßewolod I. (1078 — 1093); den Großfürsten Wladimir II. (1113 — 1125), durch ein hinterlassenes Testament andenkenswerth; den Großfürsten Konstantin, Wßewolod's Sohn, der mehr als tausend griechische Bücher besaß, manche übersetzen ließ, und als Geschichtschreiber seiner Vorfahren erwähnt wird.

Erzählungen und Sagen aus der Vergangenheit (noch jetzt im Munde des Volks), voll lebhafter Phantasiebilder, reihen sich an das Heldenlied von Igor's Zuge (1186) gegen die Polowzer; aber der so fröhlich aus der Barbarei erwachte Geist fiel plötzlich in den vorigen Zustand zurück, und blieb darin, während der dreihundert Jahre mongolisch-tatarischer Wirksamkeit.

Nicht ganz wurde inzwischen damals vernachlässigt, was zum Glanz- und Prachtleben jener großchanischen Zwingherren gehörte. Der Mönch Carpini rühmte (1247) am mongolisch-tatarischen Hofe den Russen Kusma, wegen eines aus

Elfenbein verfertigten und mit Gold und Edelsteinen ausgelegten Thrones. — Der servische Mönch Lasar verfertigte (1404) eine Thurmuhr für die Zarenstadt. — Das erste Silber- und Kupfererz (von den Einwohnern schon gekannt) wurde von zwei deutschen Bergarbeitern (1491) an der Petschora geläutert; diese oder andere schafften aber nur so viel Golderz, als nöthig war zu einer Münze mit dem Bildnisse des heiligen Nikolaj und zum Geschenke für die Großfürstin Feodoßija. [1]

Es wanderte aus Asien die sogenannte Zahlenweisheit nach Rußland, und Spiridon Stroganow benutzte zuerst (in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts) das tatarische Decimalbret, das zwar arithmetische Übungen beschleunigte, aber die Wissenschaft aufhielt.

Es arbeitete rohe Gelehrsamkeit in Klöstern an Legenden, übersetzte Kirchenväter, eiferte gegen Sectirer, erklärte hebräische Wörter der Bibel und unternahm zuletzt eine Revision heiliger Bücher, die wohl an Maxim vom Berge Athos den Mann fand, solcher Arbeit gewachsen, aber unreif das Zeitalter.

1. Karamsyn VI. 213. 214.

Es wirkten für die vaterländische Geschichte: Simeon der Heilige, Bischof von Susdal, und Joan Priester in Großnowghorod, aus deren Arbeiten der Metropolit Kyprian († 1406) seine Stufengeschichte und Chronographie schöpfte, während Andere von Alexander dem Großen und von den römischen Kaisern fabelten.

Allgemein gewordene Übel, die seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts auch in Rußland ausbrachen — Skorbut und venerisches Gift — machten Ärzte nöthig: wie Lujew, Arnolph (oder Arnolphi), Bomel, Standish, Elmes und James Frenchman, der wahrscheinlich (1581) die frühste Apotheke in Moskau stiftete. [1]

---

1. Geschichte der Medizin in Rußland von Richter. 1 Th. 8. Mosk. 1813. S. 274—338. Die Ärzte brachten anfangs ihre Arzeneien mit; aber bald fanden sie diese im neuen Vaterlande, oder zogen sie in angelegten Apotheker- (d. h. botanischen) Gärten. Der Zar Michailo oder Boriß schon gründete die sogenannte Apothekerbehörde unter Vorsitz eines Bojaren. Da bei dem großen Haufen noch immer Hausmittel mehr als Recepte, und wahrsagende Weiber mehr als Ärzte galten, so mußten letztere auf festen Hofgehalt angewiesen seyn; indem Apothekerbücher jener Zeit darthun, daß von allen Apotheken Einnahme und Ausgabe jährlich 10,000 Rubel betrug.

Die russische Bildung, von tatarisch-mongolischem Zwange befreit, fand ihre Stütze in Polen, wie früher in Griechenland, und gleich der griechischen Sprache galt nun die lateinische, so daß zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts der Zar Feodor und vier vornehme Russen am zarischen Hofe damit vertraut waren.

Nach Joan Waßiljewitsch I., der durch italiänische Baukünstler den alten Uspenschen Dom im Kreml (1479) und die St. Michaelskirche (1505) neugestalten, die hölzerne Umzäunung Moskau's durch steinerne Mauern und Thürme ersetzen ließ,[1] schmückte Waßilij Waßiljewitsch II. die Zarenstadt mit mehreren Hundert Gebäuden von Stein.

Die Malerei war am glücklichsten in Darstellungen religiöser Gegenstände.

Das Metallgießen wurde in einem eigenen Gußhofe geübt, aus welchem Geschütz und Glocken von ungeheurer Größe hervorgingen; die größte dieser Letzteren (1654 gegossen) wog 11000 Pud.

Die Musik wurde zwar durch Nikon unterdrückt, so daß derselbe musikalische Instrumente ver-

1. Karamsyn VI. S. 71—75.

brennen ließ (in der Voraussetzung: die Sitten würden hierdurch verschlimmert); aber Feodor Alexejewitsch berief doch polnische Sänger, die acht=, zwölf=, selbst vier und zwanzigstimmige Kantaten nach Punktnoten, statt (wie bisher) nach griechischen Buchstaben, aufführten.

Die dramatische Kunst begann aus Kiew unter dem Metropoliten Peter Moghila (1637—1647) mit heiligen Theaterstücken, die in späteren Jahren von Feofan Prokopohwitsch und Andern aus dem Polnischen übersetzt wurden.

Die dramatischen Belustigungen überließ Alexei der Leitung seines Bojaren Artemon Sergejewitsch Matwejew, der durch seine Dienstleute und durch fremde Künstler in Preobrashensk den Hof mit Drehorgeln und anderen Instrumenten ergötzte. [1]

Die

1. In den Akten der Dienstbehörde finden wir (nach Gholik. Suppl. III. 155 — 156.) unter dem Jahre 1676 bemerkt: — „In Preobrashensk „war Komödie; die Fremden belustigten den „Großherrscher, wie die Königin des König Holofernes Kopf abschlug, und die Deutschen spielten „auf Leiern (*na organach*) mit den Dienstleuten „des Bojaren A. S. Matwejew. Im nämlichen Jahre gab man dort eine andere Komödie,

Die russische Dichtkunst in dreizehnsylbigen Versen ohne Maas und weiblichen Reim, gleich der polnischen, feierte vornehmlich Gegenstände vaterländischer Geschichte, wie z. B. im vielblumigen Gärtlein und russischen Adler von Simeon aus Polozk (1628—1680) die Zaren Alexei und Feodor.

Nicht bloß in Kleinrußland (d. h. in Kiew, Tschernigow und Nowghorod-Sjewersk), auch in Moskau waren Druckereien vorhanden, so daß zu Ostrog in Volhynien, auf Veranstaltung des Fürsten Konstantin Konstantinowitsch, zuerst eine gedruckte Bibel (1551) erschien, aber früher in Krakau ein Gebetbuch und ein Psalter (1491), in der Moldau ein Evangelienbuch (1512), und in Praga (1519), von Skorina aus der Vulgata übersetzt, der Pentateuch. [1]

„wie Artaxerxes den Haman aufhängen ließ, und „spielte auf Leiern, Violinen und [andern] Instru„menten, und tanzte. Zum dritten Mal belustig„ten daselbst um Fastnacht die Deutschen und die „Leute von Artemon Sergejewitsch den „Großherrscher auf Leiern und Violinen und Instru„menten, und tanzten, und trieben allerlei Kurzweil „(*Potjechi*)."

1. Karamsyn I. No. 488. Vgl. Ewers I. 514—515.

Schon 1588 war die Kiew'sche Schule und 1655 im Sa=konospassischen Kloster zu Moskau die Akademie der Beredsamkeit gestiftet, welche letztere Feodor, mit Hülfe des aus Palästina zurückgekehrten Mönchs Timofej, 1680[1] in eine slavonisch=griechisch=lateinische für Grammatik, Rhetorik, Poetik, Logik (Vernunftphilosophie genannt) und Theologie verwandelte; nur durfte man keine Magie darin lehren, bei Strafe des Feuertodes ohne Barmherzigkeit, und auch keine fremden Religionsgenossen zu Lehrern aufnehmen.

Für die russische Jugend schrieb Waßilij Burzow im Jahre 1637 ein Abcbuch, Meletius Smotrizky 1648 eine slawonische Grammatik, Kiril Pamba Berynda ein slawonisches Wörterbuch, das erst in Kiew 1627, dann im Kutrinischen Kloster, unweit Kiew, 1663 gedruckt wurde.

Für Theologen erschien 1685 die slawonische Übersetzung des orthodoxen Glaubensbekenntnisses von Peter Moghila. In den Jahren 1681 und 1683 wurden in Moskau

---

1. Die Stiftungsacte dieser Akademie (Ammroßij I, S. 513 flg.) war indessen vom Jahre 1682. Gholik. Suppl. III, 188—190.

die Morgen- und Abendandachten Simeon's aus Polozk, und 1682 die geistlichen Ermahnungen an die Raskolniken von dem Patriarchen Joakim herausgegeben.

Als Geschichtschreiber schilderten der Mönch Kantawaßja und der Fürst Fedor Iwánowitsch Kemßkij bis zum Jahre 1549 die Nowghorodischen Ereignisse; verfaßten Ungenannte das Zarenbuch von 1533—1553, das Jahrbuch von den vielen Unruhen und Empörungen im moskauischen Reiche zwischen 1584—1655, und die mit Nikon's Zustimmung besorgte Chronik bis 1630; aber ungedruckt blieben die freimüthigen Urtheile über Joan Waßiljewitsch II. von dem Fürsten Semen Kurbskij in der Geschichte seiner Zeit — die Eroberung Kasans von dem Fürsten Andrej Iwanowitsch Kurbskij — die Geschichte des Streljzenaufruhrs im Jahre 1682 von dem Mönche Medwjedew.

Die philosophischen Wissenschaften galten damals noch wenig; früh aber muß schon die Nützlichkeit der Größenlehre erkannt worden seyn, da Boriß Ghodunow dem englischen Mathematiker John Dee einen Jahrgehalt von 11,000 Rubeln bieten ließ.

Im Jahre 1682 erschien russisch unter dem Titel: — Leichte Zählart, eine Sammlung arithmetischer Aufgaben, im Jahre 1686 ein astronomischer Kalender zur Kenntniß des Sonnenaufgangs und Untergangs, und 1697 Fronsberger's theoretische und practische Kriegsbaukunst, ins Russische übersetzt.

Die durch Boriß 1599 veranstaltete, 1627 und 1680 verbesserte Charte (*Tschertesh* oder Grundriß) von Rußland war gegen Süden und Osten begränzt von der Krym, vom schwarzen und kaspischen Meere, vom Aralsee und vom Oby.

Die kupferne Erdkugel, dem Zaren Alexei durch die Generalstaaten (1650) verehrt, hatte ihren Platz in einem oberen Zimmer des höchsten Thurmes vom Kreml, blieb aber ungebraucht.

Siebenter Abschnitt.

Geist und Sitten des Zeitalters.

Rußland, zerrüttet durch Ehrsucht einheimischer Fürsten und Raubsucht östlicher Barbaren, erwartete das bessere Jahrhundert.

Aberglaube und Unwissenheit beherrschten das Zeitalter,[1] ließen an Hexen und Gespenster glau-

1. Wir finden dies nicht bloß bei gemeinen Leuten (wie überall), sondern selbst bei den Angesehenen. — „Im Jahre 1689 (nach Sheljábuschkoj's Tagebuch „S. Gholikow's Suppl. III. S. 500) wurde in der „Landkanzlei peinlich verhört Iwan Petrow „Bunakow's Sohn, auf Bitte des fürstlichen „Bojaren Waßilij Waßiljewitsch Gholi„zyn, und zwar, weil Jener des Fürsten Waßilij „Fußtritte aufgenommen hatte. Auf der Folter „läugnete derselbe und sagte: daß er bloß die Erde „in ein Tuch gelegt habe, der fallenden Sucht we„gen, welches er jedes Mal zu thun pflege, wenn „dies Übel ihn befalle."

ben, Glück und Unglück auf Zufälle bauen, und Zeichendeuter, Sternseher, Wahrsager achten. [1]

---

1. In der Chronik von den Unruhen in Rußland sind eine Menge Züge dieser Art enthalten, welche das Zeitalter darstellen. — „Als im Jahre 1591 „(S. 17 — 19) die Ungläubigen, während des „krymschen Zarewitsch Malatirej Zuges, große „Drangsale von den herrschaftlichen Dienern erdul„deten, da sandten sie Zauberer aus der Krym und „aus der Kasjew'schen Horde, und verdarben ihn. „Als der Wojewode, Fürst Fedor Trojekurow „das große Ungemach desselben sah, da führte die„ser einen arabischen Arzt zu ihm. Der Araber „aber merkte, daß man ihn verdorben habe, und „sagte zum Wojewoden: der Kranke könne nicht „eher geheilt werden, bis man die Zauberer fände, „die ihn verdorben hätten, und nahm russische Leu„te mit, und ging nach der Jurte, und fing in der „Jurte die Zauberer, und führte sie zum Wojewo„den, und marterte sie, auf daß sie hälfen; die „Zauberer aber sprachen: „Ist das Blut noch „nicht geronnen, so ist Hülfe möglich.“ Der viel„erfahrene Araber hieß darauf die Zauberer das Blut „in Schalen zurück geben, und sie gaben zurück das „Blut der Tataren und Tatarinnen, die sie samt „dem Zarewitsche verdorben hatten, und der Araber „befragte sie: wem gehört jedes Blut? und sie be„zeichneten solches nach der Reihe, und wessen Blut „nicht geronnen war, das ließen sie nehmen und da„mit waschen die Tataren und Tatarinnen, und „diese gesundeten; aber das Blut des Zarewitsch

In Klöstern wurden künftige Geistliche mehr zum liturgischen Geschäffte als zur Wissenschaft gebildet, während das Volk dem Alten zugethan blieb, und die Volkslehrer nicht einmal lesen,[1] die Angesehnsten des Reichs nicht einmal ihre Namen schreiben konnten; weshalb man auf gerichtlichen Schriften die mit Tinte bestrichene Hand statt der Unterschrift abdrucken und gelten ließ.[2]

Ausländer beschuldigten das russische Volk der Wollust, Völlerei, Härte und auch des ehelichen Leichtsinns, weil die Männer häufig mit ihren Weibern wechselten, und donische Kosaken die ihrigen verkauften oder auf bestimmte Zeit verpfändeten, nachher einlös'ten oder wieder veräußerten.

Das weibliche Geschlecht wurde nach Tatarenweise so sehr vom männlichen Umgange entfernt,

---

„und der Zarewna war geronnen, und sie sagten: „Diese könnten nicht leben; und der Zarewitsch starb „mit der Zarewna, und mit vielen Tataren und „Tatarinnen."

1. Als Joan Waßiljewitsch II. auf dem Stoglawnij Ssobor die versammelten Väter aufforderte, für gelehrtere Geistliche zu sorgen, antworteten diese: es wären keine bessern da.

2. Ghol. Suppl. III. 430. Daher wohl noch jetzt der russische Ausdruck „*ruhku priloshitj* (Hand anlegen)" statt unterschreiben.

daß selbst Alexej nur im dunkeln Zimmer den Arzt zur Zarin treten, und durch feines Seidenzeug deren Puls anfühlen ließ, bis erst Sophia Alexejewna öffentlich erschien, und die anderen Großfürstinnen und sogar Natalia Kirilowna ihr darin nachfolgten.

Hochmüthig gegen Niedere, demüthig gegen Höhere, mangelte selbst den oberen Klassen (wie allen Asiaten) soviel Selbstachtung, daß knechtische Strafen ohne Verletzung von Ehre geduldet wurden.

Gegen Sittenrohheit wirkten zarische Befehle, die körperliche Strafen und Verweisung nach Sibirien auf schändliche Flüche setzten, und Trunkenheit durch einzelne Schenken in jeder Stadt beschränkten.

Gleich den ärgsten Vergehungen gegen die Sittlichkeit sollte Tabakrauchen und Schnupfen, nach Alexej's Gesetzbuch, geahndet werden; die Zeit tilgte indessen das Widersinnige von selbst, und Karl Howard, Graf von Carlisle, sah, als englischer Gesandter am Zarenhofe (in den Jahren 1663 und 1664), mit welcher Lüsternheit die Russen nach jenem verbotenen Kraute trachteten, indem sie Ochsenhörner damit anfüllten, und nach persisch-türkischer Weise den Rauch durch Wasser mit solcher Gewalt einathmeten, daß sie betäubt hinfielen, aber

nach einer Weile fröhlich wieder aufstanden und des Dampfes Vorzüge priesen; weil das Gehirn dadurch gereinigt würde. [1]

Es gab damals wenig russische Städte, und auch diese waren, die Zarenstadt abgerechnet, schlecht bevölkert. — Großnowghorod und Pleskow mit 20,000, Astrachan mit 10,000 Einwohnern. Die niedrigen Häuser in der Hauptstadt selbst waren selten von Stein. Das Prachtleben der Vornehmen ließ die Wände in den Staatszimmern mit vergoldetem oder gemaltem Leder überziehen; aber glänzender Schein verhüllte Unsauberkeit und Schmutz. Die Tafeln wurden mit zahlreichen, aber schlecht zubereiteten Schüsseln bedeckt. Die Tischgenossen Wladimir's I. aßen indessen schon mit silbernen Löffeln.

Die Vornehmen prunkten in polnischer Tracht von Seidenstoff mit kostbaren Gürteln und Mützen. Die Hofbeamten bekamen Staatskleider, die sie wieder abliefern mußten. Die Männer schoren ihr Haupthaar, die Frauen verbargen es unter Mützen,

---

1. Diese Meinung war auch im übrigen Europa verbreitet, indem bei Moliere (Don Juan Act. 1. sc. 1.) Sganarelle davon sagt: il purge les cerveaux humains.

und die Jungfrauen von Stande trugen es geflochten unter goldenen Netzen. Die Schminke war unter dem weiblichen Geschlechte ziemlich allgemein. Schwarze Zähne galten für einen Vorzug des einen und des andern Geschlechts, wie bei den Betel kauenden Malayen.

Der englische Gesandte Howard klagte wegen erfahrener Demüthigungen: daß nämlich zarische Unterbefehlshaber, die rechte Hand fordernd, ihn mit seinem ganzen Gefolge vom Morgen bis zum Abend vor der Stadt in Feierkleidern warten ließen, und daß der Bojar, abgeschickt, ihn durch die mit Wachskerzen erleuchtete Stadt zu führen, schlechterdings später aussteigen wollte, und sich zuletzt so lange von den Dienern empor halten ließ, bis der Engländer den Fuß auf die Erde gesetzt hatte. Der Gesandte fand in seiner Wohnung ein zarisches Gastmahl ohne Tischzeug und Silbergeräthe. Die Unterhandlungen selbst überraschten durch Armseligkeiten, schon in der Rüge: daß der Zar (ungeachtet des beigelegten kaiserlichen Majestätstitels) nicht Serenissimus sondern Illustrissimus genannt wurde.

„Das Leben des Hofes hatte an Geselligkeit „gewonnen, seit dramatische Spiele, auch ukraini„sche und polnische Tänze aufgeführt wurden. Die

„müssigen Stunden des Zaren erheiterten überdies „Hofnarren und Zwerge. Die Tagesgeschichte „Europa's schien wichtig genug, um regelmäßig „eine deutsche Zeitung übersetzen zu lassen, welches „jedoch nicht hinderte, daß das Beglaubigungs- „schreiben einer russischen Gesandtschaft nach Spa- „nien (1667) an den zwei Jahre zuvor verstorbe- „nen König Philipp IV. gerichtet war. Die be- „liebteste Ergötzlichkeit in allen Ständen gewährte „das Schachspiel; auch Würfel waren Vielen will- „kommen, Karten aber ganz unbekannt.“ [1]

Die Fremden (besonders Deutsche und Holländer) lebten nach eigenthümlicher Weise und genossen freie Religionsübung, als Handelsleute, als Handwerker, als Militärbeamte; nur durften sie noch kein Staatsamt bekleiden, so lange sie ihrer Religion anhingen.

Zu den Zügen des russischen Charakters gehörten Hartnäckigkeit für alte Sitten und Gebräuche, bloß weil sie alt waren — National- und Familienstolz, aber auch Anhängigkeit an Glauben und Vaterland — Gastfreundschaft — Treue — Redlichkeit. [2]

---

1. Ewers I. 526—527.
2. Ghol. Suppl. III. 488. 489. „Wird ein Ge- „sandter oder Gast (Kaufmann) im fremden Lande

Einzelne Grundstriche dieser Sittenzeichnung dürfte die folgende Geschichte ausfüllen.

„zurückgehalten oder gefangen gesetzt (heißt es in ei-
„nem zarischen Ukas von 1558) und der Gesandte,
„Gast oder Gefangene küßt freiwillig das Kreuz
„darauf, nicht entlaufen zu wollen, und entläuft den-
„noch in der Folge nach seinem Lande, so sey der-
„selbe verpflichtet, die ganze Lebenszeit hindurch
„Montags, Mittwochs und Freitags ein Mal bloß
„zu essen, und zwar Brod und Wasser; Dienstags
„und Donnerstags zwei Mal Gekochtes, nur ohne
„Butter [und Fleisch?], und nehme vor seinem
„Ende die heilige Gabe [das hl. Abendmahl], und
„man verkündige Allen: es sey besser zu ster-
„ben, als das Kreuz also zu küssen, —
„indem der Bruch des Kreuzkusses eine
„Todsünde ist, wobei keine Buße was
„hilft. — Aber auch das Nichthalten seines
„Worts (heißt es weiter) gereicht zur Schande."

Zweites Buch.

1672 — 1689.

Зміївська ЗШ

1 0 2 3 — 1 0 8 0

Erster Abschnitt.

Geburt und Erziehung Peter's des Ersten.

Alexej Michailowitsch, vermählt erst mit Maria, Tochter des Okolnitsch Ilij Danilowitsch Miloslawskij (den 16. Jan. 1648), hernach mit Natalia, Tochter des Adligen Kirilo Polujechtowitsch Naryschkin (den 22. Jan. 1671),[1] sah aus der frühern ein und zwan-

1. Dieser Tag wird in Maljgin's Spiegel russischer Herrscher 8. St. Petersburg 1794, S. 88 (russisch) und auch in der Monatschrift: — Russischer Bote (*westnik*) No. 12. S. 261 flg. offenbar richtiger angegeben, als in der Biographie des Zarenkaisers von D. Feodoßijewitsch I. S. 191 (der Gholikow in seiner Geschichte I. S.

zigjährigen Verbindung eine zahlreiche Nachkommenschaft entstehen, aber auch seine Herrscherhoffnungen niedergebeugt in den beiden einzigen und schwächlichen Söhnen, Feodor und Joan, bis Rußlands Schutzgeist die zweite Wahl lenkte.

Der Zar bemerkte nämlich bei dem Rathsadligen Artemon Sergejewitsch Matwejew mit Wohlgefallen Naryschkin's Tochter, warb um ihre Hand [1] und folgte der Zarensitte, indem er aus 60 Wahlschönen die schon Erkorene hervorzog.

Die Vermählung wurde mit Gepränge begangen, und am vorletzten Tage des Maimonats 1672 die

---

258 folgt), wo der 25. Januar steht. — Im Jahre 7179 = 1671 fiel nämlich der russische Ostertag auf den 23. April; deshalb muß aber auch der 22. Januar 1671 (als an einem gemeinen Jahre) ebenfalls Sonntag gewesen seyn; der 25. Jan. war folglich Mittwoch, an welchem (als an einem Fasttage) keine Trauung Statt finden konnte. Die Verwechslung zwischen dem zweiten und fünften Zahlbuchstaben B (2) und E (5) war übrigens durch nachlässige Abschreiber leicht erklärbar.

1. Gholikow (Suppl. III. 130 — 137) folgt hierin dem Staatsrathe Ståhlin, und dieser der Gräfin Maria Andrejewna Rumänzow, einer Enkelin jenes Matwejew.

die Geburt des Zarewitsch, Peter Alexejewitsch, gefeiert.[1]

Obgleich der Geburtsort desselben durch keine Urkunden bezeichnet wird, so dürfen wir doch eben deswegen mit dem Staatsrathe Müller die Residenz dafür annehmen, statt des Landsitzes Kolomensk, oder des Lustschlosses Ismailow.[2]

---

1. Probe von den Arbeiten der freien russischen Societät Thl. V. 8. Mosk. 1780 (russisch), nach einer Rosrjad-Urkunde (S. 87). „1672, den 30. „Mai, Donnerstags, als am Gedächtnißtage des „ehrwürdigen Vaters Isaak von Dalmatien, „drittehalb Stunden vor Tagesanbruch, wurde „durch des Allmächtigen Segen dem Großherrscher, „Zaren und Großfürsten Alexej Michailowitsch, Selbstherrscher von ganz Groß-, Klein- „und Weiß-Reußen, als Sohn geboren der rechtgläubige Zarewitsch, Peter Alexejewitsch, „Großfürst von ganz Groß-, Klein- und Weiß-„Reußen.

2. Maljgin, S. 521. 522, sucht des Staatsrathes Müller Behauptung (von Peter's I. Geburt in Moskau) vorzüglich dadurch zu widerlegen, daß in jener Jahreszeit die Zarin zu ihrer Entbindung wahrscheinlich einen nahen und ruhigen Landsitz, wie Ismailow, gewählt haben möge; dagegen streitet aber, daß der Neugeborene schon in der zweiten Tagesstunde nach der Moskauischen Kathedrale zur Ent-

Der beglückte Zar wallfahrtete, in Begleitung weltlicher und geistlicher Angesehenen, von Tempel zu Tempel, ließ seine Dankfreude über das ganze Reich ausströmen, und verwandelte selbst das Elend in Fröhlichkeit. Die unvermögenden Kronschuldner sahen ihre Rechnungen getilgt. Drei Tage herrschte Frohsinn und Andacht zur Ehre des Neugeborenen.

Zu den Ausgezeichneten jener Zeit gehörten Naryschkin und Matwejew, die zum Okolnitsch-Range hinaufstiegen. [1]

Welche Erwartungen der junge Zarewitsch veranlaßt haben müsse, sehen wir schon aus den astrologischen Träumereien, denen das damalige Zeitalter Gehör gab, indem Simeon aus Polozk, ein geistlicher Redner und Dichter, aber auch zarischer Astrolog, in der Geburts- oder gar Empfängnißstunde die Gestirne betrachtet, und aus einem leuchtenden Punkte neben dem Marsplaneten verkündigt

---

schlafung Mariens und nicht nach der Kolomenskischen oder Ismailow'schen gebracht wurde.

1. Der erste (Kirilo), vor seiner Tochter Vermählung ein armer Edelmann, wurde jetzt Herr über 20,000 Unterthanen. Ghol. Suppl. III. 138.

haben soll: der neue Prinz sey zum Helden, Sieger und Nachfolger bestimmt. [1]

An dem Tage der beiden Apostel Petrus und Paulus (29. Juni) wurde derselbe im Tschudow'schen Kloster, von dem nachmaligen Patriarchen

---

1. Daß dergleichen astrologische Grillen damals verbreitet waren, bestätigt uns die noch gegenwärtig (bei der kaiserlichen Akademie zu St. Petersburg) aufbewahrte Antwort des gelehrten Johann Georg Grävius auf einen Brief von Nikolas Heinsius (vom 1. Juli 1672), Abgeordneten der Generalstaaten in Moskau. Quae tempore (schreibt Grävius am 9. April 1673 aus Utrecht), quo princeps juventutis Rutheniae Moscvae in lucem editus, accidisse, et ex cursu stellarum observata fuisse scribis, astrologi nostri, et quotquot vaticiniis inhiant, ac futurorum praedictis student, tanquam omina memoratu digna diligenter notarunt; hoc addito, eadem nativitatis die Regem Galliarum Rhenum, Turcarum autem Imperatorem Tyram, cum exercitu trajecisse; illum inde quatuor provincias foederati Belgii, hunc vero Podoliam et Caminaecum debellasse; eoque magis ominatores nostri, qui ex certo siderum positu, et rebus alibi eodem tempore gestis fata hominibus pandere et praedicere praesumunt, hariolantes: neonatum puerum olim bellicosum, inclytum ac hostibus infensum evasurum.

Joakim, getauft, und von seinem Bruder Feodor und seiner Vaterschwester Irina aus der Taufe gehoben. [1]

Dies Jahr, durch die türkische Eroberung von Kaminiecz denkwürdig, befestigte durch Gninsky's diplomatische Unterhandlungen (März 31.) frühere Verträge von 1667 und 1670, die Rußlands Herrscher gegen den türkischen Namen für Polen aufregen, und zugleich den Tatarchan zur Ruhe und zur Vertreibung des Empörers Doroschenko bewegen sollten Im nämlichen Jahre wurde zu Kasazka (Juni 29) Iwan Samoilowitsch Popow zum russischen Hetman ernannt. [2]

Des Zarewitsch kriegerischen Sinn bezeugte an dem dritten Nahmenstage desselben der Säbel, den ihm ein angesehener Kaufmann als Angebinde verehrte, und die darüber geäußerte Freude. [3]

---

1. Dumont, corps diplomatique T. VI. p. 165. Koch hist. des traités de paix III. p. 144. Theatr. europ. II. 66 flg.

2. Tumanßkij's russisches Magazin III. St. 3. S. 213. Scherer annales de la petite Russie II. 137.

3. Chol. Gesch. I. 138 nach Krekschin.

Alexej Michailowitsch, zu früh (30. Jan. 1676) diesem Sohne geraubt, vertraute dessen Jugend dem Bojaren Kirilo Polujechtowitsch Naryschkin, und zugleich den Okolnitschen Peter Iwanowitsch Prosorowskij, Fedor Alexejewitsch Gholowin und Gawrillo Iwanowitsch Gholowkin.[1]

Die vereinigte Sorgfalt von Mutter und Großvater wachten für den Sohn und Enkel, ohne daß Hofränke seinen Charakter verdarben, wie auswärtige Schriftsteller behauptet haben.

Die Erhöhung des Naryschkinschen Hauses hatte der Miloslawskij Eifersucht erweckt, die, in Feodor's Thronbesteigung ihren Triumph feiernd, Artemon Matwejew und Kirilo Naryschkin verbannten.

Die schutzlos gelassene Natalia behielt ihren Hofstaat mit allen fürstlichen Vorrechten, und litt bloß in der Zurücksetzung ihrer Familie, während die Reinheit ihres Charakters durch die Achtung bewährt wird, die ihr Feodor bewies.

Peter Alexejewitsch wurde, seit dem 12. Mai 1677, von dem Djak der Supplikenkanzlei,

---

1. Ghol. Gesch. I. 139

Nikita Moißejewitsch Sotow, unterrichtet, der, nach beigebrachten ersten Anfangsgründen, die Weltgeschichte dem fürstlichen Zöglinge durch Abbildungen anschaulich machte, und Ereignisse und Thaten fester so bei ihm einprägte, auch die Lernbegierde weckte.

Sotow, am 15. August 1680 mit Tjäpkin nach der Krym gesandt (zur Abschließung eines zwanzigjährigen Waffenstillstandes, der am 5. Juni 1681 in Radsin zu Stande kam), mochte vielleicht Hofgetrieben diese scheinbare Auszeichnung beizumessen haben; der verabschiedete Lehrer blieb indessen im Andenken seines ehemaligen Zöglings, der ihn, nach Erlangung der Herrschaft, in seine Nähe berief. [1]

Auf Veranlassung des polnischen Gesandten, Michael Czertoriskÿ, [2] hatten 100,000 Rus=

---

1. Die Hauptmaterialien zu diesem ersten Abschnitte liefern uns zwei russische Abhandlungen in der Probe von Arbeiten u. s. w. Th. V. 87 — 118, unter dem Titel: Geburt und Erziehung Peter's des Großen, aus Reichsarchiven gezogen vom Staatsrathe Müller.

2. Legatio Polono-Lithuanica in Moscoviam descripta a. B. L. F. Tannero (4. Norinb. 1684) P. 43. 106.

sen, im Jahre 1678, unter Grigorij Romodanowskij, ein Lager bei Bushin bezogen, aber unglücklich im August bei Tschigirin (Tscherin) gegen den Großvezier Kora Mustafa gekämpft, und deshalb einen andern Feldherrn bekommen.

Im zwanzigjährigen Waffenstillstande entsagte die Pforte jetzt ihren Ansprüchen auf die Ukraine.

Zweiter Abschnitt.

Peter Alexejewitsch zum Zaren ernannt und abgesetzt.

Feodor's Tod (am 27. April 1682) gab dem Partheigeiste freien Spielraum.

Die Miloslawskij, im Genusse der Macht, von Sophia Alexejewna begünstigt und aufgeregt, hielten ihren Sieg für gar nicht zweifelhaft.

Die Naryschkin, ohne Führer, hofften bloß auf einen zehnjährigen Knaben; aber dieser Knabe war Peter Alexejewitsch.

Eine alte Sage läßt den jüngsten Zarewitsch vom Bruder selbst zum Nachfolger bestimmen, und seinen Plan einem erklärten Widersacher des Naryschkinschen Hauses — Iwan Maximowitsch Jasykow — mittheilen, der durch Vorstellungen dagegen gewirkt, und des Zaren Vermählung mit Martha Matwejewna Apraxin (den 16. Febr. 1682) veranlaßt haben soll.

Was auch an dieser Sage seyn mochte, so entschied doch die Vergleichung zwischen Joan und Peter, nebst den Erwartungen des Volks, zum Vortheil des Jüngsten. [1]

Die Nachricht von Feodor's Ableben ließ das Volk die aufgegangene Sonne in beiden Zarewitschen bewillkommnen, während der Patriarch Joakim die Prinzen aufforderte, zu entscheiden: wem wohl von ihnen der zarische Thron gehören sollte.

Ein Antrag dieser Art mußte natürlicher Weise überraschen, da der Wunsch darin lag, einen andern

---

1. Die übriggebliebenen Glieder des zarischen Hauses waren:

I. Von Alexej Michailowitsch. 1. Joan Alexejewitsch, geb. 27. August 1666. 2. Peter Alexejewitsch, geb. 30. Mai 1672. 3. Eudoxia, geb. 18. Febr. 1650. 4. Martha, geb. 26. Aug. 1652. 5. Sophia, geb. 7. Sept. 1657. 6. Katharina, geb. 27. Nov. 1658. 7. Maria, geb. 18. Jan. 1660. 8. Feodoßia, geb. 7. Jun. 1662. 9. Natalia, geb. 22. Aug. 1673.

II. Von Michailo Feodorowitsch. 1. Anna, geb. 14. Juli 1630. 2. Tatiana, geb. 5. Jan. 1636.

Zaren zu haben, als den Erstgeborenen, und Joan Alexejewitsch selbst schien von dem Gewichte jener Worte durchdrungen, indem er freiwillig auf den Herrscherglanz Verzicht that, zum Besten seines Bruders Peter; denn (sprach er) seine Mutter Natalia Kirilowna ist am Leben.

Diese Äußerung überbrachte Joakim den außerhalb Versammelten, die jetzt mit lauter Stimme ausriefen: „Es sey unser Zar der rechtgläubige Herrscher, Zarewitsch und Großfürst, Peter Alexejewitsch!“ [1]

Natalia, durch diese außerordentliche Erhöhung ihres noch unmündigen Sohnes zur Reichsverweserin ernannt, folgte ihrer Dankbarkeit, indem sie den verbannten Artemon Matwejew zurückrief, und ihm Rang und Sitz unter den Bojaren wieder gab; der Angekommene genoß indessen nur wenige Tage den Triumph seiner Unschuld.

---

1. Über die frühere Zarenwahl finden wir zwei Moskauische Archiv-Urkunden in Streit, weil die eine (aus der Gesandtschaftskanzlei) durch den älteren Zarewitsch, die andere (aus der Dienstkanzlei) durch die Nation, jene Wahl bestimmen läßt. Wir haben sie Beide zu vereinigen gesucht. S. Probe der Arbeiten u. s. w. V. 122.

Die Huldigung wurde mit gewöhnlicher Feier (am 10. Mai) begangen, aber auch bald darauf durch die Gegenparthei vereitelt.

Ehrsucht mit Regierungswürdigkeit, oder gekränktes Geburtsrecht des leiblichen Bruders, zogen Sophia Alexejewna zum zarischen Throne, von welchem des Stiefbruders Erwählung sie entfernt hielt; der Glanz aber, den sie aufopfern, die freudenlosen Tage, denen sie entgegenblicken sollte — führten die Ehrsüchtige zu einer Verbindung mit Miloslawskij, den ähnliche Besorgnisse beunruhigten.

„Durch verletztes Erbfolgerecht“ (äußerte sie gegen die versammelten Glieder der Obergeistlichkeit, des Adels und der Bürgerschaft) „könnten leicht „Schreckensscenen entstehen, und es wäre daher „besser, daß beide Brüder gemeinschaftlich zur Herr„schaft erhoben würden.“

„Der schwächliche Joan Alexejewitsch „(erwiederte der Patriarch) sey zurückgesetzt, weil „seines Bruders Körperbau zu größeren Hoffnun„gen berechtigte, und diesem der Huldigungseid be„reits geleistet worden, auch eine doppelte, im „Lande unerhörte Herrschaft unnütz und gefähr„lich.“

Dies gab die Losung zu gewaltsamen Maasregeln, welche die Strelizen durchsetzten.

Sophia gelobte Verzeihung für alle in den letzten Tagen Feodor's ausgeübte Frevelthaten, während Miloslawskij, Sambulow, Zyklär, Petrow, Dserow und Andere den Strelizenhaufen durch Erdichtungen entflammten.

Es wurden Listen von vorgeblichen Verräthern ausgetheilt und die Strelizen zur Erneuerung des Unfugs aufgefordert, der durch unzeitige Nachgiebigkeit in Ermordung von 9 Strelizenobersten, den 29. April, gedämpft schien.

Am 15. Mai, früh Morgens, erscheint eine aufrührerische Rotte vor dem Snamenschen Kloster, empfängt die Weihe zum blutigen Unternehmen, dringt, unter Läuten der Sturmglocke, unter Wirbeln der Lärmtrommel, bis zum Pallaste des Kremls, und fordert die Auslieferung Matwejew's und der Naryschkin, als Anstifter von Joan's vermeintlicher Ermordung. Das Verbrechen wird umsonst aufgehalten durch Ausstellung des für todt gehaltenen Joan. Die Strelizen trauen ihren eigenen Augen nicht. Sie schwanken. Sie sind besänftigt. Plötzlich kehrt aber ihre Wuth zurück. — „Er ist nicht getödtet (hieß es), aber die Naryschkin „können ihn dennoch tödten.“

Die Streljzen wollen ihren Unfug fortsetzen, als ihr zweiter Befehlshaber Michailo Jurjewitsch Dolghorukij hinzutritt, sie Aufrührer nennt, sie nach Hause treibt und mit Drohungen überhäuft; doch erbittert gedenken sie seiner ehemaligen Strenge, ergreifen ihn, und werfen ihn die Stiege hinab auf die Spieße unten stehender Empörer, die ihn in Stücke hauen; ein gleiches Schicksal trifft den unglücklichen Matwejew.

Noch nicht durch diese beiden Schlachtopfer besänftigt, dringt der Schwarm in den Zarenpalast, schleppt mehrere gefundene Unglückliche heraus, und mit der Frage, die bei Jedem wiederholt wird: „Brüder! ist es der Rechte?“ werden sie den Untenstehenden zugeworfen.

So fielen Affanaßij Naryschkin, der Zarin Bruder, die Fürsten Michailo Tscherkaßkoj, Grigorij und Andrej Romodanowskij, Iwan Jasykow, der Stolnik Iwanow und mehrere Glieder des zarischen Raths.

Der Krawtschij, Fedor Petrowitsch Soltykow, wurde aus Mißverständniß zerstückelt, d. h. für einen Naryschkin gehalten, indem er vor Schrecken seine Sprache verlor.

Der achtzigjährige Jurgij Alexejewitsch Dolghorukij, im Wagen von einigen Streljzen angehalten (die des Sohnes Ermordung mit dessen Heftigkeit rechtfertigen), mußte seinen Keller den Mördern öffnen, und durch ein unglückliches Sprichwort — (der Hecht ist todt, aber seine Zähne sind übrig) — das man auf des Ermordeten Bruder deutete, sein eigenes Verderben herbei führen.

Auf der Mordliste stand auch der Hofrath Daniel Gaden,[1] den früherer Übertritt zur griechischen Kirche nicht retten konnte, weil man seinen Zaubermitteln des vorigen Zaren Krankheit zuschrieb, und der Verdacht diesen Unschuldigen um so mehr traf, da bei ihm Meerpolypen und eine getrocknete Schlangenhaut bemerkt wurden. Die Streljzen ermorden dessen Sohn, weil er nicht sagen

---

1. Nach Richters Geschichte der Medicin in Rußland II. S. 322 wanderte dieser, aus polnisch-jüdischem (nicht holländischem) Geschlechte abstammend, als Feldscheer nach Moskau, wurde daselbst getauft, und in der Folge von Alexej zum Doctor der Heilkunde ernannt. Im curieusen Geschichtkalender (8. Leipz. 1698 S. 87) wird der mährchenhaften Vergiftung Feodor's durch einen Apfel erwähnt, und solche zugleich diesem Gaden zugerechnet.

kann oder will, wo sein Vater sey, und auch den holländischen Arzt Jan Goedmensch,[1] welchen sie für den noch Gesuchten halten; endlich wird der Rechte ausfündig gemacht und nach dem Palaste geschleppt.

Um nicht die Zarenburg in Flammen zu sehen, räumt Iwan Naryschkin den heiligen Schlupfwinkel, der ihn bisher verbarg, empfängt das Sakrament, und wird von Natalia und Sophia den Empörern entgegen geführt.

Naryschkin und Gaden wurden gefoltert. Der Erste soll sagen: er habe nach Joan's Leben getrachtet, und sagt nichts. Der Andere soll seine Schuld an dem Tode des Zaren Feodor eingestehen, und gibt lauter verwirrte Antworten in der Todesangst. Das geführte Protokoll wird zerrissen, der Eine wie der Andere für schuldig erklärt, und in Stücke zerhauen.

---

1. Scheltema nennt diesen Arzt Goedmensch (Gutmensch), und macht ihn zum Holländer, weil ein Jan Goedmensch, unter Alexej, von den Generalstaaten als Wundarzt nach Rußland gesandt, sein Leben während jener Schreckenszeit einbüßte; auch ihn hatte Alexej zum Doctor ernannt.

Es sollen die Strelizen, während dieser dreitägigen Gräuel, dem Partheigeiste durch Blutvergießen gedient haben, ohne Raub und Diebstahl; allein 67 Personen verloren doch in diesen drei Tagen ihr Leben.

Ein einziges Strelizen-Regiment, von seinem Standquartiere am Sucharew'schen Thurme genannt, nahm keinen Antheil an den Unruhen, aus Achtung für seinen Major Waßilij Burmeister, und Lieutenant Iwan Borissow.

Nach gestillter Wuth trat die Rotte vor dem Rathhause zusammen, und überließ der gefesselten Gerechtigkeit die übrigen vermeinten Verbrecher, unter dem Ausrufe: „Es leben der Zar Ioan, die Zarewna Sophia, der Zarewitsch Peter!“ [1]

Drit-

1. Ghol. Gesch. I. 146 — 162. Suppl. IV. 1 — 17.

Dritter Abschnitt.

Krönung beider Zaren, d. 23. Juni 1682.

Während des dreitägigen Aufruhrs schien die Naryschkinsche Parthei wie aufgelöst (der alte Naryschkin war im Kloster), und Natalia blieb allein mit ihrem unmündigen Sohne, ohne Stütze gegen die Gefahren.

Ehe der 23. Juni erschien, ausersehen zur Krönung beider Zarewitsche, hatte Sophia mit den Mordgenossen an der zarischen Tafel gesessen; hatte die Güter aller, zwischen dem 15 — 18. Mai in Moskau Ermordeten der Krone zugewandt, und die Klosterschätze (bloß in dringender Noth von vorigen Zaren angegriffen, oder von einem Räuber, wie Otrepjew, geplündert) den Aufrührern hingegeben; hatte die Streljzenthat durch eine steinerne Denksäule auf dem schönen Markte (*Krasnaja ploschtschadj*) mit Bezeichnung der für ihre angebliche Verrätherei Umgebrachten geehrt, und Die-

ner des Aufruhrs in öffentlichen Diplomen für Beschützer des Thrones erklärt.

So um die Streljzenliebe buhlend, ließ sie in der Uspenschen Kirche Anordnungen zur doppelten Krönungsfeier treffen.

Alte Reichskleinodien (Diadem, Scepter und Reichsapfel) waren bloß für den älteren Zarewitsch vorhanden; es wurden also, nach aufbewahrtem Muster, neue für den Jüngern verfertigt. [1]

Am Abend vor der Krönung wurden in allen Kirchen (in der Hauptkirche vom Patriarchen selbst) die bei solchen Gelegenheiten üblichen Gebete gehalten.

In der Hauptkirche stand dem Altare gegenüber ein Baldachingerüst, und auf demselben rechts ein Sesselpaar, mit Gold und Edelsteinen geschmückt, für die künftigen Oberhäupter, links ein geringerer Sessel für den Patriarchen; die 9 Stufen hinauf und den Gang zum Altare und Baldachin verhüllten Sammetdecken, begränzt durch eine Doppelreihe von Bänken für die Geistlichkeit.

---

1. S. Petersb. Journal VII. S. 40 — 46. 119. 129. 164 — 170.

Zur Frühmesse trat der Patriarch unter Gesang und Geläute, von seinen Geistlichen gefolgt, in die Krönungskirche.

In der fünften Stunde des Tages betraten beide Zarewitsche (in Goldstoff und Mützen) den Audienzsaal, sandten die Reichskleinodien dem Patriarchen, zogen auf dem mit Weihwasser besprengten Wege, durch Steljzenreihen und Volksgewühl, zur Kirche, und verbeugten sich dort drei Mal vor dem Altare, und ein Mal vor dem Patriarchen, der erst mit den Händen, dann mit dem Kreuze sie segnete, sie mit Weihwasser besprengte, sie küßte.

Nach abgehörtem Glaubensbekenntnisse reichte man Beiden die geweihten Kleinodien und Kreuze, flehte um langes Leben, und besorgte den gewöhnlichen Gottesdienst. — Der Patriarch salbte die Zarewitsche auf Stirn, Mund, Brust, Schultern, Händen mit Öl, und trocknete dieß mit einem Schwamme, den er neben dem Altare verbrannte. (Die nachgebliebenen Ölspuren durften erst nach acht Tagen weggeschafft werden.) — Die Gesalbten erneuerten ihr Glaubensbekenntniß vor dem Altare und empfingen das Sakrament des Abendmahls. — Nach geendigtem Gottesdienste zogen sie über Scharlachtuch zur angränzenden Kirche des Erzengels Michael, wo sie unter zarischen Gräbern ihre Zu-

kunft vor Augen sahen. Bei ihrem Austritte aus dieser wie aus der vorigen Kirche wurden Krönungsmünzen umhergestreut.

Joan und Peter waren also gekrönt, aber Sophia herrschte, zufrieden mit der Entfernung Nataliens von der Reichsvormundschaft und der für ihren leiblichen Bruder gewonnenen ersten Zarenstelle; nicht nach dem Titel — nach der Herrschaft hatte sie gestrebt.

Einige Wochen früher (am 26. Mai) war Sophia durch den Patriarchen aufgefordert worden, die zarischen Pflichten tragen zu helfen, die unerfahrenen Jünglinge mit ihrer reiferen Einsicht zu unterstützen und die Macht zu theilen. Die Ehrsüchtige schien diese Bitte zu verwerfen, schien die Last einer so schweren Krone zu verschmähen; schien aber doch mit Selbstüberwindung nachzugeben, indem sie die Regentschaft übernahm.

Gegner selbst ehren ihre Talente als Regentin, als Beschützerin der Künste, als Dichterin; tadeln aber ihre Ehrsucht nebst allen damit verbundenen Fehlern.

Von ihren ersten Verordnungen bemerken wir die Luxusbeschränkungen vom 27. Dec. 1682 und vom 4. Jan. 1683, um festzusetzen, mit wie viel Pferden die Adligen fahren sollten, und zwar mit

kurzen Lenkseilen und Fahrpeitschen, bei Geld=, Batoggen= und Knutstrafe.[1]

Nach einem spätern Befehle (vom 22. März 1683) sollten Aufwiegler vom Tode befreit und mit der Knute bestraft werden.[2]

An dem Krönungstage stiegen übrigens mehrere Angesehene, und unter diesen zum Bojarenrange der später berühmt gewordene Boriß Petrowitsch Scheremetjew; die fürstlichen Bojaren Iwan Andrejewitsch und Feodor Iwanowitsch Chowanskij (Vater und Sohn) traten an die Stelle der beiden ermordeten Dolghorukij, und Waßilij Waßiljewitsch Gholizyn übernahm die Leitung der Staatsgeschäffte.

---

1. Tschulkow's juristisches Lexikon II. 106. (russisch.)
„Die Bojaren, Okolnitsche und Leute vom hohen „Rathe dürfen in der Stadt, oder wohin sie wollen, „des Sommers in Kutschen, des Winters in Schlit= „ten, mit zwei Pferden fahren, an Festtagen mit „Kutschen und Schlitten mit 4 Pferden, zu Hoch= „zeiten mit einem ganzen Zuge; die Stolnike, „Strjäptsche und (übrigen) Höflinge fahren wäh= „rend des Winters in einspännigen Schlitten und „reiten des Sommers, fahren aber weder in Kutsche „noch Schlitten mit einem Paar.“

2. Tschulkow's Lexikon II. 108.

Vierter Abschnitt.

Neue Unruhen in Moskau 1682.

Kaum war die Doppelkrönung vollzogen, als die Anhänger alter Lehrsatzungen, Gebräuche, Bücher und Bilder (Altgläubige oder Raskolniken, d. h. Sectirer genannt), die gegenwärtigen Zeitumstände zum Umsturze der herrschenden Meinung benutzen wollten, und vor Allen ein abgesetzter und mit dem Titel des Afterheiligen bezeichneter Priester Nikita, den die widerfahrene Beschimpfung fester noch seinen Wahnbegriffen anhangen, die herrschende Kirche tadeln, die angenommenen Bücher verwerfen, die neuen Gebräuche (besonders in Ansehung des Kreuzbezeichnens mit den drei Fingern) verdammen ließ. Da er in der Streljzenvorstadt lebte, so mußten vorzüglich unruhige Streljzen zu seinen Gönnern gehören.

Nikita ermahnte öffentlich, bei dem alten Glauben zu bleiben, der täglich abnehme auf Erden: denn der Antichrist wäre gekommen.

Sein Anhang stieg mit jedem Tage; der Unfug drang nach besuchteren Gegenden der Hauptstadt; der Afterheilige predigte zuletzt auf dem schönen Markte. — „Der Patriarch (hieß es von dieser Parthei), die Archiereje und Geistlichen sind „allzumal reißende Wölfe, Diener des Antichrists, „Verfolger des Glaubens, der Bilder, der Bücher!“ — Das Geistliche Oberhaupt wurde mit den übrigen Prälaten zum Streite aufgefordert und aufgesucht.

Joakim (eben in der Uspenschen Kirche, als jene mit heiligen Büchern, Kreuzen, Bildern und brennenden Kerzen von der Erzengelkirche Michaels anrückten) hieß sie ruhig seyn; aber der an sie abgeschickte Geistliche wurde unter Schmähungen zurückgedrängt, und der Patriarch mußte flüchten.

Beide Theile wurden auf Antrieb des ältern Fürsten Chowanskij (eines geheimen Anhängers jener Secte) im Audienzsaale des Zarenpalastes versammelt, nämlich von der einen Seite der Patriarch mit seinen Metropoliten, Erzbischöfen und mehrern anderen Geistlichen, welche alte griechische und slawonische Handschriften vorzeigten, um hierdurch die Nothwendigkeit der Nikonschen Bücherverbesserung (der Gegner größten Anstoß) darzuthun; von der andern Seite Nikita mit

dessen vornehmsten Anhängern, die Alles aufboten, damit nicht bloß vor den beiden Zaren, sondern auch vor Natalia, Tatiana, Sophia und Maria ihre Meinung siegte.

Nikita übergab eine Bittschrift voll Anzüglichkeiten, und vertheidigte nicht bloß seine Sätze mit Heftigkeit, sondern mißhandelte auch thätlich den Erzbischof Affanaßij von Cholmogor, der den Eiferer am nachdrücklichsten bekämpfte. [1]

Nikita, durch Bessergesinnte aus dem Palaste fortgeschafft, verkündigte seinen Anhängern den vermeinten Sieg. Der Lärm nahm zu. Die Gerechtigkeit durfte nicht länger zaudern. Die Rädelsführer wurden aufgehoben, dem weltlichen Gerichte übergeben, und mit dem Tode bestraft; [2] aber der

---

1. Gholikow I. S. 164. läßt seinen eilfjährigen Helden während dieses Unfugs aufstehen, die Krone abnehmen und ausrufen: „So lange diese Krone auf „meinem Haupte und die Seele in meinem Körper „bleibt, will ich nicht zugeben, daß man Krieg führe „mit der heiligen Kirche, und die wahre Religion „für eine irrige halte u. s. w.“ — Da wir aber nicht wissen, was von dieser Rede dem jungen Fürsten und was seinem Bewunderer zugehört, so mag er lieber bei dieser Gelegenheit gar nichts sprechen.

2. Nach dem curieusen Geschichtkalender (S. 88.) mag diese Hinrichtung am 1. Aug. 1682 vorgefallen seyn.

von ihnen im Leben bewiesenen Starrsinn belebte sie auch im letzten Augenblicke.

Von Einem derselben verlangte man Widerruf seiner Irrthümer für Leben und Freiheit; der Unbezwingbare machte aber bloß mit den beiden Fingern das Zeichen des Kreuzes, und legte sein Haupt standhaft auf den Todesblock.

Fünfter Abschnitt.

Hinrichtung der Chowanskij (1683).

Aus den eben gestillten Unruhen entstanden neue Gährungen: die beiden Chowanskij wurden angeklagt, verurtheilt, hingerichtet; die Strelizen wollten sie rächen, ergriffen die Waffen und unterlagen.

Die Nachwelt hat diese Chowanskij bald gerechtfertigt, bald verdammt, und Beides mit Recht.

Fürst Iwan Chowanskij verleitete die zarische Familie zu dem berüchtigten Religionsstreite und die Abergläubigen zu der fortwährenden Kühnheit, die weder Beil noch Knute bändigte.

Aus übertriebener Vorliebe verstattete Chowanskij den Streljzen jeden Unfug, so daß sie für eine Kleinigkeit die ausgebotenen Güter der im Mai Erschlagenen in Besitz nahmen, die Obersten Barßukow und Krawkow verhafteten, mit Geldzahlungen belegten, plünderten, und den Ober-

sten Janow von einem Kriegszuge gefesselt zurück-brachten und öffentlich tödteten.

Der Übermuth des jüngern Chowanskij, der Alles thun zu dürfen glaubte, weil er Alles bei den Unruhigen galt, reizte den Unwillen von Sophia um so mehr, da ihr eigener, von den Streljzen sonst geachteter, Günstling Miloslawskij bei einem Zwiste mit dem Älteren vor ihnen flüchten mußte.

Da aber beide Chowanskij, gleich nach dieser Beschimpfung des Günstlings, Verräther genannt wurden, so mag uns der Argwohn erlaubt seyn, daß hier Miloslawskij's Rache und Erbitterung thätig waren, um den Privatfeind in dasselbe Verderben zu stürzen, worein früher auf seinen Antrieb Matwejew gerathen war.

Sophia, geschreckt durch Vorspiegelungen und bethört durch Gründe, beschloß der Chowanskij Untergang.

Setzen wir voraus, daß Miloslawskij bei der ganzen Sache mitwirkte (wie dieß selbst Schtscherbatow annimmt), so begann derselbe durch einen Warnungsbrief an Sophia vom 2. Sept. 1683 gerichtet, des Inhalts: „Die beiden „Fürsten Iwan und Andrej Chowanskij hät-

„ten durch 9 Streljzen und 5 Pfahlbürger (*posads-*
„*kije*) die übrigen aufgeregt zur Bestürmung des
„Kremls, zur Ausrottung der ganzen sogenannten
„Ketzerfamilie, des Patriarchen, der Tscherkaßkij,
„Gholizyn, Miloslawskij, Scheremet-
„jew und zur Besetzung der weltlichen und geist-
„lichen Macht mit Anhängern des alten Glaubens;
„hätten Jedem der 14 Gegenwärtigen 200 Rubel
„geboten u. s. w.“

Schien es gleich unglaublich, daß die Cho-
wanskij 14 Armseligen ihr Schicksal anvertrauen
konnten, so flüchtete doch Sophia mit dem ganzen
Hofe von Kolomensk nach Wosdwischensk.

Miloslawskij verstärkte den Verdacht ge-
gen die beiden Angeklagten, auf der einen
Seite durch die Vorliebe des Vaters für die Sec-
tirer, auf der andern durch den Trotz des aus-
rufenden Sohnes: „er stamme von den Jaghello-
„nen; er könne die Großfürstin Katharina
„Alexejewna heirathen, und Zar werden.“

Die Getreuen des zarischen Hauses wurden zu-
sammenberufen, die vorgeblichen Verräther durch
bethörende Zeilen nach Wosdwischensk geladen, und
verhaftet.

Vergebens betheuerte der Alte seine Unschuld,
beschwor die gegenwärtigen Bojaren, ihn anzuhören,

und seine Ankläger ihm vorzustellen; das Urtheil wurde (auf Miloslawskij's Anstiften) beschleunigt, und der Eine wie der Andere in Wosdwishensk am 17. September enthauptet.

In der zugleich erlassenen Bekanntmachung wurden die Hingerichteten beschuldigt: der Eigenmächtigkeit, der Veruntreuung öffentlicher Gelder, der Verbindung mit Nikita, der Übertretung zarischer Befehle durch nicht gesandte Mannschaft gegen die aufrührischen Kalmüken und Baschkiren, und endlich der letzten Verrätherei.

Die beste Rechtfertigung beider Unglücklichen enthält das rasche Wesen, womit ihr Tod betrieben wurde.

Der Aufforderung gehorsam, umringten inzwischen den Hof im Troiz-Sergeischen Kloster bewaffnete Rotten (deren Zahl von 30- bis 100,000 Man angegeben wird), bereit, nach Moskau vorzudringen zur Ausrottung der Strelizen. Allein da die Zarenfamilie nicht gewiß wußte, ob auch etwas zu fürchten wäre; so wurden die Thronbeschützer unweit der Residenz in Haufen vertheilt.

Zu befürchten war allerdings; denn um jene Hinrichtung zu rächen, entsagte Chowanskij's jüngerer Sohn seinem Stolnikposten, und entflammte

die Streljzen, daß sie das Zeughaus stürmten, die Thore sperrten, die Gassen mit Waffen, Geschrei und Drohung füllten.

Vom Troiz-Sergeischen Kloster erschien jetzt der Stolnik Sinowjew mit einem zarischen Schreiben, worin der Chowanskij Schuld und Strafe geschildert war. — „Zum Kloster hin (riefen die Meuterer) und Alle niedergemacht!“ — Kaum waren aber die Unsinnigen von der gegen sie aufgebotenen Macht unterrichtet, als ihr Übermuth im gewöhnlichen Wechsel zur Verzagtheit herabsank; die kurz vorher von Rache Belebten wußten jetzt nicht mehr, wie sie schnell genug ihre Herrscher besänftigten; so daß Michailo Petrowitsch Gholowin bei solcher Stimmung den Frieden ohne Mühe wieder herstellen, die Streljzen entwaffnen und auf Auslieferung der Schuldigen dringen konnte, von welchen zwei bis drei Tausend, durch das Sakrament geweiht, paarweise (Klotz und Beil tragend) der Bestrafung entgegenzogen. Nur 30 Urheber des Aufstandes wurden indessen mit dem Tode bestraft, und die Chowanskij geächtet.

Ein erlassenes Manifest rechtfertigte das Verfahren der Regierung, und forderte die Getreuen zur Bewaffnung. Da aber die Streljzen ausdrücklich davon ausgeschlossen waren, so erregte dies bei ihnen

neue Besorgnisse, bis der Patriarch die Treue derselben verbürgte. Der Hof hielt endlich seinen Einzug durch Haufen bußfertiger Strelizen, denen Peter Alexejewitsch im Vorbeifahren durch Gebehrden und Handbewegung seinen Unwillen und festen männlichen Geist offenbarte. Die Strelizen überreichten unter dem Thore Brod und Salz, und gaben zugleich die abgetrotzten Diplome zurück, als Eingeständniß ihres doppelten Vergehens, während die aufgerichtete Denksäule durch eine andere Aufschrift in ein Warnungs- und Drohungszeichen umgeschaffen wurde.

Empfindlich war aber auch für die Strelizen ein zarischer Befehl, dessen Inhalt bewies, wie sehr sie bisher die Gerechtigkeit ermüdet hatten.

„Um Verzeihung zu erhalten für ihre schweren „Übertretungen (hieß es darin) müßten sie künftig „in der Strelizenkanzlei die Rädelsführer angeben, „Aufruhr und Lärm in Gerichtshöfen meiden, Keinen „ohne Befehl verhaften und Keinen beschimpfen, „ausplündern oder tödten; auch jede Sache, wo sie „hingehöre, vorbringen.“

„Würden aber welche (lautete der Schluß) die „zarische Gnade verschmähen und mit Todtschlag „prahlen, oder durch Aufruhr zu Räuberei verleiten,

„oder darum wissen und solche nicht anzeigen, auch „dergleichen Räuber nicht einfangen, sondern viel„mehr loslassen, so sollten die Schuldigen dafür „ohne Barmherzigkeit mit dem Tode bestraft wer„den, auf daß sich Schelme und Diebe davor hüten, „und dies nicht wieder geschehe.“ [1]

Nach gestilltem Aufruhr setzte Sophia den Günstling Schtscheglowitoj an des älteren Chowanskij Stelle, und machte ihn reich und zum Okolnitsch.

Sechs-

1. Gholik. Suppl. IV. 42 — 49. vgl. De la Neuville Relation curieuse et nouvelle de Moscou 12. à la Haye 1699. p. 51 — 55.

Sechster Abschnitt.

Vorbereitungen zum Türkenkriege.

Es herrschte Friede innerhalb und außerhalb; die polnische Republik beklagte, nach geendigtem Türkenkriege, den Verlust von Kaminjecz; die schwedische Regierung erbitterte ihre Unterthanen durch Güterreduction und Willkür, und ließ deshalb den Norden ruhig.

Das zarische Kabinet achtete unterdessen auf neue Friedensanträge mit den Nachbaren.

Der krymische Chan Murat Ghirej versprach (13. Oct. 1683) getreue Beobachtung des zwanzigjährigen Waffenstillstandes. [1]

Der moldauische Hospodar gelobte (1. Jan. 1684) dem russischen Reiche unterwürfig zu seyn, [2]

---

1. Krymische Staatsschriften im Moskauischen Reichskollegium No. 64 — 68.
2. Moldauische Staatsschriften im Moskauischen Reichskollegium No. 11.

und der Kalmukenchan Ajuka (24. Jan. 1684), Ruhe und Frieden zu halten, keine zarischen Städte zu zerstören, keine feindseligen Vorschläge anzuhören, zumal aus der Krym, und außerdem noch die russische Kriegsmacht zu unterstützen durch die seinige. [1]

Die polnische Republik entsagte im Andrußow'schen Waffenstillstande (21. April 1683) den Städten Smolensk und Kiew mit dem umliegenden Gebiete, aber nicht den darauf fortdauernden Ansprüchen. [2]

Vor jener unruhigen, durch Feodor Joanowitsch Tod oder Schwäche herbeigeführten Zeit beherrschte Rußlands Scepter die Ostsee zwischen Iwanghorod und Kexholm, und früher selbst Narva und Dorpat.

Der Tjäwsinische Friede (in Tjäwsin an der Narowa, den 18. Mai 1595 abgeschlossen) überließ das Herzogthum Ehstland den Schweden, und die Stadt Kexholm den Russen, [3] bis Waßilij Joanowitsch Schuiskoj 1608, für eine be-

---

1. Kalmukische Staatsschriften No. 8.

2. Polnische Staatsschriften No. 134. 135. Gholik. Suppl. IV. S. 25 — 26.

3. Eine Pergamenturkunde dieses Friedens wird im Moskauischen Reichskollegium aufbewahrt unter den

waffnete schwedische Hülfsmacht von 5000 Mann, die Stadt Kexholm wieder abtrat.[1] — Die fremde Mannschaft befreite damals, unter Anführung des Grafen Jakob de la Gardie, die russische Hauptstadt, aber statt Smolensk zu entsetzen, sah man, wegen nicht ausgezahlter Löhnung, den einen Theil zu den Polen übergehen, den andern, unter Verheerungen, durch das zarische Gebiet zurückkehren, auch Nowghorod und Ladoga und die ganze russische Ostsee in Besitz nehmen.[2] Die gedrängten Nowghoroder verlangten (am 11. Juli 1611)[3] einen Sohn des schwedischen Königs zum Zaren. Die Wahl von Michailo Feodorowitsch erneuerte indessen den Krieg, und zwar zum Vortheile Schwedens, das am 27. Februar 1617 durch Unterhandlungen im Dorfe Stolbowa (zwischen Tiffin und Ladoga) Karelien und Inger-

---

schwedischen Staatsschriften No. 12. Vgl. Schlüssel zum Nystädtschen Frieden 8. Nürnberg 1722 S. 164. 165.

1. Schwedische Staatsschriften No. 13. 14, und Schlüssel zum Nystädtischen Frieden S. 166 — 170.

2. Schlüssel zum Nystädtischen Frieden S. 170 — 171.

3. Schwedische Staatsschriften No. 16.

mannland gewann.[1] — Die Thronerhebung des Pfalzgrafen Karl Gustav ließ (1655) ein zarisches Heer in Ingermannland aufstellen, während die Hauptmacht gegen Livland vordrang, das unlängst eroberte Dünaburg den Schweden entriß, die Vesten Kokenhusen und Kirchholm besetzte, aber Riga (vom 22. August bis zum 5. October) mit einer Einbuße von 10000 Mann fruchtlos belagerte.

Die Russen eroberten Dorpat, mußten aber auch Noteburg und Kexholm aufgeben, und am 20. December 1658 zu Walißar einen dreijährigen Waffenstillstand schließen,[2] aus welchem, nach fortgesetzten Unterhandlungen, der ewig genannte Friede zu Kardis (zwischen Reval und Dorpat) in 30 Friedensartikeln, den 21. Juni 1661, hervorging, mit Erneuerung des Stolbowischen.[3]

Am 12. October desselben Jahres wurde am Flusse Pluyß jener Tractat bestätigt,[4] und unter

---

1. Eine Pergamenturkunde dieses in 33 Artikeln verfaßten Tractats bewahrt das Moskauische Reichskollegium unter den schwedischen Staatsschriften No. 21.

2. Schwedische Staatsschriften No. 40.

3. Das. No. 46.

4. Das. No. 53.

Alexej sowohl als Feodor aufrecht gehalten, weil dort zunehmendes Alter, hier andere Kriegssorge die baltische Küste vernachlässigen ließen.

Nach der Thronbesteigung von Joan und Peter wurde von Karl IX. (am 30. October 1683) der letzte Tractat bekräftigt,[1] und in Moskau (22. Mai 1684) durch Vermittelung des schwedischen Freiherrn Güldenstern bestimmt: über den Titel beiderseitiger Reichshäupter, über freie Übung des griechisch-russischen Kultus in Ehstland, Ingermannland und Karelien, über die Wiederherstellung der Gränzmäler, über Geldzahlung an Gesandte statt Lebensmittel und Getränke, über Aburtheilung russischer Beschwerden, nicht von Bürgermeistern und Rathsmännern, sondern von der Stockholmer Kanzlei u. s. w.[2]

Folgenreicher für den damaligen Zeitpunct waren die Unterhandlungen mit Polen und Östreich.

Johann Sobiesky und Leopold gedachten mit Erbitterung der ottomanischen Kriegsfrevel, wollten Rache, wünschten die katholisch-

---

1. Schwedische Staatsschriften No. 58.

2. Das. 60.

griechische Christenheit gegen die Türkei bewaffnet, richteten ihre Wünsche an die damalige russische Regierung, und sandten deshalb, zu Anfange 1684, die Freiherren Zirowa Zirakoffsky und Sebastian von Blomberg nach Moskau, um die Nothwendigkeit eines solchen Krieges darzuthun.

Sophia ließ diese Gesandtschaft (am 14. Mai) von einem ganzen Kriegsheere empfangen, und mit asiatischem Glanze bewirthen.

In der Audienzrede sprach der Zeitgeist durch die Worte der Gesandten: „Gleich den beiden Jüngern des Erlösers sind hier zwei große Zaren zu einer wichtigen Bestimmung berufen; der eine nämlich zur Handhabung der Gerechtigkeit, der andere zur Führung des Krieges; dieser zu den Waffen, jener zum Frieden.“

Obgleich russischer Staatsvortheil einen neuen Krieg zur Abstellung krymischer Plünderungen wünschen mochte, so zögerte doch Gholizyn, weil die polnische Republik auf einen beträchtlichen Strich Rußlands Ansprüche geltend machte, und einen andern besaß.

Pabst Innocenz XI., König Karl XI. und der moldauische Hospodar vereinigten ihre Vorstellungen mit den Höfen von Wien und War-

schau,[1] um jenem Plane den Zarenhof ohne Bedingungen geneigt zu machen. Da aber die russische Beharrlichkeit nicht nachgab, wollte Johann Sobiesky lieber etwas aufopfern, was ihm nicht mehr gehörte, damit der sogenannte Erbfeind ihn entschädigte.

Im Jahr 1686 (April 26.) wurde dann endlich dies so lange hingehaltene Angriffs- und Vertheidigungsbündniß unter päbstlichem Schutze in dem zarischen Audienzsaale abgeschlossen. Die fremden und einheimischen Bevollmächtigten (von polnischer Seite Christoph Grimultoffsky, Wojewode von Posen mit Martian Oginsky, Kanzler von Litthauen, und von russischer Seite der Leibbojar, Fürst W. W. Gholizyn mit Boriß Petrowitsch Scheremetjew u. A.) küßten das Kreuz und Evangelium, und die Zaren übernahmen stehend die neue Bundesverpflichtung. Die Geschenke Gholizyn's bei dieser Gelegenheit (eine goldene Schale, 9 Pfund schwer, ein Gewand, 500 Rubel werth, und in der Gegend von Nishijnowghorod das Gebiet Boghorodizk

---

1. Polnische Staatsschriften No. 140. Ghol. Suppl. IV. 47 — 48.

von 3000 Hofplätzen) bezeugen, wie hoch sein Antheil am Bündnisse geschätzt war. [1]

Die Bundesgenossen (auch Venedig) wollten mit polnischen Streitkräften über Belgrad vordringen, mit östreichischen die feindlichen Waffen in Ungarn und Siebenbürgen beschäftigen, mit russischen die Krym überwältigen, und keinen Frieden schließen, worin nicht alle kriegführende Theile begriffen wären.

Damit unter diesen kriegerischen Verhältnissen die Friedfertigen nicht leiden möchten, verstattete der letzte (achte) Vergleichpunkt — freien Handel allen Unterthanen der verbundenen Mächte, mit Ausnahme der Israeliten.

Zu gleicher Zeit wurde dem russischen Reiche zugesichert: Smolensk, Doroghobusch, Bjelaja, Kraßnoj, Kiew, Rostawl, Tschernigow, Staro-dub, Nowghorod-Sjewersk, Potschop, nebst dem Gebiete diesseits des Dnjepr, zwischen den Flüssen Irpehn und Stugna (oder Stulma), so wie auf der andern Dnjeprseite der ganze Strich von der Mündung des Flusses Tjäßmina bis zum schwarzen Meere, während es die Städte Polozk, Witepsk,

---

1. Ghol. Gesch. I. 198, in der Anmerkung.

Dünaburg, Sebesh, Ljubow u. a. an Polen zurückgab, und 146000 Rubel zahlte. [1]

Der Bojar Boriß Petrowitsch Scheremetjew sah dieses Bündniß in Lemberg und Wien bestätigen.

Der Fürst Jakow Fedorowitsch Dolghorukij wurde an den französischen und spanischen Hof gesandt; der Djak Waßilij Postnikow reis'te nach Amsterdam, und andere Abgeordnete besuchten London, Kopenhagen, Stockholm und Berlin, machten mit dem Bündnisse bekannt, und luden ein zur Theilnahme.

Die Antworten entsprachen aber nicht ganz den Erwartungen. — Ludwig XIV. bezeugte Vergnügen über das geschlossene Bündniß. — Karl II. rühmte des russischen Gesandten Betragen. — Christian V. verhieß eine Unterstützung, die nicht erfolgte. — Karl XI. gelobte, Alles beizutragen, was die gewünschte Absicht befördern könnte. Jakob II. und Friedrich Wilhelm wünschten viel Glück zum Fortgange.

---

1. Polnische Staatsschriften No. 140. Ghol. Suppl. IV. 47—53. Ewers I. 414—416.

Siebenter Abschnitt.

Erster krymischer Feldzug (1687).

Im Wetteifer mit den Bundesgenossen beschleunigte Rußland seine Rüstungen gegen die krymische Halbinsel.

Dieses schöne Land, so weit unsere Geschichte reicht, von eben so rauhen als tapfern Völkerschaften bewohnt, von Griechen gekannt, von pontischen Königen beherrscht, von römischen Cäsaren geängstigt, sah unter mongolischer Gewalt den chazarischen Schreckensnamen erlöschen, dessen Andenken aber wilde Völkerstämme durch gleiche Verheerungen verewigten.

Die Berge und Thäler (jetzt drei Viertel ihrer Bewohner beraubt) waren damals mit wandernden Horden bedeckt, die durch breite Wüsteneien jede Verfolgung bis zu ihren Sitzen erschwerten, wo Muth und Himmelsstrich die Gränze sicherten.

Gegen diesen Feind nun wurden ungefähr 200000 Mann versammelt, unter W. W. Gho-

lizyn, der bei der Moskauischen Abtheilung den fürstlichen Bojaren Konstantin Schtscherbatow mit dem Okolnitsche Smijew, bei der Großnowghorodischen den Bojaren Alexei Schein mit dem Okolnitsche und Fürsten Barätinskoj, bei der Rjäsanischen den Bojaren und Fürsten Wolodimir Dolghorukij mit dem Okolnitsche Skuratow, bei der Sew'schen den Okolnitsch Leontij Repljujew, bei der Belghorodischen Boriß Scheremetjew und bei mehreren verbundenen Haufen die Stolnike Leontjew und Mamonow antraf.

Nach Vereinigung aller Streitkräfte mit den Kosaken (unter Iwan Samoilowitsch) geschah am Flusse Marlo (am 8. Mai) der Aufbruch in einer vierseitigen Zugordnung, wie solche die dortige Steppengegend verstattet, und die tatarisch-türkische Kriegsart erfordert.

In kurzen Tagesmärschen setzten die Heereshaufen über die Swinkowka, Worsklo, Olbja, und stießen jetzt schon auf fremde Gegenden, wo sie Flüsse suchten, die nicht zu finden waren, auch wegen Holzmangels klagten. Bald hieß es aber auch: die Steppe sey vom Feinde versengt. Bald kräuselten Wolken von Rauch an den Gränzen des Horizonts,

und schon am 13. Juni schwankte daher der Kriegsrath zwischen Einstellung und Fortsetzung des Zuges.

Die Russen gingen noch über die Artschirka; da aber die Pferde ohne Nahrung, die Kriegshaufen ohne Vorspann waren, begann am 17. Juni der Rückzug, obgleich kein Feind auf dem ganzen Wege sichtbar gewesen war.

Der ungünstige Ausgang dieser Unternehmung wurde dem Hetman beigemessen, als hätte derselbe absichtlich die Steppe angezündet.

War aber Iwan Samoilowitsch wirklich so strafbar? Die Menge, welche jeden ungünstigen Erfolg eines Feldzugs der Treulosigkeit ihrer Feldherren anzudichten pflegt, glaubte hier um so mehr zu dieser Voraussetzung berechtigt zu seyn, da Gholizyn diesen Argwohn zu seiner Rechtfertigung benutzte.

Der General Je-sa-ul Masseppa,[1] durch Samoilowitsch von einer Stufe zur andern er-

---

1. So muß dieser Name geschrieben werden, und nicht Mazeppa (wie gewöhnlich geschieht), weil das russische Semlja wohl dem französischen und holländischen, aber nicht dem deutschen Z entspricht.

höht, und durch dessen Zutrauen ausgezeichnet, war (nebst dem hetmanischen General = Sekretär) derjenige, welcher seinen Vorgesetzten dieser Verrätherei beschuldigte.

„Schon vor dem Feldzuge (behauptete Maseppa) habe der Hetman Mißtrauen gegen die russische Regierung gezeigt, nachfragend, ob nicht über ihn und die Kosaken Arges beschlossen wäre; habe den Verweis (wegen einer von ihm an den polnischen König geschickten Botschaft) übel genommen; habe das Glück der Christen gegen die Mahomedaner bedauert, und die Parthei der Letzteren ergriffen.“

Da die unwichtigsten dieser Klagepunkte nicht geläugnet werden konnten, so wurden daraus Folgerungen abgeleitet für die übrigen, und Gholizyn berichtete darüber an den Zarenhof.

Der Rückzug wurde indessen nach einer andern Seite fortgesetzt, und mit todten Menschen und Pferden bezeichnet.

Das Heer erreichte den früheren Sammelplatz an der Marlo, und ging von hier am 4. August aus einander.

Iwan Samoilowitsch (am 17. Juli ohne Untersuchung in Moskau seines Postens ent=

setzt)[1] folgte dem Hauptheere ohne Furcht und Argwohn, bis ihn (am 22. Juli) ein Oberster mit abgeschickter Mannschaft zur Nachtzeit verhaftete; der General-Sekretär Kotschubej (später auf Maseppa's Anstiften hingerichtet) meldete diese Verhaftung dem Oberfeldherrn.

Am folgenden Morgen erschien der Hetman in Gholizyn's Zelte, und widerlegte, auf den silbernen Hetmansstab gestützt, die Beschuldigungen seiner Gegner, die ihm hartes Verfahren vorwarfen, äußernd: oft reizte uns seine Behandlung so, daß wir im Begriffe waren ihn nieder zu stoßen — aber nicht dies — die Verrätherei bloß bestimmte uns zur Klage.

J. Samoilowitsch wurde jetzt förmlich abgesetzt, die Wahl seines Nachfolgers den Kosakenhäuptlingen übertragen, und der General Je-sa-ul dazu empfohlen.

Es schienen (am 25. Juli) die meisten Wahlstimmen einem Birkowskij geneigt, bis Gholizyn's Frage: „Welchen wollt Ihr? Maseppa oder Birkowskij?“ die größten Freun-

---

1. Kleinrussische Staatsschriften No. 11.

de des Letztern am lautesten für den Ersten stimmen ließ, den man sogleich mit den Hetmansinsignien ausschmückte.

J. Samoilowitsch und dessen jüngerer Sohn kamen erst nach Moskau, dann nach Sibirien; der ältere Sohn büßte für seinen beabsichtigten Widerstand mit dem Leben.

Der zu seinem vorigen Posten zurückkehrende Oberbefehlshaber wurde von Sophia, gleich einem Sieger, mit Auszeichnung empfangen, mit Danksagungen überhäuft, mit 1000 Bauerhöfen, mit einer goldenen Kette und Denkmünze (Beide 300 Dukaten schwer) belohnt, während die übrigen Befehlshaber silberne oder vergoldete Denkmünzen bekamen. [1]

Die Großfürstin bewies übrigens, welchen Antheil sie selbst an den Regierungsgeschäfften nahm, indem sie nicht bloß diesen Denkmünzen ihr Bildniß hinzufügen, sondern auch den Befehl erneuern ließ: daß künftig in Gnadenbriefen und anderen Ausferti-

---

1. Kurze Schilderung aller Ereignisse in Beziehung auf Asow, von dem Akademiker Bayer (nach der russischen Übersetzung Taubert's) 8. St. Petersburg 1738. S. 155 — 177. — Ghol. I. 201 — 203. Suppl. IV. 62—67. Neuville 67—84.

gungen der zarische Selbstherrschertitel ihrer groß-fürstlichen Benennung angehängt werden sollte. [1]

In dem nämlichen Jahre ließ die damalige Selbstherrscherin des russischen Reichs durch einen baukundigen Mönch die berühmte steinerne Brücke in Moskau anfangen, die nach 5 Jahren vollendet wurde. [2]

Achter

---

1. Tschulkow's Lexikon II. S. 144. Büsching's Magazin I. S. 9.

2. Chol. Suppl. IV. 53. in der Anmerkung.

Achter Abschnitt.

Zweiter krymischer Feldzug (1689).

Die Folgen des letzten Feldzugs ließen den Zaren Peter ausrufen: die Tataren sind dadurch nur gereizt worden.

Damit Nuredin Sultan nichts Neues gegen die Ukraine beschließen möchte, wurde am Ausflusse der Samara die Festung Boghorodizka angelegt; die krymischen Tataren erschienen aber plötzlich in Volhynien, und machten reiche Beute und 60,000 Gefangene.

Der Wojewode Repljujew sicherte inzwischen die Gränze, während Masepppa die Festung Otschakow überfiel, plünderte, zerstörte.

Der Oberbefehlshaber Gholizyn versammelte zum nächsten Feldzuge (1689) [1] seine Streit-

1. Bayer (Kurze Schilderung aller Ereignisse u. s. w. S. 181.), oder vielmehr Patrik Gordon, setzt

kräfte in sechs Abtheilungen, die Wolynskoj, Schein, Maseppa, Dolghorukij, Nepljujew und Leontjew führten; ließ an der Samara eine Menge Schanzen in Zwischenräumen auf einander folgen, auch jede derselben durch einige Hundert Mann mit 2 Feldstücken besetzen und zog darauf durch die leere Steppe — zwei Monate — unter Elend und Mangel. Das erschöpfte Heer, durch die Aussicht belebt, im nahen Perekop das Ende seiner Anstrengungen zu finden, sah (den 13. Mai) ungestüm vordringende Tatarenschwärme, von Nuredin's Sohn Kalga geführt, den russischen Vortrab umzingeln. Die ganze vordere Zugsäule der Russen wäre niedergehauen worden, ohne die tatarische Raubsucht. Der Feind stürmte nun vor den übrigen herbeieilenden Haufen zurück, und die Russen besetzten das schwarze Thal (*Tschornaja dolina*), fünf Meilen von Perekop. — Der Sultan verließ unterdessen mit 15,000 Mann Budshak, und benutzte in dem grünen Thale (*Selonnaja dolina*) den schlechten Lagerplatz der Russen, zersprengte die Reiterei, und jagte das Fußvolk in die Wagenburg.

---

diesen Feldzug in das Jahr 1689, während Andere mit Unrecht das vorhergehende Jahr annehmen. Gordon's Zeitangabe wird außerdem noch von Neuville S. 86. unterstützt.

Das russische Geschütz verscheuchte den Feind nicht ohne Verlust für die zarische Mannschaft. [1]

Dieses Gefecht wurde am 15. oder 16. Mai geliefert. Der Erfolg schien zweifelhaft. Die Russen rückten wohl weiter, aber die Absicht des Feldzugs blieb doch unerreicht durch den Abzug vor Perekop.

Die Tataren sollen hinterlistige Friedensvorschläge gemacht und wegen Erlassung der bisher von Rußland gezahlten 6000 Tributrubel unterhandelt haben, bis zunehmendes Ungemach den russischen Rückzug gebot.

Nach andern unzuverlässigen Nachrichten ist Gholizyn von dem Tatarchan durch Dukatenfässer bestochen worden, die aber blos vergoldetes Kupfer enthielten.

---

1. Patrik Gordon, welcher (nach S. 183 der Asow'schen Ereignisse) dieses Feldzugs so vorsichtig gedenkt, daß es zweifelhaft scheint, ob die Russen im Vortheile oder Nachtheile waren (während Kleinigkeiten, wie z. B. der Zug über Steppenflüsse, oder Streifereien, die wenig Gefangene brachten und kosteten, mit großer Umständlichkeit behandelt werden), läßt uns hierdurch schon vermuthen, daß die Russen damals beträchtlich verloren haben.

Unverfolgt zogen die Ruſſen zurück und erreichten am 17. Juni die neuangelegte Feſtung an der Samara. Der Verluſt war größer, als in dem erſten Feldzuge. Die Großfürſtin belohnte aber auch jetzt das Unglück durch Lobſprüche und Geſchenke, während Dankgebete die vermeinten Siege feierten, und auswärtige Mächte Glückwünſche darbrachten.

Peter Alexejewitſch, durch treue Diener von Allem unterrichtet, ſah mit anderen Augen und bewies ſeinen Unwillen (am 27. Juli) den Anführern, indem er dieſe gar nicht vorließ. [1]

---

1. Chol. Geſch. I. S. 204 fg. Suppl. IV. 67 — 81. Neuville 86 — 109.

Neunter Abschnitt.

Friedensunterhandlungen mit China zu Nertschinsk (1689).

Die zwischen China und Rußland unter Alexej entstandenen Gränzstreitigkeiten wurden kurz vor dem eigentlichen Regierungsantritte Peter's durch Friedensbündniß beigelegt.

An dieser Seite des Amur, oder des mongolischen Bartgeloizstroms (*Sschalijn ula murehn*), der innerhalb Rußland entspringt und nach Vereinigung des Argun und Schilka den europäischen Namen erhält, und fortströmend zwischen dem 53—54. Grade nördl. Br. in das kamtschadalisch-japanische Meer fällt, trieben mongolische Völkerschaften (Tungusen, Daurier, Dutscherer, Gogulen, Atschanen) ihre Heerden umher, bauten das Land oder jagten in zobelreichen Wäldern, die ihnen den jährlichen Pelzwerktribut an China erleichterten. — Durch dortige Waldschätze gelockt, wagten unter Michailo Feodorowitsch einige Zobelfänger aus Irkuzk jene Gegenden mit denselben Gesinnungen aufzusuchen, wie vorher die Spanier Mexiko und Peru.

Die glücklichen Fortschritte jener Abenteurer erinnern an Cortez, Soto, Pizarro.

Die sicherste Nachricht von dem Amur und dessen Nebenflüssen brachte der Zobelfänger Pojarkow, der mit 132 Mann unter Mangel und Entbehrungen drei Jahre dort umherstrich, Boden und Wälder pries, und 300 Mann in drei Pallisadenzwingern für hinlänglich hielt zur Anknüpfung des Amur an das russische Land.

Der Zobelfänger Chabarow erreichte (1650) mit 70 Mann den Amur, und fand dort drei daurische Schlösser leer zurückgelassen, aus Furcht vor Plünderung.

Das eine von diesen Schlössern wurde besetzt, verschanzt, und Albasin genannt.

Die Mannschaft Chabarow's, bis auf 130 Kosaken und Zobelfänger angewachsen, forderte Pelzwerktribut, und sandte das also Erbeutete (1651), mit hochtönender Beschreibung des Landes, durch den Irkuzker Wojewoden nach Moskau.

„Unerschöpflich (hieß es) sind die Reichthümer des Amur an Gold, Silber und Zobeln, an „Vieh, Getraide und Obst; die Anwohner gehen „in Goldstoff und Damast.“

Die mitgebrachten Fürstenkleider bestätigten diese Aussage, und der Amur galt jetzt für ein zwei-

tes Eldorado, obgleich die Landeseinwohner, aus Scheu vor Chabarow's Kühnheit, mit ihren vermeinten Schätzen in die Wälder geflüchtet waren.

Chabarow schiffte von Albasin neben zwei rauchenden Wohnsitzen vorbei und eroberte den dritten mit einem leichten Verluste von 4 Mann gegen 600, und als ihn 2000 Chinesen (im März 1652) durch den Donner ihres Geschützes in der Morgendämmerung überraschten, vertrieb ein einziger Ausfall die Angreifer.

Es war vorauszusehen, daß der fehlgeschlagene Versuch eine größere Anstrengung von chinesischer Seite bewirken mußte, und Chabarow selbst fürchtete das Nachtheilige seiner Lage so sehr, daß er dringend um eine Verstärkung von 6000 Mann anhielt — wenig für die jetzige — aber viel für die damalige Zeit.

Auf Befehl der Regierung schaffte Sinawjew 150 Mann und 100 Pud Pulver und Blei an den Amur, und erfreute die dortige Mannschaft durch 320 Denkmünzen; sandte aber den bisherigen Befehlshaber nach Moskau, wo derselbe zum Bojarensohne (*Ssyn Bojarskij*) ernannt, zugleich durch einen neuen Posten an der Lena von seinen bisherigen Waffenbrüdern getrennt wurde, während der Kosakenbefehlshaber Stepanow den Ort Albasin

durch Werke und Fußangeln (aus Pfeilspitzen) ge=gen 10000 Chinesen im nächsten Frühlinge mit un=gefähr 500 Mann glücklich vertheidigte.

Die Nachricht von diesem Erfolge gab einen so schlechten Begriff von der chinesischen Kriegskunst, daß weniger geschah, als nöthig war zur Sicherung des neuen Besitzes, unter Leitung Paschkow's, der am Flusse Nertscha (1658) die Stadt Ner=tschinsk gründete, aber schon im folgenden Jahre seine Stelle an Talisin abtrat. Die Kosaken am Amur achteten indessen wenig auf ihre Häuptlinge. Die Chinesen benutzten den Aufruhrgeist bei den Russen, schleiften Albasin, und siegten in einer Fluß=schlacht, worin Stepanow verschwand.

Die Streifzüge der Kosaken auf dem Amur waren seit einiger Zeit unterlassen worden, als Tschangarskoi, ein polnischer Kriegsgefangener und Mörder des Wojewoden Obuchow von Jinsk (1665), Albasin wieder aufbaute, mit hölzerner Schutzwehr versah, und durch drei Thürme deckte, welche den Geflüchteten zugleich zur Wohnung dienten.

Da diese Niederlassung den Chinesen gefährlich schien, so sorgte Tschangarskoi (1672) für seine Begnadigung, und wurde von Talbusin ab=gelöst.

Die Chinesen, welche Sachalije = ula = choton am Amur erbaut hatten, umringten die russische Stadt (den 4. Juni 1685) mit 15000 Mann und hundert Geschützstücken, die gleich den ersten Tag Albasin's Werke zertrümmerten, und hundert Streitfähige (von 450 Kosaken, Zobelfängern und Bauern) wehrlos machten; die Darbenden erhielten indessen freien Abzug. Der in Besitz genommene Ort war aber von den Chinesen kaum zerstört und verlassen worden, als Talbusin zu Albasin's Trümmern zurückkehrte, neue Werke aufführte, und diese mit einem Erdwalle umringte. Die Chinesen erschienen erst im Juli 1686 zur neuen Belagerung.

Albasin widerstand so muthvoll, daß die Besatzung unter dem Kosakenobersten Beiton (an des getödteten Talbusin's Stelle) alle feindliche Angriffe vereitelte, und fünf Ausfälle wagte, wodurch indessen die Anzahl der Eingeschlossenen von 736 auf 66 Mann zusammenschmolz. Die Chinesen umzingelten nun die Stadt so lange, bis sie im Mai vernahmen, daß zwischen Moskau und Peking Friedensunterhandlungen eingeleitet wären.

Zur Gränzbestimmung wurden von russischer Seite der Okolnitsch Fedor Alexejewitsch Gholowin, der Stolnik Wlassow, der Djak Kornizkij gesandt, und von der andern Seite sieben Mandarinen, die, durch Unruhen zwischen

Kalchasmongolen und Kalmuken in ihrer Reise aufgehalten, erst den 21. Juli 1689 in Nertschinsk anlangten, mit einem Gefolge von 10000 Mann nebst 76 Kanonen und eben so viel Kriegsfahrzeugen.

Zwischen den Flüssen Nertscha und Schilka wurden (am 12. August) die beiden Gesandtschaftszelte gegenüber aufgeschlagen; das russische mit türkischen Teppichen, mit europäischen Geräthen, Stühlen, Tischen, auch mit einer kostbaren Schlaguhr versehen; das chinesische — eine gewöhnliche Nomadenhütte.

Zwei Jesuiten (Pereira und Gerbillon), als Dolmetscher aus Peking mitgenommen, leiteten lateinisch das diplomatische Geschäfft, und von jeder Seite sicherten 260 mit Seitengewehren bewaffnete Krieger in der Nähe und 500 in einiger Entfernung die Unterhandlungen.

Nach geäußerten Höflichkeitsbezeugungen wollte Gholowin beide Reiche durch den Amurfluß begränzt sehen; die Chinesen machten aber den Zobelfang an dem Flusse geltend, verlangten Albasin, Nertschinsk, Selenginsk und alle Besitzungen bis zum Baikal, weil die dortige Gegend den Mongolen zugehört hätte — bewilligten indessen am folgenden Tage Nertschinsk den Russen, und bekamen dafür

des Okolnitsch spöttischen Dank: daß er nun ruhig in Nertschinsk schlafen dürfe.

Schon war die Unterredung abgebrochen und von chinesischer Seite Alles kampffertig, als die Jesuiten (am 27. August 1689) einen Vergleich zu Stande brachten, der den Chinesen bedeutende Vortheile sicherte.

„Das auf der nördlichen Seite des Amur, vor „dem Bazle Gerbitscha (Kerbetschi) fortlaufende und „am östlichen Ocean verschwindende Gebirge sollte „beide Reiche absondern, so daß der südliche Strich „den Chinesen, der nördliche den Russen zufiele, bis „auf einen schmalen Ausschnitt (zweifelhaften Be„sitzes), den nordostwärts von diesem Gebirge der „Udfluß bildete; der Fluß Argum sollte in seinem „ganzen Laufe die chinesisch-russische Gränze un„terhalb Nertschinsk trennen; die Stadt Albasin „(Jakßa) sollte geschleift werden, ohne Nachtheil für „das bewegliche Eigenthum der bisherigen Einwoh„ner; die Unterthanen beider Mächte sollten gleiche „Handelsrechte genießen, auch gesetzlich bestraft „werden, wenn sie bei ihren Nachbaren Unfug an„richteten durch Jagen, Plündern, Morden.“

Es ist asiatisch, daß Unbedeutendes mit Wichtigkeit behandelt wird. Die chinesischen Gesandten äußerten nämlich ihr Mißfallen über den zarischen Titel, der in ihrer Sprache also lautete: „Von

„Osten nach Westen Beherrscher Nordens „und Südens.“ Die Dolmetscher versicherten, der Bokdochan würde dann seinem Namen beifügen lassen: „Der ganzen Welt Gebieter, sen= „den wir von oben nach unten.“

Beide Theile unterzeichneten diesen Tractat, beschworen ihn nach ihren gegenseitigen Religionsgebräuchen, und ließen steinerne Säulen mit mantschu = chinesischen Schriftzeichen zu Gränzmarken aufrichten, die jährlich untersucht werden sollten und wurden.

Gholowin und die übrigen russischen Abgeordneten des Nertschinskischen Kongresses wurden gleich W. W. Gholizyn und dessen Unterfeldherren mit Denkmünzen belohnt.

Die Gränze zwischen China und Rußland hat bis jetzt hundert und drei und dreißig Jahre hindurch unverändert fortgewährt. 1

---

1. L' histoire du fleuve Amur, oder voyages et découvertes le long des côtes de la mer glaciale. Vol. II. (Das Orginal des Staatsraths Müller enthält dessen Sammlung russischer Geschichten.) 8. Amst. 1766. — Bantysch = Kamenzkij Thaten ausgezeichneter russischer Feldherren (russisch) I. 22. in der Anmerkung.

Drittes Buch.

1689 — 1697.

Erster Abschnitt.

Erste Geistesthätigkeit des Zaren Peter Alexejewitsch.

Obgleich die Großfürstin Sophia, in den sieben Jahren ihres Antheils an Staatsangelegenheiten, die Wirksamkeit ihres jüngern Bruders nicht blos aufgehalten, sondern auch in unerlaubte Neigungen verwickelt haben soll zum Untergange der durch ihn erregten Erwartungen (nach Behauptung auswärtiger Schriftsteller), so dürfen wir doch nicht anstehen, diesen Flecken von Sophiens Charakter wegzuwischen, da der junge Zar eine gewisse Selbstthätigkeit, in eigenen sowohl als öffentlichen Geschäfften, behauptete, und die Sittenaufsicht über ihn seiner eigenen Mutter nebst dem rechtlichen Boriß Alexejewitsch Gholizyn überlassen blieb, die also allein zu verantworten gehabt hätten, was in

jugendlichem Leichtsinn und überströmendem Gefühl von Kraft vielleicht verübt wurde.

In den frühsten über ihn aufbewahrten Nachrichten erscheinen dem Geschichtschreiber manche Züge, die höhere Strebkraft bei dem jugendlichen Fürsten andeuten.

Zu diesen Zügen gehört des zwölfjährigen Zaren Tafelgespräch mit dem Patriarchen, nach einer gehaltenen Kreuzprocession, über Ursprung und Zweck dieser und anderer Kirchenfeierlichkeiten,[1] so wie gleich darauf dessen Besuch der Patriarchenbibliothek,[2] und dessen Unwille über die dortige Bücherunordnung, welche ihn veranlaßte, die Aufsicht darüber seinem ehemaligen Lehrer Sotow zu übertragen.

Peter Alexejewitsch bekam seit seiner Thronbesteigung keinen eigentlichen Lehrer, entweder weil es hinlänglich schien, daß er lesen und schreiben konnte, oder unschicklich, daß ein gekröntes Haupt noch unterrichtet würde.

Auf jeden Fall war er selbst anderer Meinung, und bewies dies, indem er sich selbst einen Lehrer auswählte.

Als

---

1. Ghol. Gesch. I. 177. 178.

2. Gholik. Gesch. I. S. 84. nach Krekschin.

Als er nach jener Kreuzprocession, mit eigener Hand Geschützstücke abfeuernd, den Geschicktesten der gegenwärtigen Artillerie-Offiziere kennen lernte, mußte dieser (der Lieutenant Franz Timmermann von Strasburg [1]) in Preobraschensk wohnen, und ihm täglich einige Stunden in militärisch-mathematischen Übungen widmen, indem Beide an einer kleinen Schanze (unweit der Yausa) arbeiteten, diese Presburg nannten, mit Kanonen versahen, vertheidigten, angriffen. [2]

Die an dergleichen jugendlichen Spielen theilnehmenden Knaben wurden entweder von der Unterhaltung, die sie dem jungen Zaren gewährten, oder von dem Preobraschenskischen Lusthofe (*Potjeschnoj dwor*), wo Alexej Michailowitsch einen

---

1. Scheltema macht diesen Offizier zum Holländer; aber nach einem schriftlichen Aufsatze Peter's I. (Ghol. Gesch. IV. S. 241 flg.) war derselbe aus Strasburg. „Vor 22 Jahren (schrieb der Monarch im J. 1713) machte man ein Feuerwerk in „Moskau, und als ich [Peter Alex.] eben hinaus „ging, da platzte es, und verbrannte den Strasburger Obersten Franz Timmermann; „auch starben davon Mehrere." — Von 1684 bis 1691 mochte der Artillerie-Lieutenant zum Obersten gestiegen seyn.

2. Ghol. Gesch. I. 178. 179.

Theil des Sommers, der Vogelbeize wegen, zubrachte, und zu seiner Belustigung Theaterstücke der damaligen Zeit (wie z. B. Holophernes und Haman) aufführen ließ — Potjeschnije[1] genannt.

Diese waren (wie Gholikow nach Krekschin[2] behauptet) schon unter Alexej die Begleiter des jungen Zarewitsch; nach Anderen entstanden sie bei den größeren Festungsspielen, oder gar noch später.

So wie der Zar an Alter zunahm, wurde das Knabenspiel zum Jünglingsspiel durch den Genfer Franz Lefort, der, unter Feodor Alexejewitsch nach Rußland gekommen, im Jahre 1683[3] zu dem genauern Umgange des jungen Zaren gelangt war. Die durch Feldzüge und Reisen gesammelten Kenntnisse dieses Glücksritters ließen Peter Alexejewitsch zwischen seinen und anderen Län-

---

1. Von *Potjeschitj*, erholen, belustigen.

2. Der Kriegskommissär Krekschin († 1763 als Achtzigjähriger) hinterließ unter Andern eine geschriebene Geschichte Peters I.

3. Leben Lefort's von Gholikow (russisch) 8. Moskau 1800. S. 33. 34, auch Lefort's Geschichte im Anhangsbande vorliegenden Werks.

dern Vergleichungen anstellen, welche die schlummernden Kräfte zur Umbildung des eigenen Staates aufweckten; die lange Rede übergehen wir aber, die man den begünstigten Lefort halten läßt; denn zur Aufregung des hochkräftigen Jünglings waren keine solche Erinnerungen nöthig, die der Genfer vielleicht nicht einmal so geben konnte. Der Ausländer stieg im nämlichen Jahre (1683) durch Peter vom Hauptmann zum Major, und durch Joan zum Oberstlieutenant.

Lefort ließ 50 Potjeschnije nach ausländischer Weise abrichten, bewaffnen, kleiden, und diese, unter Trommel- und Waffenlärm, ganz früh vor dem Palaste zusammen kommen. Der überraschte Zar umarmte seinen Freund, und machte ihn zum Hauptmann der neuen Kompagnie, die den zarischen Rekruten-Fürsten in ihre Reihen treten, und den Kriegsdienst von unten auf erlernen sah. [1]

Nach Errichtung dieser Kompagnie Potjeschnije schien Peter die Residenz noch mehr zu vernachläs-

---

1. Nach Einigen soll Peter als Trommelschläger seinen Dienst bei dieser Kompagnie angetreten haben; vielleicht sah man ihn mit jugendlichem Sinn die Trommel rühren, und machte ihn deshalb sogleich zum wirklichen Trommelschläger.

sigen, oder doch so selten zu besuchen, daß man solche Tage, wo ihn Andacht und Feierlichkeit hinzogen, besonders bemerkte. Die Kompagnie bekam bald solchen Zuwachs, daß ein Theil davon nach dem benachbarten Lustschlosse Semenowsk verlegt wurde. Dadurch entstanden erst die Preobrashenskischen und Semenowskischen Potjeschnije, dann die gleichbenannten Garderegimenter.

Bald theilten Bojarensöhne diese zarischen Waffenübungen, trotz dem Ahnenglanze, den Peter Alexejewitsch selbst gering schätzte, indem er Jünglinge niederen Standes zum Waffenumgange aussuchte.

Wer durfte sich wohl weigern, mit Falkenjungen und Stallknechten zu dienen, da der Monarch selbst diese Gesellschaft gewählt hatte!

Unter diesen Potjeschnijen war Einer der Geringsten an Geburt, aber der Erste durch Vorzüge des Geistes, und später durch Verdienste um den Staat — Alexander Danilowitsch Menschikow, von Lefort dem Zaren empfohlen, Anfangs der Lakei, später der Kammerdiener, und als Potjeschnij der Gefährte seines Herrn.

Wie weit Peter I. davon entfernt war, aus dieser Einrichtung bloses Spielwerk zu machen,

leuchtet hervor aus den Äußerungen des funfzehnjährigen Jünglings in einer Unterredung mit den versammelten Bojaren, denen er die Mängel des bisherigen Militärwesens aus einander setzte, vorzüglich in Rücksicht der überflüssigen Worte im Kommandiren.[1] Da indessen Mehrere (aus einem Vorurtheile, welches Alte für Altes zu haben pflegen) die herkömmliche Weise vertheidigten, ließ der Zar einige Strelizen kommen, und rief: „Achtung! angeschlagen! Feuer!“ Die Soldaten thaten, was ihnen befohlen war, wie bei den gewöhnlichen drei Mal so langen Dienstworten, und die hartnäckigen Bojaren mußten nachgeben.

Der bei dieser Gelegenheit geärntete Beifall ließ den jungen Regenten schon damals auf Verbesserung der russischen Kriegsartikel sinnen.

---

1. Ghol. Gesch. I. 179. 180.

Zweiter Abschnitt.

Ausbruch der Mißhelligkeiten zwischen Peter und Sophia (1689).

Unter solchen Beschäfftigungen (die ihn von der Gemeinschaft des Thrones zu entfernen schienen, aber auf verborgenen Wegen demselben näherten) seine Jugend durchlebend, fühlte der junge Fürst mit jedem Jahre kräftiger, daß ihn seine Bestimmung Licht verbreiten ließ über zwei halbe Weltheile, wo man wohl Morgenroth, aber keinen Tag sah. Das Regierungssystem seiner Schwester zeigte ihm bedeutende Mängel. Der Oberminister und Feldherr schien ihm seinem Posten nicht gewachsen.

Sophia traute indessen ihren Strelizen und besonders dem Führer derselben Schtscheglowitoj, oder besorgte nichts von einem Jünglinge, der, in Kraftfülle seines Alters, manche Ausgelassenheiten verübte, weshalb denn auch Natalia durch das nächtliche Umherschweifen ihres Sohnes

(an dessen Leichtsinn selbst Lefort Antheil genommen haben soll) beunruhigt, aus dem Geschlechte der Lapuchin eine Gattin für ihn aussuchte in Eudoxia Feodorowna, welche der junge Zar den 27. Januar 1689 heirathete. [1]

Der Bruch zwischen Sophia und ihrem Stiefbruder begann bei einem öffentlichen Aufzuge (28. Juni 1689), als Peter I., nach zurück gelegtem siebzehnten Jahre, mit Festigkeit darauf bestand, daß die Schwester als Großfürstin, und nicht als Regentin und Selbstherrscherin (Benennungen, die sie schon zwei Jahre öffentlich führte) dieser Feierlichkeit beiwohne.

Die Großfürstin machte ihr ausgeübtes Ansehen geltend, aber Peter wollte lieber wegbleiben, als nachgeben, und ging mit seiner Mutter, sei-

---

1. Der Schriftwechsel des schwedischen Residenten von Kochen mit dem Rigischen General-Gouverneure Hastfer bezeugt (nach einem Briefe vom 1. Februar desselben Jahres), daß der Zar nächstverwichenen Sonntag Beilager gehalten habe — mit dem Zusatze: die Braut sey eine mittelmäßige Schönheit, aber ausgezeichnet durch ihren Verstand. — Es ist also ein Irrthum, wenn Andere diese Hochzeit auf den 27. Sept. setzen.

ner Gemahlin [1] und seinen Vertrauten nach Preobraschensk.

Dieser Schritt verdoppelte die Furcht der Gegenparthei, und reizte zu frevelhaften Entschlüssen, woran indessen Gholizyn keinen Antheil genommen haben soll; wie denn schon die Gelindigkeit des gerichtlichen Verfahrens gegen ihn für die Schuldlosigkeit desselben spricht.

Eine russische Chronik (Geschichte des Zaren Michailo und dessen Nachfolger) läßt den Günstling Schtscheglowitoj, nach dem ersten öffentlichen Streite zwischen Peter und Sophia, in Verbindung mit 8 Streljzen-Häuptlingen, des jüngeren Zaren Untergang, des älteren Absetzung beschließen, und den Weg zum Throne für Sophia durch einen gewissen Schoshin bahnen, der, seiner Ähnlichkeit wegen mit Ljew Kirilowitsch Naryschkin, als Bojar gekleidet, umherfahren, Streljzen und Andere mißhandeln, verstümmeln und ausrufen mußte: er vergelte ihnen das den Seinigen zugefügte Übel.

---

1. Feofan Prokopohwitsch, der (S. 11) ausdrücklich Peter's Gemahlin bei dieser Gelegenheit erwähnt, bezeugt hierdurch ebenfalls, daß der junge Zar damals schon verheirathet gewesen sey.

Alle Nachrichten stimmen indessen darin überein: es habe Schtscheglowitoj, zwischen dem 5. bis 9. August (wahrscheinlich am siebenten [1]), mehrere Vertraute durch Anrede im Kreml zu großen Dingen vorbereitet, von welchen ihre Wohlfahrt und Sicherheit abhinge, und die Mitternachtsstunde zur Enthüllung eines Anschlags angesetzt, den er blos noch ahnen ließ.

Schtscheglowitoj erschien zur bestimmten Zeit, und zeigte der Regentin schriftlichen Befehl: den Zaren Peter (weil er deutsche Sitten einführe, den Glauben verletze, die treusten Söhne des Vaterlandes dem Verderben weihe) zugleich mit seinen Anhängern auszurotten. — Entschlossen, dem gemäß zu handeln, wollten die Strelitzen nach Preobrashensk, und in derselben Nacht den jungen Zaren tödten.

Es waren indessen unter den Verschworenen zwei Strelitzen (Michailo Feoktistow und Dimitrij Melmin), die, gewissenhafter als die

---

1. Aus Gordon's Memoiren (in Bayer's Schilderung aller Asow'schen Ereignisse S. 188) darf gefolgert werden, daß jener Tag des Verbrechens der 7. August 1689 war.

Anderen, voraus nach Preobraſhensk eilten, und Boriß Alexejewitſch Gholizyn davon benachrichtigten, daß die Verſchworenen (nach Einigen), durch angelegtes Feuer, den Zaren aus der Wohnung locken, (nach Anderen) in ſeinem Hauſe überfallen wollten.

Schtſcheglowitoj ſah ſeinen Anſchlag vereitelt, und gab daher vor: er habe blos die Streljzenwache ablöſen wollen.

W. W. Gholizyn ſoll der Großfürſtin die Flucht nach Polen angerathen haben.

„Dadurch“ (läßt man Sophia antworten) „würde ich eingeſtehen, weſſen ich beſchuldigt werde; „die Streljzen ſind für mich: im Namen meines „Bruders Joan will ich dem Ungewitter Troz „bieten.“

Während Sophia mit ihrer Parthei in verwirrten Maasregeln ſchwankte, und Peter zum Troiz-Sergeiſchen Kloſter flüchtete, verließen einzelne Streljzen-Häuptlinge (ſelbſt der Oberſte Zyklär), aus Pflichtgefühl oder Furcht, die Aufrührer, gingen freiwillig nach dem Kloſter, und beſtätigten Schtſcheglowitoj's Abſicht.

Niemand zeigte vielleicht größeren Schrecken über die Gefahr des jungen Zaren, als Sophia;

da es ihr aber nicht gelang, den Bruder zu gewinnen, wollte sie (heißt es) die Streljzen zum öffentlichen Aufruhr reizen, und da auch diese Hoffnung fehl schlug, setzte sie im Namen Joan's den Tod darauf, — wer Moskau verließe.

Die in zarischen Diensten stehenden Ausländer, mehr als die Anderen der Parthei des Geflüchteten ergeben und bewacht, wurden durch zarischen Befehl nach dem Kloster gefordert.

Als erster ausländischer Befehlshaber ging Gordon zu Gholizyn mit der Anzeige: er und seine Gefährten würden der Aufforderung gehorchen; und ob ihn gleich der Minister an Sophia und Joan verwies, so eilte doch Jener mit den Übrigen zum Zaren Peter Alexejewitsch.

Die Verminderung ihrer Anhänger hieß Sophia, zur Besänftigung des jüngeren Bruders, die Schwestern Martha und Maria, mit der Vaterschwester Tatiana, absenden. Die Fürsprecherinnen suchten die Schwester und Nichte zu rechtfertigen, als sey sie von der Chowanskischen Parthei angeschwärzt worden. Die Gegenbeweise schienen aber so einleuchtend, daß alle Drei zurück blieben.

Nach diesem verfehlten Überredungsmittel eilte der Patriarch Joakim (dem die Großfürstin einbil-

den wollte, als ob auch er dem Bruder verdächtig und der Archimandrit Sylvester zum Oberhaupte der russischen Geistlichkeit bestimmt wäre) zum Zaren, aber ebenfalls fruchtlos.

Jetzt wollte Sophia selbst zu ihrem Bruder, wurde aber erst von dem Spalnik J. J. Buturlin (dem Jüngern), dann durch den Fürsten Trojekurow zurück gewiesen.

Damit kein Murren entstände, wie bei den Chowanskij (die, ohne Vertheidigung hingerichtet, für umgebracht gehalten wurden), enthüllte Peter (am 5. Sept.), im Troizischen Kloster [1]

---

1. Das Troiz-Sergejsche Kloster, nordwärts 64 Werste von Moskau, am Bache Kontschura, im J. 1337 von dem Iguhmen Sergej († 1393), in hoher waldiger Gegend gegründet, von dem tatarischen Fürsten Jedisej zerstört, nachher erneuert, mit 600,000 Seelen begabt, mit 8 Thürmen und einer 642 Klafter langen und 4—7 Klafter hohen Ringmauer versehen, enthält sechs steinerne Kirchen, deren größte Glocke 4000 Pud wiegt, einen zarischen Palast, geräumige Klostergebäude und ein Prediger-Seminarium mit einer Bibliothek von 6000 Bänden. Die russischen Zaren pilgerten jährlich zu den dort ruhenden Heiligen; und gründeten hierdurch die reichen Klosterschätze an Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen. Die Litthauer be-

vom Balkon, Schtschegłowitoj's, mit Resanow, Gladkow, Obrassow und Tschornoj entworfenen Anschlag.

Einstimmig schallte von den Versammelten zurück: Verderben den Frevlern!

Fürst Peter Iwanowitsch Prosorowskij forderte des Hauptschuldigen Auslieferung, und in dem peinlichsten Gefühle ließ Sophia den Unglücklichen durch das Sakrament zum Tode weihen, und darauf ausliefern. Man schaffte ihn nach dem Kloster, verhörte ihn, brachte ihn durch die Knute zum Geständnisse, und räderte ihn mit zwei Theilnehmern. Man beraubte Andere der Zunge, und schickte Mehrere nach Sibirien. [1]

Einer von den Verbrechern (Obrassow) erneuerte vor der Hinrichtung freiwillig das öffentliche Geständniß seines Verbrechens, erkannte die Rechtmäßigkeit seiner Strafe, und hieß sein Schicksal den Anwesenden zur Warnung dienen.

---

drängten ohne Erfolg diese Klosterfeste im siebzehnten Jahrhunderte. Amwroßij's Geschichte der russischen Hierarchie II. S. 55—183.

1. Neuville S. 113—142.

Gholizyn [1] wurde (9. Sept. 1689) mit seinem Sohne Alexej vor dem Tribunale des Kriminal-Richters Tichon Nikititsch Streschnew verhört.

Es wurde ihnen zweierlei zur Last gelegt. 1. Der Großfürstin Sophia den Titel Selbstherrscherin gegeben, auch ihren Willen befolgt, und 2. im letzten krymischen Feldzuge großen Verlust an Geld und Leuten verursacht zu haben. — Dieser und anderer Ursachen halber (als: Briefe in versteckten Zeichen aus dem krymischen Feldzuge geschrieben zu haben) bestrafte man Vater und Sohn, und auch Leontij Nepljujew mit Verlust des Bojaren-Ranges und Vermögens, befreite ihre Pachtbauern von der bisherigen Verbindlichkeit, und

---

1. Ghol. Suppl. IV. S. 81 — 91 mit dazu gehörigen Actenstücken. Ghol. Gesch. I. 251. Waßilij Waßiljewitsch Gholizyn, ehemals Leibbojar, Statthalter von Nowghorod und Haupt der Gesandtschaftsbehörde, starb als Verbannter in der Archangelschen Statthalterschaft im Jahre 1713, nach Bantysch-Kamenzkij II. S. 7. 8., oder, wie Andere behaupten, zehn Jahre früher; der jüngere Gholizyn bekam seine Freiheit wieder. — Nach Neuville (S. 143) wurde W. W. Gholizyn nach Karga, einer Stadt unter dem Pole (?), verwiesen (nach Kargapol).

sprach lebenslänglichen Bann über sie aus; in ihrem Aufenthalte wurde gewechselt. Die Strafe dieser drei Verwiesenen (die sogar den Familienadel behielten) war gelinder, weil man sie keiner Verbrechen beschuldigte.

W. W. Gholizyn lebte noch unweit Moskau, als am 12. Juni 1693 ein Mönch ihm verrätherische Absichten beilegte, die der Ankläger zwar auf der Folter zum eigenen Unglück widerrief, aber der Angeklagte wurde doch damals erst (als hätte man ihn bisher vergessen) nach dem Pusto-oserschen Ostrog oder Pallisadenzwinger verbannt.

Was Sophia Alexejewna anbetrifft, so ehrte in ihr Peter das Blut seines Geschlechts, und indem er ihre Regentschaft am 7. September aufhob, mußte sie in ihrem eigenen Nonnenkloster, unter dem Namen Susanna, den Schleier annehmen. [1]

---

1. St. Petersb. Journal Bd. V. S. 177. Sie lebte (nach Malgjin) beinahe 16 Jahre in ihrem Kloster, und starb am 3. Juli 1705.

Dritter Abschnitt.

Zarische Militärbeschäfftigungen in den nächsten Jahren.

Am 1. October hielt der jüngere Zar seinen Einzug in Moskau durch Reihen Streljzen, die auf Klötzen lagen, während ein fröhlicher Haufe von dem äußersten Thore bis zur Hauptkirche des Kremls nachwogte.

Joan kam seinem Bruder vor dem Palaste mit Glückwünschen entgegen.

So wenig auch Joan für den Thron gemacht war, so gönnte ihm doch Peter den Vorsitz nebst erster Erwähnung in öffentlichen Ausfertigungen; der Gutmüthige schien diese Aufmerksamkeit dadurch zu erkennen, daß er die ganze Reichslast seinem Bruder überließ, dessen Alleinherrschaft daher auch von der letzten Staatsveränderung gerechnet werden darf.

Sophiens Entfernung wurde blos von einzelnen Beamten empfunden, die Ansehen und Einfluß

fluß der Großfürstin verdankten.[1] Die beiden Männer aber, die man bei der neuen Umschaffung am wenigsten vergaß, waren Lefort und Gordon — jenen für seine bisherige Anhängigkeit an der Person des Regenten — diesen für seinen Eifer, womit er bei der letzten Gefahr des Monarchen Parthei ergriffen hatte.

Die Lieblingsbeschäfftigungen des Zaren wurden jetzt immer mehr Vorübungen zu einer dem russischen Kriegswesen bevorstehenden Verbesserung.

Peter benutzte die Militäreinsichten Gordon's zur Umbildung seiner Potjeschnije, die am 6. August 1690 ein Spielgefecht mit Strelizen bestanden, und am 2. September, von Gordon und Lefort gegen das erste Streljzenregiment geführt, es nicht achteten, daß von beiden Seiten mehrere verwundet wurden, wie selbst der brittische Anführer im Gesichte und am Fuße.

Dergleichen Gefechte wurden am 11. und 14. September erneuert, und dauerten fort bis zum 19. December.

Der Zar verstärkte seine Kriegsschaar durch anderes Militär, besonders durch Streljzen, und

---

1. Ghol. Gesch. I. 233.

zählte bald einige Tausend neu abgerichteter Kampfgenossen.

Der Grund zu dieser Neuerung war indessen schon unter Alexej Michailowitsch gelegt, und ausländisches Militär bei dem Heere angestellt. Nun sorgte Lefort für neue Ankömmlinge, und bewirkte diesen vortheilhafte Bedingungen.

Lefort, am 19. Februar 1690, nach der Geburt von Alexej Petrowitsch, zum Generalmajor, und zwei Jahre darauf, als er das Hofgepränge bei Empfang eines persischen Gesandten leitete, zum Generallieutenant erhoben, bildete für den Kriegsdienst 12,000 Mann, die 500 auf seine Kosten erbaute Baraken in der deutschen Slobode bewohnten; der Monarch aber vergalt diesen Bau durch ein Prachtgebäude von Stein, welches er Lefort's Haus nannte, und seinem Günstlinge schenkte.

Zu den letzten Kriegsspielen gehörte der sogenannte Koschuchow'sche Feldzug, von einer, nahe bei Moskau, neu angelegten fünfeckigen Übungsfeste, die unter dem Generalissimus Feodor Jurjewitsch Romodanowskij von Russen bestürmt wurde. Die Belagerten standen unter dem ältern und altthümlichen Iwan Iwanowitsch Buturlin,

der über vorgebliche Polen befahl und König hieß. Die feindliche Mannschaft (6 Strelizenregimenter, von 5 Bojaren und 8 Okolnitschen geleitet) nahm ihre Stellung in und außer der Schanze (den 13. Oct. 1694.), während die Belagerer von Preobrashensk und Semenowsk nebst 20 Stolnikkompagnien in einiger Entfernung ihr Lager aufschlugen. — Die Belagerung währte fünf Tage und endigte mit der Erstürmung von Schein-Stadt und Lager. — Die Sieger feierten ihren Triumph, und beide Heere kehrten friedlich zur Hauptstadt zurück.

Vierter Abschnitt.

Des Zaaren Seebeschäfftigungen — Krankheit — Karnevalslust — Reisen zu Wasser von 1691 bis 1694.

Peter I. gründete auf Belustigungen früherer Jahre die Kriegsmacht des russischen Reichs, nicht blos zu Lande, sondern auch zur See.

Nach Krekschin, Strahlenberg und Gholikow mied der junge Fürst anfangs Wasserplätze, weil er als vierjähriger Knabe, im Frühlinge auf einer Pilgerfahrt mit seiner Mutter, durch einen ausgetretenen Fluß in Lebensgefahr gerathen war, und die damals empfundene Angst fortwährte, bis ihn allmählich Baden und Reiten durch Flüsse dreister machte.

Mit einer solchen Furcht stimmt wohl kaum die Kühnheit überein, die der Zar bald nachher auf jenem Elemente bewies.

Damals bemerkte Peter auf dem Ismailow'schen Flachshofe, unter seines Urältervaters Nikita Iwanowitsch Romanow nachgelassenen Sachen, ein baufälliges Boot, anders geformt als die gewöhnlichen Fahrzeuge der Moskwa und Yausa, erkannte durch Franz Timmermann den größern Nutzen des Fremdartigen, verlangte einen Schiffbaumeister, und bekam den Holländer Carsten Brandt, der sein eignes Werk in brauchbaren Stand setzte und vom Stapel ließ, zur Freude des jungen (am 2. April 1691), damit nach seinem Landgute Kolomensk seegelnden Zaren.[1]

Der in Rußland ansässige Kaufmann Adolph Houtmann verschrieb, durch seinen Saardamer Bruder, für den Zaren die Schiffzimmermeister: Arrien Barendson Meetje, Thomas Josias, Claas Ok, Jan Mus mit mehreren Anderen.

Der Sold für diese Meister war für die damalige Zeit sehr bedeutend; denn jeder Einzelne bekam, außer Reisegeld, Kost und freier Wohnung, monat-

---

1. St. Petersb. Journal 1778. S. 242. — Nachricht von dem kleinen Boote, als der Gelegenheit zu der russischen Flotte, von Martini. 8. Frankf. und Leipz. 1731. S. 93—99.

lich 10 Gulden (5 Rubel S. M. nach jetzigem Münzwerthe), und für die in Holland nachgelassene Familie vier Mal so viel. [1]

Die fröhliche Eigenthümlichkeit der holländischen Schiffbaumeister machte diese zu Tafelgenossen des Zaren, der ihre Sprache mit russischer Leichtigkeit erlernte.

Der Zar ließ am Pereslaw'schen See [2] ein Schiffwerft anlegen, und auf demselben für sich und den Werftmeister Arrien Meetje zwei Schiffkiele von gleicher Größe neben einander hinstellen, an welchen er und der Holländer wetteifernd (Jeder mit gleicher Arbeiterzahl) das Werk begannen und förderten. [3]

Die Bescheidenheit des älteren Meisters überließ vielleicht durch kluges Zögern den Preis der Schnelligkeit dem jüngeren, der am 1. Mai 1692 seine Lustfahrten auf jenem See beginnen konnte. [4]

---

1. Rußland und die Niederlande; von Scheltema (Holl.) II. 53 — 61.

2. Dieser See, 8 Werste lang und 7 breit, heißt auch der Kleschnin'sche und ist im Wladimirschen.

3. Scheltema II. 86. 87.

4. Das St. Petersb. Journal Bd. V. S. 243. und Storch's Gemälde des russischen Reichs Bd. IV.

Der Zar litt an den Folgen dieser Beschäfftigungen, so daß ein drei Mal wiederholter Blutlauf (im December 1692) die Vertrauten desselben (Ausländer sowohl als Einheimische) mit Angst vor neuen Gährungen erfüllte, und Boriß Gholizyn, Fedor Apraxin, Pleschtschejew, Lefort, ihre Pferde schon in Bereitschaft hielten zur Flucht, und der zarische Leibarzt Blumentrost um seinen Abschied zur Wegreise mit Frau und Kindern anhielt.

Die Gefahr ging vorüber, aber mehrere Wochen mußte der Zar auf seinem Zimmer zubringen, und die Wiederkehr seiner Gesundheit dort abwarten, obgleich unter Feuerwerkarbeiten, welche die Karnevalslust erhöhen sollten.

Die schwindende Krankheit ließ ihn (auf den 26. Jan. 1693), als Oberschaffner umherfahrend, die Gäste zur Hochzeit eines Goldarbeiters einladen, im schwedischen Gesandtschaftshause die Vornacht zubringen, und bei der hochzeitlichen Tafel die Gegenwärtigen zum Trinken auffordern; er selbst aber trank nur wenig.

S. 385. setzen irrig dafür den 8. Februar, zu welcher Zeit Niemand an Seefahrten denken konnte.

Die Vermählung von Abraham Fedorowitsch Lapuchin mit der Tochter von Fedor Jurjewitsch Romodanowskij (am 1. Februar 1693) sah den Zaren nicht blos als Hochzeitsgast, sondern auch als Besorger eines Feuerwerks, das (nach den Worten eines Augenzeugen) Gottlob! ohne Schaden ablief — zum Beweise, daß bei solchen Gelegenheiten (wie damals, als Franz Timmermann umkam) zuweilen das Gegentheil Statt gefunden haben müsse.

Einige Tage nach dieser Feierlichkeit ließ Peter im schwedischen Gesandtschaftshause eine große Gesellschaft anmelden, und wie gern auch der Resident (von Kochen) die zugedachte Auszeichnung vermieden hätte, und laut solches gegen Lefort zu erkennen gab, so wurden doch am 18. Februar die aufgegebenen Personen bei ihm zu einem Balle versammelt, der auf zarisches Geheiß bis zum andern Tage währte. Der Zar ging vor Mitternacht nach Hause (weil er noch an seinem Feuerwerke arbeiten wollte); aber Lefort mußte die Übrigen zurückhalten. Der Wirth erwähnt mit schwerem Herzen dieses Gastmahls in einem Briefe an den Rigischen Oberbefehlshaber Hastfer, und beschreibt zugleich das am 20. Februar desselben Jahres in Preßna gegebene Feuerwerk.

Erst wurde aus 56 großen und kleinen Geschützstücken drei Mal gefeuert, dann ein weißblechenes Gehäuse mit dem deutschen Namenszuge des Generalissimus Romodanowskij aufgestellt, dann eine Löwengestalt und ein Herkules in Flammen gesetzt, während Raketen zwischen jedem Acte aus zarischen Händen in die Höhe stiegen, bis 3 Uhr Morgens, neun Stunden lang.

Damit Natalia den feuerströmenden Herkules und des Sohnes Händewerk ansehen möchte, lief dieser selbst hin, um sie dazu einzuladen. Die Mutter beschenkte damals den Sohn mit einem Sergeanten-Anzuge, zum Zeichen, daß ihm noch kein höherer Militär-Rang verliehen war.

Am 22. Februar gaben vornehme Russen ein Feuerwerk, das eine Wohnung darstellte mit vierfachem Eingange, und in jedem einen römischen Kriegsmann mit dem Schwerdte in der Hand, und zugleich den Donnerer von Adlern gezogen.

Am 23. und 24. Februar bewirthete der Bojar Ljew Kirilowitsch Naryschkin den Zaren auf dem Naryschkin'schen Landsitze Welij.

Am 26. Februar tafelte der Zar bei Lefort, und rächte diesen Günstling mit Backenstreichen an einem Lapuchin, der nicht blos Schmähungen ge-

gen ihn ausgestoßen, sondern auch dessen Haaraufsatz zerzaus't hatte.

Zwei Stunden vor Tage fand man den Zaren (am 27. Februar) mit seinen Gefährten auf dem Wege nach Pereslaw zur Fortsetzung des Schiffbaues. [1]

Wir wissen nicht, ob Peter Alexejewitsch die Osterwoche in Moskau zubrachte (wie er gedachte), da wir ihn am 26. Mai nach dem Woßkreßenschen Kloster pilgern, am 1. Juni bei Naryschkin in Welij einkehren und einige Tage darauf wieder dort hinfahren sahen, nach besorgter Beerdigung des alten Carsten Brandt, am 8. Juni. [2]

In Welij vollendete Peter Alexejewitsch eine Lustjacht für 30 Personen, ohne daß Andere als

---

1. Diese Nachrichten sind aus dem Briefwechsel des Residenten v. Kochen gezogen.

2. Dieser Schiffzimmermann, im Jahre 1667 mit Lambert Helt, Dirk Pieters u. A. nach Rußland verschrieben, half an den Kriegsfahrzeugen arbeiten, welche die Wolga hinab in das kaspische Meer segelten, und von Stenjka Rasin zerstört wurden. Er und der Wundarzt Termond waren die einzigen Ausländer, die von der Schiffbesatzung nach Moskau zurückkehrten. Scheltema I. 285 — 290.

Tagelöhner dem zarischen Meister dabei helfen durften. [1]

In Pereslaw sah Peter Alexejewitsch eine Flottille von 5 Fahrzeugen ablaufen, die, von Lefort als Admiral geleitet, neue Seeleute bildete.

Bei einem solchen Seeschauspiele war auch Natalia Kirilowna mit mehreren weiblichen Personen des zarischen Hauses gegenwärtig, ungeachtet ihres dagegen geäußerten Widerwillens.

Um seiner Seeliebhaberei größeren Spielraum zu geben, verließ der Zar Moskau (den 4. Juli 1693) mit einem Gefolge von mehr als hundert Personen, zu welchen auch Lefort und Sotow gehörten, [2] erreichte Wologda den 8. Juli zu Lande und den 30. Juli Archangel zu Wasser, mitten unter dem Zujauchzen einer fröhlichen Volksmenge. Der Erzbischof Affanaßij von Cholmogor war

---

1. Aus dem Briefwechsel des Residenten von Kochen.

2. Die Namen der sämtlichen Begleiter sind aufgezeichnet in einer russischen Schrift von Nowikow, 8. Moskau 1783, unter dem Titel: Von dem allerhöchsten Aufenthalte des Großherrschers, Zaren und Großfürsten, Peter Alexejewitsch — — — an der Dwina u. s. w. Diese Schrift enthält die 3 zarischen Reisen nach jener Gegend und viel Merkwürdiges.

eben von einer Geschäfftsreise aus Moskau zurückgekehrt, als ihn Peter zu einer Wasserfahrt auffor-derte, die aber dieser in einer feierlichen Sendung ablehnte. Der Prälat brachte übrigens, der Orts-sitte gemäß, Brod und Fische zum Geschenke, und ertheilte zur beschlossenen Fahrt seinen Segen.

Früh Morgens (am 4. August) segelte die za-rische Jacht, begleitet von mehreren fremden (mei-stens holländischen) Schiffen, aus der Berjosew'schen Dwinamündung, und ankerte mit Anbruche der Nacht. Der Wind führte das Fahrzeug nach der Terskischen Seite, jenseit des Flusses Ponoj (zu den dortigen drei Inseln, welche diese Reise begränzten), und am fünften Tage nach Archangel zurück.

Hier feierte Peter am ersten September das damalige Neujahr, untersuchte die Merkwürdigkei-ten umher, und verehrte seine Barke dem Erzbischof, und auch die Kutsche, die ihm zum Fahren in der Stadt gedient hatte.[1] Die zarischen Begleiter

---

1. „Der Großherrscher (lesen wir bei Nowikow S. 23.)
„verehrte Sr. Hochwürden die Barke, auf welcher
„derselbe von Wologda nach Archangel gekommen
„war, nebst Segel, Anker, Tauen und Zubehör,
„auch Takelwerk und verschiedene Flaggen, unter
„welchen eine größere das russische Wappen trug,
„und zugleich die Flagge von Jerusalem mit darauf

waren einige Tage früher zu Wasser vorausgeschickt. Der Monarch verließ Archangel (den 19. Sept.) nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte.

Im folgenden Frühlinge (1694) machte Peter Alexejewitsch seine zweite Reise nach derselben Gegend, und ebenfalls theils zu Lande, theils zu Wasser; bemerkte in der Mitte des Maimonats dieselben Freudenbezeugungen an der Dwina, und traf darauf (als das Pfingstfest vorüber war) neue Anstalten zu einer Seereise, die indessen dies Mal für ihn leicht gefährlich werden konnte.

Peter wünschte nämlich auf dieser Fahrt das Solowkische (Solowezkische) Kloster[1] zu sehen, das

---

„ genähetem Kreuze. — An diesem Tage (S. 33.) „ verehrte der Großherrscher Sr. Hochwürden eine „ Kutsche, wohl hundert Rubel werth, und auf Fe„ dern, und diese Kutsche ist noch jetzt bei der Archi„ erejwohnung ganz und unversehrt vorhanden, und „ inwendig mit buntem Tripp bekleidet.“

---

1. Das Solowkische Mönchskloster, auf der Insel Solowka des weißen Meeres angelegt und darnach genannt, umfaßt mit doppelten Ringmauern und festen Thürmen 5 Kirchen, außer den gewöhnlichen Klostergebäuden und Vorrathshäusern. Die Mönche German und Sawwatij bauten im Jahr 1429 auf dieser Insel (damals Eigenthum des nowgorodischen Freistaates) eine Klausnerhütte, die

durch sein Alter, seine früheren Roskolnischen Grundsätze und die dadurch entstandene zehnjährige Belagerung unter Alexej Michailowitsch merkwürdig geworden war. Der Erzbischof Affanaßii, durch das Ansehen jenes Ortes oder durch die Seeliebhaberei des Monarchen ermuntert, begleitete ihn. Die Anker wurden (am 29. Mai) gelichtet. Der Wind, anfangs günstig, wurde in der Unskischen Bucht zu einem immer stärkeren Sturme. Der Zar weihte sich schon dem Tode durch das Sakrament; [1] aber die Geschicklichkeit des auf dem Fahrzeuge befindlichen Bootmanns Antip Panow, der in diesem Augenblicke, rauh und entschlossen, dem ihn meisternden Monarchen zurief: „das versteh ich „besser als du!“ lenkte das Fahrzeug glücklich durch Brandung und Riff zum Pertominischen Kloster, wo der Zar mit seinen Begleitern landete.

Peter belohnte (wie die Nachricht sagt) den mannhaften Antip durch Umarmung, durch die ab-

---

bald darauf der Mönch Soßim in diesen Klostersitz umschuf. Die Gebeine der Stifter sind seit 300 Jahren zum Flor des Klosters geheiligt. Amwroßii II. 381 — 438.

1. Ghol. Suppl. XVII. S. 8. Es wird sehr viel davon gesprochen, daß der Zar in diesem Augenblicke der Gefahr unverzagt geblieben sey — als ob es

gelegte naſſe Kleidung und durch jährlichen Sold,[1] und beſchenkte das Kloſter mit 200 Rubeln, auch die Zellgenoſſen mit 60, während er zugleich ihre Vorrechte im Fiſch- und Seethierfange ausdehnte.

Seine Frömmigkeit hieß ihn ein hölzernes, von ihm ſelbſt gezimmertes, Kreuz an ſeinem Landungsplatze aufrichten.

Die Kreuzaufſchrift, in holländiſcher Sprache,[2] bezeichnet von zariſcher Hand den Militärrang, den Peter I. damals bekleidete. Der mit dem Zarenſcepter Geſchmückte machte hier ſeine Hauptmannſchaft geltend.

---

etwas Großes wäre, und zumal für einen Zar, Muth zu haben.

1. Ghol. Suppl. XVII. 7—10. vgl. Acta eruditorum vom J. 1708. S. 218. Es iſt ein ſehr verzeihlicher (vielleicht patriotiſcher) Irrthum von Scheltema II. S. 97. 98., daß dieſer einem holländiſchen Steuermanne durch Geſchicklichkeit und Kühnheit, womit derſelbe dem Zaren das verlangte Steuerruder verſagte, die zariſche Rettung zuſchreibt.

2. Nach Nowikow (S. 48.) hatte der Monarch mit Initialbuchſtaben Folgendes eingehauen: DAT KRUYS MAKEN KAPTEIN PITER van A. CHT 1694. Dieſes Kreuz iſt abgenommen und nachher im Kloſter aufbewahrt worden, als eine Art von Reliquie.

Nach überstandenem Sturme und ausgebesser-tem Fahrzeuge verfolgte der Zar (am 6. Juni) seine Fahrt nach dem Solowkischen Kloster, wo derselbe am folgenden Tage die Bewohner mit unbedeuten-den aber durch den Geber willkommenen Wohltha-ten erfreute. Der Abt, so wie der Kellner und Kas-sirer bekamen jeder 5 Rubel, und von den Mönchen jeder zwei; das geringste Geschenk betrug 28 Ko-pejken. Zum Klosterbau und zu heiligen Geräthen wurden 745 Rubel 25 Kopejken angewiesen.

Peter hatte 14 Tage auf dieser Fahrt zuge-bracht, als er wieder in Archangel ankam. [1]

Wäh-

---

1. Die gelungene Pilgerfahrt meldend, schrieb Peter an den Neben-Zaren vom 14. Juni 1694. „Die im „vorigen Jahre gelobte Verbeugung vor den Gebei-„nen der Wunderthäter Soßim und Sawwatij „konnte ich [damals] zufällig nicht verrichten; aber „jetzt erfüllte ich mit göttlichem Zulassen diese Pflicht, „besuchte das Kloster und wurde gewürdigt, die „Schreine jener Wunderthäter zu sehen, und kehrte „in völliger Gesundheit durch ihre heil. Gebete und „durch Gottes Barmherzigkeit zurück, und erreichte „Gottlob am 13. Juni nebst allen meinen Beglei-„tern diese Stadt, aus welcher ich Dir als meinem „Vater und Bruder solches melde. — Ich bitte „auch Brüderchen um die Liebe, mich zu empfehlen „der Muhme und Pathe und Zarewna Tatiana „Michailowna, desgleichen der Schwägerin und

Während seines Aufenthaltes in Archangel sah man ihn, holländisch gekleidet, die holländischen Kaufleute und Schiffer besuchen, und ein neues Kauffahrteischiff mit russischer Flage versehen, welche die niederländischen Farben (roth, weiß und blau) in versetzter Ordnung (roth, blau und weiß) wehen ließ.[1]

Ein Schiffer aus Saardam — Claas Willemszoon — unterrichtete den Zaren im Seedienste, und ließ ihn, gleich einem Zwabber (Kajütenjungen), den Mast hinan klettern, und die Schiffseile lösen.[2]

Ein eben angekommenes englisches Kauffahrtheischiff sah den Zaren mit 40 bis 50 Begleitern an

---

„den Schwestern, und [ihnen zu melden], daß ich, „Gott Lob, noch lebe. — In Ansehung der [in „Holland] bestellten Schiffe habe ich noch keine zu„verlässige Nachricht [erhalten], werde aber dieselbe „[in Archangel] erwarten. — Lebe gesund, Groß„herrscher! Brüderchen! Euer Bruder Peter.“ Ghol. Gesch. XI. 4. 5. Der Anfang lautete: „Mein höchstgeliebtes Väterchen und Brüderchen, „Joan Alexejewitsch! lebe gesund viele Jahre „lang mit deinem Ehegemahl, meiner Frau Schwä„gerin, und mit den Kindern!“

1. Scheltema II. 96.

2. Das. 96. 97.

Bord steigen. Der englische Schiffer und alle in Archangel gegenwärtige Handelsleute und Schiffer wurden nach einem Inselhause zum Gastmahle geladen, und, durch eine unerwartete Posse, dem Zaren nach in's Wasser gestürzt, und über und über durchnäßt. Dieselben Gäste mußten bald nachher zu einem andern Gastmahle zurückkehren (welches zwei Tage und zwei Nächte, durch kurze Ruhe unterbrochen, fortwährte) und da bleiben, bis der Wind zur Abreise nach England günstig geworden war. [1]

Ungeachtet der früher bestandenen Seegefahr, wagte Peter eine neue Fahrt auf dem eben aus Holland angelangten größeren Schiffe, war drei Tage in See, und kam bis zum heiligen Vorgebirge (*ſswjaetoj noſs*).

Solche Lustreisen vermehrten seine Erfahrungen im Seewesen (so wie die Spiele mit seinen Potjeschnijen — im Militärfache), und ließen ihn über andere Meere seine Wirksamkeit ausbreiten.

---

1. The antient and present state of Muscovy Vol. II. by J. C. M. D. fellow of the Royal Society and a member of the college of Physicians. 8. Lond. 1698.

Fünfter Abschnitt.

Fortschritte des Zaren in Umbildung seines Zeitalters.

Die Hindernisse in der neuen Schöpfung des Zaren leuchten aus dem letzten Willen des am 17. März 1690 verstorbenen Patriarchen Joakim hervor — eines so hartnäckigen Feindes aller damaligen Verbesserungen, daß man gar nicht begreifen kann, wie ihn wohl die Altgläubigen für einen Neuerer halten konnten.[1]

Joakim bittet darin, alle fremde Glaubensgenossen (Katholiken und Mahomedaner, Lutheraner und Calviniſten), als Feinde Gottes und Verächter der Kirche, zu verbannen, ihre Bethäuser niederzureißen, ihre Dienste zu verschmähen, und

1. St. Petersb. Journal 1780 S. 284 — 294. Der Patriarch Adrian wurde Joakim's Nachfolger am 24. Aug. 1690. Amwroßij I. S. 44.

eben so wenig in weltlichem Schmucke den ganzen Körper darstellende Heiligenbilder, als fremde Gebräuche und Kleidertrachten zu gestatten.

Vorstellungen dieser Art ließen Natalia mit besorgtem Mutterherzen auf die kühnen Unternehmungen ihres Sohnes blicken, der furchtlos seinem Neuerungsgeiste freies Spiel gab. Die liebende Mutter wollte ihn von dem (wie sie meinte) verderblichen Wege und von seinen Kriegsspielen zurück ziehen, besonders aber vom Schiffbau und Schifffahrt. Der junge Zar mäßigte auch wirklich seine lodernde Sehnsucht nach Anordnungen, die ihm nothwendig schienen, und würde vielleicht in seinen großen Bemühungen um mehrere Jahre nachgeblieben seyn, wenn nicht der Tod der Allzuzärtlichen (am 25. Jan. 1694) den Sohn mit dem Regenten versöhnt hätte. [1]

Wie sehr auch dieser Verlust das kindliche Gemüth ergriff, so verkündigte doch selbst sein Schmerz die höhere Gewalt seiner Strebkraft. [2]

---

1. Sie war geboren den 22. August 1651, vermählt den 22. Jan. 1671.

2. Meinen und meinen äußersten Kummer (schreibt Peter I. an den damaligen Wojewoden von Archangel, Fedor Apraxin) bezeuge ich nur stumm:

Die zarischen Änderungen sollten selbst unwichtige Gegenstände betreffen (wie z. B. Kleidung und Lebensweise), da das Große durch Kleines vorbereitet wird.

In dieser Absicht veranstaltete Peter I. (am 20. Sept. 1694) zwei Feierlichkeiten, die dem besseren Geschmacke förderlich seyn, und dem Volke ein

---

„meine Hand vermag ihn nicht hinlänglich zu schil„dern, und auch mein Herz nicht. Wenn ich nun „aber des Apostel Paulus gedenke — nicht Gram „zu nähren über Verstorbene, und Esra's „— weil nicht wiederkehrt der Tag, der „vorüber ist; so ehre ich so viel ich kann, was „höher liegt als Vernunft und Leben, und überlasse „mich dem allmächtigen Gott, der Alles nach sei„nem Willen hinaus führt, und, wie Noah mich an „meinen Schmerzen erholend, und aufgebend was „unwiederbringlich ist, schreibe ich von lebendigen „Dingen, weil ich hier, nach meinem Versprechen, „von dem unermeßlichen Leidwesen ausruhen will, „und thue solches in Sachen, die nothwendig sind, „wie folgt: Ich schicke Niklas und Hans zur „Verfertigung des kleinern Schiffes; man halte „aber Holz und Eisen mit allem Zubehör schnell für „sie bereit (weil wir früh zu Euch reisen), und sor„ge für anderthalb [See=] Hundemützen und für „eben so viel [Paar] Schuhe, von verschiedener „Größe; ich rechne darauf, solches besorgt zu fin„den.“ Gholik. Suppl. IV. S. 108. 109.

Schauspiel geben sollten, zur Verhöhnung altfränkischer Gewohnheiten.

Das Erste geschah durch ein Gastmahl, bei welchem die Künstler der Residenz ihre Geschicklichkeit zum höchsten Genuß des damaligen Schönen und Glänzenden aufboten, während 400 Eingeladene, und selbst Frauen, Lefort's wegen, die Genfer Republik leben ließen, unter Kanonenlärm und Feuerwerk. [1]

Das Zweite wirkte des Erheiterers Turjenew Hochzeit, die unter Fastnachtslust die Angesehensten der Residenz in altmodischen Sammetkleidern, und die übrigen Gäste in Bastsäcken oder Bauerröcken, mit Hermelinschwänzen und Katzenpfoten behängt, mit Stiefeln von Stroh, mit Handschuhen von Mäusefellen, mit Mützen von Lindenbast, und reitend auf Ochsen, Ziegenböcken, Schweinen und Hunden darstellte.

Drei Tage währte dieses Hochzeitfest, unter Zelten, die man um Preobrashensk dazu aufgeschlagen hatte. [2]

---

1. Ghol. Suppl. IV. 105. 106.
2. Das. IV. S. 115. nach Sheljábuschkoj's Tagebuch.

Alle zarische Gesetze dieser Zeit bereiteten inzwischen die Veränderungen vor, welche die Staatsverfassung in den folgenden Jahren erhalten sollte; beförderten die öffentliche Sicherheit, gründeten den Wohlstand des Einzelnen, und öffneten neue Einkünfte der Staatskasse.

Der Gegenstand selbst läßt uns einige Augenblicke dabei verweilen, und den Inhalt einzelner Verordnungen angeben.

Peter suchte den Gang der Rechtspflege in seinen Staaten zu ordnen, indem er alles Berufen von namentlichen Befehlen untersagte, [1] — den letzten Willen Sterbender, in Rücksicht der Freilassung von Leibeigenen, sicherte, [2] — die Zeit der Gerichtssitzungen vom 1. November bis zum 25. März beschränkte (damit nicht Ackerbau und Gewerbe, durch willkürlich bestimmte Termine, in den Sommer- und Herbstmonaten vernachlässigt würden), und die dagegen handelnde Obrigkeit zur Strafe verurtheilte. [3]

---

1. Ghol. Gesch. I. 242.
2. Das. 242.
3. Das. 257.

Es wurden Gesetze gegeben, die Ober- und Unter-Aufseher (*Ssotskije* und *Pjaetideſsjaetkije*) in Städten und Marktflecken einführten, und keine Umhertreiber oder Fremde ohne Pässe zu dulden gestatteten.[1] — Man setzte verhaftete Leibeigene in Freiheit, wenn ihre Herren sich nicht in acht Tagen gemeldet hatten.[2] — Man machte die Bauerälte-sten und die ganze Gemeine verantwortlich, wenn Leute ohne Sicherheitsscheine Diebstahl begingen, und schickte Bettler, die noch arbeiten konnten, nach Sibirien.[3] — Man erneuerte die Verordnung, daß Diebe mit Verbannung statt mit dem Tode be-straft würden; es wäre denn, daß sie von ihrem Ver-bannungsorte wegliefen, oder neuen Diebstahl oder Raub verübten.[4] — War Jemand eines dreifa-chen Diebstahls überführt, so sollte derselbe, nach einer körperlichen Züchtigung, mit dem Buchstaben *W.* (*Wor*, Schelm) gezeichnet, nach Sibirien wandern.[5]

---

1. Gholik. Gesch. I. 257.
2. Das. 242.
3. Das. 249.
4. Das. 237.
5. Das. 249.

Die Obergeistlichkeit verlor ihre bisherigen Einkünfte von Fischleim, ohne dabei viel einzubüßen, indem die Prälaten von der Krone entschädigt wurden; auch durfte, nach einem Befehle (des 18. Februars 1694), von Klöstern so wenig, als von Reichsprälaten der zum Hausgebrauch erforderliche Branntwein bereitet werden. [1]

Zur Aufmunterung für Militärpersonen wurden Wittwen und Kindern Landbesitzungen zugestanden.

Zu den damaligen Verordnungen gehörte auch, daß Mordwinen und Tschuwaschen auf Bittschriften (nur nicht auf weiße Blätter) ihre Hand abdrucken durften, statt der Unterschrift.

Bei diesen und anderen Verfügungen war des Zaren Thätigkeit, selbst in kleinen Zügen, bemerkbar; so daß man billig staunen muß, wie der Geist, der so große Dinge umfaßte, noch Zeit behielt für Geringfügigkeiten. [2]

---

1. Tschulkow's Lexikon II. S. 176.

2. Gleich Karl dem Großen, der selbst die Hühnereier nicht aus der Acht ließ, schreibt auch Peter der Große an Apraxin nach Archangel: „er möchte Citronen für ihn aufkaufen (wofern ein hinlänglicher Vorrath ankäme), die Hälfte davon ein-

Peter I. pflegte bei dergleichen Gelegenheiten das russische Sprichwort anzuwenden: „Achtet man die Denushke nicht, so behält auch der Rubel keinen Werth.“

---

salzen, die Hälfte auf Zucker reiben, das Innere ausnehmen, mit Zucker bestreuen und in zwei Flaschen aufheben, und damit er diesen Auftrag gehörig ausrichte, so wurde ihm eine Probe übersandt. — „Übrigens (schließt der Brief) bitte ich mir nichts weiter von der [Schiff-] Karavane aus: es wäre denn, daß sich dort mathematische Instrumente befänden.“

Sechster Abschnitt.

Erster Asowischer Feldzug im Jahre 1695.

Seit fünf Jahren herrschte zwischen Türken und Russen nicht Krieg, nicht Friede; die Unruhen im Palaste, und vielleicht auch die unangenehmen Erfahrungen von eigener Kraftlosigkeit, machten die russische Regierung dem Türkenkriege abgeneigt, obgleich die verwüsteten ungarischen und polnischen Provinzen den Zarenhof um Hülfe anflehten.

Bei längerer Unthätigkeit konnte aber die Türkei ihre bisherigen Gegner zum Frieden nöthigen, und den russischen Gränzen eben so gefährlich werden, als den polnisch-östreichischen, und um so mehr, da die beiden krymischen Feldzüge keine Achtung für Rußlands damalige Feldherren einflößten; auch mochten die polnischen Bundesgenossen ihre vorigen Unfälle durch Angriffe auf Smolensk und Kiew rächen wollen, und Gründe dieser Art ent-

schieden im Moskauischen Rathe für Erneuerung des Türkenkrieges.

Das neue Schiffwerft bei Woronesh war erst angelegt, aber auch ohne Seemacht glaubte man die neugeformten Kriegsvölker den türkischen gewachsen, und setzte nach zwei Seiten die Streitkräfte des Reichs in Bewegung.

Scheremetjew und Masseppa sollten zu Anfange des Frühlings (1695) mit 100,000 Mann die festen Plätze am Niederdnjepr überwältigen, während 31,000 Mann Asow einschlossen.

Asow war für Türken und Russen gleich wichtig, indem die tatarischen Raubzüge dadurch unterstützt und verhindert werden konnten.

Großsultan Mahomet II. nahm Asow (1453) zugleich mit der Krym; vier tausend unruhige Dnjepr-Kosaken entrissen es (1639) einer tapfern türkischen Besatzung durch größere Tapferkeit, — aber nach zwei Feldzügen und einem angeblichen Verluste von 30,000 Mann kam dieser Ort wieder unter die Botmäßigkeit der Türken, die aus den unbedeutenden Werken eine Hauptfestung für die damalige Zeit errichteten.

Diese Festung des linken Donufers [1] (nach Cruys unter 47° 20′ N. Br. und 64° 32′ O. L.), zwei Meilen vom Meere, im Viereck gebaut, von einem sieben Klaftern breiten Graben und einer drittehalb Klafter hohen Doppelmauer mit Bollwerken und Thürmen umgeben, wurde jetzt von ungefähr 8,000 tüchtigen Streitern vertheidigt.

Die zur Belagerung bestimmte Mannschaft zog in einzelnen Abtheilungen aus Moskau, unter den Generalen Alexej Semenowitsch Schein, Patrik Gordon, Franz Lefort und Awtamon Michailowitsch Gholowin. Die letzte Abtheilung (Gholowin's), von ungefähr 9,000 Mann, begleitete Peter Alexejewitsch, der seine Residenz erst gegen Feuerflammen sichern wollte (die damals Verwüstungen angerichtet hatten), und dazu Polizei-Beamte anstellte, und Verhaltungsvorschriften einschärfte. [2]

Peter I. verließ Moskau den 28. April, als Kapitän des Preobraschenskischen Regiments, ohne äußere Kennzeichen seiner höhern Würde.

---

1. Kurze Schilderung der Asow'schen Ereignisse (russisch) S. 83 flg. Gholik. Suppl. IV. S. 128. in der Anmerkung.

2. Ghol. Suppl. IV. S. 129.

Es scheint, als wären die Preobraschenskischen und Semenowskischen Potjeschnije kurz vorher zu Regimentern erhoben worden, die aber erst während des nordischen Krieges die zarische Garde bildeten. [1]

Eingeschifft am folgenden Tage auf der Moskwa, wissen wir nicht, wenn diese Mannschaft landete, und wieder neue Fahrzeuge bestieg.

„Wir fahren auf dem Don (konnte indessen der Monarch vom 21. Juni an Gordon schreiben) mit Eile Tag und Nacht.“

In den ersten Tagen des Juli erschienen vor Asow die früher ausgerückten Heereshaufen (am fünften die Gholowinischen Regimenter mit dem Monarchen [2]), wählten südlich und nördlich zwei Lagerplätze, und errichteten Batterien.

Die Wirkung der russischen Feuerschlünde reizte die Belagerten zu einem doppelten Ausfalle auf beide verschanzte Lager, indem sie mit türkischer Heftigkeit heran stürmten, und schon das Geschütz zu vernageln anfingen, als der Monarch selbst mit seinen

---

1. St.-Petersb. Journal 1778. S. 225. 256. Ghol. Suppl. IV. 126. 127.

2. Das. 133.

beiden Regimentern hineilte, die Türken zurück schlug, und bis unter die Mauern verfolgte.

Aus dem Getümmel des Krieges schrieb der Monarch an den englischen Mechanikus Andreas Kraft, wegen mathematischer Instrumente, zum Beisichführen im Gürtel. [1]

Zwei Blockhäuser, sechs Werste oberhalb Asow, an beiden Ufern des Dons, und vermittelst Ketten verbunden, und mit einigen Hundert Türken besetzt, hinderten die Annäherung russischer Barken auf dem Donez, und erschwerten daher die Zufuhr. Der Oberste James (Jakob) Gordon mußte daher mit 700 Mann (den 14. Juli) die nächste

---

1. „Du schreibst (heißt es im zweiten Briefe), man „glaube, ich werde sie [diese Instrumente] nicht „bei mir selbst tragen, sondern im Wagen mitneh„men. — Da sieht man nun wohl, wie wenig die „Leute unsere hiesigen Wege kennen. — Denn „nicht blos in keinem Wagen läßt sich hier fahren, „sondern selbst zu Fuße nicht anders als gebückt ein„her gehen, weil wir in der Nähe des Nestes die „Bremsen reizen, daß sie aus Ärger uns kräftig „beißen; allein ihr Nest soll allmählig zusammen „geschüttet werden.“ — Dieser Brief begann übrigens, wie viele andere damals, mit Min Her! Ghol. Suppl. IV. 135.

Verschanzung angreifen. Die Türken vertheidigten diese mit Tapferkeit, tödteten 200 Russen nach auswärtigen (zehn[1] — nach einheimischen) Nachrichten, und stürzten darauf in den Strom, um die andere Schanze zu erreichen; die Meisten aber ertranken oder wurden getödtet.[2] Die andere Schanze wurde, nach zusammen geschmetterten Mauern, freiwillig von der Besatzung geräumt, bis auf den Kommandanten, der, entschlossen, mit den eindringenden Feinden in die Luft zu fliegen, eben eine brennende Lunte anlegte, als man ihn zur rechten Zeit gefangen nahm.[3]

„In beiden Schanzen" (schrieb Peter an Joan Alexejewitsch, mit Äußerungen, aus welchen seine Theilnahme an jenem Angriffe gefolgert werden darf) „wurden von großen und mittleren Metallstücken 32 erbeutet, außer einer großen „Menge an allerhand Gewehr, nebst Pulver, Handgranaten, Kugeln und anderen Vorräthen, desglei-

---

1. Diese letzte Anzahl der Gebliebenen bestimmt der Monarch selbst in einem Briefe an Kraft vom 17. Juli. Ghol. Gesch. XI. 9.

2. Kurze Schilderung der Asow'schen Ereignisse S. 193.

3. Ghol. Suppl. IV. 138.

„gleichen 3 Fahnen; aber lebend wurden blos 14 „Mann gefunden.“ [1]

Während der fortgesetzten Belagerung gelangte in das Hauptquartier die Nachricht von Scheremetjew's Fortschritten am Dnjepr, und von der Einnahme Kisikermen's und anderer Plätze.

Mit türkischen Haufen verstärkt, überfielen die Tataren (am 8. August) das russische Lager vor Asow; aber mit einem angeblichen Verluste von 3000 Mann wurden sie 10 Werste verfolgt. Der Monarch selbst wünschte danksagend Glück zum Siege.

Da indessen das Belagerungsheer durch Ausfälle zu viel einbüßte, und der zu Ende laufende Septembermonat ungünstige Witterung mit Krankheiten herbeiführte, auch Schiffe mangelten, so war man schon zum Abzuge bereit, ehe durch Verrätherei nothwendig wurde, was blos rathsam schien.

Jakob Janson,[2] ein Ingenieur (nach auswärtigen Nachrichten von dem Oberbefehlshaber

---

1. Ghol. Gesch. XI. S. 6. Die Antwort des ältern Zaren vom 31. Juli (Ghol. Gesch. XI. S. 7. 8. enthält brüderliche Gesinnungen und zärtliche Besorgniß um des Bruders Wohl, den er als Sieger unversehrt wieder zu sehen wünscht.

2. Voltaire läßt ihn aus Danzig abstammen, und die Sammlung russischer Geschichten (von Müller)

Schein durch knechtische Bestrafung erbittert), verdarb das anvertraute Geschütz (also wohl kein Matrose), ging zu den Feinden über, änderte seinen Glauben (wie drei Mal vorher), [1] führte die Belagerten zu den vernagelten Stücken Lefort's, und erfüllte dort Alles mit Schrecken und Blutvergießen, bis 6000 hinzueilende Russen die 3000 Türken unter Asow's Mauern zurückdrängten.

So beträchtlich auch der russische Verlust war, so wollte doch der Monarch erst die Wirkung einer Mine abwarten, die Gordon für zu weit ange-

---

erwähnt eines aus Brandenburg gesandten Johann Jakob Schuster (Bd. II. S. 183. 195.) mit dem Beisatze: der Überläufer Jakob sei mit unter den ausländischen Ingenieuren gewesen. Der Zunahme Janson konnte ihm vielleicht nach griechisch-russischer Bezeichnung angehängt worden seyn, und um so mehr, da derselbe zur griechischen Kirche übergegangen war. Allein daß jener Jakob Janson dieser Jakob Schuster gewesen seyn soll, wird durch Patrik Gordon's schriftliches Zeugniß (bei Bayer) widerlegt — der dessen Ankunft in das folgende Jahr setzt. — Perry (Jetziger Staat von Rußland nach der deutschen Übersetzung S. 229. 230.) läßt den J. Janson ebenfalls über vorenthaltenen Sold klagen.

1. Feofan fügt hinzu: der Monarch selbst habe bei Janson Gevatter gestanden.

legt hielt; aber Major Adam Weide überstimmte ihn. Die Mine gereichte zum Nachtheile der Russe, indem die Laufgräben mit Holz, Steinen und Erde verschüttet, auch 300 Streljzen in die Luft gesprengt wurden.

In dieser Verwirrung folgten die Belagerten, mit furchtbarem Allahgeschrei, ihren Feldzeichen, und stürzten voll Wuth in die russischen Haufen, die mit Verlust von 3000 Mann den Platz zwar behaupteten, aber doch die Belagerung gleich nachher aufhoben.

Von türkischer Seite wurde so wenig an diesem Ausgange gezweifelt, daß man den Russen spottend zurief: „Geht nur! Ihr habt hier nichts zu essen „mehr!“

In den beiden eroberten Schanzen blieben 6000 Russen unter Akim Rschewskij zurück; ein größerer Theil der Belagerungsmannschaft zog aber nach der Samara, während Peter den 2. October in Woronesh das Nöthige für den Schiffbau im nächsten Jahre anordnete, und den 10. October in Moskau einrückte,[1] wo ihm der Generalissimus

---

1. Ghol. Gesch. XI. S. 9. nach einem Briefe an Fedor Matwejewitsch Apraxin, aus Preobrashensk vom 11. October.

Romodanowskij mit 4 Regimentern entgegen kam, und der Patriarch ihn bewillkommnete.

Es schätzen Einige die Zahl der Gebliebenen vor Asow auf 30,000 Mann; aber die ganze Macht der Belagerer war ja, nach einem frühern Briefe, nicht viel stärker. Andere verringern diese Anzahl zu sehr, wenn sie blos 3000 annehmen.

Siebenter Abschnitt.

Zweiter Asowischer Feldzug im Jahr 1696.

Um den Mangel an Kriegskundigen zu ersetzen, ersuchte Peter I. die benachbarten Staaten um taugliche Ingenieure, Minirer und Artilleristen, und erhielt die Officiere: Borgsdorf,[1] Holzmann, Kober, Laval, Rose, Schmidt, Joh. Jak. Schuster, Urban, welche die große Militärreform im russischen Reiche befördern halfen,[2] auch zugleich Flinten aus Amsterdam,[3] während er Stolnike, Strjäptsche und Shilze zu den Waffen rief.

---

1. Ernst Friedrich von Borgsdorf, Verfasser der Schrift: Die unüberwindliche Festung oder das im Treffen um die Reputation und Libertät der Völker erhaltene Feld. 8. Ulm. 1682. mit Kupfern 102. S.
2. Ghol. Suppl. IV. S. 147.
3. Das. 151.

Freie und Leibeigne strömten nach Moskau; der Staat übernahm die Verpflegung ihrer Familien, wofern sie blieben oder verstümmelt würden.

Bei diesen Anstalten zum neuen Feldzuge bewährte der Monarch die Größe seines Charakters auf der einen Seite durch Vollziehung erhaltener Befehle,[1] auf der andern durch anspruchlose Vernachlässigung seiner Zarenwürde.[2]

---

1. „Nach meiner Rückkehr von dem ungenommenen „Asow (schreibt Peter an den Archangelschen Wojewoden den 30. Nov. mit der Titulatur: Min Her Gubernor Archangel) muß ich, einem Auftrage gemäß, Galiotten besorgen; es wäre mir daher gelegen, wenn Ihr Eure sämtlichen Schiffszimmerleute herfenden wolltet, welche diese Winterzeit „unnütz [dort] zubringen, und zum Kriege [hier] „großen Nutzen schaffen würden. Es soll ihnen „nicht fehlen an Unterhalt und ehe die Schiffe absegeln [vom Archangel] sollen sie ohne Verzug zurückgeschafft werden. Läßest Du sie ziehen, so gieb „ihnen Vorspann und Nahrung auf den Weg.“ Gholik. Gesch. XI. 10.

2. „Fedor Matwejewitsch!“ (schrieb er vom 11. December an Apraxin) „Für Deinen Brief „danke ich, aber zweierlei ist mir zuwider: 1. daß „Du [so lange] nicht an mich geschrieben hast, und „2. daß es mit so viel Komplimenten geschehen ist, „die ich nicht liebe. Du mußt doch wohl wissen „[da Du von unserer Kompagnie bist], wie man schreibt.“ Ghol. Gesch. XI. 12.

General Schein verließ als Oberbefehlshaber die Residenz am 15. März 1696, und ihm folgten die Generale Patrik Gordon und Awtamon Gholowin, der Generalquartiermeister Karl Richmann, der Artilleriebefehlshaber und Stolnik Iwan Weljaminow und der Generalkriegskommissär Fedor Alexejewitsch Gholowin. [1]

Der Bau beschlossener Kriegsschiffe war indessen den ganzen Winter hindurch so sehr beschleunigt worden, daß 2 Fregatten, 4 Brander und 23 Galeeren fertig waren, [2] über welche Lefort als Admiral (nicht mehr zum Spiel, wie auf dem Pereslaw'schen See) den Oberbefehl übernahm. Der Viceadmiral Georg Lima (ein Genueser) und der Kontreadmiral Karl Loser überließen dem General die Kriegsehre, und versahen den Dienst. Der Monarch bestieg die Fregatte Principium, und Lefort die andere. Die Schiffe wurden unter 9 Seekompagnien vertheilt, die zusammen 3997 Mann zählten, wozu auch die beiden zarischen Leibregimenter gehörten.

---

1. Ghol. Gesch. IV. 150 flg.
2. Ghol. Gesch. I. 264.

Die vorderste Seekompagnie führte Lefort, die zweite Lima, die dritte Losser, die vierte der Monarch u. s. w.

Eine Menge Kosakenbote, mit Proviant und Kriegsbedarf, begleiteten diese russische Armada, die am 9. Mai, den beiden früher abgegangenen Hauptschiffen des Generaladmirals und Zaren folgend, zwischen dem funfzehnten und siebenzehnten bei Tscherkask alle Fahrzeuge versammelte, am neunzehnten den andern Donarm hinabschiffte und das Meer erreichte. Aber ein Nordwind, welcher die Wellen fortdrängte und das Wasser verringerte, hielt die Segel zurück. [1]

Auf die Nachricht, daß ein türkisches Geschwader nach dieser Gegend steuere, nahmen die russischen Schiffe unbemerkt ihre Stellung hinter der karajarischen Insel.

Sorglos füllten die Türken zum Einlaufen mit Kriegsvorräthen und anderen Bedürfnissen 13 Tambassen, die unvermuthet umringt wurden; nur drei davon entkamen nach Asow — ein größeres

---

1. Die Angaben sind aus einem Briefe des Monarchen an den Mechanikus Kraft von demselben Monate. Ghol. Gesch. XI. 14. 15. vgl. Kurze Schilderung Asow'scher Ereignisse.

Schiff wurde versenkt, ein anderes verbrannt, und 270 Mann fielen mit einem Aga in Gefangenschaft.[1]

Die Kosaken bekamen, als Hauptbeförderer dieses Erfolgs, den Werth der Beute, die 3000 Bomben, 5000 Granaten, 86 Faß Pulver, nebst reichen Vorräthen an Mehl, Reiß, Öl u. s. w. einbrachte.

Die Nähe des Paschahadmirals mit 23. Fahrzeugen gebot indessen, die russische Seemacht zusammen zu halten, und durch Batterien und Ketten zu sichern.

Vor Asow's Umzingelung verlangte Nuredin von dem türkischen Flottbefehlshaber einige Mannschaft zur Unterstützung. Die nahe Seegefahr vereitelte indessen diese Bitte,[2] und als Jener darauf allein (am 10. Juni) den Kampf bestand, soll er, mit Mühe gerettet, und bis zum Kajalnik verfolgt, 4000 Mann eingebüßt haben.

Am 12. Juni waren die ersten russischen Batterien angelegt, und Göttliches unter Menschliches mischend, dienten Gebet und Wasserweihe zu einer furchtbaren Losung; die ersten Bomben sandte aber

---

1. Asow'sche Ereigniſſe. 197. 198. Ghol. Suppl. IV. S. 159 flg. Gesch. XI. S. 15.

2. Nach einem zarischen Briefe an Kraft (den 23. Juni) vom Principium. Ghol. Gesch. XI. 18.

doch nicht der zarische Bombardierkapitän (wie behauptet wird), indem derselbe seine Flottille noch sichern half.

Der Obergeneral Schein verschanzte in der Mitte seine 15,000 Mann zu Fuß, und 10,000 zu Pferde. Der General Gordon deckte die rechte Flanke mit 14,000, und der General Richmann die linke mit 7000. Die Kosaken verlängerten den letzten Flügel unterhalb mit 20,000 Mann, während die Fahrzeuge als Stützpunkt hier die Schiffbrücke und dort zwei vom Zaren und von (James) Gordon angelegte und nach ihnen genannte Brückenköpfe benutzten.

So war Asow mit Inbegriff der Seemacht von ungefähr 75,000 Mann umringt, deren Unternehmungen Scheremetjew mit 40—50,000 Mann in weiterer Entfernung deckte. [1]

Auf der rechten Seite des Stromes waren gegenüber drei russische Schanzen durch 1800 Mann, 12 Kanonen und 17 Mörser geschützt. [2]

---

1. Schilderung Asow'scher Ereignisse. S. 199. Ghol. Suppl. IV. 152, 153.

2. In einem Briefe vom Principium meldet Peter dem Mechanikus Kraft die Kriegsereignisse (am 3. Juli) und beginnt einen andern Brief mit den

Zu Anfange des Juli sandte der eben vor Asow angekommene Patrik Gordon seine leeren Wagen zur Herbeischaffung des mit den Schiffen gebrachten Gepäcks.[1] Der Zar begleitete die beladenen Wagen in das Lager. Die Generale Awtámon Gholowin und Franz Lefort folgten dahin und besetzten die angezeigten Plätze.[2]

Nach einem neuen Plane sollen die Belagerer durch aufgehäufte Erde von oben in die Festung dringen. Die Feuerschlünde krachen. Die Mauern stürzen zusammen. Der Ort wird zur Übergabe aufgefordert, und den Eingeschlossenen die Wahl gelassen zwischen Abzug und Sklaverei. Der Kommandant beantwortet die Aufforderung mit seinem ganzen Geschütze und einem tollkühnen Ausfalle,

---

Worten: „Min Her! Ich habe Deine Briefe vom „26. Nov. und 2. Juni erhalten, in welchen der „Absendung von Sanduhren Erwähnung geschieht. „Ich habe die Uhren gut erhalten bis auf einige, die, „wie mich dünkt, durch Schütteln und schnelles „Fahren verdorben sind. Laß künftig Uhren, so „wie Kompasse, zu Wasser, über Woronesh durch „einen Expressen senden, damit sie besser herkommen.“ Gholik. Gesch. XI. 18. 19.

1. Gholik. Gesch. XI. 19. 20.

2. Ghol. Gesch. XI. 20.

der ihm 440 an Todten und 22 an Gefangenen kostet.[1]

Schon war ein zweiter Angriff der vereinigten tatarisch-türkischen Macht durch die Wirkung des russischen Geschützes vereitelt, und die Fläche zwischen beiden Lagern (nach Aussage des Siegers) bis zum Kajalnik mit 5000 feindlichen Leichen bedeckt worden.

Schon sah man Überläufer anlangen mit der Nachricht: die Besatzung, bis auf 2000 Mann geschmolzen und durch Mangel gedrängt, hätte kapituliren müssen, wofern sie nicht aus dem russischen Lager mit Lebensmitteln versorgt würde. Man bewachte sorgfältig die Ausgänge. Man ergriff einen der Verräther, der einen Deutschen und einen Russen als Mitgenossen angab, welche die Hoffnung zum funfzigfachen Gewinn gegen Schande und Gefahr blind gemacht hatten.

Schon räumte die Besatzung ihre äußern Werke, als Masepp a mit seinen Kosaken freiwillig den Sturm übernahm, und unter Begünstigung verstellter Angriffe (am 17. Juli) auf einem Bollwerke Fuß faßte.

---

1. Chol. Gesch. IV. 171—174.

Nach dem mißlungenem letzten Versuche, 2000 Mann in die Stadt zu schaffen, kapitulirte die Besatzung.

Die Bedingungen waren: 1. Abzug mit so viel eigner Habe, als Jeder fortschaffen konnte; 2. Auslieferung J. Janson's und der übrigen Verräther.

Mit Mühe den letzten Punkt eingehend, verließ (am 19. Juli) die, bis zur Hälfte zusammengeschmolzene, Besatzung einen Platz, den sie anderthalb Monate gegen zehnfach stärkere Gegner vertheidigt hatte. Die Russen fanden dort 96 Geschützstücke, und 31 in der benachbarten Feste Ljutin, die drei Tage später ohne Belagerung die weiße Fahne aufzog.

„Freuet Euch! (schrieb der Monarch, wegen dieser Eroberung, an den Bojaren Streschnew) „mit Paulus im Herrn! ich sage abermals freuet „Euch! denn jetzt ist erfüllt unsere Freude, da der „Herr unser Gott zweijähriges Bemühen und Blut„vergießen in Gnade belohnt hat.“ [1]

---

1. „Gestern (lesen wir weiter in diesem Briefe) ergaben sich die Asow'schen, und, ihr völliges Verderben „vor Augen sehend, überlieferten sie unsern Händen „lebendig den Verräther Jakuschka. Aber wie

Die gemachte Beute ließ man den Soldaten, als Aufmunterung zu ihren bevorstehenden Mühseligkeiten, nämlich den Stadtgraben zu reinigen, die steinerne Mauer auszubessern, und einen Hafen anzulegen. [1]

Die bisherige Festung [2] sollte mit regelmäßigeren Bollwerken und Erdwällen, auf der andern Donseite mit neuen Verschanzungen, und das Ganze mit Doppelgräben versehen werden; während man die Moscheen in Christentempel umschuf, und die vom Patriarchen erhaltenen heiligen Gefäße der neu angestellten Geistlichkeit übergab.

„dies geschah, und was Alles genommen ist, will „ich mit nächster Post melden." — Gholikow hat durch Versehen diesen Brief vom 20. August datirt. — Übrigens wird in diesem, so wie in vielen anderen Briefen, der Bojar Streschnew vom Zaren, aus einer unbekannten Veranlassung, Min Her Heiliger Vader! titulirt.

1. Während dieser Belagerung sollen die Türken und Tataren 26,420 Mann verloren haben (ohne die große Menge Verwundeter zu rechnen, welche die fliehende Reiterei mit fortnahm), und die Russen blos 1700. Ghol. Suppl. IV. S. 183. Gesch. XI. 14. 15.

2. The present condition of the Muscovite empire till 1699. Lond. 8. 1699. p. 26—28. vgl. Ghol. Suppl. IV. S. 186.

Der zur Beschützung jener Eroberung bestimmte Hafen, an der Mündung des Stromes (Borgdorf's Werk, so wie die Festung Laval's), bot unter Aufsicht des Engländers Andreas Kraft[1] mancherlei Schwierigkeiten dar; denn ungeachtet das dortige Wasser zur Ebbezeit 12 Fuß Tiefe hielt, so waren doch zur Reinigung eines Seebeckens von 3750 Fuß Länge und halb so viel Breite (des angehäuften Sandes wegen) Maschinen und Kanäle nöthig, und zur Sicherstellung außerdem noch fünf Bollwerke, die von einem türkischen dort gefundenen Thurme — Taganrogg, von dem Eroberer aber — Troizk genannt wurden.[2]

Zur Erlangung größerer Vortheile wollte Peter Don und Wolga, unweit Zarizyn (wo, wegen des Donflusses Ilawla und Wolgaflusses Kamischinka, beide Ströme blos einen Kanal von einigen Werften bedürfen), in Verbindung setzen. Der Plan war des Regenten würdig. Dreißig Tausend Menschen wurden aufgeboten zum Schleusen- und Kanalbau; doch unglücklicher Weise übertrug man das Geschäfft dem Obersten Bröckel, einem guten

---

1. Gordon I. 117. Ghol. Suppl. IV. 230.

2. The present condition. p. 30. 31. und Perry's Staat von Rußland. 8. Leipz. 1777.

Ingenieur, aber schlechtem Hydrauliker, der dies zuletzt selbst einsah, und deshalb, oder wegen Apraxin's Mißhandlungen, davon lief.

Masseppa erhielt Zobelpelze und vertheilte zarische Geldgeschenke unter das Kosakenheer, zum Beweise, wie sehr diese Mannschaft Asow's Eroberung befördert haben mochte. [1]

Asow's Beschützung übernahm der Stolnik Fürst Peter Lwow mit 8 = bis 9000 Mann (meistens Strelizen) und 32 Booten. Die übrigen Fahrzeuge kehrten nach dem alten Standorte zurück; die rohen Kriegshaufen Masseppa's und Scheremetjew's gingen aus einander; die geübten nach Moskau. [2]

Peter I. hielt dort am 30. September seinen Einzug durch eine Triumphpforte mit Bildsäulen des Mars und Herkules geschmückt, und mit russischen Inschriften versehen, wie z. B. „Ich kam, ich „sah, ich siegte.“ — „Niemals gewesen.“ — Diese Pforte stand auf der steinernen Brücke.

Zuerst erschienen einzelne Bereiter vor dem sechsspännigen Wagen des ehemaligen zarischen Lehrers

---

1. Ghol. Suppl. IV. S. 191.
2. Das. 194 — 196.

rers Sotow, der ein prächtiges Schild an einer goldenen, mit Brillanten besetzten Kette, und einen kostbaren Säbel — Geschenke Masepa's an den Zaren — in den Händen hielt.

Jetzt prunkte, in weißer Seeuniform von Silberstoff, General-Admiral Lefort, von sechs reichgeschmückten Schimmeln gezogen, umringt von Lanzenträgern und Seesoldaten; hierauf der Vice-Admiral Lima — der Kontre-Admiral Loser. Alle wurden durch Feldmusik, Geschütz und Glocken bewillkommnet; unter dem Triumphbogen wurden ihre Thaten besungen.

Jetzt folgte zu Pferde der Oberbefehlshaber Schein, in schwarzem Sammet mit Perlen und Edelsteinen, ebenfalls unter Feldmusik, Glockenklang, Kanonenlärm und Gesang.

Auf der Erde schleppten türkische Feldzeichen in Gegenwart des Mursa Atalyk.

Sernow, als Artilleriechef, Gholowin als Divisionsgeneral, Tschambers, als Oberster des Semenowskischen Regiments, und endlich Peter I., als Kapitän des Preobraschenskischen, in gewöhnlicher Uniform und zu Fuß, bildeten einzelne Triumphgruppirungen an der Spitze ihrer Mannschaft.

In einem Galgenwagen, von vier elenden Mähren gezogen, fuhr in Fesseln Janson, türkisch gekleidet, mit einem Stricke um den Hals, mit einer Schmachtafel auf der Brust; ihm zur Seite saßen zwei Büttel, und über ihm hingen mehrere Knutriemen zwischen zwei eingeschlagenen Äxten. Dieser Wagen fuhr aber nicht durch den Triumphbogen.

Die Abtheilung Gordon's schloß in gleichem Gepränge den Zug.

Der Glanz dieser Feierlichkeit mußte den Zuschauern weniger auffallen, als die Größe des Monarchen, der seine Zarenwürde vergaß, um denjenigen Rang zu behaupten, den ihm Verdienste ohne Geburt verschafft hatten. [1]

Die triumphirenden Generale, besonders Schein und Lefort, erhielten Pelzwerk, Silbergeräthe und Landgüter, und Andere (selbst von geringem Range) Belobungsschreiben mit dem Reichswappen, an goldener oder silberner Schnur.

Einige Tage darauf wurde der Verbrecher Janson, nach ausgehaltener Knute, gerädert,

---

1. Ghol. Suppl. IV. 196—207.

und sein Kopf zum Warnungsdenkmale auf einen Pfahl gesteckt.

Für die Belustigung seiner Hauptstadt sorgte übrigens Peter I. durch eine Spielfestung auf dem Teiche des Kirchdorfes Kraßnoje, zur Nachbildung von Asow, unter Erleuchtung und Feuerwerk. [1]

---

1. Ghol. Suppl. IV. 225.

Achter Abschnitt.

Schiffbau — Joan's Tod — Entdeckte Verschwörung.

Schwerlich genoß wohl eine Waffenunternehmung größere Theilnahme in Europa, als diejenige, welche die Schlüssel zum schwarzen Meere darreichte, die Ukraine gegen krymische Streifzüge schützte, und den verbundenen Mächten schon deshalb wichtig seyn mußte, da ein großer Theil der türkischen Streitkräfte hierdurch fern von der polnisch-ungarischen Gränze beschäfftigt wurde.

Von allen Seiten erhielt der Zar Glückwünsche über den geendigten Feldzug. Der türkische Mond schien unter zu gehen vor der neuen russischen Morgenröthe. Die Kunst feierte die zarischen Waffen durch zwei Denkmünzen.

Die eine zeigt das bombenglühende Asow, mit den Worten: per fulmina et fluctus victor 1697, und die andere auf dem Halbmonde die Siegesgöttin, in der Rechten eine Palme, in der Linken ein Kreuz mit der Umschrift: Hisce. Axenus. Fiat. Euxenus.

Peter I. vergaß nicht in der Siegesfreude, daß Asow, durch eine russische Seemacht gefallen, nur durch eine russische behauptet werden konnte, und erregte dazu der Russen Vaterlandsliebe.

Die Lage von Woronesh, an dem schmalen, aber schifftiefen und mit dem Don verbundenen Woronafluße, beförderte durch die nahen Romanow'schen (von Eichenwäldern umkränzten) Eisenhütten das Entstehen von 64 Kriegsschiffen, die innerhalb 3 Jahren verfertigt wurden. Der Monarch übernahm 9 Linienschiffe zu 60 Kanonen. Die Fürsten Trojekurow und Tscherkaßkij mit dem Patriarchen Adrian sollten 20 große Fregatten von 48 — 50 Kanonen besorgen. Die Soltykow, Prosorowskij, Dolghorukij, Romodanowskij u. A. sollten 24 Schiffe liefern von 24 — 42 Kanonen. Die Handelsleute sollten 7 Bombardierboote zu 14 — 18, und vier Brander zu acht

Kanonen ausrüsten. Zur Beschleunigung dieser Arbeit war Peter oft in Woronesh, wo dessen Wohnung (auf einer Insel des dortigen Flusses) dieses Zweck erleichterte.[1]

Während des Schiffbaues beschäfftigte den russischen Monarchen Manches, was die Verfassung seines Reiches betraf, in welchem das Alte immer mehr verschwand, zur Gewissensangst der Altgesinnten.

Die Gerechtigkeitsliebe des Monarchen empfanden um dieselbe Zeit zwei Stolnike — Vater und Sohn Sheläbuschkij, die über Andrej Matwejewitsch Apraxin (der Zarin Martha Matwejewna leiblichen Bruder) wegen thätlicher Mißhandlungen auf dem Wege Klage führten. Der Fürst Romodanowskij mußte die Sache untersuchen, aber der Beklagte und dessen Dienstboten läugneten. Der alte Sheläbusch=

---

1. Die Namen dieser Schiffe mit der Anzahl von Kanonen, die Größe und Mannschaft, so wie ihre Gründer finden wir in der Schilderung Asow'scher Ereignisse S. 219 — 222.

Kij erschien zum zweiten Mal mit seiner Klage. Der Zar ließ nun der Schwägerin Bruder zum Eide fordern. Dies brachte ihn zum Geständnisse und zur Entschuldigung der That mit Trunkenheit. Das Urtheil lautete: die Schuldigen sollen durch Doppelsold die Beleidigten befriedigen, und für die falsche Aussage auf öffentlichem Markte Knutstrafe leiden. Die zarische Schwägerin befreite ihren Bruder mit Mühe von der Knute durch eine Geldsumme von 730 Rubeln, aber nicht — die Dienstleute. [1]

Die Regentensorgfalt Peter's, während des zweiten Asowischen Feldzugs oder bald darauf, erhellt auch aus der Abfertigung des Moskauischen Kaufmanns Semenj Malenjkoj über Persien nach Indien mit dem Auftrage, die dortigen Länder kennen zu lernen. [2]

---

1. Gholik. Gesch. Lefort's (russisch) S. 82 — 84.

2. Nach No. 5 indischer Staatsschriften, im Moskauischen Reichskollegium, durfte dieser Kaufmann zollfrei seine Waaren hin- und herführen; sprach den Schah und Großmogol; starb aber im fünften Jahre seiner Reise auf dem Rückwege in Persien. Gholik. Suppl. IV. 135.

Die zarischen Befehle vom 10. Januar 1696, 21. September 1696, und 22. März 1697, betreffen Grundrisse, die von sibirischen Städten und Dörfern angefertigt werden sollten; den Waarentransport nach Sibirien über Werochturje, den Empfang der sibirischen Abgaben auch in Zobeln und schwarzen Fuchsfellen. [1]

Joan Alexejewitsch hatte bisher, als theilnehmender Zuschauer, des Bruders Entwürfe durch Wünsche unterstützt und dafür alle Achtung genossen, die seine brüderliche Gutmüthigkeit verdiente. Der Tod desselben (am 29. Januar 1696), nach einer Erkältung am Jordanfeste, konnte nichts in den Regierungsangelegenheiten ändern, da sein Leben keinen Einfluß darin gehabt hatte. Der durch diesen Tod verringerte Hofstaat, auf welchen Joan mehr als Peter achten mußte (da jener nur im Glanze seine Würde behauptete), gab indessen der Wirksamkeit des jüngeren Zaren neue Hülfsmittel; aber seitdem betrachtete die Nation alle Veränderungen als Eingriffe, und jeder Stand zeigte Unzufriedenheit; denn sahen sich auf der einen Seite

---

1. Tschulkow's Lexikon I. S. 181. 183. 185.

die Streljzen gegen ausländische Kriegsleute zurück gesetzt, zu ungewohnten Kriegsübungen angehalten, und in ihrem Übermuthe durch kraftvolle Machtäußerungen beschränkt; so fühlten es die Adligen und Bürgerlichen, wenn des Zaren Gebot ihre Kinder nach fremden ketzerischen Ländern sandte, wo sie Dinge trieben, die man für unwürdig hielt, nämlich Schiffbau und Geschützkunst, [1] und noch dazu in Begleitung von ausländischen Lehrmeistern, welche die unerfahrene Jugend auf Wege des Verderbens führen konnten, während der Bojaren- und Prälaten-Stand über die geforderten Schiffe und entzogenen Ehrenbezeugungen murrte, und Alle über neue Auflagen und Arbeiten klagten.

Joan Alexejewitsch ließ diese herrschende Stimmung unbenutzt; aber Sophia Alexejewna mochte darin ihre Befreiung und Rückkehr zum Throne finden.

Der Okolnitsch Alexej Sokownin, der Stolnik Alexej Puschkin, der Streljzenoberste

1. Ein großer Theil dieser Reisenden wider Willen bestand aus Stolniken und anderen Höflingen des verstorbenen Joan Alexejewitsch. Ghol. Gesch. I. S. 281. Suppl. IV. 217. 218.

In Ansehung der Haupturheber wollte man eine vorübergehende Krankheit, die den Monarchen um diese Zeit, oder auch später, befiel (dem Geiste des Zeitalters gemäß — nach welchem aus Todesschrecken Befreite wirksamer für ihre Wohlthäter beteten), zum Besten jener Verbrecher benutzen. „Meint Ihr denn (erwiederte Peter), daß Gott die Bitten solcher Missethäter erhören könne? Ich verdiente für ihre Loslassung seinen Zorn und nicht seine Gnade.“ — Das Urtheil wurde am 5. März vollzogen, indem man den Verbrechern erst Arme und Beine, dann den Kopf abhieb. Die Köpfe wurden an hohe Säulen befestigt, und Hände und Füße umher gehängt. Die Ursache dieser Hinrichtung enthielt eine Tafel. Die verstümmelten Leichname blieben auf dem Richtplatze vor dem Kreml liegen, so lange die Witterung es erlaubte, während die übrigen Theilnehmer nach Saransk, Totma, Wäsma,[1] und nach anderen Örtern wanderten, bis auf die Großfürstin Sophia, die in der Treue ihrer Mitverschworenen, oder in der eigenen Ver-

---

1. Nach diesen drei Örtern wurden die Bojaren Fedor Michailowitsch Lapuchin, Waßilij Abramowitsch Lapuchin, Sergej Abramowitsch Lapuchin gesandt.

schlagenheit, oder vielleicht auch Schuldlosigkeit — Rettung und Sicherheit fand.

Da das peinliche Verhör dieser Missethäter den vor 12 Jahren gestorbenen Miloslawskij als Haupträdelsführer der ersten Empörung bezeichnete, so wurde sein (beinahe unverwes't gefundener) Leichnam ausgegraben, geviertheilt und ebenfalls aufgehängt. [1]

Ein großer Theil der Strelizen kam, nach jenem Urtheilsspruche, unter Befehl des Fürsten Michailo Grigorjewitsch Romodanowskij.

Johann Sobiesky, als Feldherr wegen seines Heldenmuthes geliebt, als König wegen seines Geizes gehaßt, hinterließ (1696) in der aristokratischen Republik die gewöhnlichen Zwiste über die Thronfolge und einen Wahlspalt zwischen dem Prinzen von Conti und dem Kurfürsten August von Sachsen.

Peter I. wünschte keinen Schützling Ludwigs XIV. und Freund der ottomanischen Pforte

---

2. Chol. Gesch. I. 285. 286. Perry, Staat von Rußland S. 242. Account of the present condition etc. S. 38. 39.

Erster Abschnitt.

Peter der Erste reis't in's Ausland 1697.

Seit der Eroberung von Asow, vermittelst ausländischer Schiff-Baumeister und Ingenieure, fühlte Peter I. den Wunsch, fremde Länder zu sehen, mit doppelter Lebhaftigkeit; er fand die Vorzüge des Auslandes in seinen Lieblingsneigungen bewährt; er hoffte an Ort und Stelle noch besser das Wissenswürdige kennen zu lernen, zum Verpflanzen nach seinen Staaten.

Erst sollten indessen Anstalten getroffen werden, welche die Herrschaft von Außen und Innen, während dieser Abwesenheit, sicherten.

Die Gegend von Asow und Taganrogg, mit der östlichen Ukraine, blieb unter Jakob Fedorowitsch Dolghorukij, und die litthauische Gränze unter Michailo Grigorjewitsch Romodanowskij; im Asowischen schaltete Alexej

Petrowitsch Prosorowskij, während Schein und Gordon, mit abgerichteter Heeresmacht, die Hauptstadt schirmten.

Die Besorgung des Innern wurde Fedor Jurjewitsch Romodanowskij, als Stellvertreter des Monarchen, übertragen, der ihn durch Majestätstitel und Benennung Fürst Cäsar auszeichnete. Die anderen Oberbeamten waren: Ljew Kirilowitsch Naryschkin, Peter Iwanowitsch Prosorowskij, Tichon Nikititsch Streschnew und Boriß Alexejewitsch Gholizyn.

Peter wollte ungekannt die angesehensten Höfe sehen, und brauchte dazu eine zarische Gesandtschaft, die sein Wojewode Peter Matwejewitsch Apraxin (im Februar 1697) dem Rigischen General-Gouverneur, Grafen Dahlberg, und der schwedische Resident Thomas Kniper-croon dem Stockholmer Hofe ankündigten.

Ob man gleich die Mitreise des Zaren geheim hielt, [1] so wußte doch Jeder, daß der als Oberkom-

1. Gholikow — (Suppl. IV. S. 228) — geht wohl in seinem Patriotismus zu weit, wenn er geradezu das Gegentheil behauptet.

mandeur, unter dem Namen Peter Michailow, Eingeschriebene der Zar war.

Zum ersten Gesandten war der Titular-Wojewode von Nowghorod, General-Admiral Lefort, ernannt, entweder weil der Monarch bei ihm mehr ausländischen Hofton voraussetzte, oder weil solche Wahl den Ausländern zeigen sollte, wie sehr man verdienstvolle Fremde in Rußland schätze.

Der zweite Gesandte war der Wojewode von Sibirien, General-Kriegskommissär Fedor Alexejewitsch Gholowin. Der dritte war der Rathssekretär (Dumnij Djak) und Wojewode von Bolchow, Prokofij Bogdanowitsch Wosnizyn. Diese drei waren begleitet von 22 Kavalieren, 7 Kanzleibeamten und 5 Dolmetschern, von einem Geistlichen und einem Arzt; außerdem von 68 Soldaten und Offizieren, von 3 Kaufleuten, mehreren Lustigmachern, Haiducken, Zwergen.

Das Gesandtschaftsgefolge vermehrten 35 Jünglinge (unter diesen Alexander Menschikow und Gawrilo Gholowkin), zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse.[1]

1. Ghol. Suppl. IV. 225 — 228.

Aus eigenem Antriebe verließ fast um dieselbe Zeit Boriß Scheremetjew das Vaterland, entweder zur Befriedigung seiner Wißbegierde, oder weil ihm ein zarischer Verweis (wegen Ausschweifungen, die seine rohe Mannschaft, nach der Übergabe von Kisikernen, verübt haben soll) den Militärdienst auf einige Zeit verleidete.[1] Er besuchte die klassischen Gegenden Italiens, und kehrte über Malta, mit dem Ehrenschmucke des Johanniter-Ordens, zur Führung des nordischen Krieges zurück.

In den ersten Tagen des Märzmonats (1697) wurden die Staatskutschen, mit 270 Personen, voraus geschickt.

Am 9. März betrat der Monarch die Uspensche Kirche, und, gesegnet von dem Patriarchen, verließ er Moskau mit einem Kammerdiener, einem Lakeien und zwei Zwergen, während die Gesandtschaft mit zarischem Gefolge prunkte.

---

1. The present condition of the Moscovite empire till 1699. — Die Lebensbeschreibung Scheremetjew's von Müller (St. Petersb. 1789), übergeht indessen diesen letzten Bewegungsgrund.

Aus Nowgorod schrieb er an den Mechanikus Kraft (vom 17. März):[1] „man möchte fleißig Breter schneiden, einen deutschen Meister für die neue Schneidemühle annehmen (nur daß derselbe nicht faulenze), und diesen so lange behalten, bis dessen Handwerk erlernt wäre, auch [Segeltuch-] Weber anstellen, und um die Hälfte mit der Kompagnie [nämlich mit den Übrigen, welche in Woronesh, nebst dem Monarchen, die Ausrüstung von Kriegsschiffen besorgten] den Sold tragen; aber den deutschen Schmidt, obgleich dessen Dienstzeit schon verflossen wäre, nicht eher verabschieden, bis Beile, Hobeleisen und Meisel verfertigt wären, wofür die Kompagnie gleichfalls zur Hälfte zahlen sollte." — Kraft mußte außerdem bis zur zarischen Rückkehr ein Paar Lehrlinge vollkommen unterrichten lassen; denn dies (schloß jener Brief) werde ich von Euch fordern.

Aus Pleskow meldete man (vom 22. März) dem Rigischen General-Gouverneur, Grafen von Dahlberg, die Ankunft der Gesandten auf der Gränze, damit, nach dem funfzehnten Ar-

---

1. Chol. Gesch. XI. 29 — 31. Suppl. IV. 234. 235.

tikel des Kardiser Friedens,[1] Alles besorgt würde, was russische Gesandte, bei ihren Reisen durch Livland, von den schwedischen Bundesgenossen fordern durften.[2]

Die Gesandten verließen Pleskow am folgenden Tage, und fanden zwei Tage darauf in Neuhausen den Major Glasenapp mit zwei anderen, von dem General-Gouverneur zum Gesandten-Empfang abgeschickten Livländern.

Da Bewirthung und Vorspann mangelhaft waren, so veranlaßte dies Beschwerden; aber Glasenapp's Rechtfertigung reizte nur die jugendliche Heftigkeit des an Gehorsam gewöhnten zarischen Reisenden.

Das nächste Nachtlager (10 Meilen von Neuhausen) fand man in Adsel, die folgenden in Smilten, Wenden und Wildenhausen, und überall 200 Pfund Brod, 3 Tonnen Bier, 30 Kannen Branntwein,

---

1. Dieser funfzehnte Artikel lautet — (Schlüssel zum Nystädt'schen Frieden S. 246); „Mögen beiderseits Gesandtschaften, ohne einige Hindernisse, mit guter Beihülfe und Beförderung durch des Andern Land reisen, aber keine Kaufmannswaaren, vor- oder rückwärts, mit sich führen.

2. Chol. Suppl. IV. 235.

40 Pfund Salz, einen Schlachtochsen, 5 Schaafe, 30 Hühner, bei so viel Fischen, als zu haben waren. Für die mitgebrachten Pferde mußten 100 Lth. Heu, auch Hafer und Stroh bereit gehalten werden. Für den Vorspann bestimmte die Landesregierung 4 Weißen (6 Kopejken Silber) auf die Meile. [1]

Die Gesandtschaftsbegleiter waren zu zahlreich, um Allen die verlangte Bequemlichkeit zu gewähren; die livländischen Landsitze zerstreut, die Lebensmittel (der mißrathenen Ärnte wegen) nicht wohlfeil, und der General-Gouverneur bedauerte, nicht zeitig genug erfahren zu haben, wenn und wie stark die Gesandtschaft Pleskow verlassen würde. — Die Gesandten trafen, eine Meile von Riga (den 31. März), auf einen Oberstlieutenant, welcher ihnen (mit 36 Gliedern der Schwarzhäupterschaft, mit 140 von den Bürgergarden, mit 12 Trabanten und 10 Pagen Dahlbergs) entgegen kam, und nahmen ihren Sitz in einer entgegen geschickten sechsspännigen Staatskutsche. — Die Rigische

---

1. Nach einer schriftlichen Bekanntmachung aus jener Zeit.

Bürgerwache zog, mit schwedischen Dragonern, unter Trompeten- und Paukenschall vor ihnen her, erst durch die nachmalige St. Petersburger Pforte, dann durch die Sand- und Karls-Pforte zu der russischen Vorstadt (Lestadie) und dem Gesandtschaftsquartiere an der Düna.

Das Quartier fand man zu eng und schlecht, sah es nicht ohne Unwillen, daß die Wache in dieser Gegend verdoppelt wurde, als mache die Ankunft der russischen Gesandtschaft dergleichen Vorsichtsmaasregeln nöthig, und wurde noch ungehaltener, als der General-Gouverneur (dem man durch ein Paar Gesandtschaftskavaliere für den Empfang danken ließ), wegen Übelbefindens seinen Besuch unterließ.

Dergleichen Ursachen zur Unzufriedenheit erreichten den Gipfel, als die Schildwache Einem von dem Gesandtschaftsgefolge (ohne zu wissen, daß es der Zar war) das Untersuchen der Festungswerke und Ausmessen des Stadtgrabens verwehrte, ja sogar das Gewehr auf ihn anlegte, welches Alles die gereizte Empfindlichkeit des Monarchen zu Lefort sagen ließ: „Man will mich nicht die Rigischen Festungswerke betrachten lassen; ich hoffe sie aber einst mit weniger Mühe zu sehen, und dem Könige

von Schweden zu verweigern, was mir Dahlberg abschlägt. [1]

Von diesem Augenblicke soll man die Gesandtschaft noch genauer bewacht, nur sechs Personen auf ein Mal in die Stadt, zum Betrachten des Merkwürdigen und Einkaufen des Nöthigen, gelassen, und nicht länger, als zwei Stunden jedes Mal darin geduldet haben. [2]

Dies Alles verleidete den Rigischen Aufenthalt; die Gesandten eilten daher mit ihrer Abreise, besorgten theure Sommer-Fuhrwerke, und benutzten zur Düna-Überfahrt (am 13 April) die drei Fahrzeuge, welche der General-Gouverneur, auf ihre Rechnung, gemiethet hatte.

An dem jenseitigen Ufer fanden sie vier Rigische Staatskutschen und den Major Glasenapp nebst 2 Beamten, auch 10 Dragoner — ihre Begleiter bis zur Gränze.

Wir sind genöthigt gewesen, dies umständlich aus einander zu setzen, weil die Geschichte in der Folge darauf zurück kommt.

---

1. Ghol. Suppl. IV. 239.

2. Gholikow — (Gesch. I. S. 239) — fügt, als ganzer Patriot, hinzu: „der Monarch habe zuletzt „für sein eigenes Leben gefürchtet.“

Zweiter Abschnitt.

Aufenthalt des Zaren in Mitau und Königsberg.

Ehe noch die zarischen Gesandten (am 14. April) in der Hauptstadt des Herzogs Friedrich Kasimir anlangten, wurden sie auf der Gränze von Adligen, und an der Aa-Überfahrt, von den Vorstehern der Bürgerschaft, bewillkommnet. In der Nähe des herzoglichen Schlosses ehrte sie das drei Mal abgefeuerte Geschütz. In Gepränge zogen sie durch die Bürgerwache nach einer anständigen Wohnung zur fürstlichen Bewirthung.

Noch feierlicher war die Aufnahme der Gesandten bei dem Herzoge selbst, der sie (den 16. April) in Staatswagen abholen ließ, vor dem Eingange empfing, und am folgenden Tage besuchte.

Man wechselte Geschenke; die Gesandten überreichten Stoffe und Zobelfelle, und erhielten Brillantringe.

Während die Gesandten in Mitau zurück blieben (geehrt selbst von dortigen Jesuiten), eilte der Zar mit den 45 russischen Jünglingen nach Libau, und schrieb von dort (den 18. April) an den Mechanikus Kraft: „die [Segeltuch=] Weber sollen nicht „faulenzen; bedinge aber Alles mit der Kompagnie, „und sorge für Lehrlinge.“ In einem zweiten Briefe hieß es: „Vergiß nicht Mühlen und We„ber! Wir reisen von hier zu Wasser nach Kö„nigsberg.“ [1]

Der Zar erreichte Königsberg zehn Tage vor seinen Gesandten, [2] und zeigte den kurfürstlichen Ministern an: eine zarische Gesandtschaft, in Angelegenheiten der Christenheit an den Römischen Kaiser abgefertigt, bitte um günstige Aufnahme des zur See nach Königsberg abgereis'ten Peter Michailow und seiner 35 Gefährten, die, auf Befehl des Zaren, nach Venedig gesandt wären, zu ihrer Ausbildung im Seewesen. [3]

Diese Gesandtschaftsreise sollte also, nach der frühern Absicht des Zaren, nicht mit Holland und England anfangen.

---

1. Ghol. Suppl. 245. 246. Gesch. XI. 32.
2. Rabener's Geschichte Peter's des Großen S. 41.
3. Ghol. Suppl. IV. 246. 247.

Der kurfürstliche Ceremonienmeister Besser kam den Gesandten (am 15. Mai) in Insterburg entgegen, und der General-Kommissär, Baron Dankelmann, eine Meile von Königsberg.

Angekündigt durch Bereiter mit Prachtrossen, durch 3 Gardeschwadronen mit grauen, schwarzen und braunen Pferden, durch Trompeter und Paukenschläger, durch Trabanten mit vergoldeten Hellebarden, durch Rynder mit Silberärten, erschienen die Gesandten in schimmernder russischer Tracht.

Nicht ohne Staunen bemerkte man russische Soldaten nach deutscher Art gekleidet, bewaffnet und geübt, während sechs Kalmüken, mit Bogen und Köcher, die europäische und asiatische Kriegskunst, im auffallenden Gegenspiele darstellten. [1]

Die Gesandten fanden eine Ehrenwache von 30 Gardesoldaten und eine kurfürstliche doppelte Abendtafel, an welcher Hofbediente sie bewirtheten. [2]

Der preußische Hof unterbrach dieser Gesandtschaft wegen die Trauer um Karl XI., und bestimmte die öffentliche Audienz auf den 21. Mai.

---

1. Ghol. Suppl. IV. 249 — 253.

2. Daf. 253. 254.

Wir übergehen das Gepränge, womit die Gefeierten abgeholt, begleitet und empfangen wurden.

Der Kurfürst, in rothsammetnem Kleide, mit Knöpfen von Gold und Diamanten, entblöss'te stehend sein Haupt unter Lefort's russischer Anrede, und fragte darauf nach dem Befinden des gegenwärtigen Zaren. Die Gesandten wollten ihn gesund in Moskau zurück gelassen haben.

Der dritte Gesandte überreichte das zarische Schreiben auf rothem Taffet, und zugleich Zobel- und Hermelinfelle und Stoffe von Gold und Silber, welche russische Soldaten in Staatsuniform, mit dem Hute unter dem linken Arme, nieder legten.

Die Angekommenen behaupteten auch jetzt noch: ihre Reise ginge nach Wien, um in Rücksicht des gemeinschaftlichen Krieges Verabredungen zu treffen, auf Veranlassung von Asow's Eroberung.

Sie kehrten mit gleichem Gepränge zurück, speiss'ten bei Dankelmann, und tranken, nach altdeutscher Sitte, auf des Zaren und des Kurfürsten Gesundheit. [1]

---

1. Über die Audienzfeierlichkeit Ghol. Suppl. IV. 255 — 267, nach Besser's Einholung der Moskowiti-

Bei einem solchen Gelage zog der Zar den Degen gegen Lefort, dessen Besonnenheit ihn selbst, mit Hülfe des kurfürstlichen Oberhofmarschalls von Printzen, vor dem Untergange und den Zaren vor der Reue schützte.

Peter wohnte in einem Gartenhause an dem Pregelflusse, der ihn mit Theerschmutz umher rudern sah.

Aus dem Regelein'schen Hause (jetzt die Bank) den Fluß betrachtend, wollte Peter wissen: wie tief wohl derselbe wäre? Die Antwort war: Gegen 30 Fuß. — „Schade (rief er aus), daß die „Stadt nicht mir gehört: ich würde hier einen „Kriegshafen anlegen.“ — Auf eine Sandbank und auf einige seichte Stellen aufmerksam gemacht, antwortete der Zar: „Das sind Kleinigkeiten! Es „braucht blos, daß der Fluß gedämmt, und dessen „Lauf verändert werde.“ — Für ihn allerdings Kleinigkeiten, der Größeres in der Folge ausführte.

Sehr oft sah man ihn, von einem Dolmetscher begleitet, umher gehen, und mit wißbegieriger Heftigkeit betrachten, was ihm bemerkenswerth schien.

---

schen Groß-Gesandtschaft (in Besser's Schriften 8. Leipzig 1732. S. 539—556). Vgl. Ruthenia 1807. Sept. 31—33.

So rief er einst — „Halt!“ — einer Dame zu, die bestürzt stehen blieb, während der athletische Fürst die emaillirte Uhr derselben von der Seite nahm, öffnete, besah und wieder gab.

Friedrich Wilhelm bewirthete (24. Mai) die Gesandtschaft, und veranstaltete gegen Abend ein Feuerwerk, das Asow und den russischen Doppeladler mit dreifacher Krone darstellte; die zweite Feuerscene galt dem Siege der russischen Flottille über die türkische.

Am folgenden Tage gab der Kurfürst eine Thierhetze, und ließ Bären, unter Pauken- und Trompetenschall, von wilden Stieren bekämpfen.

Ein Paar Tage darauf besuchte der Kurfürst die Gesandten, und sprach besonders mit dem Angesehensten der Gesandtschaftskavaliere, der nicht verhüten konnte, für mehr gehalten zu werden, als er vorstellte.

Da man den Rang des Zaren kannte, so fiel es auch nicht auf, als der eben angekommene fürstliche Natursohn des Oberceremonienmeisters Besser neumodische Lockenperücke (damals ein so wichtiger Gegenstand männlichen Putzes, daß man dergleichen aus Paris verschrieb, und mit 300 Rthlrn.

bezahlte) vom Kopfe nahm, betrachtete, und nachher, unter Spott und Lachen, in den Winkel warf. [1]

Peter wurde von dem Kurfürsten (ohne Gesandtschaftsgefolge) eingeladen, und speis'te mit ihm und der schönen und geistreichen Kurfürstin Sophie Charlotte, die seine Aufmerksamkeit so sehr fesselte, daß er auf die Frage ihres Gemahls: „Was ihm wohl in Preußen am besten gefallen habe?" antwortete: „Wer hat wohl die Kurfürstin gesehen, und sie nicht für das Herrlichste der „Welt erklärt?" — Sehr eigenthümlich gab Peter dies der Fürstin selbst zu erkennen, als er bei Tafel in ihren Busen etwas warf, das als großer Rubin zum Vorschein kam, und zum Geschenke dienen sollte. — Friedrich Wilhelm schmückte zur Krönung den Scepter mit diesem Kleinode.

Der

---

1. Ruthenia 1807. Sept. 34. Nach der ersten Begrüßung Besser's fragte der Zar seinen Dolmetscher: „Wer der Mann sey?" — Da Jener durch Umschreibung den Oberceremonienmeister für denjenigen erklärte, der Alles bei dem Kurfürsten besorge, soll Peter, erhitzt von der Reise, von ihm etwas verlangt haben, das der Dolmetscher, nicht ohne Verlegenheit, wieder gab, der Oberceremonienmeister aber, als nicht gefragt, ansah.

Der längere Aufenthalt dieser Gesandtschaft in Königsberg ließ Verbindungspunkte aufsetzen, nach welchen beide Mächte, Unterstützung einander versichernd, die Rebellen der andern aus ihren Staaten verbannen, und den Handel (selbst mit Bernstein und Pelzwerk) frei lassen wollten.

Der beigefügte letzte Punkt (daß kurfürstlich brandenbürgische Gesandte gleiche Vorrechte mit kaiserlichen und königlichen am Zarenhofe genießen sollten) erregte Schwierigkeiten. — Die Gesandten gaben indessen vor, daß sie keine Vollmacht auf dergleichen Anträge bekommen hätten. — Der Ehrgeiz des Kurfürsten dachte also damals schon an den künftigen Königstitel. [1]

Daß die kurfürstliche Hofmusik dem Zaren nicht mißfiel, zeigte dessen Übereinkunft mit dem Hofkapellmeister, der für tausend Dukaten mehrere junge Russen in seiner Kunst unterweisen sollte.

Einige zarische Begleiter blieben als Bombardierer in Königsberg, andere kehrten, zur Verminderung des Gesandtschaftsgefolges, auf Schiffen über Narva zurück, und da jetzt Peter den früheren Reiseplan änderte und erst Holland sehen wollte, so

1. Ghol. Suppl. IV. 269—272.

wurde solches dem Wiener Hofe durch den Major Adam Weide gemeldet, auch zugleich die holländische Regierung um günstige Aufnahme der Gesandtschaft ersucht.[1]

Die öffentliche Abschieds-Audienz (am 2. Juni) veranlaßte einen Brief des Kurfürsten an den (auch jetzt gegenwärtigen) Zaren.[2]

Nach vertheilten zarischen Geschenken fuhren die Gesandten nach Pillau, wo sie der Kurfürst (den 10. Juni) bewillkommnete, der bei dieser Gelegenheit (nach den Worten des gesandtschaftlichen Tagebuchs) vorzüglich mit Einem von den Freiwilligen (mit dem Monarchen selbst) sprach, auch mit demselben im Angriffsfall ein geheimes Bündniß gegen jeden Feind, namentlich gegen den König von Schweden, verabredete.[3]

Ein öffentliches Bündniß wurde von den russischen Gesandten und dem Baron Dankelmann (am 22. Juni) besprochen, mit Wiederholung der

---

1. Ghol. Suppl. IV. 281. 282.
2. Ghol. Suppl. IV. 289 — 290.
3. Preußische Staatsschriften in dem Moskauischen Gesandtschaftsarchive Nr. 10., nur daß dort jene geheimnißvolle Übereinkunft von Königsberg datirt ist.

früher schon berührten Punkte, nur immer noch mit Ausnahme des letzten (in Ansehung des Hof-Ceremoniels), worüber man von russischer Seite nichts bestimmen, aber doch diese Sache dem Zaren zu Hause unterlegen wollte.[1]

Eine Jagdlustbarkeit in Fischhausen ging dieser Unterhandlung vorher; der Kurfürst erlegte mit dem Zaren 70 Hirsche.

In Pillau feierte die Gesandtschaft den Namenstag ihres Monarchen, und bewährte vor dem Kurfürsten die Geschicklichkeit russischer Feuerwerker, auch selbst zur Zufriedenheit ihres zarischen Bombardierkapitäns.[2] — Die Gesandtschaft schiffte am folgenden Tage nach Kolberg, betrachtete die dortigen Festungswerke in Gegenwart ihres Monarchen, der darauf (am 4. Juli) mit einigen Begleitern nach Berlin vorauseilte. — Das Gepäck ging, mit 71 Personen des Gefolges, von Kolberg zu Schiffe nach Lübeck, unter Leitung des Obersten Bogdan Pristaw, der zur Reise bis Amsterdam (und zwar

---

1. Preußische Staatsschriften in dem Moskauischen Gesandtschaftsarchive Nr. 10. vgl. Ghol. Suppl. IV. 297 — 304.

2. Ghol. Suppl. IV. 307. 308.

von Lübeck zu Lande) 410 Dukaten Zehrungsgeld erhielt, mit dem Andeuten: er möchte so haushälterisch als möglich damit umgehen, den Reisenden nach ihrem Stande das Nothwendige darreichen — nur daß sie satt würden — und alle übrige Ausgaben meiden, auch jeden Kopejken in's Ausgabebuch eintragen.

Dritter Abschnitt.

Reise des Zaren nach Amsterdam.

Peter I. reis'te zur Erweiterung seiner Kenntnisse im Kriegsfache nach Berlin, machte dort schnelle Fortschritte, und erlangte dafür ein schriftliches Zeugniß seiner erworbenen Geschicklichkeit, wahrscheinlich nach einem geäußerten Wunsche, so wie in der Folge, als er Mitglied der Pariser Akademie wurde.

Die Gesandten hielten ihren Einzug in Berlin, unter dreimaligem Abfeuern von 71 Kanonen.

Die militärischen Beschäfftigungen hinderten den Zaren nicht, seine Aufmerksamkeit auf die polnischen Angelegenheiten zu wenden, die ihn, ungeachtet der geschehenen Königswahl August's II. (am 17. Juni), nicht ohne Sorgen ließen, weil der Kardinal Primas Radszejewsky dagegen war. Der Zar wiederholte seine Gründe gegen Conti's Ernennung, und begleitete seinen Glückwunsch an

August II. (unter dem 6. Juli aus Berlin, aber vorgeblich aus Moskau) mit dem Versprechen: die beiderseitige Freundschaft und Treue künftig zu befestigen durch einen Abgeordneten.[1] Da aber Conti's Parthei nicht aufhörte Alles anzuwenden, um August's Wahl unnütz zu machen, so ließ der Zar, der keinen Freund des Großsultans in seiner Nähe dulden durfte, durch seinen Warschauer Residenten, Stolnik Nikitin, den französisch gesinnten Polen einen Krieg mit Rußland in diesem Falle als unvermeidlich ankündigen. Zugleich wünschte Peter, daß von dänischer und schwedischer Seite die Fahrt durch den Sund dem Prinzen verwehrt würde.

Auf dem Wege nach Holland besah Peter in Magdeburg die Reliquien, bestieg bei Halberstadt den durch Fabeln und Legenden so berüchtigten Blocksberg, ließ sich in Hildesheim von dem Bischofe bewirthen, und schied fröhlich von dem Fröhlichen.

Eine eben so gefällige Aufnahme fand Peter (den 27. Juli) vier Meilen von Hannover, im kurfürstlichen Schlosse Koppenbrügge, wo ihn die verwitwete Kurfürstin Sophia und deren Tochter

---

1. Chol. Suppl. IV. 212—215.

Sophia Charlotte von Brandenburg durch liebenswürdiges Benehmen bezauberten.

Die Schilderungen beider Kurfürstinnen von jenem Abend verdienen schon deshalb erneuert zu werden, weil sie uns mit dem fünfundzwanzigjährigen Fürsten genauer bekannt machen, als sonst geschehen ist. [1]

Die verwitwete Kurfürstin fuhr mit ihrer Familie, 5 Meilen weit von Herrenhausen, nach Koppenbrügge, und ließ den neuen Gast einladen.

Der Zar verlangte unbemerkt durch eine verborgene Treppe hinaufgeführt zu werden, während die kurfürstliche Familie zu gleicher Zeit durch die gewöhnliche Thür hinein kam.

Sein Gesicht schien einnehmend, sein Wuchs ansehnlich, und sein schnelles und treffendes Antworten so überraschend, daß die geistvollen Frauen ohne Zwang die Unterhaltung bei der Tafel verlängerten, wo der Wohlgelaunte seinen Platz zwischen den beiden Kurfürstinnen erhielt. Der Zar nahm die

---

1. Meiner's und Spittler's historisches Magazin II. 1. Heft. — Mémoires pour servir à l'histoire de Charlotte Sophie, par Erman. 8. Berlin 1801. S. 116 fg. Halem's Peter der Große. I. S. 301 — 306.

Schnupftabacksdose der jungen Kurfürstin im freundschaftlichen Tausche gegen die seinige. Die übrigen Gäste sparten den Wein nicht, und besonders der kurfürstliche Hofmarschall, der so sehr unter den Zechern hervorragte, daß man ihn durch einen zarischen Zobelpelz auszeichnete.

Nach der Mahlzeit sang die junge Kurfürstin eine italiänische Arie mit Beifall des Zaren, obgleich dieser (nach seinen eigenen Worten) die Musik nicht sonderlich liebte. Als man ihn darauf fragte: ob er an der Jagd mehr Gefallen fände? war seine Antwort: diese sey eine Liebhaberei seines Vaters gewesen — er aber schätze über Alles Schiffbau und Feuerwerk, und sey überhaupt in 14 Handwerken nicht ungeübt. Auch mußte man, zum Beweise davon, die Schwielen seiner Hände anfühlen.

Nach aufgehobener Tafel ließ Peter, auf Bitten der Kurfürstinnen, seine Musikanten kommen, nahm die Damen zum russischen Tanze auf, aber nicht eher, bis seine Handschuhe gefunden waren, die man lange suchte.

Die Kurfürstinnen bemerkten, als etwas Auffallendes, daß er vier Zwerge von seinem Gefolge bald küßte, bald zupfte, und den Lustigmacher mit einem Besen neckte, auch die zehnjährige Prinzessin

Sophia Dorothea bei den Ohren in die Höhe hob, zum Nachtheile ihres Kopfputzes. „Er ist ein „sehr guter Fürst (schließt die ältere Kurfürstin), aber „sehr ausgelassen, wie in seinem Lande der Gebrauch „ist. Besser erzogen, würde derselbe große Vorzüge „besitzen; denn man bemerkt bei ihm viel Gutes „und auch viel Verstand.“

Am Morgen wollte der Zar seinen heiteren Wirthinnen aufwarten, als er mit Bedauren ihre Abreise gleich nach dem Balle vernahm. Der angenehme Abend blieb indessen in seiner Erinnerung, indem er von Holland der ältern Kurfürstin vier Zobelfelle und 3 Stück Seidenzeug übersandte. Der Kurprinz Georg (nachmaliger König von England) gefiel ihm weit weniger.

Vierter Abschnitt.

Aufenthalt des Zaren in Saardam. [1]

Peter I. verließ die Gesandtschaft, den 2. August,

---

1. Dieser nebst den folgenden Abschnitten verdankt der neu erschienenen Schrift von Jakobus Schel=tema (Greffier am hohen Gerichtshofe der Finan=zen und Seesachen im Haag) — Rußland en de Nederlanden etc. 8. Amst. 1817 — 1818. in 3 Bänden — so viel Neues und Anziehendes, daß Alles, was von anderen Schriftstellern in Ansehung des dortigen Zarenaufenthaltes geliefert worden ist, als gar Nichts dagegen erscheint. Der Verfasser je=ner Schrift benutzte sein früher in Saardam (Zaar-dam) bekleidetes Amt zu genaueren Nachforschun=gen bei den Abkömmlingen solcher, die mit dem Za=ren Umgang gehabt hatten, und vermehrte, was er auf diese Art erfuhr, durch Tagebücher und Archiv=nachrichten. Aus der ersten gleich vergriffenen Aus=gabe, unter dem Titel: Peter de Groote Keizer van Rußland, in Holland en te Zaardam in 1697 en 1717. 8. Amst. 1814. 2 Bände, sind reichhaltige Bruchstücke in der Minerva von dem Jahre 1816. April. S. 41 — 83. Mai 208 — 250. Juni 469 — 499 erschienen, mit einem Nachtrage, Augustmonat S. 316 — 322. Nur

in Emmerich [1] mit 10 Personen (deren Paß vom 9. März auf den Unteroffizier Gawrilo Kobylin nebst Gefährten lautete) [2] fuhr in einem kleinen Fahrzeuge den Rhein hinab, erreichte den 7. August unter fremdem Namen die Hauptstadt von Holland, und bezog vorläufig das Quartier des vorher über Lübeck und Hamburg angelangten Obersten Bogdan Pristaw, der in jenen Städten, so wie auf dem ganzen Wege, besserer Aufnahme wegen, den Zaren selbst jene Abtheilung begleiten ließ, und solches Gerücht in der Folge hierdurch für zarische Biographen begründete. [3]

Da dieser Aufenthalt in Amsterdam bald ruchbar werden mußte, so fuhr Peter schon am folgenden Tage nach Saardam, [4] ungeachtet die Gefährten gern in Amsterdam geblieben wären.

---

schimmert vielleicht bei Scheltema zu sehr der Patriot hervor, der in den Neuerungen des großen Zaren überall seine Landsleute wirksam findet, als ob weniger (wenn gleich anders) von demselben zu erwarten gewesen wäre ohne batavische Triebwerke.

1. Scheltema II. 143 (nach Anderen in Hamm).
2. Gholik. Suppl. IV. 334.
3. Mémoires du Regne de Pierre le Grand par le Baron Iwan Nestesuranoj. Vol. 2. p. 186.
4. Nach Scheltema wird dieser Ort Zaardam geschrieben, welches indessen nach unserer Aussprache

Die Vorliebe des Zaren für jenen durch Betriebsamkeit und Wohlstand ausgezeichneten Ort kam von den vielen Schiffgenossen, die derselbe seit Anlegung seiner Werfte bei Pereslaw und Woronesh kennen gelernt hatte.

Um sechs Uhr früh (den 8. August) begegnete das zarische Schiff dem Nachen eines Aale fischenden Saardamers. Die Russen erkannten in demselben den Schmidt Gerrit Kist (einen ehemaligen Mitarbeiter des Zaren) und riefen ihn bei'm Namen. Der Erstaunte bemerkte den Zaren, der ihm freundlich zuredete, und ungekannt bei ihm wohnen wollte. Der Fischer oder Schmidt hielt seine Wohnung für zu eng und klein, aber Peter wollte in das Hinterhaus ziehen, welches eine arme Witwe beherbergte. [1]

Das Schiffseil in der Hand und als Schiffer, in rother Weste mit weißen Beinkleidern von Leinwand, sprang der Zar an's Ufer.

Für eine Vergütung von 7 Gulden wollte die Witwe ihre Wohnung räumen, und der Zar wartete

---

Saardam lauten müßte. Der Name rührt von dem angrenzenden Flusse Saar (Zaar) her.

1. Scheltema II. 144. 145. Nestesuranoj II. 191. 192.

in einem Wirthshause, das sehr bald, der angelangten Russen wegen, mit Neugierigen angefüllt war.

„Wir sind russische Arbeiter (ließ der Zar sagen), hergeschickt zur Erlernung des Schiffbaus.“

Doch dies glaubte Niemand, da die angeblichen Arbeiter durch Kleidung und Börse und zarten Händebau die Aussage widerlegten.

Es war gerade Sonntag, als der zarische Sonderling hier anlangte, und daher zu seinem Verdrusse den Tag nicht blos müssig, sondern auch den Augen der Müssiggänger blosgestellt zubringen mußte.

Am nächsten Morgen kaufte Peter, in einem noch vorhandenen Laden am Hoogendyk, die nöthigen Handwerksgeräthe, meldete sich als Arbeiter, Namens Peter Michailow, auf dem Schiffwerfte des Saardamers Rogge, dessen Großsohn vielleicht noch jetzt in Saardam lebt, trat mit der Axt unter die Werkleute und fragte den Meisterknecht: was zu thun wäre?

Gleich am ersten Tage besuchte Peter Michailow die Familien seiner in Rußland nachgelassenen Werftgenossen, trank ein Glas Wachholderbranntwein bei der Mutter von Thomas Josias, genoß ein geringes Mittagsmahl bei der

Frau von Jan Renſen, und als Arrien Meetje's Frau nach ihrem Manne fragte, da rühmte ihn Peter als einen rüſtigen Handwerker, der neben ihm ein Schiff verfertigt habe. — „Seid Ihr denn auch ein Schiffzimmermann?“ fragte die Frau, und der Zar bejahte dies mit Wohlgefallen.

Von einem Saardamer kaufte Peter, lange handelnd, ein Boot für 40 Gulden, mit Zugabe von einer Kanne Bier, welche Käufer und Verkäufer zuſammen im Wirthshauſe ausleerten.

Die Arbeit des ruſſiſchen Zimmermanns ſchaffte ihm den Beinamen Baas (Meiſter), der ihm vielleicht nicht weniger werth und wichtig war, als ſein größerer Titel.

Der Meiſter Zar brachte, ſo geſchickt als ſchnell, große und kleine Arbeiten zu Stande, die auf der einen Seite mathematiſchen Sinn, und auf der andern große Übung anzeigten.[1]

---

1. The present condition of the Muscovite empire till 1699. p. 57. Dies gilt z. B. von einem 3 bis 4 Fuß langen Kriegsſchiffe und von einigen Windmühlen-Modellen, die (um mit Burnet zu ſprechen) des Zaren Handwerksgeiſt darthun.

Sein Scharfsinn und sein Nachahmungstrieb bewährte sich in Saardamer Öl-, Säge- und Papiermühlen, wo er unter Anderm die Papierform dem Schöpfmeister aus der Hand nahm, und einen Bogen aus der dünnen Masse hervorzog, zur Verwunderung des Holländers, welchem Peter (aus eigner Freude) einen Thaler verehrte.

In wenig Tagen war der Rang des russischen Gastes kein Geheimniß mehr für Saardam, weil ein Schiffer aus Rußland seinem Sohne des Zaren Reise gemeldet, und dessen Warze auf dem rechten Backen und Schütteln mit dem Kopfe und rechten Arme als zarische Unterscheidungsmerkmale angegeben hatte. Der Brief wurde in einer Barbierstube vorgelesen. Der Barbier grübelte darüber nach, und fand bald, daß der von seinen Begleitern ausgezeichnete Fremde kein Anderer seyn könnte, als der Zar selbst. Das Gerücht lief umher, und von allen Seiten eilte man nach Saardam, um einen Zaren zu sehen als Schiffarbeiter in Matrosentracht.

Dieß thaten selbst die Knaben auf den Straßen, und als er Pflaumen aus seinem Hute unter diese streute, und ein Handgemenge dadurch veranlaßte, und die Knaben ihn mit Steinen warfen und in den Nacken damit trafen, ließ der Bürgermeister

Joor zur Zähmung der Neugierigen den zarischen Wohnplatz (Krimp) mit Wache besetzen. [1]

Seiner angenommenen Rolle treu, verwarf der Zar jede Ehrenbezeugung.

Die beiden ersten Bürgermeister der Stadt fragten einst, im Beiseyn des Zaren, den Dolmetscher: ob sein Herr nicht auf Saardamisch einen Fisch bei ihnen speisen wollte? Es hieß aber: der Herr würde noch kommen.

Der Kaufmann Bloem wollte dem Zaren ein geräumigeres Haus mit einem Garten abtreten. „Wir sind geringe Leute (antwortete man) und „mit unserer jetzigen Wohnung zufrieden.“

Die Nachricht von diesem Aufenthalte des Zaren schien in Amsterdam so unglaublich, daß man Wetten einging, die zwei, in Moskau gewesene, Kaufleute lösen wollten, durch eine Fahrt nach Saardam. Sie äußerten ihr Erstaunen bei seinem Anblick. — „Ihr seht es!“ antwortete der Zar.

Als Hausfreund sah man ihn einst mit den Saardamer Kaufleuten Calf und Bloem tafeln; nach

---

1. Scheltema (Peter de Groote Keizer in Rusland) I. S. 110. 111.

nach der Mahlzeit eine Seeparthie machen, vor einer angefangenen Graupenmühle aussteigen, und mit der Axt als Zimmermann daran arbeiten. Diese Mühle heißt daher noch jetzt der Großfürst.

Um seltener dem Zulaufe ausgesetzt zu seyn, kaufte Peter für 450 Gulden ein Jachtschiff, versah es eigenhändig mit einem Vordermaste, und segelte damit, als Steuermann, bis in die Nähe von Amsterdam, um sich an den zahllos an einander gereihten Schiffen zu weiden, die mit ihren Masten einen ausgedehnten Wald bildeten.

Einst störte ihn bei der Landung ein gewisser Martzen, der dafür einen Backenstreich von seiner Hand erhielt. „Martzen (sagten damals die Umstehenden) ist jetzt zum Ritter geschlagen worden.“ Der ritterliche Beiname blieb dem Beschämten.

Einst warf er auch zornig einem zu nahe, aus Neugierde, heransegelnden Schiffer ein Paar leere Flaschen entgegen.

Seine Verwegenheit auf solchen Wasserfahrten erregte Staunen selbst bei Seeleuten, und wäre ihm beinahe gefährlich geworden, als er einmal falsch in die Segel griff, und mit dem Fahrzeuge umschlug. Herbeieilende Schwimmer retteten ihn.

Am Sonnabend, vor seiner Abreise aus Saardam, sollte über einen Deich (Damm) ein neues, dem Kaufmann Calf gehöriges Schiff gewunden werden. Der eingeladene Zar sah aber Dächer und Fenster mit Neugierigen besetzt — blos um ihn zu sehen — und blieb zurück. Die Bürgermeister wollten ihn so führen, daß er sehen konnte, ohne gesehen zu werden. — „Gleich! gleich!“ antwortete Peter, und kleidete sich an. Als er aber den Ausgang öffnete und die Menge Volks sah, da rief er wild, die Thür zuwerfend: „Zu viel Volk! zu viel Volk!“

Die Geschichtschreiber lassen ihn 6 bis 7 Wochen nach einander in Saardam verweilen; es hätte aber nicht einmal des Gegenzeugnisses von Schelema bedurft (der diesen Aufenthalt auf eine Woche beschränkt), weil des Zaren Anwesenheit, bei dem Einzuge der russischen Gesandtschaft in Amsterdam, zu erkennen gibt, daß er an jenem Orte nicht lange gewesen seyn könne.

Der nächste Sonntag (15. August) hatte, des Zaren wegen, so viel Menschen nach Saardam gelockt, daß man damals sprach: es wäre voller, als zur Kirmeß, indem alle Zugänge zur zarischen Wohnung schon am Morgen besetzt waren, und das Gedränge mit jeder Stunde zunahm. Der Zar sah

den Weg zu seinem Jachtschiffe gesperrt, und ergrimmte darüber. Die Obrigkeit konnte den Volksstrom nicht bändigen. Da stürzte Peter durch die Menge, nach allen Seiten stoßend und schlagend, und gelangte so zu seinem Fahrzeuge, und zog die Segel auf, ungeachtet es stürmte.

Er erreichte Amsterdam, nach einer gefährlichen Fahrt von drei Stunden, mit beschädigtem Tauwerke.

Einige früher abgegangene Fahrzeuge hatten indessen des Zaren Absicht in Amsterdam verbreitet, und sogleich wogten neue Menschenströme ihm entgegen, nach dem Landungsplatze.

Die Unbescheidensten aus der Menge fühlten die Kraft des Zaren und seiner Begleiter, und als Jene Widerstand leisteten, wurden Mehrere blutig geschlagen.

Nicht ohne Mühe kam der Zar, von der Polizeiwache geschützt, in das Gesandtschaftshaus.[1]

---

1. Scheltema (Rußland en de Nederlande) II. 144 — 169. (Peter de Groote) I. 99 — 122, mit einer Abbildung von der Wohnung des Zaren in Saardam S. 100 — 101.

Fünfter Abschnitt.

Aufenthalt des Zaren in Amsterdam.

Die in Haag angemeldete russische Gesandtschaft [1] beunruhigte die General-Staaten, weil eben die

1. „Wir von Gottes Gnaden (lautete das vorgeblich aus Moskau erlassene zarische Schreiben) aller-„durchlauchtigster und hochgebietender Großherr-„scher, Zar und Großfürst, Peter Alexejewitsch, Selbstherrscher von ganz Groß-, Klein-„und Weiß-Reußen u. s. w., verkündigen den „hochmögenden Herren der General-Staaten der „ruhmvoll herrschenden freien vereinigten Nieder-„lande nachbarlich und freundlich, wie, alter „Freundschaft gemäß, Unsere Großherrlich-Zarische „Majestät, an Ew. Hochmögenden zu senden, ge-„ruht hat, Unsern hochbevollmächtigten Gesandten, „den General-Admiral und Statthalter von Now-„ghorod, Franz Jakowlewitsch Lefort, „den General und Kriegskommissär und Statthal-„ter von Sibirien Fedor Alexejewitsch Gho-„lowin, den Reichsrathssekretär und Statthalter „von Bolchow Prokofij Bogdanowitsch „Wosnizyn — die sich nach Unserm zarischen

Ryswicker Unterhandlungen eine ganze Schaar Diplomaten dort versammelt hatten, die vielleicht an einem zu glänzenden Empfang der neuen Gäste Anstoß nehmen konnten. Es wurde deshalb bekannt gemacht: der Zar sey selbst gegenwärtig mit den Vicekönigen (Wojewoden) von Nowghorod und Sibirien. Es wurden Wohnungen gemiethet, und von den Generalstaaten vorläufig zur Gesandtschaftsbewirthung 100,000 Gulden bewilligt.

Die Gesandten verfolgten unterdessen ihren Weg durch Westphalen, und erhielten, in Wesel

---

„Befehle auf dem Wege befinden, und benachrich-
„tigen Euch davon durch dieses Schreiben, damit
„Ihr, nach Empfang desselben von der Post, Un-
„sere großbevollmächtigten Gesandten, mit allen bei
„ihnen befindlichen Leuten, wenn sie zu den Län-
„dern Eurer Herrschaft gelangen, nach Gesandt-
„schaftssitte anständig zu ihrer Zufriedenheit auf-
„nehmet, und zu Ew. Hochmögenden ohne Zö-
„gern gelangen lasset. Hiermit übergeben Wir
„Großherrscherlich-Zarische Majestät Ew. Hochmö-
„genden der Obhut des allmächtigen Gottes. Ge-
„schrieben in Unserm Reiche und Schlosse der Groß-
„herrscherstadt Moskau, nach der Weltschöpfung
„7205 (1697), den achten des Märzmonats, im
„funfzehnten Jahre Unserer Herrschaft.“ „Pe-
ter.“ Ghol. Suppl. IV. 281. 282.

(den 4. Auguſt) die letzten brandenburgiſchen Ehrenbezeugungen.

In Cleve fanden ſie den Ceremonienmeiſter van Dinter mit Staatsboten und Trompetern auf ſie wartend.

In Nimwegen beſtiegen ſie (am 12. Auguſt) die bereit gehaltenen Jachtſchiffe, erreichten am dreizehnten Warkam, am vierzehnten Dordrecht, am funfzehnten Gouda und am ſechzehnten die Stadt Amſterdam, deren Oberhäupter mit einer glänzenden Bürgerwache bis zum Landungsplatze ihnen entgegen kamen.[1]

Eine geſchmückte Schaar Amſterdamer Jünglinge begann den Zug, gefolgt von vier Kalmuken, 6 Trompetern, 14 ruſſiſchen Edelleuten, 16 Lakaien, 24 Rynden und mehreren Staatswagen (im erſten ſaßen Lefort und Menſchikow, in den nächſtfolgenden die anderen Geſandten und die Bürgermeiſter von Amſterdam, in einem der letzten, ungekannt, der Zar). Die ruſſiſchen Gäſte wurden in ihrer geſandtſchaftlichen Wohnung bewirthet. Die Stadt gedachte übrigens des vortheilhaften Handels

---

1. Ghol. Suppl. IV. 346—349. Scheltema II. 170—180.

mit Rußland in Prachtfesten und Ehrengelagen, die den jugendlichen Sinnen des fremden Fürsten schmeicheln sollten. [1]

Die Gesandtschaft sah am siebzehnten die Zaubereien der Armida mit Tänzen aufführen, und am achtzehnten ein Feuerwerk auf der Amstel, wo Fahrzeuge, an einander befestigt, eine künstliche Insel mit einem Triumphbogen bildeten, von Tritonen, Schiffen und anderen Sinnbildern umringt. Der Zar betrachtete aus einer nahen Taverne die feuersprühende Erleuchtung, und äußerte seinen Beifall mit lauter Stimme. Der Genuß dieses Abends wurde aber Vielen verbittert, indem die Zersprengung eiserner Brückenstäbe mehrere Zuschauer fort zog, von denen nicht Alle durch Boote gerettet wurden.

Nicht Schauspiel und Feuerwerk hatten den Zaren nach Amsterdam geführt: er wollte die dargebotenen Augenblicke nützlicher anwenden.

In dieser Absicht sprach er mit dem Bürgermeister Nikolaus Witsen, der, als Begleiter des holländischen Gesandten Boreel, durch eigene Ansicht, durch Nachforschen und Aussenden von Rei-

---

1. Nach einer russischen Berechnung (Gholik. Suppl. IV. 351) soll der erste Bewirthungstag den Amsterdamern 207 Rthlr. gekostet haben.

senden, Rußland mehr kennen gelernt, im Jahre 1687 von dem nordöstlichen Asien und Europa eine Charte herausgegeben und den beiden Zaren zugeeignet hatte. Diese Charte und das über die nordöstliche Tatarei mit Abbildungen 1692 besorgte Werk lenkte zuerst Peter's Aufmerksamkeit auf diesen Mann, der als Führer und Rathgeber dem zarischen Zutrauen entsprach. Da derselbe überdem zu den Direktoren der ostindischen Kompagnie gehörte, so wurde durch ihn eine Wohnung, unweit des ostindischen Schiffwerfts, bei dem Seilermeister gemiethet, zum Aufenthalte einer hohen Person, und eine Galiotte zum Lehrlingswerke für den Meister bestimmt, der zur Erlernung des holländischen Schiffbaues ein Kriegsschiff zu Stande bringen wollte.

Um keine Zeit zu verlieren, bestieg der Zar, gleich nach geendigtem Feuerwerke (taub gegen Bitten und Vorstellungen), um 11 Uhr Abends, sein Jachtschiff, erreichte nach Mitternacht seinen ersten Arbeitsplatz, half selbst Werkzeuge und andere Sachen einpacken, und eilte eben so schnell zurück, als er gekommen war.

Eine neue Lustbarkeit hatte die Stadt Amsterdam (am 23. August) in einem Seegefechte, unter Vice-Admiral Schny, für den zarischen Gast zu-

bereitet, der, von dem neuen Schauspiele belebt, das Eine der kämpfenden Fahrzeuge bestieg, und mit eigener Hand lenkte.

An dem nämlichen Tage wollte der sächsische Gesandte bei dem Zaren Audienz haben, erhielt aber zur Antwort: der Zar sey in seinem Reiche, und das sächsische Anliegen würde ihm dort unterlegt werden. [1]

In der neuen Wohnung sah man ihn früh Morgens aufstehen, die von ihm selbst eingekauften Nahrungsmittel kochen, und Mahlzeit halten ohne bestimmte Zeit; kurz, eine Lebensweise führen, wie der Gemeinste des Volks. Auch durfte man ihn nicht anders nennen, als: Zimmermann Peter von Saardam, oder Meister Peter.

Ein glaubwürdiger Seemann erzählte noch im Jahre 1754: er habe den Zaren dort öfters in der Kleidung eines Schiff=Zimmermanns, bald arbeitend, bald neben der Axt sitzend und sprechend, gesehen.

Ein Werftmeister durfte, in Gegenwart eines englischen Lords — vielleicht Pembroke's — (als

---

1. Chol. Suppl. IV. 356.

eben einige Arbeiter ein schweres Stück Holz vorbei trugen), fragen: „Warum helft Ihr nicht, Zimmermann Peter von Saardam?“ — Der Zar gehorchte sogleich, stemmte seine Schultern an, und half das Holz weiter schaffen.

Zur Vervollkommnung in seinem Lieblingsfache nahm der Zar Unterricht bei den Mathematikern Dam und Hartzocker, bei den Schiff-Baumeistern Vysselaer, Kardinaal, Rheenen, Peter Pool und bei dem Schiff-Zeichenmeister Adam Silo.

Ein Paar Tage nach dem Lustgefechte fuhr Peter in seiner Jacht nach Saardam, wo eben ein Schiff über den Deich gewunden werden sollte; er betrachtete aufmerksam das Maschinenwesen, und benutzte die Ruhezeit zum Einkaufen von Geräthen, und zum Hintragen nach seinem Fahrzeuge; auch nahm er auf dem Werfte aus Menschikow's Hand die Axt, und arbeitete an einem Maste.

Sechs Tage darauf fuhren Peter, Witsen und Lefort zu einer Unterredung mit dem Erbstatthalter und Könige Wilhelm von Oranien nach Utrecht, aber nur auf kurze Zeit.

Seine Muse merkwürdigen Gegenständen widmend (wie z. B. einer Kameeldocke, die zur Ausbes-

ferung von Schiffen gebraucht wird), besuchte Peter die angekommene Wallfischflotte, bestieg eines jener Schiffe, ging im Thranreviere umher, forschte nach Allem, was der Wallfischfang erfordert, und beschrieb auf der Rückfahrt wohlgelaunt die Eroberung von Asow, indem er zugleich eine Handzeichnung darüber entwarf, die Jakob Koning noch gegenwärtig aufbewahrt.

Witsen zeigte ihm die Betplätze der verschiedenen Religionspartheien, die Hospitäler und Findlingshäuser, und sah ihn (wie immer) Neues und Wichtiges aufzeichnen.

Witsen begleitete ihn zu den angesehensten Amsterdamer Gelehrten, die über Gegenstände der Physik, Chemie, Botanik, Anatomie, Geographie und Mathematik seine vorgelegten Fragen mit Befremden beantworteten.

Ganz außerordentlich überraschte ihn das anatomische Kabinet von Ruysch, der den alten Ägyptern diejenige Kunst abgelernt zu haben schien, wodurch Körper gegen Verwesung geschützt werden.

„Er stand (nach den Worten jenes Zergliede-
„rers) wie besinnungslos da, daß man ihn mit
„Mühe wegbrachte, und küßte die Leiche eines noch
„im Tode lächelnden Kindes.“

Das anatomische Theater im St. Peters Hospitale reizte seine Aufmerksamkeit so sehr, daß man für ihn eine Thür anbringen mußte, durch welche ihn Ruysch hinein führte.

Sehr oft bemerkte man ihn bei dem Mechaniker van der Heyden, aber dieser so wenig als dessen Sohn achteten der zarischen Einladung nach Rußland.

Nicht blos mit wissenschaftlichen Dingen, auch mit Gewerben und Fabriken beschäfftigt, sah man ihn bald am Webestuhl sitzen, bald Schmiedehammer, Axt und Hobel handhaben, daß er also mit Wahrheit an den Patriarchen Adrian (vom 10. Sept.) schreiben konnte: „Wir thun nach dem „Worte Gottes an unsern Urvater Adam, und ar„beiten — nicht als wäre solches nöthig, sondern „wegen besserer Einsicht im Seewesen, damit wir „geschickt zurückkehren, und gegen die Feinde des „Namens Jesu Christi, durch dessen Gnade, Sie„ger seyn mögen.“

Es bedarf nicht erst eines solchen Briefes, um einzusehen, wie viel Werth der Zar auf Schiffarbeiten legte, da er auf den Amsterdamer Werften seine meiste Zeit mit den Gefährten zubrachte, da-

mit dieſe nichts gering achten lernten, was dem Staate nützlich wäre. [1]

---

1. Aus dem zariſchen Briefe vom 31. Auguſt, an den Fürſten Romodanowskij, erfahren wir die Namen der mitarbeitenden Begleiter und ihre Geſchäffte. „Min Her Kenig! Die auf Euren Befehl zum Lernen Hergeſchickten ſind Alle nach ihren Stellen vertheilt. Iwan Gholowin, „Fedor Pleſchtſchejew, Iwan Gholowkin, „Gawrilo Menſchikow, Gholowkin, „Weretſchagin, Feodoßij Skljäjew, Peter Gutmann, Iwan Kropotkin (unter „welchen auch ich mich befinde) ſind abgegeben an „das oſtindiſche Kompagniehaus zum Schiffbau; „Alexander Nikitin, Stepan Waſſiljew „zum Maſtenbau; Jakob Molär (oder Molärow) und Diakon zu allerhand Waſſermühlen; „Alexander Boriſſow, Sawa-Uwarow „zum Bootbau; Fadej (Thaddäus) Popow, „Iwan Kotſchet zum Taudrehen; Tichon Lukin, Peter Kobylin zum Rollenmachen; Gawrilo Konſchin, Iwan Wolodimirow, „Jermolaj Skworzow, Alexej Petelin, „Ipat Muchanow, Andrej Tſcheninow, „Iwan Sinäwin ſind als Matroſen nach verſchiedenen Gegenden abgeſchickt; Alexander „Artſchilow iſt nach dem Haag gereiſ't, zur „Erlernung der Bombardierkunſt.“ (Gholik. Suppl. IV. 364. 365. Geſch. XI. 32—33)

— Dieſer berichtartige Brief an Romodanows-

Der Zar irrte indessen, wenn er in einem Briefe vom 31. August, an Romodanowskij, behauptet, daß alle diese aus eigener Neigung bei ihren Arbeiten angestellt worden wären, indem die Meisten sehr ungern das aufgelegte Handwerk trieben, und in Saardam Mehrere mit Thränen über solchen Zwang klagten, der sie von den Ihrigen und selbst von ihren Gattinnen trennte. In Amkij enthielt zur Nachschrift: „Andreas Vi„nius supplicirt bei Ew. Gnaden um den Schmidt „Murak, welchen er gar sehr braucht. Seyd so „gut, und laßt ihn ab. Dort kann man ohne ihn „seyn.“ — Nach dem Gesandtschaftstagebuche (Ghol. Suppl. IV. 365 — 367) besuchten noch Marka Gråsnow und Affanassij Temirow die Werfte; und nach Ostindien wurden gesandt zum Seedienste: Fürst Iwan Schachowskoj, Alexander Nestorow und Fedor Leontjew, und nach Westindien Fürst Timofej Schachowskoj. — Der oben genannte Alexander Artschilow war der Zarewitsch von Georgien, dessen Scheltema erwähnt. — Noch schreibt Letzterer von einem Fürsten Bagration und von einem Nestesuranoj. — Der Erste kommt aber gar nicht vor, und der Andere ist ein fabricirter Name, unter welchem sich ein französischer Geschichtsudler Peter's des Großen (wahrscheinlich Rousset) verkappt hat. Ein Alexander Nestorow steht indessen auf der russischen Arbeiterliste.

sterdam mochten ein Paar noch nachdrücklicher das Handwerksleben des Zaren gerügt haben, so daß er sie dafür im Gesandtschaftshause verhaften ließ. [1]

Von den übrigen russischen Begleitern mußten ebenfalls Manche Schiffarbeiten übernehmen, wenn auch blos zur Strafe, wie z. B. Einer, der, zum Seildrehen verurtheilt, nach einigen Tagen die geschundenen Hände vorzeigte, aber dennoch mit den Worten: „Fort! fort! zur Arbeit!“ abgefertigt wurde.[2]

---

1. Scheltema fügt hinzu: Der Zar wollte deshalb diese Beiden enthaupten lassen; aber auf Gegenvorstellungen der Stadt Amsterdam wurde der Eine nach Batavia, der Andere nach Surinam verschickt. Diese Behauptung ist indessen um so unwahrscheinlicher, da Peter Michailow zur Vollziehung eines solchen Urtheils diese Ungehorsamen nur nach Archangel senden durfte. — Die Reise der beiden Fürsten Schachowskoj nach Ost- und Westindien mag wohl im Laufe der Zeit, durch Verknüpfung von Sagen mit Sagen, einen solchen Irrthum veranlaßt haben.

2. Scheltema (Rusland en de Nederlande) II. 180 — 211 — (Peter de Groote I. 126 — 157.)

Sechster Abschnitt.

Die zarische Gesandtschaft im Haag.

Da eben der Ryswicker Friede in Holland eine Menge Abgeordneter beschäfftigte, so behielten die Russen 4 Wochen Zeit zu Audienz-Vorbereitungen.

Der Zar-Zimmermann legte (Sept. 16) seine Axt nieder, um im Haag der Audienz-Feierlichkeit seiner Gesandten beizuwohnen, die in 60 Staats-kutschen dazu abreis'ten, während Witsen in eigenem Wagen, von 2 Bürgermeistern begleitet, den Zaren abholte. Dieser wollte durchaus einen seiner Zwerge (nach Andern seinen Lustigmacher [1]) mitnehmen. Das Sitzen (meinte man) würde hierdurch unbequem werden. — „Dann (antwortete Peter) mag er auf meinem Schooße sitzen."

Um dem Gewühle zu entgehen, fuhr der Zar durch ein anderes Thor bei einer Schleifmühle vorbei,

1. Zyn Gek, schreibt Scheltema (Peter de Groote I. 176.) nach einem altholländischen Tagebuche.

bei, die ihm nicht gezeigt werden konnte, weil der Müller eben abwesend und die Mühle verschlossen war.

Nicht weit von Harlem fand er eine Schöpfmühle zur Auswässerung der umliegenden Gegend, und achtete der nassen Füße nicht, damit er seine Wißbegierde befriedigte.

In Harlem warf er seinen Mantel über den Kopf, der Neugierigen wegen.

Jenseit Harlem sah er das Landhaus eines reichen Amsterdamers, wollte das Innere davon kennen lernen, bestand aber darauf, daß der Besitzer (Witsen's Bekannter) mit allen seinen Hausgenossen unterdessen hinausginge — welches geschah.

Kurz vor dem Haag fragte bei einem heftigen Wagenstoß (Abends spät) der Zar nach der Ursache. — Der Wagen (erwiederten die Begleiter) sey auf das Fährschiff gefahren. — Der Zar ließ sogleich halten, untersuchte, bei Laternenschein, des Fahrzeugs Einrichtung, und zeichnete dessen Länge, Breite und Höhe auf.

Um 11 Uhr gelangte Peter zum Gasthofe, fand das angewiesene Bett zu prächtig, und ein anderes oberhalb auch nicht tauglich, ließ daher wieder anspannen und nach dem Gesandtschaftshause

fahren, wo er, nach kurzem Suchen, einen seiner Diener auf einer Bärenhaut ruhen sah. — „Auf! auf!“ (rief er diesem zu) „hier will ich schlafen!“ und nahm hierauf Besitz von der abgetretenen Schlafstelle.

Am Audienz-Tage (25. Sept.) erschien Peter im blauen Tressenkleide, mit Perüke und Federhut, und folgte seinem Führer Witsen nach einem Nebenzimmer des noch leeren Versammlungsaales, wohin ihm, vermittelst eines Thürfensters, die Aussicht offen stand.

Die Generalstaaten vernahmen Lefort's russische Anrede, während Wosnizyn auf rothem Taffet das zarische Schreiben darreichte, welches den Wunsch ihres Herrschers nach engerer Freundschaft und Handelsverbindung ausdrückte, zum Besten der Christenheit und zum Verderben des türkischen Reichs.

Peter äußerte Zufriedenheit mit der Aufnahme, wie mit dem Benehmen seiner Gesandten. [1]

---

1. The present condition etc. p. 54. 55. — Gholik. Suppl. IV. 373—395. — Der russische Geschichtschreiber erwähnt hier umständlich vieler Audienz-Kleinigkeiten, als des Ceremonielstreits über die Aufnahme der Diplomaten, so wie nachher

Da diese ganze Gesandtschaftsfeierlichkeit leere Wünsche und Versicherungen enthielt, auch keinen öffentlichen Gewinn schaffte, so darf man allerdings voraussetzen, daß des Zaren Absicht blos dahin ging, als Privatmann die angesehensten Höfe damaliger Zeit zu besuchen, zum Einsammeln von Kenntnissen, die ihm eben so sehr als seinem Reiche nützlich seyn konnten.

Inzwischen beunruhigten so viel neugierige Blicke den Zaren, daß er durchaus weg wollte, und da dies nur durch den Saal möglich war, so ließ er die Generalstaaten durch Witsen ersuchen, ihm während des Durchgehens den Rücken entgegen zu wenden; erhielt aber den Bescheid: die Versammelten würden alsdann aufstehen.

Jetzt zog er seine große Perüke über das Gesicht, und setzte in vollem Rennen durch den Saal, und fort bis zum Wagen. [1]

---

der Staatsbesuche des schwedischen, spanischen (zurückgesetzten), französischen und anderer Gesandten im russischen Gesandtschaftshause, auch auf welche Weise man jeden Einzelnen empfing, wie weit man entgegen kam, und wie weit man zurück begleitete. Man liest dergleichen nicht mehr.

1. The present condition etc. p. 55. 56.

Die dortigen Lustbarkeiten von sich weisend, besuchte Peter zum zweiten Mal den Erbstatthalter und König, und außerdem noch die holländischen Staatsmänner Heinsius, Slingeland, Walde, Haren und Fagel, auch den General Coehorn, der ihm mehrere Ingenieuroffiziere verschaffte, aber den oft wiederholten Antrag, in zarische Dienste zu treten, ablehnte.

Während dieser Zeit lernte auch Peter die beiden Männer des Ruhms, Leuwenhoek und Boerhave, kennen.

Leuwenhoek erschien mit seinem Mikroscop auf der zarischen Jacht, und zeigte dem Zaren an einem Aale den Blutumlauf.

Boerhave führte ihn auf das anatomische Theater, wo ein von Haut entblöß'ter Leichnam die beiden zarischen Begleiter anekelte, die aber gerade deshalb, auf Geheiß ihres Herrschers, die Sehnen des todten Körpers mit den Zähnen ablösen mußten.

Am 20. October verließen die russischen Gesandten den Haag, beschenkt — der erste mit einer goldenen Kette, zehn Pfund schwer, der andere mit eben solcher Kette von 8, der dritte von 5 1/2 Pfund.

Die beiden Gesandtschaftskavaliere, Peter Lefort und Bogdan Pristaw, erhielten Ketten von 3 Pfund, die Dolmetscher, Peter Wulf und Peter Schafirow, von 42 Dukaten. Die Kette des Geistlichen Poborskij wog 30 Dukaten. Die Gesandten überreichten dagegen kostbare Stoffe und Zobelfelle. [1]

---

1. Scheltema II. 227 — 257. — Gholikow. Suppl. IV. 425 — 426. — Mémoires du regne de Pierre I. II. p. 208.

Siebenter Abschnitt.

Fortgesetzter Aufenthalt des Zaren in Amsterdam.

In Amsterdam sehen wir auch jetzt den Zaren Handwerker, Künstler, Gelehrte besuchen, oder bemerken ihn auf dem Markte unter Zahnbrechern, die ihn mit dentistischen Kunstgriffen bekannt machten, wie Ruysch mit chirurgischen — (weshalb er dann auch später die dazu gehörigen Geräthe bei sich trug und gebrauchte) — oder unter Taschenspielern, und den berühmtesten derselben zur Mitreise auffordern, obgleich vergebens.

Seine Lust, alles Neue und Auffallende zu prüfen, setzte ihn zwei Mal in Lebensgefahr.

Das eine Mal, als er, kühn einen Amsterdamer Krahn hinaufkletternd, so unglücklich fiel, daß er mehrere Tage nicht vom Stuhle kam.

Das andere Mal, als er in das Maschinenwerk einer Sägemühle griff, und daher derbe Schelt-

worte von seinem holländischen Retter ruhig ertrug, weil sie verdient waren.

Unter solchen Beschäfftigungen erfreuten ihn die Fortschritte seiner Waffen in zwei glücklichen Gefechten (im Juli) gegen den Tatarchan, der nach vierstündiger Anstrengung über den Kajalnik flüchtete, (im August) gegen den Seraskjer (Seraskier) und Tatarchan, die 7000 Mann von 30,000 auf dem Kampffelde zurückließen.[1] Dieser Siege wegen veranstaltete Peter (am 2. September und 28. November) Gastmahle mit Tanz, Erleuchtung und Feuerwerk.[2]

Ein östreichischer Sieg über die Türken (im September) bei Zentha (wo der acht und zwanzigjährige Prinz Eugen mehr als 20,000 Feinde nieder machte, und der Großvezier sein Leben im Aufruhre verlor) war indessen für den Gang des Krieges entscheidender. Der Zar sandte darüber einen förmlichen Bericht an den Scheinzaren mit Glückwünschungen, und hieß dort diesen Erfolg unter Geschütz und Gewehrfeuer begehen.[3]

---

1. Amphitheatrum turc. p. 118. — Gordon I. S. 122.

2. Gholik. Suppl. IV. 358. und V. 23.

3. Gholik. Gesch. XI. S. 35.

Um die nämliche Zeit erhielt Peter in Amsterdam die Aufforderung von August, das erworbene Recht auf den polnischen Thron mit gewaffneter Hand zu unterstützen, indem der Prinz Conti mit französischer Mannschaft und mit dem ganzen Einflusse des Kardinal Primas die (am 13. September vollzogene) Krönung vereiteln wollte. [1]

Die Fahrt des Prinzen Conti durch den Sund und dessen Ankunft in Danzig veranlaßten ein zarisches Schreiben an den Magistrat jener Hansestadt (vom 30. October) mit wiederholter Auseinandersetzung aller Nachtheile für die Christenheit, wofern Polen einen König unter französischem Schutze bekäme. [2]

Dergleichen Vorstellungen unterstützte, an der litthauischen Gränze, M. Romadanowskij so kräftig, daß Danzig (vom 23. Decemb. a. St.) ein Danksagungsschreiben an den Zaren erließ, voll Freudenbezeugungen über den befestigten Thron August's, und den beschützten Handel. [3]

---

1. Gholik. Suppl. V. 14—18.

2. Ebendaselbst.

3. Staatsschriften im Moskauischen Reichscollegium, Danzig betreffend Nr. 1.

Ungeachtet des nahen türkischen Friedens, wagte die russische Gesandtschaft eine vergebliche Bitte bei den Generalstaaten, um Subsidiengelder zur Führung des Krieges.

Aus dem eigenen Reiche berichtete man über einen, am Flusse Kamischenka (Juli 17.), mit dem Kalmükenherrscher Ajuka geschlossenen Vertrag, der den Kalmüken gegen Bucharen, Kirgisen und Karapelkaken Unterstützung mit Feuergewehr zusicherte, für Hülfeleistung im Fall eines krymischen Angriffs.[1]

Die mit zarischer Art vollendete Galiotte (woraus andere Schriftsteller ein Linienschiff machen) wurde dem russischen Monarchen von der Stadt Amsterdam geschenkt, nach deren Namen genannt, und im folgenden Jahre mit Kriegsbedürfnissen[2]

---

1. Später meldete man dem Zaren des Griechen Lewendiani Absendung mit 10 Gehülfen (vom 18. Dec.) nach Tomsk, um das dortige Silbererz zu erproben. Tschulkow's Geschichte des russischen Handels (russisch) II. S. 88.

2. Nicht blos in Amsterdam wurden Kriegsvorräthe auf zarische Rechnung angekauft, sondern auch in Lübeck, und zwar an dem letztern Orte 22 metallene Kanonen für 10,523 Rth. — während man Matrosen und Seesoldaten selbst in schwedischen Häfen anwarb. Gholik. Suppl. V. 34. 35.

und mehreren in russische Dienste getretenen Personen nach Archangel abgefertigt, auch in der Folge sorgfältig aufbewahrt, bis dies Fahrzeug unter Elisabeth Petrowna verbrannte.

Des Zaren anziehendes Wesen gewann ihm alle Herzen in Amsterdam, daß er mehr Dienstleute fand, als annahm. [1]

Damals schrieb er an Romodanowskij: „Mein Herr König! Dein großherrscherliches „Schreiben ist mir am 9. October übergeben wor„den — für welche großherrscherliche Gnade ich

---

1. The present condition etc. p. 58. At his spare hours his greatly delight used to be, to take a view of any thing that was curious, or worthy his observation in private persons houses, where he lay'd hold of all oportunities, to enter into a familiar discourse with them, in so obliging a manner, that the Hollanders who are extreamly taken with familiar conversation (?) were charm'd with his frank behaviour, which had this effect upon them, that it is almost incredible, how many voluntarily offer 'd themselves to serve him; I having been an eye-witness myself, that a great number of able and well deserving persons could not be admitted into the service, because the intended levies were compleated in much lefs time than was expected.

„vielfach dankend in hiesigen Angelegenheiten be=
„richte: daß Eure Knechte, der Admiral Franz
„Jakowlewitsch Lefort und dessen Gefährte
„mit allen zu ihnen Gehörigen, Gottlob, wohl auf
„sind.“ [1]

In einem andern Briefe, an den (sogenannten) Herrn König, dankt der Zar ebenfalls für ein erhaltenes Schreiben, und bittet nicht zurückgesetzt zu werden in dessen Gnade. [2]

In einem dritten Briefe bedauert er, nichts Neues melden zu können, mit dem Versprechen: Alles künftig anzuzeigen, was geschehen würde. [3]

In einem vierten Briefe verbeugt er sich mit der Stirne zur Erde für einen erhaltenen Brief, und meldet von eingekauften Sachen. [4]

Vom 31. December heißt es in einem zarischen Briefe an Kraft: „wir reisen, so Gott will, in der
„nächsten Woche nach Deinem Vaterlande. Sey so
„gut und empfiehl mich Peter (Patrik) Iwa=

---

1. Ghol. Gesch. XI. 35. 36.
2. Das. 36.
3. Das. 37.
4. Das. 37.

„nowitsch Gordon, der auch von dorther ist,
„so wie den übrigen von unserer Kompagnie.[1]

---

1. Gholik. Gesch. XI. 40. — An dem nämlichen Tage schrieb Peter I. an Romodanowskij: „Min Her Kenig! Euren großherrscherlichen „Brief vom 12 November erhielt ich den 14. De- „cember, worin Du mir zu schreiben beliebst, daß „ich ein für Ew. Majestät wichtiges Buch suchen „möchte; ich bemühe mich und suche darnach, und „suchte hier so viel ich konnte — wie ich denn auch „an jedem Orte nicht säumen will, Euren Befehl „zu erfüllen. Ich unterlege zugleich hiermit, daß „man wohl daran thue, Neues zu bauen; daß man „aber auch Nutzbares nicht wegwerfen dürfe — in- „dem man nämlich auf Euren Befehl [in Woro- „nesh] eine Seeflotte baut, und in Pereslaw ein „Schiff liegen läßt, von Claas verfertigt, neu „und groß genug, wie mich dünkt, für die so eben „erwähnte Flotte. Ich bitte deswegen Ew. Maj., „zu befehlen, daß im künftigen Frühjahre dasselbe „durch den Wekßafluß und den Suminosee, und den „Nerl [Fluß] in die Wolga geschafft werde, und „obgleich zu dieser Fahrt das Ufer der Wekßa müh- „sam ausgegraben werden muß, so ist die Strecke „doch nicht groß (wie Ew. Durchlaucht selber „wissen), und das Frühlingswasser beförderlich; „hat man aber den Suminosee erreicht, so gelangt „man von da leicht zum Nerlflusse, der zwar seicht „und steinig, aber doch breit genug ist, und bei „vollem Wasser hinlängliche Tiefe darbietet. Ich „muß Ew. Durchlaucht auch anzeigen, daß im

Am 8. Februar schrieb er an denselben: „Sey

„Frühlinge die lange auf dem See umherschwim-
„menden Eisschollen nicht schnell genug jenes Schiff
„fortschaffen lassen, und daß bei aufgegangenem
„Eise die Flüsse fallen, und das Fortschaffen ver-
„hindern; deshalb rathe ich unmaasgeblich: daß
„man schon am Ende des Winters anfangen möge
„mit Durchbrechen des Eises und mit Fortschaffen
„des Schiffes zum Flusse Wekßa, um solches mit
„aufgehendem Eise sogleich weiter zu bringen —
„und schon deswegen muß man es im Winter thun,
„weil zwischen der Stadt Pereslaw und dem
„See, und zwischen dem See und der Wekßna, sehr
„seichte Stellen sind — und wenn man daher den
„Weg für das Schiff durchhaut, so werden bei die-
„sem Durchhauen die Leute auch bequem den Sand
„von beiden Seiten aufgraben können, und seitwärts
„auf das Eis tragbare Pforten [Schleusen] legen,
„wovon ein Modell in der Sägemühle befindlich ist,
„auch [an dem Schiffe] große Klötze befestigen (wo-
„von ebenfalls auf der Sägemühle und auf meinem
„Hofe die Modelle dazu vorhanden sind), um das
„Fahrzeug fortzuziehen, wie hier in Amsterdam große
„Schiffe fortgezogen werden, die 22 Fuß halten, und
„doch im Hafen durch eine Tiefe von nicht mehr als
„8 Fuß bewegt werden. Da man aber hier Schlamm,
„dort Sand hat, so erschwert dies allerdings die
„Arbeit; allein durch Ausgraben des Sandes würde
„man es doch wohl möglich machen, und dazu
„könnte man Ausländer und Matrosen, auch Bau-
„meister annehmen, die darin besser Bescheid wis-

„gesund! wir sind Gottlob in Deinem Vaterlande „gesund.“

„sen; indem ich nicht zweifle, daß unter Eurer „hohen und weisen Leitung solches zu Stande ge„bracht werden könnte. — Übrigens mich zu fer„neren Diensten Ew. Gnaden hingebend, be„ständig Ew. Durchlaucht gehorsamster Diener. „Piter.“ Gholik. Gesch. XI. 38—40.

Achter Abschnitt.

Aufenthalt des Zaren in England.

Peter I. besuchte am vorletzten October, von Lefort begleitet, zum dritten Mal den König Wilhelm von Oranien, und bezeugte ihm jetzt seinen Wunsch zu einer Reise nach England.

Wilhelm III. ließ hierauf, nach seiner eigenen Ankunft in England, durch Vice-Admiral Mitchel, den zarischen Gast abholen, der mit Menschikow und 15 anderen Begleitern von Helvoetsluys, den 8. Januar 1698, unter Segel ging, und zwar in Gesellschaft eines holländischen, als Ehrenspion mitgesandten Seeofficiers, Arnold Dik.

Die russischen Reisenden erreichten die Themse drei Tage nach ihrer Abfahrt aus Holland, und fanden das königliche Schloß Sommerset für den Zaren eingerichtet. Da aber dieser blos Schiff-Baumeister seyn wollte, so schlug er die angebotene

Königswohnung aus, und wählte in der Nähe des Admiralitätwerfts zu Deptford das Haus eines gewissen Evelyn, aus welchem man unbemerkt zum königlichen Bauhofe gelangte.[1]

Am 14. Januar erhielt Peter von Wilhelm III. und den Tag darauf vom Kronprinzen Georg Staatsbesuche,[2] die derselbe am 23. Januar erwiederte; er sah darauf den Tower (wo ihn besonders der Geschütz- und Münzhof anzogen),[3] auch das Ober- und Unterhaus, und staunte in Greenwich über das dortige Seehospital.[4]

Peter erschien als Schiffer auch auf den Kaffeehäusern und im Theater, weniger des fremden Spiels, als der Schauspielerin Croß wegen, die ihn

---

1. Perry S. 258.

2. Ein französischer Schriftsteller läßt den Zaren bei dieser Gelegenheit eine Rede halten voll Prachtfloskeln, woran dieser nicht gedacht haben kann.

3. Perry 260.

4. Auf die Frage des Königs: wie ihm dies Hospital gefiele? soll Peter geantwortet haben: außerordentlich, und so, daß ich Ew. Maj. rathe, den Palast in das Hospital, und dies wieder in den Palast zu versetzen. So Stählin.

ihn fesselte — obgleich ohne großen Gewinn, da sein Lieblingsplatz das Admiralitätswerft blieb, wo man ihn schon mit Tagesanbruch und nicht selten den ganzen Tag antraf, und sagen hörte: „Ich wäre ohne England ein Stümper geblieben.“ [1]

Von seinen neuen Freunden schätzte Peter besonders den Admiral (Markis) Carmarthen, den Vice-Admiral Mitchel und den Schiff-Baumeister Anton Dean, deren Umgang er zu weiteren Nachforschungen nutzte; er begleitete auch den Markis auf einer Lustfahrt nach Spithead, wo er am 24. März, während eines Spielkampfs zur See, voll Bewunderung ausrief: „Wäre ich nicht Zar, so möchte ich englischer Admiral seyn!“ [2]

Peter kehrte den Tag darauf nach London zurück, sah am sechs und zwanzigsten die Merkwürdigkeiten von Windsor und Hamptoncourt, und am achten April in Oxford die Universität, die (während Rjurik's Zeit gestiftet von Alfred) ihn

1. Perry S. 260.
2. Das. 251. „Lieber Admiral von England (läßt ihn der Engländer ausrufen), als Zar von Rußland!“

mit Auszeichnung und Staunen empfing, und zum Magister ernennen wollte.[1]

In Holland hatte ihm Graf Pembroke (24. Oct. 1697) ein Memorial im Namen der englischen Kaufmannschaft überreicht, die für angesuchte Bewilligung, Tabak in Rußland einzuführen (ungeachtet dieser Handelsartikel dort noch religionswidrig war), eine beträchtliche Geldsumme anbieten ließ; jetzt erneuerte diese Angelegenheit Markis Carmarthen in London, und brachte, mit Hülfe des aus Amsterdam nachgekommenen Gesandten Gholwin, einen dreijährigen Vertrag (am 16. April), in 11 Punkten, zu Stande, wodurch Carmarthen's Agenten 3000 Fässer (zu 500 Pfund engl.), und in jedem der beiden folgenden Jahre, 1000 Fässer mehr, im russischen Reiche absetzen

---

1. Der Zar lehnte diese unpassende akademische Auszeichnung von sich ab, und verehrte der Universität, an einer grünseidenen, mit Gold durchflochtenen Schnur, ein großes goldenes Schaustück aus dem Zeitalter Boriß Ghodunow's. S. Christ. Martini's Nachrichten aus Rußland. 8. Frankf. und Leipz. 1731. S. 106 und 107, nach The present state of the church of Russia by Thomas Consett.

durften, unter zarischer Verbindlichkeit, innerhalb dieser Zeit keinen Tabak in Großrußland zu pflanzen, auch keinen zum Verkauf aus Kleinrußland kommen zu lassen, bei Strafe der Konfiskation. Der Verkauf von Tabaksdosen und Pfeifenröhren (für 200 Rubel Zollwerth) wurde den englischen Tabaksbeamten außerdem noch frei gelassen, gegen eine Vergütung von 1000 Pfund Tabak; aber für alles übrige wurde 4 Kopejken vom Pfunde Zoll erlegt. Der letzte Artikel bestimmte: daß sogleich 12,000 Pfund Sterling voraus bezahlt, und von dem Zolle abgerechnet werden sollten.[1]

Im folgenden Monate (2. Mai) geschah die Vorauszahlung zu Amsterdam (ein Pfund Sterling, nach damaligem Münzwerthe zu 2 Rubel, 13 Altyn und 2 Denushken = 240 Kopejken berechnet), welches Geld den Zaren in Stand setzte, nicht blos größere Vorräthe anzukaufen, sondern auch mehr Personen in Dienst zu nehmen, und unter diesen den Astronomen und Lehrer der Mathematik Ferghar-son aus Schottland, den Ingenieur-Kapitän

1. Englische Staatsschriften im Moskauischen Reichskollegium No. 10. und Gholik. Suppl. V. 72 — 77.

Perry und die Schiff-Baumeister John Dean und Joseph Ney.[1]

Wilhelm III. befriedigte, mit zuvorkommender Aufmerksamkeit, alle Wünsche seines Gastfreundes, indem er noch zuletzt ein dankbares Andenken bei ihm zurück ließ, durch das Geschenk eines Schnellseglers von 24 Kanonen, welches Schiff, mit einer Sammlung merkwürdiger und nützlicher Sachen (selbst mit einem englischen Sarge) befrachtet, nach Amsterdam abging.

Peter machte am 18. und 19. April seine Abschiedsbesuche bei Wilhelm III. und Carmarthen, sah noch ein Mal den Tower, und noch ein Mal Deptford, wo er auch jetzt (nach Perry) wacker auf den Werften arbeitete.

Peter bestieg auf der Rhede die Linienschiffe Britannia, Triumph und Duck, betrachtete (am 23. April) die Brücke von Chatham, nahm zuletzt

---

1. Fergharson (nach Perry S. 337) sollte die zarische Seeschule anlegen, Perry die Vereinigung der Wolga mit dem Don bewirken, und Dean der Jüngere der russischen Marine nützlich seyn. Vgl. — Chr. Martini's Nachricht von Rußland S. 98. 99.

noch von Carmarthen und anderen Freunden Abschied, und verließ am nämlichen Tage das englische Gestade unter lautem Zujauchzen der damals größten Nation, und von ihr bewundert. Die Britten waren dem russischen Monarchen ein glückliches Volk, berühmt durch Handel und Seemacht und Entwürfe. Der Zar schien den Britten der außerordentlichste Mann seines Jahrhunderts.

Der Erzbischof Burnet knüpft verdiente Lobsprüche an unverdienten Tadel, indem er dem russischen Monarchen Einsichten zugesteht, die über dessen Erziehung hinausreichen, neben Mangel an Urtheilskraft, unbeständigem Charakter und Handwerksgeist, weil derselbe blos für mechanische Arbeiten und Schiff-Figuren Sinn zeigte, mehr einen guten Schiff-Zimmermann, als großen Regenten verriethe, und dem großen Vorhaben, durch eine Asow'sche Flotte die Türken zu bekriegen, nicht gewachsen schiene, auch, nach der englischen Kirchen-einrichtung forschend, wohl schwerlich etwas in der Religionsverfassung seines Landes ändern würde. Burnet schildert ihn zugleich feurigen Gemüths, thierisch in Begierden, dem Branntwein geneigt, den er selbst

zubereite, und Krämpfen, so wie der fallenden Sucht, unterworfen. Burnet glaubt, daß dieser Fürst im Ernste dahin trachte, die Wissenschaften unter seinen Unterthanen empor zu bringen, auch diese gesittet zu machen, und nennt ihn herzhaft; meint aber nicht, daß er viel vom Kriege verstehe, weil er nichts von Kriegskunst wissen wolle. „Nachdem ich ihn oft gesehen, und langen Umgang mit ihm gehabt hatte (schließt Burnet), konnte ich mich nicht enthalten, die Tiefe der göttlichen Vorsehung anzubeten, die einen so wüthenden Mann (*such a furious man*) zur unumschränkten Gewalt über einen großen Theil der Welt erhoben hatte."

Der Erzbischof, aufgefordert, den Zaren mit der englischen Kirchenverfassung bekannt zu machen, schöpfte vielleicht zu viel Hoffnung für seine Kirche, setzte vielleicht zu viel Gewicht auf seine Überzeugungsgabe, sprach vielleicht zu viel von seinem Lieblingsfache, und wenn der Zar, durch nothwendigere Dinge beschäfftigt, nicht so aufmerksam war, als man wollte; so glaubte der Prälat ihm Unbeständigkeit vorwerfen zu dürfen, was gewiß Niemand weniger verdient hat, als dieser Monarch. Die Bahn Burnet's war nicht des Zaren Bahn. Das Unwichtige, Kleinliche und Handwerksmäßige

war dem Andern Mittel zu großen Zwecken, die derselbe glücklich erreichte. Die spätere Zeit hat übrigens den Monarchen über so manche vorschnelle Behauptungen des Erzbischofs hinlänglich gerechtfertigt. Derjenige, welcher die Kriegskunst nicht geliebt haben soll, gründete seinen großen Staat auf eine durch ihn umgeschaffene Kriegsmacht; Derjenige, welcher einen Burnet staunen macht über die göttliche Vorsehung, belebte durch die ihn beherrschende Seelenkraft zwei halbe Welttheile.

Neunter Abschnitt.

Rückkehr des Zaren nach Holland.

Während des zarischen Aufenthaltes in England machten die zurück gebliebenen Russen häufige Lustreisen nach Saardam, und verewigten daselbst das Andenken an ihre Bacchanalien; der erste Gesandte galt dort und überall für den ersten Zecher.

Die russischen Gäste fielen indessen der Stadt Amsterdam so zur Last, daß man Unzufriedenheit äußerte, auf Abreise drang, und blos noch des Zaren Ankunft erwartete.

Dieser, vier Tage auf dem Meere umher geschleudert (und während eines wilden Sturmes die Begleiter fragend: „ob sie wohl gehört hätten, daß ein Zar von Moskau auf der See bei Holland ertrunken sey?“), erreichte den 27. April die holländische Küste bei Helvoetsluis; den 28. das mit Grabmälern batavischer Helden gezierte Delft; den 29. Amsterdam, und besuchte noch am nämli-

chen Tage, in Gesellschaft Lefort's, das Lustschloß Loo.

Ein Paar, auf seinen Befehl ausgerüstete, Fahrzeuge wurden mit Kriegs- und Seevorräthen und 640 Angeworbenen beladen.

Nicht ohne Unwillen sahen die Holländer ihre vorzüglichsten Schiff-Baumeister und Handwerker auswandern, und Modelle und Vorrichtungen mitnehmen, zum Nachtheil der eigenen Gewerbthätigkeit.

Die bisherigen Dienste vertauschten gegen die zarischen: der Seemann Kornelius Cruys, der, nicht ohne Überredung, die eigene Neigung dem öffentlichen Nutzen unterordnete; der Kontre-Admiral Johann Reuß; der nachmalige Director russischer Stückgießerei und Erbauer von Katharinenburg Hennin; der Oberstlieutenant Kaspar Mellin; der Major van der Holt; der Wundarzt Hovy; der während des nordischen Krieges durch Abbildungen von Militärgegenständen bekannt gewordene Kupferstecher Picard.

Noch bekam der Monarch zwei Kajütenjungen: den Portugiesen Deviere und den Negerknaben [Abraham Petrowitsch] Hannibal.

Zu den mitgenommenen Sachen gehörten 260 Kisten mit Gewehren und mehrere Ballen Segeltuch, Papier und Fischbein, auch 200 Planken Ebenholz, welches Alles undurchsucht, und (dem zarischen Wunsche gemäß) von Zollabgaben befreit, nach Archangel geschickt wurde.

Vor seiner Abreise erfuhr der Zar von Nikitin: die Generalstaaten und der König von England hätten einen Frieden zwischen Türken und Östreichern eingeleitet, und das russische Interesse vernachlässigt.

Da man, um die nämliche Zeit, einen neuen Handlungstractat mit Rußland anknüpfen wollte, zur Deckung der Ausgaben für die Gesandtschaft (irrig auf 5 Millionen angeschlagen, da sie, nach Scheltema, für die Generalstaaten nur 210,000 und für die Stadt Amsterdam 300,000 Gulden betrugen);[1] so bezeugte der Zar seinen Unwillen über die Friedensunterhandlungen, indem er, so viel wir wissen, nichts darauf erwiederte, und den Tractat

---

1. Die Stadt Amsterdam bekam den gemachten Vorschuß zurück durch eine Taxe auf die russischen Ein- und Ausfuhr-Artikel. Scheltema (Peter de Groote) I. 224. 225.

entweder ganz verwarf, oder doch die Bestätigung desselben aussetzte.

Der vorgelegte Tractat forderte freien Aufenthalt für die Holländer in Rußland, indem ihre Schiffe, ihre Wohnungen und Vorrathshäuser nicht durchsucht, ihre Streitsachen mit Russen von keinem andern Gerichte, als von der Gesandtschaftsbehörde geschlichtet, ihre Waaren auch im Innern verkauft, oder zu den asiatischen Völkerschaften versandt werden durften. [1]

Aus der russischen Heimath verbreitete sich nach Amsterdam damals schon die Nachricht von Streljzen-Unruhen, welche Gelindigkeit gebeugt, aber nicht unterdrückt hatte.

Peter I. schrieb deshalb an den Vice-Zaren, und äußerte in dem Briefe seinen Unwillen über die Furchtsamkeit seiner Stellvertreter. [2]

---

1. Ghol. Suppl. V. 106. 107.

1. „Min Her Kenig! Euren großherrscherlichen Brief „vom 8. April erhielt ich am 8. Mai, und danke „für Eure Gnade, und bitte, daß ich auch künftig „nicht verlassen werde. Alle gekaufte Sachen sind, „nebst den angenommenen Leuten, nach der Stadt „[Archangel] gesandt worden; wir selbst reisen aber „in dieser Woche, am Donnerstage, nach Wien.

„Sey so gut, und thue, um Gottes Willen, wo=
„von Tichon Nikititsch [Streschnew] mit Dir
„sprechen wird. In jenem Briefe geschieht eines
„Streljzen=Aufruhrs Erwähnung, der nach Eurer
„Leitung durch Dienst der Soldaten beruhigt worden
„ist. Dies freut mich sehr. Nur macht es mir
„Kummer und Verdruß, daß Du die Sache nicht
„peinlich untersucht hast. Dafür richte Dich Gott.
„War es denn nicht so abgemacht in dem Vorzimmer
„des Landhauses, und war nicht blos deshalb Aw=
„tamon [Gholowin] mit hinzu gezogen? Allein
„Ihr meintet wohl, daß wir (weil die Post aus=
„blieb) zu Grunde gegangen wären, und fürchtetet
„Euch, und wolltet Euch nicht einlassen in diesen
„Handel. Die Postnachricht hätte allerdings früher
„da seyn müssen; doch, Gott Lob, es ist Niemand
„[von uns hier] umgekommen, und Jeder am Le=
„ben. Ich weiß nicht, wie Ihr zu solcher Alten=
„Weiber=Furcht kommen konntet, als ob das Verlo=
„rengehen einer Post so selten wäre, zumal in einer
„Überschwemmungszeit, wie damals. Von sol=
„cher Feigheit kann man nichts hoffen.
„Ich bitte, ärgere Dich nicht; ich habe
„dies wahrlich mit Herzleid gesagt.“ —
(Ghol. Gesch. XI. 41. 42.)

Zehnter Abschnitt.

Reise des Zaren nach Wien, und Aufenthalt daselbst.

Peter schiffte, vier Tage vor seiner Abreise aus Amsterdam, nach Saardam (zum fünften oder sechsten Mal), sah die dortigen Tabaksfabriken, und blieb den Abend bei seinem Freunde Calf.

Einige Stunden vor der Gesandtschaft verließ er in einer Postkutsche (am 15. Mai) die Hauptstadt von Holland, weniger zufrieden mit der dortigen Gastfreundschaft, als am Anfange, und schon deshalb, da auf der Rückreise die nothwendigsten Bedürfnisse aus eigenen Mitteln besorgt werden mußten. In einem Briefe an Witsen hieß es daher: „Wir schreiben dieses, damit uns der unsinnige „Mensch (der Ceremonienmeister van Dinter) „keine Ausgaben aufbürde, und nicht stehle, was „er schon gethan haben mag; auch keinen einzigen „Menschen haben wir auf dem Wege, uns mit Le„bensmitteln zu versehen, gehabt.“ [1] Innerhalb

1. Ghol. (Suppl. V. III) setzt gar zu patriotisch hinzu: „Überall zeigt sich doch der Holländer!“

der kurfürstlichen Besitzungen Brandenburgs benutzte indessen die Gesandtschaft das frühere Gastrecht auf dem Wege über Cleve, Bielfeld, Hildesheim, Halberstadt, Halle und Leipzig.

In Cleve trennte Peter die Gesandten von dem größeren Trosse, der unter Menschikow (damals noch Unterofficier des Preobraschenskischen Regiments, 11 Jahre später — General-Feldmarschall) nachzuziehen mußte. Er bestieg hier (am 19. Mai) einen Berg, der ihm 20 Städte und Dörfer sichtbar machte. [1]

In Hildesheim genoß Peter noch ein Mal des Bischofs Gastfreundschaft, die ihn bewog, schriftlich (am 28. Mai) dafür zu danken, und die Nachgebliebenen ebenfalls dem bischöflichen Wohlwollen zu empfehlen. [2]

Ein vorausgeschickter Bote verhinderte die Ehrenbezeugungen in Leipzig, wo Peter am 30. Mai anlangte, am folgenden Tage die Stadtvorgesetzten bewirthete, und während der Mahlzeit zwölf dazu vor dem Hause aufgestellte Kanonen unter Gesundheittrinken abfeuern ließ. Er reis'te um Mitternacht

---

1. Ghol. Suppl. V. 110. 111.
2. Das. 112.

ab, und befand sich am folgenden Tage in Dresden, das ihn, wider seinen Willen, nicht ohne öffentliches Aufsehen empfing.

Vor dem kurfürstlichen Schlosse stieg Peter in spanischer Tracht, mit fliegenden Ärmeln und Schifferschuhen, aus dem vierten Staatswagen; er hielt sein schwarzes Baret vor das Gesicht, um nicht gesehen zu werden, und eilte so nach seinen Zimmern.

Der Statthalter, Fürst von Fürstenberg, besorgte, in Abwesenheit des Königs und Kurfürsten, die Bewirthung, führte den Gast, nach aufgehobener Tafel, in das grüne Gewölbe und fesselte ihn, durch gefälliges Bezeigen, so wie durch Lustbarkeiten, bis zum 4. Juni in Dresden. Der Zar besuchte die beiden Kurfürstinnen, küßte den Kurprinzen in der Wiege, fuhr darauf mit Fürstenberg auf die Bergfeste Königstein, und verfolgte nachher seinen Weg über Prag und Wien. [1]

In Wien herrschten erst Bedenklichkeiten wegen der Aufnahme, bis man endlich einen Kammerrath mit der Bürgerwache, ohne Trompeten und

---

1. Das glorreiche Leben und [die] Thaten Friedrich Augusti des Großen (?), von D. F. 8. Hamburg und Frankfurt 1733. S. 292 — 295.

Pauken, entgegen schickte, weil (hieß es) alle Trompeter und Paukenschläger bei dem Heere wären.

Nach fünftägigem Warten hielt die Gesandtschaft endlich (15. Juni) ihren Einzug in dreißig entgegen geschickten Prachtwagen, von zwei Schwadronen und von der Bürgerwache begleitet. Die zarische Pracht reichte über die kaiserliche. Die Wohnung wurde den Gesandten nahe der kaiserlichen Burg angewiesen.

Nach abgelegten Staatsbesuchen, bei dem Kanzler Kinsky, dem Unterkanzler Kaunitz und dem Kriegsminister Stahremberg, wollten die Gesandten wissen, ob auch in den Friedensunterhandlungen mit den Türken der Bundesgenossen und namentlich des Zaren gedacht worden wäre, und auf welche Art?

Graf Kinsky sprach deshalb im Gesandtschaftsquartiere (den 25. Juni) mit dem Zaren selbst, der, als vornehmster Gesandtschaftskavalier, seine und seines Reiches Sache führend, den früheren Besitzstand verwarf, und die gehabten Kriegskosten erwog.

„Noch sey (erwiederte Kinsky) über die „Friedensbasis nichts bestimmt, man werde den

„Vor-

„Vortheil seiner Verbündeten keineswegs vernach-
„lässigen, und die Türken so viel als möglich außer
„Stand setzen, den christlichen Mächten gefährlich
„zu werden.“

Der Zar legte vergebens in die Kriegswage den (am 25. Mai) durch Dolghorukij und Maseppa erfochtenen Sieg bei Otschakow, die Zurückdrängung des Seraskjer (Seraskier) und das Ansuchen des moldauischen Hospodaren, der (nach einem Briefe von Maseppa) unter russischen Schutz treten wollte.[1] Der gegenwärtige Zeitpunkt neigte zum Frieden.

Der Zar wünschte nun mit dem Kaiser eine Unterredung, die denn auch (am 29. Juli)[1] in dem kaiserlichen Lustschlosse Favorite Statt fand, in Beiseyn der Grafen Wallenstein und Dietrichstein, so wie Lefort's.

Der Kaiser sprach für den Frieden, der Zar für den Krieg, und Beide vereinigte die Zusage: daß kein Vertrag zum Nachtheile der Bundesgenossen geschlossen werden sollte.[2]

---

1. Dies erhellt aus einer zarischen Antwort an Maseppa vom 16. Mai d. J. Kleinrussische Staatsschriften Nr. 14.
1. Leben und Thaten Leopold's I. von Mencken 8. Leipzig 1711. S. 660.
2. Gholik. Suppl. V. 142.

Am nämlichen Tage beging man das Namensfest des Zaren, der dem Gottesdienste in einer katholischen Kirche beiwohnte (wo der Jesuit Wolf in slawonischer Rede die Wendung gebrauchte: der Allwaltende möchte doch, gleich dem heiligen Petrus, auch dessen Namensgenanntem — Schlüsseln geben, das türkische Reich zu eröffnen), darauf die Angesehensten bewirthete, und bei Tafel im Trinkspruche die Waffen gegen die Ungläubigen leben ließ.

Zu Ehren dieses Tages wurde im kaiserlichen Lustschlosse von zahlreichen Sängern und Sängerinnen eine Oper aufgeführt. [1]

In Ansehung des Friedens hieß es (am 30. Juni) von den östreichischen Ministern: Seit Jahren habe Polen nichts gethan — Venedig wolle diesem Beispiele folgen — Östreich sey der funfzehnjährigen Kriegsunruhen überdrüssig und zum Frieden geneigt, unter der Bedingung: daß die russischen Eroberungen ihrem gegenwärtigen Besitzer gelassen würden. [2]

Das gemüthliche Leben des Zeitalters blickte auf einem Maskenspiele hervor, welches der Kaiser, unter der Benennung Wirthschaft, veranstaltete.

---

1. Gohlik. Suppl. V. 142 — 144.
2. Das. 123 — 140. 144 — 146.

Es waren 300 Personen dazu versammelt, welche Handwerker und Bauern vorstellen sollten, aber von Perlen und Edelsteinen schimmerten. Der Kaiser und die Kaiserin machten Wirth und Wirthin, und ließen ihre Gäste in bunter Reihe umhersitzen. Der Zar, als friesländischer Bauer einem Fräulein von Thurn und Taxis beigesellt und vor Allen ausgezeichnet, empfing die Gesundheit des russischen Monarchen vom kaiserlichen Wirthe mit den Worten: „ich weiß daß Ihr ihn genau kennt.“ — „„Auswendig und inwendig (erwiderte der verkappte Friesländer), und bin so vollkommen sein Freund und seiner Feinde Feind, daß ich diesen Pokal ihm zum Heil ausleeren wollte, selbst wann solcher voll Gift wäre.““ — Der Kristallpokal wurde geleert, und, weil nichts übrig geblieben war, dem Friesländer zuerkannt, der, den römischen König zum Trinken auffordernd (indem er das Trinken besser vertragen könne als sein kaiserlicher Herr Vater), denselben acht Mal nöthigte, Pokal um Pokal zu leeren, bis der Eine den Andern in die Höhe hob und umarmte. [1]

---

1. Leben und Thaten Leopold's I. S. 661 — 666. — Rabener's Geschichte Peter's des Großen. S. 49. Gholik. Suppl. V. 146 — 148.

Da die noch nicht angelangten zarischen Geschenke die Audienz-Feierlichkeiten verzögerten, machte Peter eine Lustfahrt über Baden nach Preßburg, und sah in Wien das Arsenal, die Bibliothek, die Münze und das Naturalienkabinet, auch das Kollegium der Jesuiten, die Alles anwandten, jene übele Meinung wegzuräumen, die der russische Fürst gegen ihren Orden schon dadurch verrieth, daß blos ihnen im russischen Reiche Bethäuser verweigert wurden. — „Sie sind wohl (sagte Peter einst) in Künsten und Wissenschaften erfahren, „heucheln aber mit ihrer Frömmigkeit, und brauchen ihre Lehranstalten zu Ränken.“

Zwei Briefe, von welchen Peter den einen um diese Zeit erhielt, den andern schrieb, sind durch Aufschrift und Inhalt merkwürdig. Der erste von Witsen aus Amsterdam, war an den größten Herrn Kommandeur, Peter Romanow, gerichtet. Der andere, an die Befehlshaber des Preobraschenskischen Regiments, endigte mit den Worten: Zugleich bezeuge ich meine Dankbarkeit sowohl den Herrn Generalen und Offizieren, als auch unsern Kameraden, den Soldaten, für ihr Schreiben, mit der Bitte, darin künftig fortzufahren, und empfehle Euch göttlicher Obhut.

Leopold und Peter besuchten einander, während die Gesandten noch immer wegen des Audienz-Ceremoniels unterhandelten, bis auch darin der Zar, nachgebend, in Moskau dasselbe Verfahren gegen die östreichische Gesandtschaft beobachten wollte. Die Sache betraf Staatswagen, Mützenabnehmen und andere Kleinigkeiten, die damals für wichtig und wesentlich gehalten wurden. Die Zeit ändert Alles. Die Gesandten kamen (am 18. Juli) mit üblichem Gepränge zur Audienz, und überreichten ihre Geschenke von schwarzem Fuchs, Zobel, Hermelin und kostbaren Stoffen.

In Wien wurden 9 Venetianische Schiffkapitäne vom Zaren angenommen, während Mehrere seiner Begleiter zu ihrer Ausbildung im Kriegs- und Seefache weiter reis'ten, nämlich nach Italien zum Galeerendienste: Feodoßij, Skläjew, Wereſtſchagin, Molár, unter Aufsicht des Doctors [Peter] Postnikow,[1] und nach Berlin

---

1. So, und nicht Nostnikow, muß nach Richter (Geschichte der Medizin in Rußland Th. II. S. 402 flg.) dieser Name geschrieben werden. Peter Postnikow, der Sohn eines früher schon genannten Djaks, im Jahre 1692 nach Padua geschickt, und 1696 zum Doctor der Heilkunde befördert, wurde, seiner Sprachkenntnisse wegen, erst bei der russischen Gesandtschaft gebraucht, dann zum

zum Bombardierdienste: Buschenino w, Nowizkoj, Kormtschin, Ossezyn, Semenj Naryschkin, Alexej und Iwan Gholowin, die Fürsten Ossip und Anika Schtscherbatow, nebst Matwejew, Bylezkoj, Johann Weide und Peter Larion.[1]

Die nahe Aussicht zum Türkenfrieden ließ den Zaren an Italien denken, und sogar seine Gesandtschaft in Venedig anmelden, als eine neue Streljzenverschwörung ihn zur Rückkehr aufforderte. Den Eindruck, den diese Nachricht bei ihm hervorbrachte, bezeugte dessen Brief an den Vicezaren Romodanowskij. „Durch Deinen Brief, vom „17. Juni (schreibt der Monarch) erfahre ich, „daß die Saat von Iwan Michailowitsch „[Miloslawskij] aufgegangen ist. Ich bitte, seyd fest „— sonst löscht man das Feuer nicht. So leid es „mir auch thut, der nützlichen Dinge wegen, die „wir vorhatten, so werden wir doch bei Euch seyn, „ehe Ihr es glaubt. Piter.“[2]

Führer der jungen Russen gewählt, dann als Dolmetscher dem Gesandten Wosnizyn beigesellt, bis er zu seinem eigentlichen Fache, im Jahr 1701, mit einem Gehalte von 500 Rubeln zurückkehrte.

1. Gholik. Suppl. V. 168—169.

2. Gholik. Suppl. V. 158. Gesch. XI. 42.

Drei Tage vor der Audienz wurde ihm dieser Aufruhr gemeldet; da er aber der Feierlichkeit beiwohnen und auch keine Zeit verlieren wollte, so mußte Nikitin auf den polnischen Stationen 50 Pferde fertig halten.

Am 19. Juli verließ Peter die Kaiserstadt mit Lefort, Gholowin, Menschikow und einigen Gesandtschaftskavalieren.

Am 23. Juli erhielt Peter I. des Königs Einladung zugleich mit der Nachricht von den unterdrückten Streljzenunruhen; verfolgte darauf seinen Weg nach den Salinen von Wjeliczka, und stieg dort, bei Kerzenschein, 337 Stufen in die verborgene Vorrathskammer der Natur hinab.[1]

Rawa, ein kleiner Ort, 8 Meilen von Lemberg in Galizien, war zur Zusammenkunft des Königs und des Zaren bestimmt. Letzterer fand dort den polnischen Monarchen (am 31. Juli), der auf ihn wartete.

In dreitägigen Freudengelagen herrschte zwischen beiden äußerste Zwanglosigkeit.[2]

---

1. Gholik. Suppl. V. 188 189.

2. Es war hier, als August II. und Starke mit dem Säbel einen Ochsenkopf abhieb, und, wie man lächerlich behauptet, soll der Zar um diesen Säbel gebeten haben, weil er ihn an russischen Köpfen versuchen möchte.

Während dieses Aufenthaltes in Rawa wurde jener Krieg beschlossen, der, unter dem Namen des nordischen, 21 Jahre dauerte, dem schwedischen Reiche den ersten Stoß gab, und die russische Selbstherrschaft gründete. Die Nachrichten stimmen darin überein, daß der Zar selbst den Krieg vorgeschlagen habe.

Zugleich wurde abgemacht, daß zur weitern Verabredung der polnische General Carlowitz, dieser Angelegenheit wegen, dem Zaren folgen sollte.

August begleitete seinen Gastfreund bis zur nächsten Poststelle, wo er ihn (den 4. August) unter gegenseitigen Freundschaftsversicherungen verließ.

Peter verfolgte in gewöhnlichen Tagereisen seinen Weg durch Polen, untersuchte (am zwanzigsten) die Festungswerke von Smolensk, erreichte am drei und zwanzigsten Wjäsma, und am folgenden Tage seinen Landsitz bei Moskau.

Fünftes Buch.

1698 — 1700.

Erster Abschnitt.

Letzter Strelizenaufruhr.

Nach gesichertem Königsthrone Polens sollten die Streljzenregimenter mit den übrigen Gränztruppen in das Innere des zarischen Reichs verlegt werden. — Die durch Aufenthalt, Familien-Verbindung und Handelsvortheil an die Residenz Gefesselten murrten darüber. — Die Streljzenhäuptlinge benutzte diese Stimmung, um Gerüchte zu verbreiten, welche die Gemüther aller Neuerungsfeinde ihnen zuwandten. — „Der Zar (hieß es), „im Anzuge mit einem ausländischen Heere, „wolle zur fremden Tracht, zum Abscheeren des „Bartes, zum Tabakrauchen zwingen, und Din„ge durchsetzen, die Vernunft und Gewissen miß„billigten.“ — Dergleichen Moskauische Lärmnachrichten gelangten zu den Befehlshabern über zehn und funfzig, und von diesen zu dem großen Haufen. — Die Furcht, von ausländischen Kriegs-

völkern unterdrückt zu werden, veranlaßte Tumult-entschlüsse, und Diener der Religion unterstützten die Bethörten durch alte Vorurtheile des Aberglaubens, die den Aufruhr heiligten.

Die Rasenden raubten Kriegsvorräthe, bildeten neue Militärabtheilungen, entließen Viele von den bisherigen Befehlshabern, wählten neue aus den Unruhigsten und Trotzigsten, und, bei zunehmender Menge täglich kühner und muthiger, rückten sie gegen die Residenz, während von den vertriebenen Beamten die Gewißheit des Aufruhrs zur Hauptstadt gelangte, und bei Einigen Angst und Schrecken, bei Andern Freude und Hoffnung nährte.

Immer näher kam die Gefahr, und alle Befehlshaber in der Residenz, alle Stolnike, Strjäptsche, Shilze mußten ihre Namen hergeben, und jeden Augenblick, nebst der neugebildeten Mannschaft, zum Aufbruche bereit seyn. Der Bojar A. S. Schein, zum Anführer gewählt, wollte aber nicht eher ausziehen, bis alle anwesende Bojaren ihn durch Unterschrift als Oberbefehlshaber anerkannt hatten.

Indem dieser Führer etwas Überflüssiges verlangte, und die Übrigen etwas Unwichtiges verweigerten, vergaß man, daß die anrückende Rotte mit

jedem Tage furchtbarer wurde; bis denn endlich Schein erkannte, daß er mehr wage, auf zarischen Befehl gewartet, als ohne denselben etwas unternommen zu haben, und daher den Zug anordnete.

Nach Alexander Gordon (Patrik's Schwiegersohn), rückte diese Mannschaft am 13. Juni aus der Hauptstadt, nach Andern (mit mehr Wahrscheinlichkeit) zwei bis drei Tage später.[1] Ihre Zahl wird nicht unter 8000 und nicht über 18,000 geschätzt.[2]

General Schein soll durch Darstellung der Folgen, welche der Aufrührer Sieg begleiten müßte, die Krieger aufgemuntert haben, das Vaterland höher zu achten, als Freunde und Verwandte.

General P. Gordon erreichte unterdessen mit dem Vortrabe das befestigte Woßkreßenskische Klo-

---

1. Die Gordon'sche Angabe verwechselt wohl die Zurüstungen zum Aufbruche mit dem Aufbruche selbst, weil sonst unbegreiflich wäre, daß man auf 46 Werste vier Tage zu maschiren brauchte.

2. In einem Manifeste wird die Anzahl des zarischen Fußvolks auf 5300 festgesetzt. Die Reiterei mochte wohl nicht aus 6000 Mann bestanden haben, obgleich dies Einige behaupten.

ster (46 Werste von Moskau), [1] besetzte dasselbe mit 200 Mann, und ritt darauf, von Wenigen begleitet, so nahe zu den Verblendeten, daß er sie fragen konnte: was sie wollten? wo sie hin gingen?

„Sie wollten (hieß es) nach langer Tren„nung die Ihrigen wiedersehen.“

Gordon rieth zur Pflicht zurückzukehren, und zeigte, was bei längerem Widerstande auf sie warte.

„Sie würden nicht umkehren (war ihre Antwort), die Hauptstadt wäre zu nahe.“

Sie wählten aber doch zu Unterhandlungen die Gegend des Istraflusses, welcher, die Nacht über, beide Heere von einander trennte. [2]

Am nächsten Morgen lehnte sich Gordon rechts an eine Anhöhe, Schein links an ein Ge-

---

1. Dieses Kloster (der Auferstehung Christi), auch Neu-Jerusalem genannt, und auf dem Wolokolamskischen Wege, in der Nachbarschaft des dazu gehörigen Woßkreßensk, im Jahre 1556, von dem Patriarchen Nikon angelegt, sah das steinerne Hauptgebäude 1685 erst vollenden. Durch zarisch-kaiserliche Huld und Frömmigkeit sind hier bedeutende Schätze aufgehäuft. Amwroßii II. S. 306 — 365.

2. Gholik. Suppl. V. 203 — 210.

hölz, während der Artillerieoberste Grosch [1] das Mitteltreffen mit 27 Kanonen schützte.

Der anbrechende Tag sah die Streljzen mit 10 Kanonen unter Trommelschall über die Istra ziehen, als eben Gordon in Begleitung einiger aufgefangenen Abgeordneten den Rebellen entgegeneilte, und ihnen vergebens Gehorsam einschärfte. Die friedlichen Vorstellungen des Generals für Furcht auslegend, hießen sie ihn umkehren. [2]

General Schein machte, durch die Befehlshaber Massalskij und Rschewskij, den Rebellen neue fruchtlose Versprechungen, die einen Brief durch Sorin übergeben ließen, voll Schmähungen wegen mangelhafter Anordnungen vor Asow, wegen Bartscheerens, Tabakrauchens und anderer Gräuel, wodurch Rußlands Verfassung mit Untergang bedroht würde. [3]

So den Waffenstillstand gewissermaßen aufkündigend, beginnen die Meuter, von ihren Geistlichen durch das heilige Mahl und durch Eidschwüre

---

1. Korb nennt diesen — Grage, so wie den Fürsten Massalskij — Masatoki.

2. Gholik. Suppl. V. 210—213. Gordon S. 133—135.

3. Gholik. Suppl. V. 214—217.

(Einer für den Andern zu stehen und zu sterben) feierlich geweiht, unter Zeichen des Kreuzes und Anrufen des göttlichen Namens, den Kampf. Die aufrührischen Priester tragen heilige Kreuze und Bilder vor ihnen her. Die Fahnen wehen. Die Trommeln wirbeln. Die Trotzigen werden vergebens durch eine hoch geschossene Kugel geschreckt.

„Gott der Herr (lärmten ihre Priester) entkräfte die Ketzerwaffen, weil ihre Sache gerecht „und Gott gefällig sey.“

Sie feuern — tödten zwei Soldaten — verwunden mehrere und dringen auf die zarische Schlachtordnung, die aber auch mit der ersten Ladung Schrecken und Verwirrung hervorbringt. Die Reiterei sprengt in die aufgelöf'ten Glieder, und da diese blos aus Fußvolk bestehen, so entrinnen nur Wenige dem Tode und der Gefangenschaft. Die Meisten flehen um Gnade — in gewöhnlichem Übergange von Trotz zur Verzagtheit.

In Rücksicht der Anzahl sind hier die Angaben im Widerspruche. Das zweite, vierte, zehnte und eilfte Streljzenregiment bildeten die Grundlage des Aufruhrs; — eine Masse, die auf dem Wege wohl nicht über 20,000 Mann anwachsen konnte (wie man vorgiebt), weil sonst Mehrere gefangen worden wären.

wären. Die Strelizen verloren an Gebliebenen blos 107 Mann,[1] obgleich Geschichtschreiber, mit den ersten 27 Kanonenschüssen, 4000 fallen lassen. Die Gefangenen schätzt P. Gordon's Schwiegersohn auf 4600.

Einzelne, abwechselnd durch Knute und Feuer gefoltert,[2] bekannten: Man hätte mit den Gefährten (aus Asow, Sewsk und anderen Städten) gemeinschaftliche Sache machen, mehrere Bojaren,

---

1. Gholik. Suppl. V. 219—220 mit Widerruf der früheren falschen Angabe (Gesch. I. S. 327) von 4000 Mann.

2. Korb p. 162. Inaudita fuit adhibita torturae immanitas, flagris saevissime caesi, si pertinaciam silentii nondum rumperent, saucia reorum tergora sanie et tabo fluentia igni adurebantur, ut per lentam cutis et carnis morbosae adustionem acuti dolores ad ima ossium et extrema sensuum cum atrocissimis cruciatibus descenderent. Haec tormentorum vicissitudo una et altera vice repetebatur. Horrenda visu, et auditu tragoedia. Ultra triginta in aperti campi planitie funestissimi collucebant ignes, ubi miserrimi inquisiti cum ejulatu terribili torrebantur; parte ex alia resonabant crudelissimi flagrorum ictus, ut ex jucundissima terrae vicinia saevissima hominum carnificina facta sit.

z. B. die Romodanowskij, Streschnew, Trojekurow, nebst den Fremden und Fremdgesinnten niederhauen, die Hauptstadt ausplündern, den Zarewitsch Alexej ausrufen, und, in dessen Minderjährigkeit, die Herrschaft der Großfürstin Sophia übergeben wollen; Alle aber läugneten Sophia's Theilnahme an diesem Aufruhre.

Gordon und Massalskij ließen 165 Aufrührer mit dem Tode bestrafen, und die übrigen (unter Andern den Haupträdelsführer Waßka Tuma) in umher liegenden Klosterfesten aufbewahren. [1]

---

1. Ghol. Suppl. V. 220 flg. Gordon 136 — 137.

Zweiter Abschnitt.

Ankunft des Zaren in Moskau.

Nicht blos die Verbrecher, auch die Richter warteten in banger Besorgniß auf des Regenten Ankunft.

Peter I. erschien am Abend des 25. Augusts mit Lefort, Gholowin und Carlowitz in der Residenz, machte Besuche, und eilte darauf nach Preobrashensk zurück. [1]

Am nächsten Morgen bewillkommneten die Vornehmen den angelangten Zaren, der die Nie-

---

1. Tempore vespertino (schreibt Korb S. 73) Moscvam advenit. Serenissimus Poloniarum Rex conductorem dederat generalem vigiliarum praefectum Carlowitzium, qui cum quodam nobili Polono juvene, et apud aulam Regiam gratioso (ohne Zweifel ist hier Patkul gemeint) Tzaream suam Majestatem ita benignissime cupientem Stolitzam usque secutus et comitatus est.

derfallenden freundlich aufhob, auch wohl umarmte, aber zugleich ihren Bart der Scheere unterwarf (was zuerst mit Alexej Schein geschah); nur Alter, Bauer- und Priesterstand schirmten die alte Sitte.

Die noch neue Freundschaft August's II. belebte die Unterhaltung des Zaren.

Nachdem er (am 27. August) die Regimenter gemustert, und in den Freuden des Mahles bis zum Abend geschwelgt hatte, schien er froh des achtjährigen Sohnes, mied aber die Gattin, und ließ durch solche Gleichgültigkeit gewissermaßen ihr künftiges Schicksal vorhersehen. [1]

Zum letzten Mal feierte man öffentlich (am 1. September) den alten russischen Neujahrstag, aber ohne auf freiem Platze für den Zaren und Patriarchen einen Doppelthron aufzurichten, zum Glückwunschempfangen und Segnen. Die größere, bei solcher Gelegenheit dem geistlichen Oberhaupte bewiesene Auszeichnung stimmte den Fürsten gegen die bisherige Neujahrsfeier. Der General Schein bewirthete damals den Hof, während der zarische

1. Korb 74.

Lustigmacher mit der Scheere umher lief, und die nachgebliebenen Bärte wegschaffte.[1]

Der wegen des Türkenkrieges am 1. Januar vom Wiener Hofe abgefertigte Gesandte Ignatius Christoph von Guarient und Rall überreichte seine Vollmacht in Lefort's Wohnung (am 2. Sept.) dem russischen Monarchen, der ihm und den Angesehensten der Gesandtschaft den Handkuß verstattete.[2]

---

1. Korb 95.

2. Das von dem Sekretär jener Gesandtschaft herausgegebene Tagebuch entwirft uns von dem damaligen Zustande Rußlands, und besonders von der Hinrichtung der Streljzen, ein vollständiges Gemälde, unter dem Titel: Diarium itineris in Moscoviam Perillustris ac Magnifici Dni. Ign. Chr. Nobilis de Guarient et Rall — — ab augustissimo et invictissimo Romanorum Imperatore, Leopoldo I., ad Serenissimum et Potentissimum Tzarum et Magnum Moscoviae Ducem Petrum Alexiowicium anno 1698 ablegati extraordinarii, descriptum a Joanne Georgio Korb p. t. secretario ablegationis caesareae. Accessit reditus suae Tzareae Majestatis a provinciis Europaeis ad proprios limites, periculosae rebellionis Streliziorum et latae in eosdem sententiae cum subsecuta sanguinea executione nec non praecipuarum Moscoviae rerum compendiosa ac ac-

In heiterer Laune äußerte der Zar, von Lefort (am 3. September) bewirthet, seine Zufriedenheit mit Östreich durch die Worte: „ihn habe Wien genährt, aber Polen wieder mager gemacht.“ — Der polnische Gesandte glaubte sein Vaterland zu vertheidigen, indem er die Wohlbeleibtheit seiner eigenen Person geltend machte. — Der Zar meinte aber dagegen: es sey dies blos dem längeren Aufenthalte in der russischen Residenz beizumessen.

Im Gang des Gesprächs sah man indes den Zaren plötzlich hinaus stürmen, das Kriegsvolk versammeln, befragen, und darauf eben so rasch zurück kommen, und mit gezücktem Degen den Bojaren Schein bedrohen, weil dieser unwürdige Officiere für Geld angestellt haben sollte. Der Fürst Romodanowskij und der Rathssekretär So-

---

curata descriptio. Viennae Austriae typis Leopoldi Voigt. 252 S. in folio, wahrscheinlich vom Jahre 1700. — Dies Werk gehört zu den literarischen Seltenheiten, entweder weil nur wenige Abdrücke davon in den Buchhandel gekommen sind, oder weil der russisch-zarische Hof die Unterdrückung verlangt haben mag, wie dies wenigstens Mencken, Schelhorn und Christoph Thomasius zu erkennen geben.

tow fühlten (in Vertheidigung des Feldherrn) das aufgehaltene Schwerdt, bis Lefort dem Monarchen in die Arme fiel, nicht ohne Gefahr und Schmerzen. Das Mahl sollte aber doch fröhlich endigen, da des Monarchen Zorn Tanz und Musik beschwichtigten, die bis zum nächsten Morgen um 6 Uhr die Gesellschaft zusammenhielten. [1]

Die nächsten Tage wurden mit diplomatischen und anderen Gastmählern zugebracht.

Am siebenten September wurden dem östreichischen Abgeordneten, am neunten dem polnischen und am zehnten dem dänischen zarische Speisen zugeschickt; dem Ersten 200, dem Andern 25 und dem Dritten 22. Die Schüsseln waren begleitet von Wein, Branntwein, Meth und Quaß. Das feine Tischzeug gehörte, nebst den Bechern, dem Hofe. Die aus einer Rubinschnecke von einem zarischen Höflinge ausgebrachte Gesundheit galt zuerst dem römischen Kaiser, dann dem Zaren, dann den östreichischen und russischen Ministern. Der östreichische Stolz siegte hier über die russische Schlauheit, indem man die Bestimmung des

---

1. Korb 77.

ersten Trinkspruchs dem Gesandten überließ, der aber diese scheinbare Artigkeit ablehnte, und dadurch seinem Monarchen den Vorrang auswirkte. [1]

---

1. Korb p. 78. 79.

Dritter Abschnitt.

Prozeß und Hinrichtung der Strelizen.

Schon waren vier Wochen, seit der Rückkehr des Zaren, in öffentlichen Anordnungen und Lustbarkeiten verflossen, als das blutige Schauspiel begann.

Es wurde, dieser Sache wegen, eine Untersuchungsbehörde niedergesetzt, unter Leitung des Fürsten Peter Iwanowitsch Prosorowskij.[1]

1. Die Gehülfen desselben waren, vom Bojaren-Range: Wolodimir Dimitrijewitsch Dolghorukij, Iwan Borißowitsch Trojekurow, Boriß Alexejewitsch Gholizyn, Michailo Grigorjewitsch Romodanowitsch, Alexej Semenowitsch Schein und Tichon Nikititsch Streschnew; vom Okolnitsch-Range: Grigorij Fedorowitsch Schtscherbatow, Peter Lukitsch Lwow, Iwan Iwanowitsch Gholowin, Semenj Iwanowitsch Jasykow; vom Stolnik-Range: Fedor Jurjewitsch Romodanowskij, Nikita Mäßejewitsch Sotow. Gholik. Suppl. V. 230. 231.

Die Sitzungen dieser Behörde in Preobrashensk beschäfftigten die unter Alexej Michailowitsch (vielleicht früher schon) gestiftete geheime Kanzlei, die der Wohlthäter seiner Völker (Alexander Pawlowitsch) von Neuem aufgehoben hat.

Die Hauptpunkte des Verhörs betrafen: was für einen Antheil Sophia an diesem Aufstande genommen, was für ein Schicksal die Bojaren, Ausländer und neuen Militärbeamten bedroht, und welchen Nachfolger man bei gelungenem Unternehmen auf den Zarenthron erhoben hätte.

Funfzehn Streljzen, des Hochverraths überführt, sollen zwischen dem 20. September und 1. October gerädert worden seyn.

Nun verhörte man peinlich drei Priester und einen Unterdiakon, die vor dem Gefechte das Sakrament ausgetheilt, und durch Gebet und Segnung den Rebellen Muth zugesprochen hatten; hierauf Sorin, Maßlow, Pljäßunow, Alexejew, Sidorow, Ignatjew, Wetoschnikow, nebst mehreren andern Häuptlingen, die zuletzt aussagten: es habe Tuma einen Brief mitgetheilt, und Maßlow solchen während der Niederlage zerrissen und zertreten, und dieser Brief den

Zug nach Moskau veranlaßt, um daselbst jeden Widerstehenden nieder zu machen, den Zaren von seiner Residenz entfernt zu halten, oder auch, als einen hartherzigen Herrn (der den Deutschen vertraue), zu tödten, wofern man auf keine andere Art mit ihm fertig geworden wäre. [1]

Schon die Standhaftigheit, womit die Meisten Tod und Folterquaalen verhöhnten, zeigt, daß sie, im Glauben an ihre Schuldlosigkeit, ihre Empörung als Pflicht betrachteten; denn Hunderte derselben wollten lieber gemartert seyn und sterben, als sich für schuldig erklären, ob sie gleich, mit den Waffen in der Hand ergriffen, von ihren Gefährten verrathen, dem Tode nicht entgehen konnten. [2]

Der Patriarch flehte, mit einem h. Marienbilde in der Hand, um Schonung der Unglücklichen. — „Was? — (fragte der Monarch) — was „willst du mit diesem Bilde? Stelle dies zurück an „seinen Ort; die heilige Mutter verehre ich vielleicht „eifriger, als du: ich kenne aber auch meine Pflicht, „— die mich wachen läßt für die Sicherheit meines

---

1. Chol. Suppl. V. 234—238.

2. Das. 240.

„Volks, und bestrafen Jeden, der Empörung in „meinem Reiche beginnt.“ [1]

---

1. Korb p. 83. Tam horribilis et in dies exercitae torturae crudelitas ad Patriarcham pervenerat; credebat is sui officii esse, ut ad mansuetudinem hortaretur iratum; beatissimae Virginis iconem convenientissimam arbitrabatur, ut ejusdem intuitu humanae sortis conditio et solitae commiserationis affectus rediret animo, in feritatem paene degeneranti; sed vera momenta justitiae, quibus Tzarea Majestas tanti flagitii metiebatur magnitudinem, simulatae pietatis ostentatio pervertere non potuit; evenit enim, ut necesse esset toti Moscoviae crudelitate, non pietate consuli, quae tamen coërcitationis severitas male tyrannis vocatur, cum sua etiam rigori constet aequitas, maxime quando membrorum morbus, aut contumax putredo ita invaluit, ut nulla ad publicam politici corporis sanitatem remedia supersint, quam ferrum et ignis, quibus illa separantur a corpore. Non indigna igitur suo fastigio Tzari invectio in Patriarch[illegible]m fuit: Quid tibi cum icone? Aut quae muneris tui pars te vocat ista in loca? Abscede ocyus, atque imaginem in locum repone cultui suo debitum. Scias, me Deum colere et matrem ejus sanctissimam te forte impensius venerari. Supremi mei officii et debitae in Deum pietatis est, tueri populum, et crimina in commune ejusdem exitium vergentia publica ultione persequi.

Das über die Verschworenen gefällte Todesurtheil umfaßte selbst die zarische Schwester, indem Peter diese Handlung rechtfertigen wollte durch das Verfahren der Königin Elisabeth gegen Maria Stuart, ungeachtet hier Neid, Eitelkeit und Eifersucht die Hand leiteten, und öffentliche Meinung das Schwerdt der Gerechtigkeit zum Mordbeile herabsetzte. Die vielleicht größere Schuld der Großfürstin war aber durch die nähere Verwandtschaft aufgewogen; ihre Hinrichtung hätte ihr gemuthmaßtes Verbrechen verwischt. Der Günstling Lefort bekämpfte deshalb des Zaren Erbitterung gegen die Schwester so lange, bis endlich die Regentenpflicht brüderlichen Gefühlen wich. Sophia blieb, unter dem Namen Susanna, in ihrem eigenen Moskauischen Nonnenkloster.

Vom 1. bis zum 21. October (d. h., außer diesen beiden Tagen noch am 3., 7., 11., 17. und 18. October) sah man um Moskau zahlreiche Opfer unterdrückter Empörung dem Tode übergeben. [1]

Die zu diesem blutigen Trauerspiele bestimmte Ebene von Preobrashensk war mit Strafgerüsten

---

1. Korb 90.

versehen, und ein enger Kreis von Soldaten im weitern — vom Volke umringt.

Einzeln zogen am 1. Oktober rasch, auf einspännigen Fuhrwerken, 230 Verurtheilte, mit Wachskerzen in der Hand, mitten durch jammernde Angehörige, in Doppelreihen vorüber zum Richtplatze und zu den aufgestellten Galgen, machten nach allen vier Himmelsgegenden das Zeichen des Kreuzes, erkletterten die Leiter, verhüllten das Antlitz und legten selbst den Strang um den Hals, während Andere, durch Büttel oder aufgerufene Beamte, aus der Welt geschafft wurden.

Nur Einer wurde durch das Rad zerschmettert, weil er auf die Frage: Was wohl bei einem andern Ausgange der Rebellion geschehen wäre? des Monarchen eigene Meinung entscheiden ließ.

An dem nämlichen Tage begleitete noch Peter Alexejewitsch, mit vier adligen Jünglingen, einen deutschen Oberstlieutenant zur Grabstätte.

Am 3. Oktober wurden 500 strafbare Strelitzen von der Todesstrafe befreit, und mit Schmachzeichen in die Ferne verbannt; am siebenten wurden sechs durch das Beil gerichtet, am eilften und drei-

zehnten Hunderte, theils an Balken längs der Stadtmauer, theils an Galgen, aufgeknüpft.

Am 17. Oktober läßt die Korbische Gesandtschaftserzählung 330 Missethäter, von den Reichsvornehmen, und Einen aus jedem der vier Rebellen-Regimenter, von dem Oberbefehlshaber derselben M. G. Romodanowskij, bei Preobrashensk enthaupten. [1]

---

1. Korb 172. Quotquot ex Bojarinis, regni Senatoribus, Dumniis et Diacis, consilio interfuerunt contra rebelles Strelizios instituto, omnes Tzareo mandato ad Bebrashentsko accersiti, carnificis officium subire jubebantur. Quivis incertum librabat ictum, novo et insolito muneri tremulas manus admovens; infelicissime omnium faciebat Bojarinorum ille, qui aberrantem a collo gladium in tergus miserat, et Strelizio sic in medium ferme dissecto dolores ad desperationem auxisset, nisi Aexasca (Alexander Menschikow) securi melius infelicis rei collum tetigisset. Princeps Romodanowski, cujus imperio quatuor ista regimina ante tumultum subjecta erant, ut turbas Polonicas in confinibus observaret, ex quolibet regimine unum jussus decollavit. Caeterum ad Bojarinos singulos singuli ducebantur Strelizii, quos capite plecterent; ipse Tzarus in sella sedens totam tragoediam inspectabat.

Am 18. Oktober büßten die beiden strafbaren Priester vor der Dreieinigkeitskirche durch den Strang, 20 Strelizen vor dem Kreml durch das Beil, zwei andere durch das Rad, während vor Sophia's Kloster 230 Strelizen, an 30 Galgen, den Tod fanden, und so hoch und so nahe, daß die unglückliche Zarenschwester der drei Vordersten emporgehaltenen Hohnbittschriften entgegen nehmen konnte.[1]

Am 21. October wurden zwei Verschworene zerschmettert und auf Räder gelegt, und schmachteten dort noch am andern Tage, als der Zar (während eines Gastmahles bei Naryschkin) den Bitten eigener und fremder Minister Gehör gab, und durch Flintenkugeln die Todesquaalen verkürzen ließ.[2]

Fast alle bei dem Woßkreßenskischen Kloster gewesene, und für strafbar erklärte Strelizen, über 18 Jahre alt, büßten mit dem Tode; aber auch die übrigen mußten ihre Wohnungen in Moskau verkaufen, und mit Weib und Kindern nach anderen Gegenden fortziehen, mit Ausnahme der schon her-

an=

---

1. Korb 173.

2. Daſ. 90.

angewachsenen Söhne, ohne daß die Streljzenbenennung darum unterging (wenn gleich ausländische Schriftsteller solches behauptet haben), weil wir noch im Laufe des nordischen Krieges Streljzenregimenter bemerken.

Es scheint als ob des Zaren Gemahlin Eudoxia Feodorowna, entweder aus Eifersucht, oder aus übertriebener Liebe zum Altthümlichen, diese Verschwörung befördert habe, weil sie, mit in das Verdammungsurtheil verwickelt, nach Susdal in das Pokrow'sche Kloster verwiesen wurde; wo man ihr den Schleier aufdrang, unter dem Namen Helena.

Auch Martha Alexejewna wurde (nicht sowohl wegen Theilnahme an der Verschwörung, als wegen bekannt gewordener Liebeleien) nach einem entfernten Nonnenkloster gesandt.

Nach gehaltenem Blutgerichte wurden die Leichname der Hingerichteten ausgestellt, und steinerne Säulen mit eisernen Tafeln errichtet, welche Verbrechen und Strafe anzeigten.

Vierter Abschnitt.

Der Zar in Woronesh und am Don — Rückkehr — Fortgesetztes Strelitzengericht.

Gleich nach jenem Blutgerichte bewirtheten Naryschkin und Lefort den Hof und Diplomatenzirkel.

Was ein Augenzeuge schriftlich aus diesen gastlichen Tagen hinterlassen hat, schildert uns lebendig den Zeitton.

Im Hause Naryschkin's erwähnte Peter eines polnischen Stückknechts, durch dessen Mund ein gesprengtes Granatenstück hinein und durch den Hinterkopf hinausgedrungen wäre, 9 Tage vor dem Tode des Verwundeten. Der gegenwärtige Gesandte von Dänemark hielt solches für gar zu wunderbar. Der Zar rief den General Carlowitz, der das Nämliche versicherte. — „Glaubst Du es „jetzt? (fragte Jenen mit einiger Entrüstung der

Monarch) Scheint es Dir aber noch zweifelhaft, „so will ich deshalb an den König von Polen „schreiben, damit der meine Glaubwürdigkeit ver„bürge," — Bei Tische kam das Gespräch auf die benachbarten Staaten — ihre Vorzüge und Mängel. — Als der dänische Gesandte auch hier das Wort nahm, um einige Gebrechen des russischen Reichs zu berühren, versetzte der Zar: „Es ist „Dein Glück, daß Du nicht zu den Meinigen ge„hörst!" — Als man nach aufgehobener Tafel den Ball eröffnete, da mußte der Däne mit dem zarischen Lustigmacher tanzen, und erhielt zuletzt vom Zaren einen Backenstreich, scheinbar im Scherz, aber ernsthaft gemeint. [1]

Im Hause Lefort's sah man den Monarchen (October 23.) später als gewöhnlich erscheinen, vorlaute Bojaren zur Ruhe verweisen, die geforderten Kredenzialen dem polnischen Gesandten zurückgeben, und die Versammelten umarmen, weil er am nämlichen Abend mit Cruys, Carlowitz und dem eben zum Brigadier beförderten Adam Weide [2] nach Woronesh reisen wollte.

---

1. Korb 90—91.

2. Das. 91—92. Ghol. Suppl. V. 248.

Als Peter Michailow betrieb er nun in Woroneſh eigenhändig den Bau eines Kriegſchiffes, hielt, als Militärbefehlshaber, Kriegsübungen mit 1500 angeworbenen Soldaten, und reiſ'te darauf nach Aſow; wo ihm die neuen Feſtungswerke ſo wenig zuſagten, daß der Ingenieurofficier Laval unter Wache nach Moskau geſchickt wurde. [1]

Nach der Reſidenz zurückgekehrt (am 18. December), beſchäfftigte ihn, unter diplomatiſchen und anderen Arbeiten, die Fortſetzung des Streljzengerichts, wozu eine beträchtliche Anzahl Straffälliger, beſonders vom Don, gefeſſelt zur Hauptſtadt gebracht wurde.

Die Meiſten derſelben waren aus Aſow, und unter dieſen ein Prieſter, der am 23. December 1698 enthauptet wurde; während an dem nämlichen Tage ſechs Münzverfälſcher durch geſchmolzenes Blei den Tod fanden.

Alte und neue Verbrecher vom Streljzenſtande, aus Furcht oder Rache oder Verblendung zu aufrühriſchen Entwürfen geſpornt, füllten unterdeſſen die Kerker von Preobraſhensk. [2]

---

1. Gholik. Suppl. V. 248.

2. Korb 108. 109.

Auch hier zeigten sich die Haupträdelsführer, nach Shakspeare, werth, Rebellen zu heißen, durch die Standhaftigkeit, womit sie den Martern trotzten.[1]

---

1. Korb 109. 110. Quidam rebellionis complex quaestioni poenali subjiciebatur; ejus lamenta dum colligaretur patibulo spem faciebant, posse per tormenta exprimi verum; sed eventu multum contrario: quam primum enim corpus fune distendi coepit, praeter membrorum, quae naturalibus suis juncturis evellebantur, horribilem fragorem ipse, ad subsecutos etiam triginta Knuttarum ictus, mutus persistebat, quasi doloris major moles esset, quam ut sensus affligeret. Credebant omnes in homine nimia calamitate contrito gemendi loquendique facultatem periisse; patibulo ergo et infami fune solutum, mox interrogant: num nosceret, qui adessent? Singulorum nomina ad stuporem accurate recitavit. Sed ad ingestam denuo de perfidia quaestionem, alterum iterum obmutuit, nec silentium solvit, dum integro quadrante (eine ganze Viertelstunde) 'Tzari' jussu torreretur ad ignem. Quam sceleratissimam perfidi obstinationem Tzari indignatio diutius non ferens, baculum, quem tunc forte gerebat, furiose sustulit, ut eo violenter intruso obfirmatas silentio fauces effringeret ad vocem et loquelam. Uti et verba haec, quae furenti excíderent: Fatere bestia! fatere! iracundiae magnitudinem palam eloquebantur.

Am 3. Februar wurden mehrere durch das Beil hingerichtet, nachdem das über sie gefällte Urtheil an mehreren Stellen vorgelesen worden war, damit den Zuschauern nicht verborgen bliebe, was für Ursachen solche Maasregeln veranlaßten.

Durch Trotz die Gerechtigkeit höhnend, zogen die Verurtheilten gelassen den Blutweg, ohne verstatteten Abschied von den Ihrigen. Nur Einer reichte Handschuhe und Schnupftuch der jammernden Gattin, zur Erinnerung an den Schreckenstag.

Drei Verbrecher wurden begnadigt, blos weil sie ihre Schuld eingestanden; aber noch unter dem Beile waren Viele, die solche Strafe nicht verdient zu haben glaubten.

„Stirb Elender!“ sprach der Monarch zu Einem derselben, welcher jenen Sinn mit Worten ausdrückte: „Bist Du unschuldig gewesen — so „komme Dein Tod über mich.“

Dieses merkwürdige Wort läßt uns einen tiefen Blick in das Innere des Monarchen werfen, und die Denkweise nicht verdammlich finden, die ihn zu den ungeschickten Nachrichten seines Hofes (am 17. October 1698) sagen ließ: „man kann der

„Gottheit kein willkommneres Opfer „darbringen, als das Blut eines Böse„wichts.“ [1]

Zur Hinrichtung lagen Balken umher, auf welche die Verurtheilten reihenweise ihre Köpfe hinlegten.

Peter selbst stand hier so nahe, daß ein verurtheilter Strelitz ihm zurufen konnte: Platz Herr! hier muß ich liegen! [2]

Am 4. Februar fielen auf der Preobraschenskischen Ebene, nicht durch das Beil, wie bisher, sondern durch das Schwerdt, anderthalbhundert Rebellenköpfe, aber doch wohl nicht 84 unter zarischer Hand. Denn wofern auch der Gerechtigkeitseifer

---

1. Korb 88.

2. Korb 112. 113. Peracta executione Tzareae Majestati apud Generalem Gordonium coenam sumere placuit; laeti autem animi indicium nullum dedit, reorum obstinationem et pertinaciam multis exaggerans; Generali Gordonio praesentibusque Moscis magnatibus indignante narratione exposuit, aliquem ex damnatis tantae pervicaciae fuisse, ut trabi incubiturus, Tzarum propius forte adstantem his verbis aggredi ausus fuerit: cede, Domine, meum est, hîc jacere.

es entschuldigte, der Geist des Zeitalters es rechtfertigte, so überstieg doch diese Schwerdtarbeit selbst die Kraft eines Einzigen.

Neun Steinsäulen, an den Straßen um Moskau aufgerichtet, bezeichneten, einige Monate darauf, noch 120 aus der Streljzenklasse, die mit dem Tode bestraft wurden. [1]

---

1. Mag auch Korb's Zeugniß für diesen Theil unserer Geschichte dadurch leiden, daß er zuweilen geschwätzigen Sagen Gehör giebt (wie z. B. in der Behauptung, daß der Satan bei Lefort's Leiche gespukt, und der Zar bei der Schiffbruchsgefahr im Jahre 1694 einen Pilgerzug nach Rom gelobt habe), so verräth doch die Darstellung selbst einen Mann ohne Ingrimm, der jene Hinrichtungen vertheidigt, und, die rühmlichen Eigenschaften des großen Regenten herausstreichend, S. 178, schreibt: „Studia et voluntates gentis suae ita occupaverat, ut contentiosis multorum suffragiis fratri suo Ivano Alexiowiczio palam praeferretur, quem primogenitura ad aviti solii fastigium sancta gentibus lege vocabat. Mortem et vitae pericula, quorum metus caeteros examinat, perpetua sui fiducia contemnit. Proditores et in salutem suam conjuratos saepe solus adiit, et aut sceleris cogitati magnitudine, aut divulgatae proditionis metu et conscientia ad majestatis suae conspectum trepidantes Unus coërcuit, et, ne pestis periculosa sui propagatione longius serperet, vinculis et custodiae dedit.

Wie mächtig mußten sich nicht bei der Nation die übrigen Regententugenden des Monarchen eingedruckt haben, da dergleichen Schreckenszüge die Bewunderung nicht schwächen konnten, womit ihm die Besseren huldigten.

Daß indessen Peter I. dergleichen Handhabungen von Gerechtigkeit für unvermeidlich hielt, beweis't ein Brief, den er (am 4. August 1700) an den Patriarchen Dositheus nach Jerusalem schrieb. „Zum dritten Mal (heißt es darin) rebellirten, innerhalb 19 Jahren, die Strelitzen, die uns mehr „Schaden als Vortheil gebracht haben; wir bezähmten sie, nach unserer Rückkehr, durch Todesstrafen und andere Schrecken. Die Übrigen, deren „Anzahl vielleicht keine 20,000 übersteigt, haben „wir entlassen müssen, zur Verhütung künftiger „Meuterei.“ [1]

---

1. Ghol. Suppl. V. 252—253.

Fünfter Abschnitt.

Rekrutenaushebung — Peter I. in Woronesh — Lefort's Tod.

Da die bisherige Art Krieg zu führen (durch Aufgebot) mehr gegen rohe Tapferkeit als geübte Kriegsmacht wirksam war, so schritt man zur ersten Rekrutenaushebung im August 1699. Die Geistlichkeit stellte von 25 Hofplätzen Leibeigner einen Kriegsmann. Die Großadligen, die Wojewoden, die Kanzleibeamten, die güterbesitzenden Witwen und Mündel gaben von 30 Hofplätzen einen zu Pferde und zwei zu Fuß, und die mittleren Adligen, vereinigt, eben so viel von 150 Hofplätzen. Die übrigen Adligen (als Besitzer von 10 — 15 Hofplätzen) mußten in eigner Person Kriegsdienste thun, oder sich und ihre Söhne, den Mann mit einem Rubel, jeden ihrer Bauerhöfe mit 25 Kopejken loskaufen. Die Ausgedienten entrichteten für ihre Person 50 Kopejken. Die zu ihrer Bildung außerhalb Landes gereis'ten Adligen machten aus 50 Hütten einen Fuß-

knecht wehrhaft, während nicht blos dienende Militärbeamte, sondern auch die Metropoliten von Sibirien und Astrachan, und auch die Bergwerkbesitzer, mit 11 Rubeln ihre Leute von der Dienstverpflichtung befreiten.[1]

Das Heer bekam jetzt so viel Rekruten, daß 29 Regimenter zu Fuß und zu Pferde gezählt wurden. Das Preobraschenskische Regiment trug grüne, das Semenowskische blaue (beide mit rothen Aufschlägen und Westen)[2] und das Butyn'sche Regiment rothe Uniform. Im Ganzen gehörte die grüne Farbe dem Fußvolke, die blaue der Reiterei.

Dergleichen Einrichtungen bei dem Militär machten Beamte nothwendig, die dafür sorgten, daß die größeren Ausgaben durch Vermehrung der Staatseinkünfte gedeckt wurden; man nannte sie (des Vortheils wegen, den ihre Vorschläge dem Staate brachten) Pribyltschiki, von welchen Alexej Kurbatow (auch Director des Stückhofs

---

1. Ghol. Suppl. V. 291 — 292 und 336 — 338. Der Widerspruch zwischen beiden Stellen ist stillschweigend aufgehoben worden.

2. Das Semenowskische Regiment bekam in der Folge gleichfalls grüne Uniform, aber mit blauen Aufschlägen und Westen. Gholik. Suppl. V. 254. in der Anmerkung.

und der öffentlichen Gefälle) gleich Anfangs die Reichseinkünfte vergrößern half, durch Abzüge von dem Gehalte der Civilbeamten und durch Einführung des Stempelpapiers für gerichtliche Ausfertigungen, Bittschriften u. s. w. [1]

Die Staatseinnahme stieg schon im vorigen Jahre durch Ausdehnung der Accise über die Klöster, so wie durch sibirische Handelsverfügungen. [2]

Für die künftigen Jahre versprachen die Bergwerke neue Hülfsquellen; die Landbesitzer aber wurden durch freie Benutzung unterirdischer Reichthümer aufgemuntert, und so die geöffneten Tulischen Eisengruben dem Staate nicht weniger vortheilhaft gemacht, als den Häusern Bachmann, Müller und Wachramej, die zugleich eine bedeutende Menge angränzender Bauerhöfe zugeschrieben erhielten. [3]

Die Aussicht zu einem vortheilhaften Frieden mit den Türken verherrlichte das Weihnachtsfest von 1698. Die Ankunft des außerordentlichen Gesand-

---

1. Ghol. Suppl. V. 292.
2. Gholik. Gesch. I. 287. 288. Tschulkow's Lexikon I. 92.
3. Ghol. Suppl. V. 293.

ten von Brandenburg (den 13. Januar 1699) zu einer Zeit, wo man weder an St. Petersburg, noch an die dortigen Werfte dachte, veranlaßte neue Festlichkeiten. Der Gesandte bekam in der Wohnung des kranken Lefort (den 30. Januar) öffentliche Audienz, und wurde an dem nämlichen Tage, aus der zarischen Küche, mit 50 Schüsseln bewirthet.

In rührendem Vorgefühl trennte sich Peter (den 18. Februar) von seinem Freunde Lefort, und eilte mit mehreren, aus fremden Ländern heimgekehrten Lehrlingen (die von ihrer Geschicklichkeit Rechenschaft ablegen sollten) nach Woronesh,[1] begleitet von dem brandenburgischen Gesandten, der bald darauf Woronesh und Moskau verließ,[2] aber im Juni 1701 wieder kam. Die frühere Sendung bezweckte: dem Zaren zur Rückkehr Glück zu wünschen, das gute Vernehmen zwischen beiden Reichen zu erneuern, das Gesandtschafts-Ceremoniel aufzurichten, den Brudernamen für den künftigen König auszuwirken, und die Stadt Elbingen (von Polen verpfändet) mit Preußen zu vereinigen.[3] — Die

1. Gholik. Suppl. V. 297. 298.
2. Korb 121.
3. Preußische Staatsschriften im Mosk. Archive Nr. 11.

zweite und letzte Sendung betraf die künftige Krönungsangelegenheit, und verschaffte den Andreasorden dem Abgeordneten.

Kaum erfuhr der Zar in Woronesh, daß Lefort am 2. März gestorben war (indem Tscherkaßkij täglich über des Günstlings Gesundheitszustand berichten mußte), als er sogleich alle Lieblingsbeschäfftigungen bei Seite legte, und 484 Werste nach Moskau zurückeilte, um an dem Grabe desjenigen zu trauern, der 15 Jahre hindurch sein Begleiter gewesen war.

„Einer von meinen besten Freunden ist hinge„gangen (sprach der Monarch) und zu einer Zeit, „wo er mir so nöthig war.“

Peter I. fand es tadelnswerth, daß der Sterbende, blos aus einer Horazischen Ode [1] Trost schöpfend, unter bestelltem Trompeten- und Paukenschall seinen letzten Lebensact endigte.

Unter Trauerklang begann Lefort's Regiment den Leichenzug, gefolgt von Peter dem Großen mit Trauer-Schärpe und Speer, wäh-

---

1. Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus in bonis
Ab insolenti temperatam
Laetitia, moriture, Delli.

Hor. Od. II. 3.

rend Andere des Verstorbenen Stab, Panzer, Wappen und Handschuhe in den Händen hielten, und fünf evangelische Geistliche vor dem Sarge gingen, der abwechselnd von 28 Obersten getragen wurde; nun erblickte man den Neffen, und hinter diesem 24 Bojaren, eine Menge Hof=, Staats= und Kriegsbeamte, zuletzt die Witwe.

Der Monarch hörte in der fremden Kirche die Leichenpredigt, ließ auf dem fremden Begräbnißplatze den Sarg öffnen, küßte die Leiche, und blieb zugegen bis zu Ende der Feierlichkeit. [1]

Die meisten Bojaren hätten an diesem Trauerzuge lieber gar nicht Theil genommen, weil sie aus Privathaß dem Lebenden, aus Religionsvorurtheil dem Todten feind waren; doch des Monarchen wegen erschienen sie sogar im Trauerhause. Sie benutzten indessen eine augenblickliche Abwesenheit desselben zum Weggehen, und waren schon an der äußersten Thüre, als ihnen Jener auf der Treppe zurief: „Nun! währt es Euch lange bis Ihr wieder „nach Hause seid, und Euch freuen könnet über des „Admirals Tod? oder scheut Ihr Euch, dem Mahle „beizuwohnen, damit nicht die gleißnerische Trau=

1. Ghol. Suppl. V. 300—307.

„rigkeit in meiner Gegenwart Euere innere Freude „verrathe? Ihr frohlocket, als hättet Ihr etwas „Großes gewonnen durch den Tod eines Mannes, „der mir so werth war, und mit solcher Treue mir „diente!“ — Sie wurden darauf zurückgeschickt, und mußten da bleiben bis zuletzt.

In dem nämlichen Jahre starben Lefort's beide Triumphgenossen, Schein und Gordon, deren Leichname mit ähnlichen Ceremonien von ihrem Monarchen der Erde übergeben wurden. Der Tag vor Lefort's Beerdigung war verherrlicht durch Stiftung des Andreasordens (am 10. März 1699).[1]

Der

1. Die Nachrichten weichen ab in Ansehung der Stiftungszeit. Die Asow'schen Ereignisse (russisch S. 229.), Gholikow (Gesch. I. S. 330.) und Halem (I. S. 330.) setzen dafür den 30. August 1698, Andere den 30. November. — Das Korbische Tagebuch läßt uns nicht zweifeln, daß die späteste Angabe (vom 10. März 1699) die richtige sey. Es heißt nämlich dort (S. 122.) 1699 Mart. 20. (N—St.) Tzarea Maj. instituit Ordinem equitum sancti Apostoli Andreae. — Der Stifter bezeichnete das Kreuz auf der einen Seite durch den Namen des Erstberufenen und auf der andern durch seinen eignen. — Die Kaiserin Anna Joanowna setzte 1730 ihre Namen an die Stelle des kaiserlichen. — Die Kaiserin Elisabeth Petrowna erneuerte die früheste Bezeich-

Der General-Kriegskommissär Gholowin erhielt am Stiftungstage den Ehrenschmuck dieses Ordens, und nach ihm (den 8. Febr. 1700) der damals in Moskau gegenwärtige Hetman Masseppa, den man aber in der Folge (am 26. October 1708), verdienter Weise, dessen beraubte.[1]

Bald darauf sehen wir den Monarchen wieder in Woronesh, wo Awtamon Gholowin, Adam Weide und Nikita Rjepnin die anvertrauten Kriegsabtheilungen in seiner Gegenwart üben mußten.

Wie thätig auch dieses Mal der Monarch in Woronesh den Schiffbau betrieb, geht aus seinen Briefen an Streschnew, Romodanowskij und Kraft hervor.

---

nung. — Der Kaiser Paul Petrowitsch gab erst diesem Orden die Statuten, welche demselben beinahe hundert Jahre gemangelt hatten, indem die im Jahre 1720 abgefaßten, und in den Ritterlisten von Bantysch Kamenzkij S. 1—15 enthaltenen, ohne kaiserliche Bestätigung geblieben waren.

1. Ritterlisten von Bantysch Kamenzkij (russisch) S. 59.

„Wir essen unser Brod (schreibt er an den Ersten) im Schweiße unsers Angesichts.“

In seinem Briefe an Romodanowskij läßt er die Kompagnie zu größerer Thätigkeit aufmuntern, weil er sonst auf deren Dörfer Beschlag legen würde, und endigt: „Ew. gehorsamster Unterthan, Piter Schippermann.“

In seinem Briefe an Kraft erwähnt er des unlängst verstorbenen Schiff-Baumeisters Dean des Jüngern (s. Buch IV. Abschn. 8.) in Ausdrücken, die sein gefühlvolles Herz kenntlich machen, während er dessen Leiche und hinterlassene Papiere aufbewahren läßt.[1]

Zu Anfange des Aprilmonats schiffte der Zar mit 10 Fregatten und 2 Galeeren den Don hinab in das Asow'sche Meer, zur Begleitung des russischen Gesandten auf dessen Fahrt nach Konstantinopel.[2]

Die neuangeworbenen Seeleute wurden unter Fedor Alexejewitsch Gholowin geübt, der,

---

1. Ghol. Suppl. V. 308 — 310.

2. Gholik. Gesch. I. 340 — 345.

an Lefort's Stelle zum General-Admiral ernannt, vielleicht eben so wenig vom Seewesen verstand. Der Vice-Admiral Cruys leitete hier den Oberbefehlshaber, beurkundete aber würdiger seine Geschicklichkeit im Aufnehmen des Nieder-Dons und seiner Nebenflüsse mit der Küste. Diese Arbeit wurde sogleich angefangen, und später in 17 herausgegebenen Charten geendigt. [1]

Peter säete damals bei Taganrogg Eicheln, um Bäume zu ziehen, die ihm vor anderen theuer waren. [2]

Wir übergehen seinen Aufenthalt am Don, und begleiten ihn zu Ende Septembers nach Moskau.

Auf dieser Reise blieb er mehrere Tage in Woronesh, wo ihn nicht blos Schiffbau, sondern auch gerichtliche Untersuchungen zurück hielten.

Gegründete Klagen ließen ihn nämlich den dortigen Wojewoden Dimitrij Polonßkij mit der Knute bestrafen und nach Asow verschicken, [3]

---

1. Ghol. Gesch. I. 345—346.
2. Ghol. Suppl. V. 316.
3. Das. 117.

was im nämlichen Jahre auch anderen Beamten widerfuhr.[1]

Für die Zollhäuser wurde damals eine Verordnung in 40 Artikeln erlassen: wie die Gelder empfangen, wie Betrügereien in Maaß und Gewicht verhütet, wie verhehlte Waaren aufgesucht werden sollten.[2]

In Ansehung des Stempelpapiers mußte (nach einem damals erlassenen Befehle) die Größe des Stempels mit dem Werthe der Schuldschrift übereinstimmen, der Stempel größer seyn, wenn die Summe mehr als 50 Rubel betrug, kleiner (d. h. von Dukatenumfang) bei geringerem Geldwerthe oder bei gemeinschaftlichen Bittschriften, noch kleiner bei Bittschriften Einzelner, oder bei unbedeutenden Ausfertigungen. Die kleinsten Stempelbogen kosteten damals einen halben, die mittlern einen ganzen, die größten — zehn Kopeiken. In der Folge galten solche Bogen zwischen 25 — 50 Kopeiken. Die Einnahme aus Stempelpapier zog der Stuckhof unter Alexei Kurbatow.[3]

---

1. Gholik. Gesch. I. 340. 341.
2. Das. 341.
3. Das. 357 — 368.

Sechster Abschnitt.

Friedensunterhandlungen zu Karlowitz.

Nach des Zaren Abreise aus Wien mußte Wosnizyn allein die angefangenen Friedensunterhandlungen fortsetzen.

Die Türken und Östreicher wünschten gleich eifrig den Frieden, und was konnten sie auch hoffen, da man 20 Jahre hindurch, unter abwechselnden Erfolgen, gekämpft, und nichts errungen hatte!

Der türkische Friedensbevollmächtigte war schon auf dem Wege nach Belgrad, und Wosnizyn stritt noch immer über die Friedenspräliminarien mit dem östreichischen Kanzler Kinsky, vom 1.—20. August.

Wosnizyn beleuchtete den thätigen Antheil seines Monarchen an dem gegenwärtigen Türken-

kriege, die Kosten zur Erbauung einer Flotte von 70 Kriegsschiffen und die Hoffnungen des künftigen Jahres, wozu die bei Tawan, Kisikermen und Asow versammelten Heereshaufen berechtigten; stimmte aber doch zum Frieden, wofern derselbe nur den russischen Staatsvortheilen entspräche.

Von östreichischer Seite wurde in allgemeinen Ausdrücken geantwortet, die so wenig befriedigten, daß der zarische Gesandte nicht eher zum Kongresse abreisen wollte, bis die Vortheile für jede Parthei der Verbündeten vorläufig erwogen wären. Er gab indessen nach, als man ihm amtlich den schon geschlossenen Waffenstillstand mittheilte, und schiffte (wöchentlich von Östreich mit 500 Gulden versorgt) gegen Ende Augusts die Donau hinab, nach Karlowitz (unweit Belgrad und Peterwaradein) zum Kongresse.[1]

Während der dortigen Unterhandlungen sandte Peter I. mehrere Boten an Wosnizyn, um Erkundigungen einzuziehen über den kaiserlichen Militärstand, von dem ersten Generale, bis zum

---

1. Ghol. Suppl. V. 170 — 187.

gemeinen Soldaten, und deren Besoldung; über die Wiener Hofapotheke (wie viel Apotheker und Gehülfen dort angestellt wären, und wie und wovon man diese unterhielte?), so wie über die anderen Apotheken in Wien. Der Zar wollte zugleich wissen, welchen Gebrauch die reisenden Russen von den öffentlichen Geldern machten, wie sie lebten, und ob sie den väterlichen Glauben in Ehren hielten, damit sie ohne neue Laster und anstößige Sitten nach ihrer Heimath zurückkehrten. [1]

Sultan Mustafa II. hatte, seit der Niederlage bei Zentha, nichts so sehr gewünscht, als Beilegung des Krieges. Der Oberdolmetscher Maurokordato mußte daher (vorgeblich, als geschähe solches aus eigenem Antriebe) nachforschen, ob auch wohl das Wiener Kabinet zum Frieden geneigt wäre? Die Gesandten von England und Holland versicherten dies, und so that denn Mustafa den ersten Schritt, und verglich sich, unter englischer und holländischer Mitwirkung, insgeheim wegen der Hauptpunkte, und veranlaßte so den Friedenskongreß. [2]

---

1. Ghol. Suppl. V. 257 — 259.

2. Das. 260 — 262.

Die Pforte sandte dahin den Reis Mehmet Effendi, mit dem ebengenannten Maurokordato, Östreich die Grafen Wolfgang und Leopold Schlick, Venedig den Abgeordneten Ruzini und Polen den Wojewoden Staniflaw Malachowsky, der, trotzend auf das Ansehen seines Staates, Rangvorrechte über den zarischen Minister forderte.

„Da die polnische Krone (äußerte Malachowsky) über die zarische hervorrage, und der Zar einem Chane blos gleich zu stellen sey; so gebühre auch dem polnischen Minister der Vorrang über den russischen.“

Obgleich die anderen Bevollmächtigten den russischen Minister unterstützten, so gab doch Jener nicht nach, und verließ lieber den Kongreßort, wo er aber ohnehin keinen Einfluß gehabt hätte. 1

Nicht blos der polnische, auch der östreichische Minister reizten Wosnizyn's Unzufriedenheit, da derselbe (nach einem Berichte vom 22. Oktober) geheime Unterhandlungen forderte, und durch die Verbreitung, als ob Rußland dem Frieden entgegen wäre, den zarischen Abgeordneten öffentlichen Be-

---

1. Gholik. Suppl. V. 262—266.

leidigungen blosstellte, denen er, mit einer Schutzwehr von 3 türkischen Soldaten, nicht gewachsen war. Die östreichische Gesandtschaft hatte zu ihrer Wache eine ganze Kompagnie. [1]

Unvermögend, den Friedensgang zu ändern, wagte Wosnizyn (nach einem Briefe desselben, vom 28. Oktober) die Türken hinterlistig zur Fortsetzung des Krieges zu stimmen, indem er, vermittelst eines erkauften Mönchs, die Verlegenheit anschaulich machte, worein die Östreicher gerathen müßten, wenn, bei dem nahen Bruche mit Frankreich, die Osmanen wieder zu den Waffen griffen. — Das enthüllte Betragen Wosnizyn's machte, daß die türkischen Abgeordneten nur noch mehr nach einem Frieden mit Östreich trachteten. — Die späteren Unterhandlungen der türkischen und östreichischen Friedensmänner kamen aber blos durch Kundschafter zu Wosnizyn's Kenntniß, bis dieser zum Abschlusse (am 9. November) hinzu gezogen wurde.

In dieser Zusammenkunft forderte der Reis Effendi, außer Kisikermen, Tawan und den übrigen Dnjeprfestungen, auch Asow, während Wos-

---

1. Dasselbst. S. 267 — 268.

nizyn auf den Besitz aller dieser Plätze und außerdem noch auf beträchtliche Geldentschädigungen bestand.

In der nächsten Zusammenkunft (12. November) gaben die Türken Asow auf, und Wosnizyn entsagte in der dritten (vom 22. November) verschiedenen russischen Forderungen.

In der vierten Zusammenkunft suchte man den russischen Minister biegsamer zu machen durch die Eröffnung, daß der Friede mit den übrigen Mächten schon unterzeichnet wäre, und Wosnizyn stand jetzt auf, mit den Worten: es sey also seine Sendung geendigt, und der Zar ohne Bundesgenossen allein zur Fortsetzung des Krieges genöthigt.

Zwischen beiden Theilen kam indessen (am 25. December 1698) ein vorläufiger Waffenstillstand auf 2 Jahre zu Stande, der die russischen Eroberungen in dieser Zeit sicherte, die Feindseligkeiten hemmte, und die Erneuerung des guten Vernehmens für die künftige Zeit hoffen ließ.[1]

Was den Frieden mit den übrigen Bundesgenossen anbetraf, so wurde dieser auf 25 Jahre ge-

---

1. Türkische Staatsschriften im Mosk. Reichskollegium No. 5.

schlossen, die östreichisch-türkische Gränzlinie bis nach Temeswar gezogen, und Kaminjecz (obgleich ohne Geschütz) an Polen zurück gegeben, das indessen andere Städte dafür der Pforte abtrat.

Wosnizyn ging von dem Kongreßorte nach Wien zurück, und forderte noch für seinen Monarchen: 1. den Majestätstitel, mit dem Beisatze von Gottes Gnaden, den Leopold wohl so in Privatschreiben zugestehen wollte, aber in öffentlichen Ausfertigungen verweigerte; 2. die unmittelbare Überreichung kaiserlicher Befehle an zarische Beamte; 3. die Sicherung serwischer Privilegien, für den Patriarchen sowohl, als für die Serwier überhaupt, auf das Gesuch, welches Letztere dem Zaren, während seines Aufenthaltes in Wien, vorgetragen hatten.

So wenig Schwierigkeiten auch gegen die beiden letzten Punkte gemacht wurden, so nachdrücklich verwarf man den ersten, indem der Kaiser erklärte: durch das Beispiel seiner Vorfahren berechtigt zu seyn, den ihm allein gebührenden Zusatztitel — Königen und Fürsten zu entziehen, also auch dem Zaren.

Der zarische Gesandte bekam, am 14. März, seine Abschiedsaudienz und, unmittelbar aus kaiserlicher Hand, das Schreiben an den Zaren, und

den Tag darauf die Geschenke in Silber, für Lefort von 120 Pfund, für Gholowin von 80, für sich selbst von 40, für die beiden obersten Gesandtschaftskavaliere (Gholowin und Lefort) zusammen von 6 Pfund, für jeden Dolmetscher von 2 Pfund, für jeden Unterdolmetscher, Zobelfänger, Stallmeister von ¾ Pfund.

Ob Wosnizyn in seiner Geldquälerei von 6473 Dukaten, wegen Ausgaben (auf der Reise und in Karlowitz), die derselbe von seinen bewilligten 500 Gulden wöchentlich nicht bestritten hatte, glücklicher gewesen sey oder nicht, bleibt uns unbekannt. [1]

Auf seiner Rückkehr mit Auszeichnung in Riga empfangen, reis'te Wosnizyn über Moskau nach Asow, wo derselbe (am 15. Juli 1699) dem Zaren mündliche Rechenschaft ablegte.

---

1. Diese Forderungen Wosnizyn's waren specificirt: Für Donau-Fahrzeuge 360 Dukaten. Für Begleitung 110. Für Beköstigung in Gasthöfen 300. Für 70 Menschen und 60 Pferde 500. Für Ankauf von Zelten 400. Für Fuhrlohn zur Fortschaffung des Gepäcks 300 u. s. w.

Siebenter Abschnitt.

Friedensunterhandlungen zu Konstantinopel.

Da Peter I., durch die Friedensunterhandlungen zu Karlowitz, eine vierzehnjährige Koalition aufgelöst sah, wollte auch er lieber Frieden mit den Türken schließen, als ohne Bundesgenossen den Krieg fortsetzen, und schon deshalb, weil die Zeitumstände seine Aufmerksamkeit nach einer andern Seite hinneigten.

Vor dem Kampfe mit einem neuen Gegner wollte man erst wegen des alten beruhigt seyn, und sandte daher den Rathssekretär (Dumnij Djak) Jemeljan Ukrainzow nach Konstantinopel.

Dieser bestieg zu Woronesh (1. August 1699) eine Fregatte von 40 Kanonen, in Begleitung des Monarchen, der ihn bei der Festung Kerbsch verließ.

Der Anblick eines solchen Kriegsschiffes, mit 200 russischen Infanteristen (die zum gesandtschaftlichen Gefolge gehörten), machte bei den Türken nicht geringes Aufsehen, indem hierdurch die Aussage des krymischen Chans von den Veränderungen bei dem zarischen Heere gerechtfertigt schien.

Dieser Chan wünschte die Vereitelung des russischen Friedens, da ihm und seinen Tataren nichts unangenehmer war, als ein unthätiges Daseyn, das ihre gewöhnlichen Streifzüge fesselte.

Von türkischer Seite wurde aber das Friedenswerk in demselben Maaße verzögert, als man es von russischer beschleunigte, und daher auf Asow's Wiedergabe hartnäckig bestanden.

In solcher Ungewißheit zwischen Krieg und Frieden beschäfftigten den Zaren Verbesserungen, Anordnungen und Rüstungen. Wir sehen ihn Audienz geben dem moldauischen Gesandten, der eben so nachdrücklich in Moskau zum Türkenkriege aufmunterte, als der krymische Chan in Konstantinopel zum Russenkriege. Wir sehen ihn (zu Ende Februars) die Sorge für seine Residenz dem Fürsten Trojekurow übertragen, und von Neuem nach

Woroneſh reiſen,[1] das angefangene Kriegsſchiff vollenden, Prädeſtination nennen, und darauf bemerken: den Kiel gelegt 1698 am 10. November, und vom Stapel gelaſſen 1700 den 28. April, in acht Monaten nicht daran gearbeitet, und zu Stande gebracht von Peter Michailow und deſſen Geſellen.[2]

Aus Woroneſh ſandte Peter I. Verhaltungsbefehle an Ukrainzow, beſorgte des moldauiſchen Geſandten Abfertigung und die Anſtellung einer zuverläſſigen Perſon (Patkul's?) bei dem ſächſiſchen Generale, Grafen Flemming, damit das ruſſiſche Kabinet von allen dortigen Vorfällen benachrichtigt würde.

---

1. Fedor Matwej Apraxin, auf zariſchen Befehl ebenfalls dort angelangt, erhielt um dieſe Zeit den Titel eines Admiralitätchefs, den er bis zum Tode von Fedor Alexejewitſch Gholowin führte. Durch dieſen Gholowin hatte der Zar auf allen Poſtſtellen eine beſtimmte Anzahl Pferde beſorgen laſſen, aber nicht gefunden, wie wir aus dem Entſchuldigungsſchreiben erfahren, das Peter mit den Worten unterſchrieb: „Gott verzeih' es! Die Liſte war aber doch ausgefertigt.“

2. Dieſes Schiff fand ſo ſehr des Monarchen Beifall, daß Picard es in Kupfer ſtechen mußte.

In welcher Gunst Menschikow um diese Zeit gewesen seyn müsse, beweis't ein zarischer Brief (vom Februar 1700), mit der Aufschrift: abzugeben an Alexanderlein. „Mein Herzenskind!“ (lautet deutsch der Anfang, nur mit weggelassenem letzten Buchstaben) „Sobald Du diesen „Brief erhältst, so sey so gut, und begib Dich nach „meinem Hause, und laß überall reinigen und ausbessern, und im Schlafzimmer und in den übrigen „[Zimmern] den Fußboden von Lindenholz neu machen, und Slobodisches und Andrejew'sches Bier in „Eis legen; auch sorge für einen neuen Keller an „derselben Stelle, wo das Boot und das alte Badehaus stehen. Schaue wohl umher, und ordne Alles gehörig; aber, um Gotteswillen, nicht gezögert, „und weshalb? weißt Du wohl selber. Hiernächst „empfehle ich Dich der Obhut des allmächtigen „Gottes.“ „Piter.“

Neun Monate hatten die Friedensunterhandlungen in Konstantinopel gewährt, als endlich (den 3. Juli 1700) ein dreißigjähriger Friede geschlossen wurde, wodurch Rußland die Festung Asow, mit den andern Besitzungen am Don, behielt, und die festen Dnjeprplätze den Türken geschleift zurück gab, ohne daß diese wieder aufgebaut, und den krymischen Ta-

Tataren die früheren Schmachabgaben bezahlt werden durften.[1]

Fürst Dimitrij Michailowitsch Gholizyn überbrachte nach Konstantinopel die zarische Bestätigung (am 30. December 1700), aber schon den 18. August feierten Moskau und Rußland das Friedensfest.

---

1. Türkische Staatsschriften No. 7.

Achter Abschnitt.

Zarische Verbesserungen im Jahre 1700.

Peter I. verglich deutsche Thätigkeit, holländische Betriebsamkeit, brittischen Unternehmungsgeist mit der Dürftigkeit seiner Unterthanen, mit ihrem Hasse gegen nützliche Neuerungen, mit ihrem Widerwillen gegen fremde Sitten, Gebräuche und Einrichtungen, und folgerte hieraus die Nothwendigkeit seiner Verbesserungsentwürfe.

Seine Volksgebräuche bekämpfend, feierte Peter (nur ein Jahr zu früh) das Säkularfest, womit zugleich die Julianische Zeitrechnung in Rußland beginnen sollte, wo sonst der Anfang des Jahres auf den ersten September fiel, in der schwankenden Voraussetzung: die göttliche Weisheit hätte keinen schicklichern Zeitpunkt wählen können, die neugeschaffenen Erdbewohner ihrem Schicksale zu überlassen, als die Zeit des Herbstes, die doch nicht überall zu gleicher Zeit ihre Segnungen verbreitet. Die neuen Verfügungen mußten sechzehn Tage vor

dem ersten Januar 1700 dem Volke angezeigt, und die Straßen der Residenz mit grünen Zweigen geschmückt werden.[1] Der Antritt der neuen Zeit wurde übrigens durch Glockenschall um Mitternacht verkündigt, und das heilige Amt in der Hauptkirche durch einen der vornehmsten Prälaten besorgt, der an den Zaren seinen ersten Glückwunsch richtete, und ihn von diesem zurück bekam.

Um den Eindruck dieses Tages nicht zu vertilgen, wurde von Neuem dem Adel und Militärstande die neue Tracht anbefohlen, und dem Barte der Krieg angekündigt. Das Militär gehorchte sogleich. Die aus der Ferne zurückgekehrten Russen fanden ohnehin die fremde Kleidung und Sitte so bequem, daß sie solche bereitwillig beibehielten. Die Bojaren und anderen Einheimischen, die des Zaren Gunst gewinnen wollten, thaten dasselbe nicht ohne Überwindung.

Anfangs sollte die aufgedrungene Tracht der ungarischen gleichkommen; da diese aber blos im eigenen Lande galt, so wurden in der Folge deutsche und holländische Muster gewählt, und Probekleider über alle Eingänge der Residenz aufgehängt. Die

---

1. Tschulk. Lex. II. 208.

hartnäckig bei der alten Tracht Bleibenden (mit Ausnahme von Geistlichen, Bauern und asiatischen Völkerschaften, die sämmtlich von der neuen Kleiderordnung befreit waren) sahen öffentlich ihre altthümlichen Röcke bis zu den Knien verkürzen. Diejenigen, welche ihren Bart behalten wollten (ebenfalls mit Ausnahme der Geistlichen u. s. w.), zahlten jährlich nach ihren Vermögensumständen.[1] Das Strafgeld für einen Fußgänger, der jene neuen Moden vernachlässigte, war 4 Kopeken, für einen Reiter 2 Rubel. Diese Verordnung wurde übrigens noch durch eine zweite, vom 4. Januar 1700, geschärft.[2]

Peter I. hoffte durch Gleichheit der Tracht dem Widerwillen seiner Nation gegen das Ausland zu steuern, indem er dadurch seine Russen zu Ausländern, und die Letztern in seinem Reiche zu Inländern machte.

Wie viel Mühe dies aber kostete, beweis't, unter Anderen, Menschikow's Scherz mit den Woroneſher Stadtbeamten, die durch vorgespiegelte Verbannung, erst nach langem Gewissenskampfe:

---

1. Ghol. Suppl. VI, 6. Gesch. I. 356.
2. Tschulkow's Lexikon II. S. 209.

ob man nicht lieber einem anmuthigen Leben in der Heimath entsagen, und unter Schrecknissen ferner Steppen hausen sollte — ihre Nationalkleider und Bärte ablegten, und zum Osterfeste den Monarchen in der neuen Tracht überraschten; aber auch, vor Allen in der Kirche, mit dem zarischen Ostergrusse: Christus ist erstanden! begrüßt wurden.[1]

Mit den neuen Kleidern sollte auch der Sinn für europäische Lustbarkeiten in Rußland herrschend werden.

Eine deutsche Schauspielergesellschaft kam um diese Zeit nach Moskau, und erfreute die Zuschauer mit dramatischen Vorstellungen, denen der Monarch selbst zuweilen beiwohnte, ungeachtet ihm dergleichen Vergnügungen wenig zusagten.[2]

---

1. Ghol. Suppl. XVII. 61—65.

2. Über die Beschaffenheit jener deutschen Bühne in der russischen Residenz dürfen wir nach einer Anekdote urtheilen, die zugleich den Zeitgeist charakterisirt. Die Schauspieler machten nämlich bekannt: daß etwas ganz Neues und nie Gesehenes aufgeführt werden sollte. Das Gedränge war groß. Der Zar war selbst zugegen. Der Vorhang rollte auf, und eine weiße Wand enthielt nichts weiter als: Erster April. — Der mit den übrigen Zuschauern in

Ein neuer Schritt zur Verfeinerung seiner Nation geschah durch Aufhebung des lästigen Ceremoniels für das andere Geschlecht, das bisher verschleiert erschienen war, ohne Theilnahme an öffentlichen Lustbarkeiten — eine Vergünstigung, die dem Zaren nicht blos eifrige Vertheidigerinnen seiner Sittenreform schaffen mußte (in der Dankbarkeit derjenigen, welche den Altar häuslichen Glücks schon durch das Verbot gezwungener Ehen gegründet sahen), sondern auch die Sitten selbst in Mischung männlichen und weiblichen Sinns läuterte.

Früher sah man die Großen des Reichs nur im Hofstaate; allein der Zar, in einspännigem Fuhrwerke mit 2 Rädern, und oft ganz allein umherfahrend, änderte jene Sitte.

Die Abneigung gegen Fremdartiges suchte Peter dadurch zu brechen, daß er angesehene Familiensöhne außerhalb Landes senden ließ, um andere Gegenden, so wie andere Sitten und Einrichtungen kennen zu lernen; nicht aber, als ob es vorher (wie Manche irrig behauptet haben) untersagt gewesen wäre, sondern weil er Liebhaberei für sol-

---

April geschickte Monarch sagte blos: „Theaterfreiheit!“ Stählin.

che Reisen bewirken wollte. Die Meisten machten diese Reisen auf zarische Kosten, zu ihrer Ausbildung in Schiffs- und Kriegskenntnissen, ja selbst als Steinmetzen und Ziegelstreicher. Die Zurückgekehrten wurden dann von dem Monarchen selbst geprüft. Die Vorzüglichen wurden nach ihrer Geschicklichkeit angestellt, die Anderen dem zarischen Hofnarren übergeben, der sie verhöhnte. [1]

Es war kein Wunder, daß so Viele von den jungen Leuten unnütz hin- und herreis'ten, da sie gleiche Vorurtheile mit ihren Ältern theilten. „Wozu dienen wohl (sagten diese zum Monarchen) „unsern Kindern die Spitzfindigkeiten (*chitrosti*) „des Auslandes? Ihr Verstand taugt dazu nicht „— das Geld wird weggeworfen." — Der Sinn des Monarchen, der solche Vorurtheile bekämpfte, spricht indessen aus seiner Antwort. — „Wie? stammen wir denn nicht Alle von einem Gott und von einem Urvater? Sind wir etwa allein durch die zürnende Natur des Nachdenkens und Überlegens beraubt? Sind denn blos unsere Herzen so roh und unempfänglich, daß sie gar nicht geformt und bearbeitet werden können? So etwas zu behaup-

---

1. Ghol. Gesch. II. S. 8. Stählin S. 58. 59. 243. 244. nach der russischen Übersetzung.

ten, wäre Undank und Tadel des Schöpfers. Wir haben Augen, Ohren und Gliedmaßen, gleich den gebildeten Völkern, und also auch dieselben Angelagen.“ [1]

Das Murren gegen den Monarchen stieg, als er die Umarbeitung der Uloshenije von 7157 (1649) und der später hinzu gekommenen Verordnungen forderte, und hierdurch die mangelhafte Rechtspflege angriff, [2] besonders bei den Statthaltern (Wojewoden), die ohne Besoldung, ohne Mittel ihre Ausgaben zu bestreiten, in die Provinzen geschickt, ihre Urtheilssprüche verkauften und das Volk drückten. [3] Der Zar beschränkte solche Willkür, indem er eigene Vorgesetzte den Provinzen gab, und den Bürgern die Wahl ihrer Obrigkeit überließ, mit Übertragung mancher bisherigen Wojewodengeschäfte, [4] wie z. B. des Steuer-Empfanges. Das Ansehen des Moskauischen Rathhauses ging so weit,

---

1. Ghol. Suppl. XVII. 19 — 21. Vgl. Acta Eruditorum Lips. 1708.

2. Tumanskij's Magazin (russisch) II. S. 302.

3. Ghol. Gesch. II. S. 13.

4. Ghol. Suppl. V. 295.

daß auch ausländische Kaufleute demselben unterwor=fen wurden.[1]

Häufig sah man den Zaren selbst unter Behör=den sitzen, und Streitsachen schlichten.[2]

Auf zarischen Befehl (vom 8. März 1700) prägte man kleinere Kupfermünze, nämlich ganze, halbe und Viertel=Denuschken, um nicht die Silber=kopejken in 2 oder 4 Theile zu zerschneiden, oder wohl gar, wie in manchen Gegenden geschah, die alten Fellstücke statt Münze zu gebrauchen.[3]

Um die bisherige Kindererziehung zu verbes=sern (nach welcher sonst Alles gethan war, wenn man Russisch lesen und schreiben konnte), stiftete Peter eine Navigationsschule, unter Leitung des Schottländers Fergharson.

Bei allen solchen Einrichtungen war dem Mo=narchen noch die Hartnäckigkeit seiner Bojaren ent=gegen; als aber dergleichen Sachen aufhörten neu zu seyn, sah der vernünftige Theil seinen Wohlstand

---

1. Ghol. Suppl. VI. 5.

2. Das. 15. 16.

3. Tschulkow's Lexikon II. 212. Schlözer's Münz=geschichte S. 42. Ghol. Suppl. VI. 12. (wo nur, statt des 8. Märzes, der 24. April gesetzt ist.)

mit der Verbesserung des Staatwesens wachsen, und wünschte nicht mehr die Rückkehr des Alten.

Wir übergehen des Monarchen nautische und militärische Anordnungen (weil sie in die Geschichte aufgenommen sind), und schließen diesen Abschnitt mit einer zarischen (aus Woronesh), wie von einem wirklichen Untergebenen an seinen Vorgesetzten geschriebenen Unterlegung: „In Betreff der zu Wo„ronesh, auf Ew. Gnaden [F. M. Aprarin] Be„fehl, verfertigten Schiffe, beziehe ich mich auf „Euer eigenes Gutachten; bitte aber zugleich um „Verzeihung wegen dieser verspäteten Antwort, „und Euch, nebst den guten Gesellen, göttlicher „Obhut empfehlend, verbleibe ich Ew. Gnaden be„ständiger Diener, Peter, Baas des Admi„ralitätwerfts.“

Der Schiff-Baumeister verließ indessen das Handwerk, um größere Dinge zu treiben, die jetzt, durch Zeitumstände, zur Reife kamen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ende des ersten Theils.

Rudolstadt,

gedruckt in Dr. C. P. Froebels Hofbuchdruckerei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bergmann, Benjamin <<von>>,

Peter der Große als Mensch und Regent

Bd.: 1

Königsberg (1823)
Russ. 11 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782015-4